P. C. Geißler del. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg.

TOD DES NABIS.

Titus Livius

Römische Geschichte.

Uebersetzt

von

Dr. Oertel,

Professor am K. Gymnasium in Ansbach.

Bibliothek des K. Alten Gymnasiums in Regensburg.

Vollständig in acht Bänden

mit neun Stahlstichen.

STUDIEN BIBLIOTHEK REGENSBURG

Fünfter Band.

Dritte durchgesehene Auflage.

Stuttgart:

Verlag von Scheible, Rieger & Sattler.

1844.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Bibliothek des K. Alten Gymnasiums in Regensburg

Staatliche Bibliothek Regensburg

G. 19651 1012

Sechsundzwanzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 541 — 542.

1 — 51.

Hannibal schlägt drei Meilensteine von Rom oberhalb des Anio sein Lager auf, wo er dann selbst mit zweitausend Reitern bis nahe an das kapener Thor, um die Lage der Stadt zu erkunden, heranritt. Und nachdem drei Tage lang beiderseits jedes Heer zur Schlacht aufgetreten war, verhinderte jedesmal ein Ungewitter den Kampf. Denn so oft sie in das Lager zurückgekehrt waren, trat gleich wieder heiteres Wetter ein.

Kapua wird von den Konsuln Quintus Fulvius und Appius Klaudius erobert. Die vornehmsten Kampaner geben sich durch Gift den Tod. Als der kampaner Senat schon an die Pfähle gebunden war, um mit dem Beile enthauptet zu werden, steckte der Konsul Quintus Fulvius das vom Senate einlaufende Schreiben, welches ihm Schonung gebot, in seinen Busen, ließ nach dem Gesetze verfahren und die Hinrichtung vollziehen.

Als in der Wahlversammlung beim Volke angefragt wurde, wem der Oberbefehl über die beiden Hispanien aufgetragen werden sollte, und es Keiner übernehmen mochte, so erklärte Publius Scipio, des in Hispanien gefallenen Publius Sohn, er wolle hingehen; und als er durch die Wahl des Volks und mit allgemeiner Beistimmung hingeschickt wurde, hat er Neu-Karthago in einem Tage erobert, da er erst im vierundzwanzigsten Jahre stand und von göttlicher Abkunft zu sein schien, theils weil er, seitdem er die Männertoga trug, sich täglich auf dem Kapitolium einfand, theils weil man im Schlafzimmer seiner Mutter oftmals eine Schlange gesehen hatte.

Außerdem enthält dieses Buch die Thaten in Sicilien, die Befreundung mit den Aetolern und den Krieg gegen die Akarnaner und den macedonischen König Philippus.

---

1. Als die Konsuln Knejus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba am fünfzehnten März ihr Amt angetreten hatten, beriefen sie den Senat auf das Kapitolium, wo sie über die Staatsverwaltung, über die Führung des Kriegs, über die Amtsbezirke und Heere die Rathsväter befragten.

Den vorjährigen Konsuln Quintus Fulvius und Appius Klaudius wurde der Heerbefehl verlängert und ihre jetzigen Heere zuerkannt, und dabei aufgegeben, sie sollten von Kapua, welches sie einge-

schlossen hielten, nicht abziehen, bis sie es erobert hätten. Diese Sorge beschäftigte damals am meisten die Römer, nicht sowohl aus Rache, welche nie gegen einen Staat gerechter war, als weil diese berühmte und mächtige Stadt, so wie sie durch ihren Abfall mehrere Völker sich nachgezogen hatte, auch durch ihre Wiedereroberung, wie man glaubte, die Gemüther geneigt machen konnte, sich wieder nach der ehemaligen Regierung umzusehen.

Auch den vorjährigen Prätoren Markus Junius in Hetrurien und Publius Sempronius in Gallien wurde mit den zwei Legionen, die Jeder gehabt hatte, der Heerbefehl verlängert. Auch sollte ihn Markus Marcellus behalten, um als Prokonsul in Sicilien den Rest des Krieges mit seinem jetzigen Heere zu beendigen; wenn er Ergänzung nöthig hätte, sollte er sie aus den Legionen nehmen, welche der Proprätor Publius Kornelius in Sicilien befehligte; nur sollte er dazu keinen einzigen Mann von denen nehmen, welchen der Senat den Abschied und die Rückkehr in das Vaterland vor Beendigung des Krieges verweigert hätte.

Dem Kajus Sulpicius, welchem Sicilien zugefallen war, wurden die zwei Legionen, welche Publius Kornelius gehabt hatte, zuerkannt, wie auch eine Ergänzung von dem Heere des Knejus Fulvius, welches voriges Jahr in Apulien so schimpflich geschlagen und in die Flucht getrieben war (XXV. 21). Den hierzu gehörigen Soldaten hatte der Senat dasselbe Ziel wie denen von Kannä für ihre Dienstzeit gesetzt, und zur Erhöhung ihres Schimpfes durften Beide nie in Städten überwintern, noch ihr Winterlager unter einer Entfernung von zehntausend Schritten bei irgend einer Stadt anlegen.

Dem Lucius Kornelius gab man für Sardinien die zwei Legionen, welche Quintus Mucius befehligt hatte. Die etwa nöthige Ergänzung sollten die Konsuln ausheben. Dem Titus Otacilius und Markus Valerius wurden Siciliens und Griechenlands Küste mit den Legionen und Flotten, welche sie schon befehligten, zuerkannt. Die Griechen hatten fünfzig Schiffe mit einer Legion, die Sicilier hundert Schiffe mit zwei Legionen. Mit dreiundzwanzig römischen Legionen wurde für dieses Jahr der Land- und Seekrieg geführt.

2. Als es im Anfange dieses Jahrs über ein Schreiben vom Lucius Marcius zum Vortrage kam, so erklärte zwar der Senat die Thaten desselben für preiswürdig, allein der Ehrentitel (daß er nämlich, ohne den Oberbefehl auf Geheiß des Gesammtvolks oder nach einem Gutachten des Senats zu haben, „der Proprätor an den Senat" geschrieben hatte) war vielen Personen anstößig. „Es gebe ein böses Beispiel, wenn die Feldherren von den Kriegsheeren gewählt würden, und wenn die Feierlichkeit der vogeldeutigen

Wahlen in die Feldlager und in die Kriegsbezirke, ferne von den Gesetzen und Obrigkeiten, auf die soldatische Unbesonnenheit übergetragen würde." Obgleich Einige zum Vortrage hierüber an den Senat stimmten, so hielt man doch für besser, diese Berathung aufzuschieben, bis die Reiter wieder abgingen, welche vom Marcius das Schreiben überbracht hatten. Zur Antwort in Absicht des Getreides und der Kleidungsstücke für das Heer ließ man ihm sagen: „Für Beides würde der Senat sorgen." Allein die Aufschrift: „An den Proprätor Lucius Marcius" sollte wegfallen, damit er nicht gerade das, was man der Berathung vorbehalten hatte, als vorläufig entschieden ansehen möchte.

Nach Abfertigung der Reiter machten die Konsuln diese Sache zum ersten Gegenstand ihres Vortrags, und alle Stimmen vereinigten sich dahin, mit den Bürgertribunen zu sprechen, daß sie je eher je lieber bei dem Bürgerstande anfragten, wen man als Oberbefehlshaber nach Hispanien zu dem Heere schicken sollte, welches Knejus Scipio als Oberfeldherr befehligt hätte. Dieß wurde mit den Tribunen ausgemacht und öffentlich angeschlagen. Unterdeß hatte eine andere Streitigkeit die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Kajus Sempronius Bläsus nahm an einem Gerichtstage den Knejus Fulvius, wegen des in Apulien verlornen Heeres, in seinen Volksreden sehr heftig mit, und sagte mehrmals: „Schon manche Feldherren hätten durch Unbesonnenheit und Ungeschicklichkeit ihr Heer an den Rand des Verderbens geführt, aber noch Keiner, außer Knejus Fulvius, habe seine Legionen erst durch alle Laster verdorben, bevor er sie aufopferte. Man könne daher mit Wahrheit sagen, sie wären schon vorher verloren gewesen, ehe sie einen Feind sahen, und nicht vom Hannibal, sondern von ihrem Feldherrn besiegt worden. Niemand könne, wenn er zur Abstimmung schreite, sicher vorher sehen, wem er den Oberbefehl, wem er das Heer anvertraue. Wie ganz anders habe sich Tiberius Sempronius benommen? Nachdem man ihm ein Heer von Sklaven gegeben, habe er in Kurzem durch Zucht und Gebot bewirkt, daß Keiner von ihnen seines Standes und Herkommens in der Schlacht gedachte, daß sie der Bundesgenossen Schutz, der Feinde Schrecken wurden: Kumä, Beneventum und andere Städte hätten sie dem Hannibal gleichsam aus dem Rachen gerissen und dem Römervolke wiedergegeben. Knejus Fulvius aber habe ein Heer römischer Quiriten, ehrlich geborne und anständig erzogene Männer, mit Sklavenlastern geimpft, und dadurch bewirkt, daß sie sich frech und unruhig unter den Bundesgenossen, feig und unkriegerisch gegen die Feinde bewiesen und nicht den Angriff der Pöner, ja nicht einmal ihr Feldgeschrei aushalten konnten."

„Auch sei es, bei Gott! kein Wunder, daß die Soldaten in der Schlacht nicht Stand hielten, da von Allen zuerst der Feldherr entfloh. Er wundere sich mehr darüber, daß doch noch Einige auf ihrer Stelle gefallen wären, und daß sie nicht Alle den Knejus Fulvius in seiner Bestürzung und Flucht begleitet hätten. Ein Kajus Flaminius, Lucius Paullus, Lucius Postumius, die Scipione, Knejus und Publius, hätten lieber in der Schlacht fallen, als ihre umzingelten Heere verlassen wollen: nur Knejus Fulvius sei beinahe als der alleinige Bote von seinem vertilgten Heere nach Rom zurückgekommen. Es sei empörend, daß man das Heer von Kannä, wegen seiner Flucht aus der Schlacht, nach Sicilien abgeführt habe, um nicht eher von dort entlassen zu werden, als bis der Feind Italien geräumt habe, und daß man dasselbe neulich gegen die Legionen des Knejus Fulvius beschlossen habe; daß dem Knejus Fulvius seine Flucht aus dem durch seine Unbesonnenheit gelieferten Treffen ungestraft hingehe; daß er in den Schenken und liederlichen Winkeln, wo er seine Jugend verlebt habe, auch sein Alter zubringen werde; daß die Soldaten, die weiter Nichts verbrochen hätten, als daß sie ihres Feldherrn Ebenbild gewesen wären, so gut wie in die Verbannung verwiesen, in einem schimpflichen Dienste ständen. So ungleich sei zu Rom die Freiheit bei Reichen und Armen, bei Beamteten und Unbeamteten."

3. Der Beklagte schob die Schuld von sich auf die Soldaten. Man habe sie auf ihre trotzige Schlachtforderung in die Linie vorgeführt; aber nicht an dem Tage, da sie es gewollt — denn da sei es schon zu spät gewesen — sondern am folgenden; man habe sie bei rechter Zeit und auf gutem Platze aufgestellt, sie hätten aber den Ruf oder die Gewalt der Feinde nicht bestanden. Da sie Alle unaufhaltsam flohen, sei auch er vom Getümmel fortgerissen worden, wie Varro in der kannäischen Schlacht, wie so mancher andere Feldherr. Wie hätte er aber durch sein alleiniges Standhalten, wenn nicht etwa sein Tod künftige Niederlagen hätte abwenden sollen, dem Staate nützen können? Er sei nicht durch Mangel an Lebensmitteln, nicht durch unbehutsamen Zug auf nachtheilige Stellen, nicht durch Ueberfall aus einem Hinterhalte auf unerkundetem Wege, nein, durch offenen Angriff, mit Waffen, in der Schlacht sei er besiegt worden. Er habe weder der Seinigen noch der Feinde Muth in seiner Gewalt gehabt: Jedem gebe sein eigener Sinn Kühnheit oder Verzagtheit."

Er wurde zweimal angeklagt, und man trug auf Geldstrafe an. Als aber in der dritten Frist von den aufgestellten Zeugen, außerdem daß ihm eine Menge von Vorwürfen zur Last fiel, sehr Viele eidlich aussagten, zu dieser Flucht und Muthlosigkeit habe

der Prätor den ersten Anlaß gegeben, und die von ihm verlassenen Soldaten hätten, da sie die Furcht ihres Feldherrn nicht für ungegründet hielten, auch die Flucht genommen, so wurde die Erbitterung so groß, daß die Versammlung ausrief, man müsse ihn auf Leib und Leben anklagen.

Hierüber kam es zu einem neuen Streite. Denn da der Tribun zweimal auf Geldstrafe angetragen hatte, und nun zum dritten Male sagte, er klage ihn auf Leib und Leben an, so wurden (vom Fulvius) die Volkstribunen angesprochen. Und diese erklärten, sie wären ihrem Amtsgenossen nicht hinderlich, wie es ihm nach alter Sitte zustehe, entweder kraft der Gesetze oder des Herkommens, so lange auf Strafe anzutragen, bis er gegen ihn als Privatmann einen Spruch entweder auf Leben oder auf Geldstrafe bewirkt habe. Da sagte Sempronius, er klage gegen den Knejus Fulvius auf Hochverrath, und erbat sich hiezu einen Volkstag vom Stadtprätor Kajus Kalpurnius.

Jetzt versuchte der Beklagte einen andern Hülfsweg, wenn nämlich im Gerichte sein Bruder Quintus Fulvius zugegen sein könnte, der wegen seines Thatenruhms und der zu hoffenden baldigen Eroberung Kapua's in Ansehen stand. Da Fulvius in einem für seines Bruders Leben kläglich verfaßten Schreiben hierum angehalten, die Rathsväter aber erklärt hatten, es sei dem Staate nicht vortheilhaft, sich von Kapua zu entfernen, so ging Knejus Fulvius gegen die Zeit des Volkstages in die Verbannung nach Tarquinii ab, und „das von Rechtswegen!" war der Volksbeschluß.

4. Indessen hatte sich die ganze Stärke des Krieges gegen Kapua gewandt; es wurde jedoch ernstlicher eingeschlossen, als bestürmt, und die Sklaven und geringen Leute konnten eben so wenig die Hungersnoth länger ertragen, als durch so enge Posten an den Hannibal Boten senden. Da fand sich ein Numider, der mit einem Briefe durchzukommen versprach, und, um Wort zu halten, bei Nacht mitten durch das römische Lager hinausging und bei den Kampanern den Muth entflammte, so lange sie noch einige Kräfte hätten, auf allen Seiten einen Ausfall zu versuchen. Uebrigens liefen bei den vielen Kämpfen die Reitergefechte für sie meistens glücklich ab; nur zu Fuß wurden sie geschlagen.

Allein die Freude, zu siegen, war bei weitem nicht so groß als der Verdruß, auf irgend einer Seite von einem belagerten und fast schon bezwungenen Feinde besiegt zu werden.

Endlich fand man ein Mittel, den Abgang an Kraft durch Kunst zu ersetzen. Man hob aus allen Legionen Jünglinge aus, welche lebhaft und bei körperlicher Leichtigkeit rasch waren, und

gab ihnen kürzere Rundschilde, als die Reiterschilde waren, und Jedem sieben Wurfspieße von vier Fuß Länge, vorne mit Eisen beschlagen, wie es die Lanzen der leichten Truppen haben. Von diesen nahm jeder Reiter Einen zu sich auf das Pferd und gewöhnte ihn, bald hinter ihm zu sitzen (vehi post sese), bald auf ein Zeichen schnell abzuspringen. Als es durch die tägliche Uebung zu gehöriger Unerschrockenheit gekommen zu sein schien, so rückte man auf die zwischen dem Lager und der Stadtmauer befindliche Ebene gegen die aufgestellten kampanischen Reiter vor. Und sobald man zum Pfeilschusse kam, sprangen auf das Zeichen die Veliten (Absitzer, Leichtgerüsteten) ab, und nun drang plötzlich aus der Reiterei eine Fußvolkslinie auf die feindlichen Reiter ein und schleuderte mit Ungestüm Spieße über Spieße auf sie ab. Da diese allenthalben in Menge auf Roß und Mann geworfen wurden, so verwundeten sie Viele: mehr Schrecken jedoch wurde durch das Neue und Unwartete des Auftritts verursacht, und da nun auf den bestürzten Feind die Reiter einhieben, so verbreiteten sie Flucht und Niederlage unter ihnen bis an die Thore hin. Von nun an waren die Römer auch an Reiterei überlegen. Es wurde festgesetzt, in den Legionen solche Veliten (Absitzer) beizubehalten. Der Erfinder dieser Mischung der Reiterei mit Fußvolk war, der Angabe nach, der Hauptmann Quintus Navius, dem es bei seinem Feldherrn Ehre brachte.

5. Bei dieser Lage der Dinge vor Kapua sah sich Hannibal von seinen Entwürfen, die Burg von Tarentum zu gewinnen und Kapua zu retten, nach zwei entgegengesetzten Seiten hingezogen; es siegte jedoch die Rücksicht auf Kapua, auf welches er der Bundesgenossen und Feinde Aufmerksamkeit gerichtet sah und dessen Schicksal lehrreich werden mußte, was auch der Abfall von den Römern für einen Ausgang haben mochte. Er ließ daher einen großen Theil des Gepäckes und alle schwere Rüstung im Bruttischen zurück und eilte mit Fußvolk und Reiterei, so geschickt er sie zur Beschleunigung des Zuges auswählen konnte, nach Kampanien; doch folgten ihm auf seinem Eilzuge dreiunddreißig Elephanten. In einem versteckten Thale hinter dem über Kapua hereinragenden Gebirge Tifata setzte er sich. Als er gleich bei seiner Ankunft die Feste Galatia erobert und die Besatzung im Sturme hinausgetrieben hatte, wandte er sich gegen die Belagerer von Kapua hin. Und da er schon vorher nach Kapua hatte hineinsagen lagen, daß sie um eben die Zeit, wo er das römische Lager angreifen würde, zum Ausfalle fertig, zu allen Thoren herausstürzen sollten, so setzte er (bei den Römern) Alles in Schrecken. Denn auf der einen Seite griff er selbst an, auf der andern fielen die sämmtlichen

Kampaner, Fußvolk und Reiterei, und mit ihnen die punische Besatzung unter Bostar und Hanno, zur Stadt heraus.

Die Römer, um nicht in einer solchen Verlegenheit durch ein Zusammenrennen auf einen Punkt irgend eine Stelle unvertheidigt zu lassen, theilten ihre Truppen so unter sich: Appius Klaudius trat den Kampanern, Fulvius dem Hannibal entgegen. Der Proprätor Kajus Nero nahm mit den Reitern der sechsten Legion seinen Stand auf der Straße nach Suessula, der Legat Kajus Fulvius Flakkus mit der bundesgenossischen Reiterei dem Strome Vulturnus gegenüber. Das Treffen begann nicht allein mit dem gewöhnlichen Geschrei und Lärmen, sondern außer dem Getöse der Männer, Rosse und Waffen erhob auch die auf den Mauern aufgestellte unkriegerische Menge von Kampanern, unter einem Geklapper mit ehernen Becken, wie man es in nächtlicher Stille bei einer Mondfinsterniß zu erregen pflegt, ein solches Geschrei, daß es auch die Aufmerksamkeit der Soldaten vom Gefechte abzog. Die Kampaner hielt Appius ohne Mühe vom Walle ab; eine größere Gewalt war auf der andern Seite, wo den Fulvius Hannibal und die Pöner bedrängten.

Hier wich die sechste Legion von ihrer Stelle, nach deren Vertreibung eine Kohorte Hispanier mit drei Elephanten bis an den Wall vordrang, und schon hatte sie die Mittellinie der Römer gesprengt und schwebte selbst zwischen Hoffnung und Furcht, ob sie bis in das Lager durchbrechen sollte, oder von den Ihrigen abgeschnitten werden würde. Sobald Fulvius die Legion in Bestürzung, das Lager in Gefahr sah, rief er dem Quintus Navius und mehreren der vornehmsten Hauptleute zu, sie sollten die feindliche schon am Walle fechtende Kohorte angreifen. „Die Sache stehe auf dem höchsten Entscheidungspunkte, entweder müsse man die Feinde durchlassen, und dann würden sie mit leichterer Mühe, als sie die dichte Linie gesprengt hätten, in das Lager einbrechen, oder man müsse sie am Walle zusammenhauen. Und dieß werde so großen Kampf nicht kosten. Es wären ihrer Wenige, und noch dazu von den Ihrigen abgeschnitten, und wenn die Linie, die jetzt bei der Bestürzung der Römer unterbrochen scheine, sich von beiden Seiten gegen den Feind wende, so könne sie von vorne und von hinten die Feinde in die Mitte nehmen und einschließen.“

Sobald Navius diese Worte des Feldherrn vernahm, riß er dem Fähndriche vom zweiten Hastatenfähnlein die Fahne aus der Hand, ging damit auf die Feinde los und drohte, sich mitten unter sie zu werfen, wenn ihm nicht sogleich die Soldaten folgten und Theil am Gefechte nähmen. Er war von mächtigem Körperbau, die Waffen standen ihm schön, und die hoch emporgehaltene Fahne

machte auf dieses Schauspiel Mitbürger und Feinde aufmerksam. Uebrigens als er jetzt an die Fahnen der Hispanier gelangt war, da flogen von allen Seiten ihre Wurfpfeile auf ihn und fast ihre ganze Linie wandte sich gegen den Einzigen; allein weder die Menge von Feinden noch ein Hagel von Geschossen vermochte den Andrang dieses Mannes aufzuhalten.

6. Auch der Legat Markus Atilius zwang den Fähndrich vom zweiten Principerfähnlein eben dieser Legion, mit seiner Fahne auf die hispanische Kohorte einzudringen. Und die Befehliger im Lager, die Legaten Lucius Portius Licinus und Titus Popilius, vertheidigten den Wall muthig und arbeiteten die Elephanten beim Uebergange auf dem Walle selbst zusammen. Allein da durch ihre Körper der Graben gestopft wurde, so ließ er die Feinde wie über einen Damm oder eine Brücke hinübergehen. Hier bei den todt daliegenden Elephanten gab es ein fürchterliches Gemorde!

Auf der andern Seite des Lagers waren die Kampaner und die punische Besatzung schon geschlagen, und selbst unter dem Thore von Kapua, welches nach Vulturnum führt, wurde gefochten, und es waren nicht sowohl die Bewaffneten, welche den Römern das Eindringen wehrten, als das mit großen und kleinen Wurfgerüsten besetzte Thor, welches die Feinde durch Geschosse fern hielt. Auch hemmte den Andrang der Römer die Wunde ihres Feldherrn Appius Klaudius, welcher an der Spitze der Seinigen, denen er Muth einsprach, oben in der Brust unter der linken Schulterhöhle von einem gallischen Wurfspieße getroffen ward. Dennoch wurde eine große Menge Feinde vor dem Thore niedergehauen und die übrigen in voller Angst in die Stadt getrieben. Als Hannibal die Niederlage der hispanischen Kohorte und das feindliche Lager mit der höchsten Gewalt vertheidigen sah, so gab er die Bestürmung auf und fing an, seine Fahnen zurückzuziehen und sein Fußvolk zu schwenken, dem er im Rücken die Reiterei vorbreitete, damit der Feind nicht nachdrängte.

Die Legionen brannten vor Eifer, dem Feinde nachzusetzen; allein Flakkus ließ zum Rückzuge blasen, weil er beide Zwecke hinlänglich erreicht zu haben glaubte, nämlich sowohl die Kampaner zu belehren, wie wenig ihnen Hannibal helfen könne, als den Hannibal selbst dieß fühlen zu lassen. Es fielen an diesem Tage, sagen die Berichte der Geschichtschreiber von dieser Schlacht, achttausend Mann von Hannibals Heer, dreitausend von den Kampanern, und Fahnen wurden den Karthagern fünfzehn genommen, achtzehn den Kampanern. Bei Andern habe ich gefunden, daß die Schlacht gar nicht von solcher Bedeutung und die Verwirrung größer als der Kampf gewesen sei, indem die Numider und Hispanier

unvermuthet mit den Elephanten in das römische Lager eingebrochen wären, und die mitten durch das Lager fortschreitenden Elephanten unter großem Getöse den Umsturz der Gezelte und die Flucht der von ihren Halftern sich losreißenden Packpferde veranlaßt hätten, auch sei noch eine List zu dem Lärmen hinzugekommen, indem Hannibal Leute hineinschickte, die — und er hatte mehrere — der lateinischen Sprache kundig, im Namen der Konsuln ausrufen mußten, die Soldaten sollten sich, weil das Lager verloren sei, auf das nahe Gebirge flüchten; allein diese List sei bald entdeckt und mit großem Verluste für die Feinde vereitelt, und die Elephanten mit Feuer aus dem Lager gescheucht worden.

Diese Schlacht, wie sie auch angefangen und geendet haben mag, war vor der Uebergabe von Kapua die letzte. Medixtutikus — so heißt die höchste Obrigkeit bei den Kampanern — war in diesem Jahre Seppius Lesius, ein Mensch von niedriger Abkunft und dürftigen Umständen. Seine Mutter soll einst, da sie für diesen Unmündigen ein Familien-Schreckzeichen sühnte und auf die Erklärung des Opferschauers: „die höchste Regierungsstelle zu Kapua würde an diesen Knaben kommen," sich durchaus nicht zu dieser Hoffnung berechtigt sah, geantwortet haben: „Da muß es doch wahrlich sehr schlecht um Kapua stehen, wenn hier die höchste Ehrenstelle an meinen Sohn kommen soll." Und gerade dieser mit der Wahrheit getriebene Scherz ging gleichwohl in Wahrheit über. Denn als sie von Hunger und Schwert bedrängt wurden, und bei völliger Verzweiflung Männer, die vermöge ihrer Geburt auf Ehrenstellen hoffen durften, die Ehrenstellen ausschlugen, so verschaffte sich Lesius durch seine Klagen, daß Kapua von den Vornehmen verlassen und verrathen sei, „die höchste obrigkeitliche Würde — er, der Niedrigste aller Kampaner!"

7. Uebrigens, da Hannibal sah, daß er weder die Feinde mehr zu einem Treffen herauslocken, noch durch ihr Lager nach Kapua durchbrechen konnte, beschloß er, um sich nicht selbst von den neuen Konsuln die Zufuhr abschneiden zu lassen, von seinem vergeblichen Versuche abzustehen und mit seinem Lager von Kapua aufzubrechen. Indem er vielmals hin und her dachte, wohin er sich nun wenden sollte, fühlte er in sich den Drang, auf den Hauptsitz des Krieges, auf Rom selbst, loszugehen; eine stets gewünschte Unternehmung, deren günstiger Zeitpunkt nach der Schlacht bei Kannä versäumt wurde, was theils Andere öffentlich rügten, theils Hannibal selbst nicht verhehlte. „Man müsse nicht die Hoffnung aufgeben, durch Ueberraschung und im Getümmel wenigstens einen Theil der Stadt erobern zu können, und wenn Rom in Gefahr sei, würden sogleich entweder beide römische Feldherren, oder doch Einer von ihnen,

Kapua aufgeben, und wenn sie ihre Truppen getheilt hätten, so würden Beide, nun schwächer, entweder ihm oder den Kampanern zu einer glücklichen Unternehmung Gelegenheit geben."

Die einzige Sorge drückte ihn, daß sich die Kampaner, sowie er abgezogen wäre, sogleich ergeben möchten. Da lockte er einen zu jedem Wagstück entschlossenen Numider durch Geschenke an, daß er mit einem Briefe als Ueberläufer in das römische Lager hineinging und auf der andern Seite heimlich nach Kapua hindurchkam. Der Brief war voll Ermunterungen. „Sein Abzug, der ihnen zur Rettung gereichen werde, solle die römischen Feldherren und Heere vom Sturme auf Kapua zur Vertheidigung Roms abziehen. Sie möchten den Muth nicht sinken lassen. Durch Ausdauer auf einige Tage würden sie die ganze Belagerung auflösen."

Dann befahl er, die Schiffe auf dem Flusse Vulturnus wegzunehmen und sie bei der Schanze zusammen zu bringen, welche er schon früher zur Deckung aufgeworfen hatte. Als er hörte, man habe so viele beisammen, daß das Heer in einer Nacht übersetzen könnte, versah er sich mit Lebensmitteln auf zehn Tage, führte die Legionen in der Nacht an den Fluß und setzte sie noch vor Tag über.

8. Ehe dieß geschah, wußte Fulvius Flakkus schon durch Ueberläufer, was geschehen sollte, und als er es dem Senate nach Rom geschrieben hatte, so machte es auf die Leute nach eines Jeden Gesinnung verschiedenen Eindruck. Bei so dringender Noth wurde sogleich der Senat berufen, wo Publius Kornelius, mit dem Zunamen Ansina, alle Feldherren und Heere aus ganz Italien, ohne weiter an Kapua oder sonst Etwas zu denken, zum Schutze der Stadt zurückrufen wollte. Fabius Maximus erklärte es für eine Schande, von Kapua abzuziehen und sich schrecken und nach den Winken und Drohungen Hannibals herumführen zu lassen. „Er, der als Sieger bei Kannä sich dennoch nicht vor die Stadt gewagt hätte, sollte jetzt, von Kapua zurückgeschlagen, Hoffnung auf Eroberung der Stadt Rom gefaßt haben? Nicht zur Belagerung Roms, sondern zur Entsetzung Kapua's ziehe er heran. Rom würden, außer dem Heere, welches bei der Stadt stehe, Jupiter, der Zeuge der vom Hannibal gebrochenen Verträge und die übrigen Götter vertheidigen."

Ueber die entgegengesetzten Stimmen siegte die Mittelstimme des Publius Flakkus, welcher, mit Rücksicht auf Beides, den vor Kapua stehenden Feldherren zu schreiben rieth: „Wie stark die Besatzung der Stadt wäre, wie viel Truppen Hannibal bei sich hätte oder wie groß das zur Einschließung Kapua's erforderliche Heer sein müsse, wüßten sie selbst. Wenn zugleich einer von den Feld-

herren und ein Theil des Heeres nach Rom geschickt werden könnte, so daß von dem dort zurückbleibenden Feldherrn und Heere Kapua gehörig eingeschlossen gehalten würde, so möchten sich Klaudius und Fulvius darüber vergleichen, wer von ihnen Kapua fort belagern, und wer zum Entsatze der Vaterstadt nach Rom kommen müßte."

Als dieser Senatsbeschluß vor Kapua ankam, so führte der Prokonsul Quintus Fulvius, der, weil sein Amtsgenoß noch an der Wunde krank war, nach Rom gehen mußte, aus den drei Kriegsheeren Soldaten heraus, und führte so an fünfzehntausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferd über den Vulturnus. Von hier ließ er, da er sicher erfahren hatte, daß Hannibal auf der latiner Heerstraße hinziehen würde, in den auf der appischen Straße und in deren Nähe liegenden Freistädten, in Setia, Kora, Lanuvium, zum Voraus ansagen, sie sollten Vorräthe in den Städten bereit halten, und aus den abgelegenen Dörfern sie an die Heerstraße liefern und in die Städte Mannschaften zusammenziehen, damit jede Stadt sich behaupten könnte.

9. Hannibal bezog am Tage seines Ueberganges über den Vulturnus in der Nähe des Flusses ein Lager. Am folgenden kam er vor Kales vorbei in das Sidicinische, wo er einen Tag unter Plünderung verweilte und dann durch die Gebiete von Suessa, Alifä und Kasinum auf der latiner Straße fortzog, bei Kasinum stand er zwei Tage im Lager und ließ überall plündern. Von da kam er vor Interamna und Aquinum vorbei in das Gebiet von Fregellä an den Fluß Liris, wo er, um ihn im Zuge aufzuhalten, von den Fregellern die Brücke abgeworfen fand.

Ebenso hatte der Strom Vulturnus den Fulvius aufgehalten, der zum Uebersetzen seines Heeres, weil Hannibal die Schiffe verbrannt hatte, bei dem großen Mangel an Zimmerholz, kaum die nöthigen Flöße bauen konnte. Als aber das Heer auf Flößen hinübergeschafft war, hatte im Uebrigen Fulvius leichten Weg, weil nicht bloß in den Städten, sondern auch an der Heerstraße Lebensmittel in Menge ausgestellt waren, wobei die Soldaten voll Munterkeit einander zur Verdoppelung der Schritte durch den Gedanken an diesen Gang zur Vertheidigung der Vaterstadt aufforderten.

Nach Rom brachte ein Bote aus Fregellä, der Tag und Nacht den Weg gemacht hatte, großen Schrecken. Aber noch lärmender als seine Meldung hatte das Hin- und Herlaufen der Menschen, welche Unwahrheiten zum Gehörten hinzudichteten, die ganze Stadt in Aufruhr gebracht. Das Geheul der Weiber hörte man nicht bloß aus den Privathäusern, sondern auch die Standesfrauen strömten überall auf die Gasse hinaus, liefen in die Göttertempel umher, fegten mit den zerstreuten Haaren die Altäre, streckten auf

den Knieen liegend die Hände zum Himmel und zu den Göttern empor, und flehten, sie möchten die Stadt Rom aus den Händen der Feinde erretten, und die römischen Mütter mit ihren Kleinen vor Mißhandlung schützen. Der Senat stellte sich den Obrigkeiten auf dem Markte, auf den Fall einer Anfrage. Einige empfingen Befehle und begaben sich Jeder auf den Posten der Geschäfte; Andere boten sich zu etwa nöthigen Diensten an. Truppen wurden auf der Burg, auf dem Kapitolium, auf den Mauern, um die Stadt her, wie auch auf dem albaner Berge und der äfulaner Burg aufgestellt.

Unter diesem Getümmel lief die Nachricht ein, der Prokonsul Quintus Fulvius sei mit seinem Heere von Kapua aufgebrochen; und damit sein Heerbefehl nicht nach seinem Eintritt in die Stadt an Gültigkeit verlöre, wurde ein Senatsbeschluß abgefaßt, daß Quintus Fulvius im Oberbefehle den Konsuln gleichstehen sollte. Hannibal verheerte noch feindseliger das Gebiet von Fregellä der abgebrochenen Brücke wegen, und kam durch das Gebiet von Frusino, Ferentinum und Anagnia in die Gegend von Lavici. Von da ging er über Algidum auf Tuskulum, und weil man ihn da nicht einließ, zog er unterhalb Tuskulum rechts nach Gabii herunter. Von hier zog er sein Heer in den punischen Bezirk hinab, und schlug achttausend Schritte vor Rom sein Lager auf. Je näher der Feind heranrückte, desto mehr Flüchtende wurden, da die Numider voranzogen, niedergehauen, und desto mehr von jedem Stande und Alter zu Gefangenen gemacht.

10. In diesem Getümmel rückte Fulvius Flakkus mit seinem Heere zum kapener Thore in Rom ein und zog mitten durch die Stadt über die (Straße) Karinen nach den Esquilien. Von da rückte er wieder aus und schlug zwischen dem esquiliner und kolliner Thore sein Lager auf. Die Bürgerädilen schafften dort die Lebensmittel hin. Die Konsuln und der Senat kamen in das Lager; hier wurde Staatsrath gehalten. „Die Konsuln sollten in der Gegend des kolliner und esquiliner Thors ein Lager aufstellen, der Stadtprätor Kajus Kalpurnius sollte das Kapitolium und die Burg unter Aufsicht haben, und der Senat versammelt auf dem Markte bleiben, wenn man bei dem Drange der Umstände einer Anfrage bedürfte."

Unterdeß rückte Hannibal bis an den Fluß Anio, dreitausend Schritte von der Stadt, mit seinem Lager heran. Als er hier seinen Stand genommen hatte, ritt er selbst mit zweitausend Reitern vom kolliner Thore bis an den Tempel des Herkules vor, und nahm so nahe als möglich im Auf- und Abreiten die Mauern und die Lage der Stadt in Augenschein.

Daß er dieß so dreist und ruhig that, dünkte dem Flakkus erniedrigend, er schickte daher Reiter hin, mit dem Befehle, die feindliche Reiterei abzutreiben und auf ihr Lager zurückzubringen. Als das Treffen angegangen war, befahlen die Konsuln den numidischen Ueberläufern, deren damals an tausendzweihundert auf dem Aventinus standen, mitten durch die Stadt nach den Esquilen hinüber zu gehen, weil sie zu Gefechten zwischen Thälern, Gartenhäusern und Gräbern oder lauter Hohlwegen diese Truppen für die paßlichsten hielten. Da aber Einige diese Numider von der Burg und vom Kapitolium aus an der publicischen Höhe hinuntersprengen sahen, schrien sie zusammen, der Aventinus sei erobert. Dieser Umstand erregte solches Getümmel und Flüchten, daß, wenn nicht ein punisches Lager außen vor der Stadt gestanden wäre, die ganze Volksmenge in der Angst hinausgestürzt sein würde, so aber flohen sie in ihre Häuser und auf die Dächer, und warfen auf ihre eigenen in den Straßen zerstreuten Leute, die sie für Feinde hielten, mit Steinen und Pfeilen. Auch war es nicht möglich, den Lärmen zu stillen und den Irrthum aufzudecken, weil die Straßen vom Gewühle der Landleute und Heerden gestopft waren, die der plötzliche Schrecken in die Stadt zusammengetrieben hatte. Das Reitergefecht fiel glücklich aus, und die Feinde wurden zurückgetrieben.

Weil indeß hin und wieder so mancher ohne Grund veranlaßte Auflauf gestillt werden mußte, so beschloß man, alle gewesenen Diktatoren, Konsuln und Censoren mit dem Heerbefehle zu versehen, bis der Feind von den Mauern abgezogen sein würde. Auch in der übrigen Tageszeit und in der folgenden Nacht entstand mancher blinde Lärmen, der aber jedesmal gestillt wurde.

11. Am folgenden Tage ging Hannibal über den Anio und rückte mit allen Truppen zur Schlacht aus, so wie auch Flakkus und die Konsuln das Gefecht nicht ablehnten. Als von beiden Seiten die Heere auf den Zufall eines Kampfes dastanden, in welchem die Stadt Rom der Siegerpreis sein sollte, setzte ein gewaltiger Platzregen mit Hagel gemischt beide Schlachtheere so in Verwirrung, daß sie sich kaum mit Behaltung der Waffen in das Lager zurückzogen, sich aber vor Nichts weniger als vor dem Feinde fürchteten. Auch am folgenden Tage trieb die auf demselben Platze aufgestellten Schlachtheere derselbe Gewittersturm auseinander. Sobald sie sich in ihr Lager zurückgezogen hatten, trat ungemein heiteres Wetter mit Windstille ein. Dieser Umstand machte die Pöner bedenklich, und man will vom Hannibal die Aeußerung gehört haben: „sich Roms zu bemächtigen, dazu fehle es ihm bald an Verstand, bald an Glück."

Es minderten auch seine Hoffnungen noch andere Zufälle, ein unbedeutender und ein wichtiger. Der wichtige: daß er hörte, es seien, während er selbst vor den Mauern der Stadt Rom bewaffnet saß, Truppen unter Fahnen als Verstärkung nach Hispanien abgegangen. Der unbedeutende: daß er von einem Gefangenen erfuhr, es sei in diesen Tagen gerade das Feld, auf dem er sein Lager hatte, verkauft worden, ohne darum im mindesten am Preise zu verlieren. Dieß nun, daß sich zu dem Boden, den er als seine Eroberung besitze und inne habe, zu Rom ein Käufer gefunden habe, schien ihm so übermüthig und herabwürdigend, daß er sogleich einen Ausrufer kommen und die damals am römischen Markte stehenden Wechslerbuden ausbieten ließ. Aus diesen Gründen zog er sein Lager bis an den Fluß Tutia zurück, sechstausend Schritte von der Stadt.

Von da ging er weiter zum Haine der Feronia, einem damals durch seinen Reichthum berühmten Heiligthume. Die Kapenater waren die alten Anwohner, welche ihm dadurch, daß sie die Erstlinge ihrer Früchte und andere Geschenke nach Vermögen darbrachten, einen reichen Schmuck an Gold und Silber verschafft hatten. Aller dieser Geschenke wurde das Heiligthum damals beraubt. Es wurden ganze Haufen Erz, da die Soldaten rohe Stücke aus Gewissenlosigkeit wegwarfen, nach Hannibals Abzuge gefunden. Dieses Tempels Plünderung ist unter den Geschichtschreibern unbezweifelt. Cölius berichtet, Hannibal habe auf seinem Hingange nach Rom von Eretum aus einen Seitenweg hierher genommen, und läßt ihn von Reate, von Kutiliä und Amiternum ausgehen. Aus Kampanien sei er nach Samnium, von da in das Pelignische gekommen, und bei der Stadt Sulmo vorbei in das Marucinische übergegangen, von da durch das alber Gebiet in das Marsische, von hier nach Amiternum und zu dem Flecken Foruli gekommen. Und nicht darin liegt der Irrthum, daß man etwa die Spuren eines so großen Heeres binnen so kurzem Zeitraume (mit andern) hätte verwechseln können; denn daß er diesen Weg nahm, ist ausgemacht, nur das ist die Frage, ob er auf diesem Wege zur Stadt gekommen, oder von der Stadt nach Kampanien zurückgekommen sei?

12. Uebrigens bewies Hannibal nicht so viel Beharrlichkeit, Kapua zu retten, als die Römer bewiesen, es mit der Belagerung zu bedrängen. Denn aus Lukanien eilte er in das Bruttische, dann aber an die Meerenge und nach Rhegium so schnellen Laufs, daß er hier beinahe durch seine plötzliche Ankunft die Sorglosen überrascht hätte. Der Stadt Kapua, war sie gleich diese Tage über nicht säumiger belagert, wurde dennoch die Ankunft des Flakkus fühlbar, und man wunderte sich, daß Hannibal nicht zugleich mit

zurückkam. Dann erfuhren sie durch mündliche Mittheilungen, daß sie völlig verlassen waren und daß die Hoffnung, Kapua zu behaupten, bei den Pönern aufgegeben war. Hierzu kam noch der Aufruf des Prokonsuls, der vermöge eines Senatsbeschlusses angeschlagen und bei den Feinden bekannt wurde: „daß jeder kampanische Bürger, der bis zu einem bestimmten Tage überginge, straflos sein sollte."

Doch erfolgte nicht ein einziger Uebergang, indem die Furcht sie stärker als die Treue zusammenhielt, weil sie bei ihrem Abfalle mehr verbrochen hatten, als daß man ihnen verzeihen konnte. So wie Niemand aus eigenem Entschlusse zum Feinde überging, so berieth man sich auch nicht zur gemeinschaftlichen Rettung. Der Adel hatte sich der Staatsverwaltung entzogen und ließ sich nicht in den Senat zwingen, und im höchsten Staatsamte stand Einer (Lesius, Kap. 6), der nicht etwa sich seine Ehre erworben, sondern der durch seine Unwürdigkeit dem Amte, das er bekleidete, Gewalt und Recht genommen hatte. Schon ließ sich weder auf dem Markte, noch sonst auf einem öffentlichen Platze irgend einer der Vornehmen sehen; in ihren Häusern eingeschlossen, sahen sie dem Falle ihrer Vaterstadt und ihrem eigenen Untergange mit jedem Tag entgegen. Alle Sorge für das Ganze lag auf dem Bostar und Hanno, den Befehligern der punischen Besatzung, die aber ihrer eigenen, nicht der Bundesgenossen Gefahr wegen bekümmert waren. Diese ließen an den Hannibal ein nicht nur freies, sondern auch rauhes Schreiben ergehen, worin sie ihn beschuldigten: Nicht Kapua allein habe er den Feinden in die Hände geliefert, sondern auch sie und ihre Besatzung allen Martern hingegeben. Er sei in das Bruttische davon gegangen, als wollte er sich abwenden, um nicht Kapua vor seinen Augen erobern zu lassen. Aber bei Gott! die Römer hätten sich nicht einmal durch die Bestürmung der Stadt Rom von Kapua's Einschließung abziehen lassen, um so viel standhafter sei der Römer als Feind, denn der Pöner als Freund. Wenn er nach Kapua zurückginge und den ganzen Kriegsschauplatz hieher verlegte, so würden sowohl sie als die Kampaner zum Ausfalle bereit sein. Nicht um mit den Rhegiern oder Tarentern Krieg zu führen, wären sie über die Alpen gegangen. Wo die römischen Legionen ständen, da müsse auch das Heer der Karthager sein. So habe man bei Kannä, so am Trasimenus Thaten gethan dadurch, daß man zusammentraf, daß man Lager gegen Lager aufschlug, daß man sein Glück versuchte."

Das nach diesem Inhalte verfaßte Schreiben wurde einigen Numidern, die für den ausgesetzten Preis ihre Dienste schon angeboten hatten, mitgegeben. Da diese als Ueberläufer zum Flakkus in das Lager gekommen waren, um sich, sobald sie ihre Zeit

ersähen, davon zu machen, und die Hungersnoth, die schon so lange in Kapua anhielt, Jedermann die Veranlassung zu ihrem Uebergange glaublich machte, so kam unvermuthet eine kampanische Weibsperson in das Lager, die Hure eines der Ueberläufer, und zeigte dem römischen Feldherrn an, es wären die Numider mit verabredeter List übergegangen, und trügen dem Hannibal Briefe zu, und sie sei bereit, es dem Einen von ihnen, der ihr die Sache entdeckt habe, in das Gesicht zu sagen. Als er vorgeführt wurde, war er zuerst ziemlich standhaft und stellte sich, als kennte er die Weibsperson nicht; allein nach und nach durch die Wahrheit überführt, und als er die Folter bestellen und herbeiholen sah, gestand er, daß es sich so verhalte. Der Brief kam zum Vorscheine, und außerdem erfuhr man durch seine Aussage, was bis jetzt verheimlicht wurde: daß auch andere Numider unter dem Scheine von Ueberläufern im römischen Lager herumstreiften. Ihrer wurden über siebenzig ergriffen, mit den neuen Ueberläufern gestäubt, und mit abgehauenen Händen nach Kapua zurückgebracht. Der Anblick einer so schrecklichen Strafe brach den Muth der Kampaner.

13. Der Zusammenlauf des Volks vor dem Rathhause zwang den Lesius, den Senat zu berufen, und den Vornehmen, die schon lange aus den öffentlichen Berathungen wegblieben, drohte man geradezu, wenn sie nicht in den Senat kämen, würde man in ihre Häuser gehen, und alle mit Gewalt auf die Straße herausschleppen. Die Furcht davor versammelte den Senat zahlreich um sein Oberhaupt. Als hier die Uebrigen darauf antrugen, Gesandte an die römischen Feldherren abgehen zu lassen, und Vibius Virrius, welcher den Abfall von den Römern angestiftet hatte, um seine Meinung gefragt wurde, so sagte er: „Die, welche von Gesandten, von Frieden und Uebergabe sprächen, bedächten weder, was sie selbst gethan haben würden, wenn sie die Römer in ihrer Gewalt gehabt hätten, noch was sie selbst zu leiden hätten. Wie? meint ihr etwa, fuhr er fort, die Uebergabe werde von eben der Art sein, wie jene einst, als wir, um gegen die Samniter Hülfe zu erhalten, uns und alles Unserige den Römern übergaben? Ist es schon vergessen, zu welcher Zeit und in welcher Lage wir von Rom abgefallen sind? Vergessen, wie wir bei unserm Abfalle ihre Besatzung, die wir entlassen konnten, unter Marter und Hohn (XXIII. 7) hingerichtet haben? Wie oft, wie ergrimmt wir auf sie in der Belagerung Ausfälle gethan, ihr Lager bestürmt haben, den Hannibal zu ihrer Unterdrückung hergerufen und ihn noch neulichst von hier zum Sturme auf Rom abgeschickt haben? Nun erinnert euch dagegen, wie erbittert sie sich gegen uns benommen haben, um daraus abzunehmen, was ihr zu hoffen habt. Als ein

ausländischer Feind in Italien stand, und Hannibal dieser Feind war, und überall die Kriegsflamme loderte, ließen sie Alles stehen, ließen sie selbst den Hannibal stehen, und schickten beide Konsuln und zwei konsulische Heere zum Angriffe auf Kapua ab. Schon in's zweite Jahr martern sie uns, umpfählt und eingeschlossen, durch Hunger, ob sie gleich so gut wie wir die äußersten Gefahren, die drückendsten Beschwerden zu erdulden hatten, da sie oft um Wall und Graben zusammengehauen und zuletzt noch beinahe ihres Lagers beraubt wurden. Doch ich übergehe dieß, es ist ja etwas Altes und Gewöhnliches bei Belagerung einer feindlichen Stadt, Beschwerden und Gefahren zu erdulden.

„Folgendes ist doch wohl ein Beweis von einem abscheulichen Groll und Hasse: Hannibal hat mit mächtigen Schaaren Fußvolk und Reiterei ihr Lager gestürmt und es zum Theil erobert; durch diese große Gefahr haben sie sich nicht in der Belagerung stören lassen. Er ist über den Vulturnus gezogen, und hat Alles im Kalenischen niedergebrannt; dieses höchste Elend ihrer Bundesgenossen hat sie nicht abgerufen. Er hat gegen Rom selbst sein feindliches Heer ziehen lassen; auch dieses drohende Gewitter haben sie nicht geachtet. Er ist über den Anio gegangen, hat dreitausend Schritte vor der Stadt ein Lager geschlagen, ist zuletzt an die Mauern selbst und an die Thore gerückt, hat gedroht, ihnen Rom nehmen zu wollen, wenn sie Kapua nicht ließen; sie ließen es nicht. Wilde Thiere, durch blinden Drang und durch Wuth aufgereizt, kann man, wenn man auf ihre Lagerstellen und Jungen zugeht, zur Hülfsleistung für die Ihrigen entfernen; die Römer vermochten weder ihr umlagertes Rom, noch ihre Weiber und Kinder, deren Klagegeschrei wir fast von hier aus hörten, weder Altar, noch Herd, nicht die Verunreinigung und Entweihung ihrer Göttertempel und der Gräber ihrer Väter von Kapua abziehen, so groß ist ihre Gier nach einem Strafgerichte über uns, so groß ihr Durst, in unserm Blute zu schwelgen. Und vielleicht nicht mit Unrecht: auch wir würden dasselbe gethan haben, wenn wir das Glück gehabt hätten.

„Dieweil es nun den unsterblichen Göttern anders gefallen hat, so kann ich, da ich mich des Todes nicht einmal weigern darf, doch den Martern und Beschimpfungen, auf welche der Feind hofft, noch als freier Mann, noch als eigener Herr, durch einen nicht bloß ehrenvollen, sondern auch gelinden Tod entfliehen. Ich will sie nicht sehen — den Appius Klaudius und Quintus Fulvius, in ihrem übermüthigen Siege sich brüstend; ich will mich nicht gefesselt durch die Stadt Rom als Schauspiel des Siegprangens schleppen lassen, um hinterher im Kerker, oder an den Pfahl gebunden,

mit zerstäubtem Rücken meinen Hals unter ein römisches Beil zu strecken, ich will nicht sehen, wie meine Vaterstadt zerstört und in Brand gesteckt wird, und wie die kampanischen Mütter und Jungfrauen und edelbürtigen Knaben zur Entehrung fortgeschleppt werden. Alba, woher sie selbst stammten, haben sie von Grund aus zerstört, um nicht das Andenken ihres Stammortes, ihres Ursprungs übrig zu lassen, noch weniger kann ich glauben, daß sie Kapua verschonen werden, auf welches sie erbitterter als auf Karthago sind.

„Wer also von Euch lieber dem Schicksale sich zu fügen, als so viele, so kränkende Auftritte zu erleben gedenkt, für den soll heute bei mir eine besetzte Tafel bereit stehen. Haben wir uns satt gegessen und getrunken, dann soll derselbe Becher, den man mir reichen wird, herumgehen. Dieser Trunk wird den Körper vor aller Marter, den Geist vor aller Schmach, und Auge und Ohr vor dem Anblicke und der Anhörung aller Kränkungen und Entbehrungen, welche der Besiegten harren, bewahren. Es werden Leute bereit sein, welche unsere entseelten Körper auf einen großen, im Vorhofe meines Hauses angezündeten, Scheiterhaufen werfen sollen. Dieß ist der einzige ehrenvolle und freie Weg zum Tode. Selbst die Feinde sollen unsern Heldenmuth bewundern, und Hannibal soll es fühlen, daß er tapfere Bundesgenossen verlassen und aufgeopfert hat."

14. Diese Rede des Virrius hörten sie mehr mit Beifall an, als daß sie mit starker Seele Das, was sie billigten, hätten ausführen können. Der größere Theil des Senats, der die Hoffnung nicht aufgab, daß die oft in vielen Kriegen bewährte Gelindigkeit des Römervolks auch gegen sie versöhnlich sein würde, beschloß, zur Uebergabe von Kapua an die Römer Gesandte zu schicken, und ließ sie abgehen. Dem Vibius Virrius folgten etwa dreiundzwanzig Senatoren in sein Haus und schmausten mit ihm, und als sie, so viel sie konnten, ihren Geist durch den Wein vom Gefühle für das herannahende Uebel entfremdet hatten, nahmen sie Alle Gift. Nach aufgehobener Tafel reichten sie einander die Hand, und beweinten in ihrer letzten Umarmung ihren und ihres Vaterlandes Untergang, worauf sie theils, um auf einerlei Scheiterhaufen verbrannt zu werden, da blieben, theils fort und in ihre Häuser gingen. Die mit Speise und Wein überfüllten Blutgefäße machten die Kraft des Giftes zur Beschleunigung des Todes nicht wirksam genug. Daher brachten die meisten von ihnen die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages im Todeskampfe zu; doch gaben sie noch Alle, ehe den Feinden die Thore geöffnet wurden, den Geist auf.

Am folgenden Tag wurde das Jupitersthor dem römischen

Lager gegenüber auf Befehl des Prokonsuls geöffnet. In dieses rückten eine Legion und zwei Geschwader mit dem Unterfeldherrn Kajus Fulvius ein. Nachdem dieser zu allererst die zu Kapua befindlichen Schutz- und Angriffswaffen bei sich hatte abliefern lassen, damit Niemand hinausgehen oder hinausgeschickt werden könnte, nahm er die punische Besatzung gefangen, und befahl dem Kampaner Senat, in das Lager zu den römischen Feldherrn zu gehen. Als sie dorthin kamen, wurden sogleich ihnen Allen Ketten angelegt, mit dem Befehle, an die Schatzmeister abzuliefern, was sie an Gold und Silber hätten. An Gold waren es siebenzig Pfund, an Silber dreitausendzweihundert Pfund. Fünfundzwanzig Senatoren wurden nach Kales, achtundzwanzig nach Teanum in Gewahrsam gegeben: lauter solche, auf deren Rath vorzüglich, wie man wußte, der Abfall von Rom erfolgt war.

15. Ueber die Bestrafung des kampaner Senats konnten Fulvius und Klaudius gar nicht einig werden. Klaudius war zur Begnadigung geneigt; Fulvius hatte eine strengere Meinung. Darum wollte Appius die Entscheidung dieser Sache völlig nach Rom an den Senat gelangen lassen: „es sei doch auch billig, den Rathsvätern Gelegenheit zur Untersuchung zu geben, ob nicht etwa die Kampaner mit einigen von den latiner Bundesgenossen und von den Freistädten ein Verständniß unterhalten und ob sie durch deren Vorschub Unterstützung im Kriege gehabt hätten." — „Gerade dahin," sagte Fulvius, „müsse man es durchaus nicht kommen lassen, daß man durch unerwiesene Beschuldigungen treugesinnte Bundesgenossen kränke, und sie von der Aussage solcher Menschen abhängig mache, denen es nie darauf angekommen wäre, was sie thäten, oder was sie sprächen. Er also werde diese Untersuchung niederschlagen und unmöglich machen."

Als sie nach diesen Worten auseinandergingen und Appius nicht zweifelte, sein Amtsgenoß würde, bei seiner noch so starken Aeußerung, dennoch in einer so wichtigen Sache erst ein Schreiben aus Rom erwarten, so entließ Fulvius, um sich nicht gerade dadurch in seinem Vorhaben gehindert zu sehen, den Feldherrnrath (die Generalität), und gab den Kriegsobersten und den Obersten der Bundesgenossen den Befehl, zweitausend auserlesenen Reitern anzudeuten, daß sie sich auf den dritten Trompetenstoß bereit zu halten hätten.

Mit diesen Reitern brach er in der Nacht nach Teanum auf, rückte mit Tagesanbruch in das Thor ein und dann gerade auf den Markt vor, und da schon beim Eintritte der Reiter Alles zusammenlief, ließ er den sicidiner Magistrat vorfordern und befahl ihm, die Kampaner vorführen zu lassen, die er im Verhaft hätte.

Sie wurden sämmtlich vorgeführt, mit Ruthen gehauen und mit dem Beil enthauptet.

Von da galoppirte er nach Kales, wo, als er eben auf der Richterbühne saß und die vorgeführten Kampaner schon an die Pfähle gebunden wurden, ein Reiter von Rom angesprengt kam und dem Fulvius ein Schreiben vom Prätor Kajus Kalpurnius mit einem Senatsbeschluß überreichte. Da durchlief von der Richterbühne aus die ganze Versammlung das Geflüster, man verschiebe die Sache der Kampaner bis zur Entscheidung der Rathsväter. Fulvius, der dieß vermuthete, steckte das empfangene Schreiben unerbrochen in den Busen und befahl dem Herolde, den Scharfrichter nach dem Gesetze verfahren zu lassen. So wurde auch an denen zu Kales die Hinrichtung vollzogen.

Nun las er das Schreiben und den Senatsbeschluß — zu spät zur Verhinderung einer geschehenen Sache, die er geflissentlich beschleunigt hatte, um die Verhinderung unmöglich zu machen.

Schon erhob sich Fulvius (vom Stuhle), da rief ihn Jubellius Taurea, ein Kampaner (XXIII. 46, 47?), welcher mitten durch die Stadt und Schaar herankam, laut beim Namen, und als Fulvius voll Verwunderung, was er von ihm wollte, sich wieder gesetzt hatte, sprach Jener: „Laß auch mich hinrichten, damit Du Dich rühmen könnest, einen weit tapferern Mann, als Du selbst bist, getödtet zu haben." Da Flakkus behauptete, er sei gewiß nicht recht bei Verstand, bald wieder erklärte, wenn er es auch thun wolle, so verbiete es ihm ja der Senatsbefehl, so fuhr Jubellius fort: „Weil mir denn nach Eroberung meiner Vaterstadt, nach dem Verluste meiner Verwandten und Freunde, da ich selbst mit eigener Hand Weib und Kinder getödtet habe, um sie keine Mißhandlung leiden zu lassen, auch nicht einmal derselbe Tod zu Theil wird, wie diesen meinen Mitbürgern, so gewähre mir Heldenmuth von diesem verhaßten Leben Befreiung!" und so stieß er sich mit dem Schwerte, das er unter dem Kleide verborgen hatte, gerade durch die Brust und sank vor den Füßen des Feldherrn sterbend nieder.

16. Weil sowohl das, was die Hinrichtung der Kampaner betrifft, als auch mehreres Andere ganz allein auf des Flakkus Gutbefinden vor sich gegangen war, so melden Einige, Appius Klaudius sei um die Zeit der Uebergabe von Kapua gestorben. Auch eben der Taurea sei weder von selbst nach Kales gekommen, noch habe er sich selbst entleibt, sondern während er mit den Uebrigen an den Pfahl gebunden wurde, habe Flakkus, weil man vor Geräusch Das, was Jener rief, nicht gehörig verstanden habe, Stille geboten. Da habe Taurea die vorhin erwähnten Worte gesprochen:

„Er werde als tapferer Mann von dem, der ihm gar nicht an Heldenmuth gleichkomme, getödtet.“ Auf diese Aeußerung habe der Herold auf Befehl des Prokonsuls Folgendes ausgerufen: „Scharfrichter! dem tapfern Manne gib einige Hiebe mehr, und verfahre mit ihm zuerst nach dem Gesetze!“ Auch berichten Einige, der Senatsbefehl sei noch vor Handhabung des Beils gelesen worden, weil aber demselben der Ausdruck beigefügt gewesen: „Wenn er es für gut fände, so möchte er die Sache, ohne darin zu verfahren, an den Senat gelangen lassen,“ so habe er die Auslegung so gemacht: „die Entscheidung, was er dem Staatsbesten für angemessener halte, sei ihm überlassen.“

Von Kales ging es nach Kapua zurück; Atella und Kalatia unterwarfen sich, auch hier wurden die Staatshäupter bestraft. So waren an siebenzig Vornehme des Raths hingerichtet; fast dreihundert Kampaner von Adel in Kerker geworfen, die Andern, welche in die latiner Bundesstädte zur Verwahrung gegeben waren, kamen auf mancherlei Weise um, die übrige Menge kampanischer Bürger wurde verkauft.

Ueber die Stadt und ihr Gebiet ging die übrige Berathung, und Einige stimmten für die Zerstörung einer so mächtigen nahen feindlichen Stadt. Allein die augenscheinliche Nutzbarkeit gab den Ausschlag. Des Ackerlandes wegen, welches in jedem Feldertrage allbekanntlich das erste in Italien war, wurde die Stadt erhalten, um doch den Ackerleuten einen Wohnsitz zu lassen. Zur Bevölkerung der Stadt mußte eine Menge von Einwohnern, Freigelassenen, Krämern und Handwerkern darin bleiben; alles Land aber und die öffentlichen Gebäude wurden römisches Staatseigenthum.

Uebrigens sollte Kapua bloß als Stadt bewohnt und bevölkert werden; allein es sollte keine Staatsverfassung, keinen Senat, keine Volksversammlung, keine Obrigkeiten haben; ohne Staatsrath, ohne Oberbefehl würde die Volksmenge, durch Nichts miteinander in Verbindung, zu einhelligen Entschlüssen unfähig sein; zur Gerichtspflege wollte man jährlich von Rom aus einen Statthalter hinschicken.

So wurde zu Kapua Alles beigelegt — nach einem in jeder Hinsicht löblichen Plane! Streng und schleunig wurden die Schuldigen bestraft; die Menge der Bürger wurde ohne Hoffnung einer Rückkehr zerstreut; man ließ nicht seine Wuth durch Brand und Zerstörung an den unschuldigen Häusern und Mauern aus; neben der Vortheilhaftigkeit suchte man sich auch bei den Bundesgenossen das Ansehen der Gelindigkeit zu geben — nämlich durch die Erhaltung einer so berühmten und wohlhabenden Stadt, über deren Zertrümmerung ganz Kampanien, alle um Kampanien wohnende

Völker geseufzt haben würden; man nöthigte dem Feinde das Geständniß ab, wie mächtig Rom zur Züchtigung treuloser Bundesgenossen, und wie hülfarm Hannibal zur Beschützung seiner Verbündeten wäre.

17. Die römischen Rathsväter, die sich jetzt, was Kapua betraf, ihrer Sorge entledigt sahen, bestimmten dem Kajus Nero von den zwei Legionen, die er bei Kapua gehabt hatte, sechstausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd, welche er selbst sich aussuchen würde, und von den latiner Bundesgenossen eine eben so starke Heerschaar zu Fuß und achthundert zu Pferd. Dieses Heer schiffte Nero zu Puteoli ein und setzte sie nach Hispanien über. Als er mit der Flotte zu Tarrako (XXI. 61) angekommen war, hier die Truppen ausgesetzt, die Schiffe heraufgezogen und auch die Seeleute zur Vergrößerung seines Heeres bewaffnet hatte, rückte er an den Iberusstrom und übernahm von Titus Fontejus und Lucius Marcius das Heer. Von da zog er gerade gegen den Feind.

Hasdrubal, Hamilkars Sohn, hatte sein Lager im Ausetanischen, bei den schwarzen Steinen (bei Schwarzenstein), einer Gegend zwischen den Städten Illiturgis und Mentissa. Dieses Forstes Engpässe besetzte Nero. Hasdrubal schickte, um nicht in der Klemme zu sein, einen Friedensboten und ließ versprechen, wenn man ihn abziehen ließe, sein ganzes Heer aus Hispanien abzuführen. Da diesen Vorschlag der römische Feldherr mit Freuden annahm, erbat sich Hasdrubal den folgenden Tag zu einer Unterredung, damit die Römer die Bedingungen wegen Uebergabe der Burgfesten in den Städten und wegen eines festzusetzenden Tages abfassen möchten, an welchem die Besatzungen abzuführen wären und die Pöner ihr sämmtliches Eigenthum unangefochten mitnehmen könnten. Als ihm dieß bewilligt wurde, ließ er gleich beim ersten Dunkel und dann die ganze Nacht Alles, was unter seinem Heere das Schwerste war, auf jedem möglichen Wege sich aus dem Forste herausziehen, wobei man sich geflissentlich in Acht nahm, daß in dieser Nacht nicht Viele herausgingen, damit diese Minderzahl es leichter fände, theils dem Feinde in der Stille zu entgehen, theils auf den engen und beschwerlichen Pfaden hinauszukommen.

Am folgenden Tage kam man zur Unterredung, allein da man geflissentlich mit vielem Reden und Schreiben, was nicht zur Sache gehörte, den Tag zubrachte, so wurde es bis morgen ausgesetzt. Die noch zugegebene folgende Nacht gab ihm Zeit, noch Mehrere wegzuschicken, und auch den nächsten Tag fand die Sache kein Ende. So wurden mehrere Tage dem Scheine nach mit Auseinandersetzung der Bedingungen, die Nächte unter heimlichen Entlassungen aus dem karthagischen Lager zugebracht, und als der

größere Theil des Heeres fortgeschickt war, wurde auch das nicht mehr, wozu man sich erboten hatte, gehalten, und so konnte man immer weniger, da mit der Furcht zugleich das Worthalten abnahm, einig werden. Schon war fast das ganze Fußvolk aus dem Forste entkommen, als mit frühem Morgen ein dicker Nebel den ganzen Forst und die Felder umher bedeckte. Sobald dieß Hasdrubal bemerkte, schickte er an den Nero, daß er die Unterredung auf den folgenden Tag verschieben möchte: „Der heutige Tag sei für die Karthager bedenklich, um ein ernstes Geschäft vorzunehmen."

Auch jetzt argwöhnte man noch keinen Betrug. Da dieser Tag bewilligt wurde, zog sogleich Hasdrubal mit der Reiterei und den Elephanten aus dem Lager heraus, und entkam ohne alles Geräusch in Sicherheit. Gegen zehn Uhr enthüllte der von der Sonne gescheuchte Nebel den Tag, und wer das feindliche Lager leer sah — waren die Römer! Jetzt erst erkannte Klaudius den punischen Betrug, und wie er sich überlistet sah, machte er sich auf, die Abziehenden zu verfolgen und war bereit, sich zu schlagen; allein der Feind wich dem Kampfe aus, wo jedoch leichte Gefechte zwischen dem punischen Hinterzuge und den römischen Vortruppen vorfielen.

18. Unterdessen kehrten von den Völkern in Hispanien weder die, welche nach der letzten Niederlage abgefallen waren, zur römischen Partei zurück, noch traten neue zu ihnen über.

Auch in Rom lag dem Senate und Volke nach der Wiedereroberung von Kapua Italien jetzt nicht inniger als Hispanien am Herzen; man beschloß, nicht nur das Heer zu verstärken, sondern auch einen Feldherrn hinzuschicken; wen man jedoch schicken sollte, wußte man nicht so bestimmt als den Umstand, daß der Mann, welcher da, wo zwei der größten Feldherren innerhalb dreißig Tagen gefallen waren, in Beider Stelle einrücken sollte, mit außerordentlicher Sorgfalt zu wählen sei. Als der Eine Diesen, der Andere Jenen vorschlug, so verfiel man zuletzt darauf, daß das Volk zur Ernennung eines Prokonsuls für Hispanien einen Wahltag halten sollte, und die Konsuln setzten den Wahltag an. Zuerst hatte man erwartet, daß diejenigen, welche sich eines so hohen Oberbefehls würdig fühlten, sich nennen würden. Als diese Erwartung fehlschlug, da erneuerte sich der Schmerz über die erlittene Niederlage und die Sehnsucht nach den (beiden) verlornen Feldherren.

Traurig also und fast unfähig, sich zu rathen, ging die Bürgerschaft am Versammlungstage doch auf das Wahlfeld hinab, und gegen ihre Beamten gekehrt, blickte sie nach den Mienen der Vornehmsten herum, die sich selbst einander ansahen, und schon murrte sie laut, daß Alles verloren und die Hoffnung für den

Staat so ganz aufgegeben sei, daß Keiner den Muth habe, den Oberbefehl für Hispanien anzunehmen, als unerwartet Publius Kornelius (Scipio), des in Hispanien gefallenen Publius Sohn, etwa vierundzwanzig Jahre alt, mit der Erklärung, daß er darum anhalte, auf eine höhere Stelle trat, wo man ihn sehen konnte. Da sich auf ihn Aller Augen wandten, so weissagten sie sogleich durch Freudengeschrei und Beifallruf eine glückliche und gesegnete Feldherrnstelle, und als sie darauf zur ausnahmlosen Abstimmung angewiesen wurden, haben nicht nur die sämmtlichen Centurien, sondern auch ihre einzelnen Mitglieder einstimmig dem Publius Scipio die Feldherrnwürde in Hispanien zuerkannt.

Uebrigens hatte sich, nach geschehener Sache, kaum die Aufwallung und heiße Vorliebe in den Gemüthern wieder gelegt, als auf einmal Stille und geheimes Nachdenken entstand: „was sie gethan hätten? ob nicht Zuneigung mehr gewirkt hätte als Vernunft?" Sein Alter vorzüglich war anstößig; Einige scheueten auch das Mißgeschick seines Hauses und seinen Namen, da er aus zwei Trauerfamilien in die Landschaften, wo zwischen den Gräbern seines Vaters und Oheims Thaten zu verrichten wären, abgehen sollte.

19. Als er die nach einer so leidenschaftlichen Wahl erfolgte Aengstlichkeit und Besorgniß der Leute wahrnahm, berief er eine Versammlung, wo er über sein Alter, über die ihm aufgetragene Feldherrnstelle und den zu führenden Krieg mit so viel Geistesgröße und Muth sprach, daß er jenen erkalteten Eifer wieder weckte und erneuerte, und die Zuhörer mit einer festeren Hoffnung erfüllte, als sonst die Sicherheit menschlicher Zusagen und ein vernünftiges Vertrauen auf die Umstände zu erregen pflegt.

Es war ja Scipio nicht bloß wegen wirklicher Vorzüge bewunderungswürdig, sondern auch von Jugend auf mit einer Kunst, Aufsehen damit zu machen, begabt, insofern er seine Sache vor dem Volke fast immer angeblich entweder als nächtliche Erscheinung, oder als göttliche Eingebung betrieb; sei es nun, daß er selbst in einer Art von Aberglauben befangen war, oder damit man seine Befehle und Rathschläge als göttliche Aussprüche ohne Anstand befolgen sollte. Um hierauf gleich von Anfang die Menschen hinzuleiten, nahm er von der Zeit an, da er die männliche Toga angelegt hatte, an keinem Tage eher ein staatliches oder persönliches Geschäft vor, als bis er auf das Kapitolium ging, in den Tempel eintrat und sich niedersetzte und mehrentheils einige Zeit allein und im Verborgenen zubrachte. Diese Sitte, die er sein ganzes Leben hindurch beibehielt, sei es absichtlich, oder ohne besondern Zweck, bewirkte bei Einigen den Glauben an die verbreitete Meinung, daß der Mann eine göttliche Abstammung habe, und brachte

die schon früher über Alexander den Großen verbreitete, eben so ungegründete und mährchenhafte Sage wieder in Umlauf, daß er nämlich von einer ungeheuern Schlange gezeugt sei, und daß man im Schlafzimmer seiner Mutter sehr oft die Gestalt des Wunderthieres gesehen habe, daß es aber, wenn Jemand dazu gekommen, plötzlich entschlüpft und vor den Augen verschwunden sei. Den Glauben an diese Wunder machte er selbst nie lächerlich, vielmehr bestärkte er ihn durch den Kunstgriff, dergleichen weder zu widerlegen, noch geradehin zu behaupten. Viele andere Dinge dieser Art, theils wahr, theils angedichtet, hatten bei dem jungen Manne das Maß menschlicher Bewunderung überschritten und hierauf vertraute die Bürgerschaft, als sie seinem durchaus noch nicht gereiften Alter eine solche Last von Geschäften und eine so wichtige Feldherrnstelle übertrug.

Zu den Truppen, welche er theils in Hispanien vom alten Heere noch übrig hatte, theils von Puteoli mit dem Kajus Nero hinübergesetzt waren, gab man ihm noch zehntausend Mann und tausend zu Pferd, und der Proprätor Markus Junius Silanus wurde ihm in seinen Unternehmungen zum Gehülfen gegeben. So lief er mit einer Flotte von dreißig Schiffen — und es waren lauter Fünfruderer — von den Tibermündungen aus; und als er an der Küste des Tuskermeeres, an den Alpen und dem gallischen Meerbusen hin, und dann um das pyrenäische Vorgebirge herumgesegelt war, setzte er die Truppen zu Emporiä, einer Stadt der Griechen — auch diese stammten aus Phokäa — an das Land; von hier ging er nach ertheiltem Befehle, daß die Schiffe nachfolgen sollten, zu Land nach Tarrako, wo er eine Versammlung der sämmtlichen Bundesgenossen — denn es waren auf das Gerücht von seiner Ankunft Gesandtschaften aus dem ganzen Kriegsbezirke herbeigeströmt — veranstaltete. Hier ließ er die Schiffe heraufziehen und schickte die vier massilischen Dreiruderer zurück, die ihm aus der Heimath das Ehrengeleit gegeben hatten.

Nun fing er an, den beim Wechsel so vieler Unfälle schwankenden Gesandtschaften Antworten zu ertheilen, und zwar mit einer, durch das volle Vertrauen auf seine Vorzüge so erhöhten Seele, daß ihm kein hartes Wort entfiel, und daß sich in Allem, was er sagte, ungemeine Hoheit und Redlichkeit zeigte.

20. Nach seinem Aufbruche von Tarrako besuchte er die Staaten der Bundesgenossen und die Winterlager des Heeres, und belobte die Soldaten, daß sie, von zwei so gewaltigen Schlägen nacheinander getroffen, die Landschaft dennoch behauptet, den Feind, ohne ihn die Früchte seiner Siege genießen zu lassen, vom ganzen Gebiete diesseit des Iberus abgehalten, und die Bundesgenossen

treulich beschützt hätten. Den Marcius (XXV. 37) hatte er immer bei sich, und mit so großer Auszeichnung, daß man wohl sehen konnte, er befürchte nichts weniger, als daß ein Anderer seinem Ruhme im Wege stehen möchte. Es rückte hierauf Silanus in Nero's Platz, und die neuen Soldaten wurden in die Winterlager abgeführt. Nachdem Scipio Alles, was zu bereisen und abzuthun war, bei Zeiten bereiset und abgethan hatte, ging er wieder nach Tarrako.

Um Nichts war der Ruf des Scipio bei den Feinden geringer als bei seinen Mitbürgern und Bundesgenossen, und dort mit einer gewissen Ahndung der Zukunft (verbunden), die, je weniger sich von der ohne Veranlassung entstandenen Furcht der Grund angeben ließ, desto größere Besorgniß herbeiführte. Die Winterlager hatten sie in entgegengesetzten Richtungen bezogen: Hasdrubal, Gisgons Sohn, bis an den Ocean und Gades; Mago mitten im Lande, größtentheils oberhalb des Waldgebirges von Kastulo; Hasdrubal, Hamilkars Sohn, überwinterte zunächst am Iberus, in der Gegend von Saguntum.

Am Ende dieses Sommers, in welchem Kapua erobert wurde und Scipio nach Hispanien kam, hatte zwar eine punische Flotte, welche aus Sicilien nach Tarentum gerufen war, um der römischen Besatzung auf der Tarenter Burg die Zufuhr abzuschneiden, alle Zugänge zur Burg vom Meere aus gesperrt, allein durch ihr längeres Stillliegen verursachte sie ihren Bundesgenossen drückenderen Mangel, als den Feinden. Denn es konnte den Stadtleuten vermittelst der feindlichen Gestade und offenen Hafen unter dem Schutze punischer Schiffe nicht so viel Getreide zugeführt werden, als die Flotte selbst mit ihrem aus Menschen aller Art gemischten Schiffsgewimmel verzehrte, so daß sich die Burgbesatzung, weil sie schwach war, auch ohne Zufuhr von früheren Vorräthen erhalten konnte, für die Tarenter hingegen und für die Flotte nicht einmal die Zufuhr hinreichte. Endlich wurde die Flotte mit größerem Wohlgefallen, als sie gekommen war, wieder entlassen. Der Mangel aber ließ nicht sonderlich nach, weil nun, nach Entfernung des Seeschutzes, kein Getreide eingebracht werden konnte.

21. Als im Ausgange desselben Sommers Markus Marcellus aus der Landschaft Sicilien vor Rom gekommen war, wurde ihm vom Prätor Kajus Kalpurnius Senatsgehör im Tempel der Bellona verschafft. Als er hier von seinen Thaten gesprochen und sich glimpflich nicht sowohl über sein, als der Kriegsleute Schicksal beklagt hatte, daß er nach vollendeter Kriegsverwaltung dennoch sein Heer nicht hätte abführen dürfen, so trug er auf die Erlaubniß an, siegprangend in die Stadt einzuziehen. Dieß ward ihm nicht

bewilligt. Nachdem es darüber zu vielen Worten gekommen war, ob es weniger unstatthaft sei, dem Manne, zu dessen Ehre für die unter seiner Anführung gelungenen Unternehmungen in seiner Abwesenheit ein Dankfest angeordnet und den unsterblichen Göttern Ehre erwiesen worden wäre, jetzt in seiner Gegenwart das Großgepränge abzuschlagen, oder eben den Mann, dem man die Uebergabe des Heeres an seinen Nachfolger befohlen hätte (was doch nur bei fortdauerndem Kriege im Amtsbezirke beschlossen würde), jetzt, als ob der Krieg aus wäre, siegprangen (großprangen) zu lassen, da doch das Heer als Zeuge des verdienten und unverdienten Großgepränges nicht zugegen wäre, so schlug man den Mittelweg ein, ihn im Kleingepränge (kleinprangend) in die Stadt einziehen zu lassen. Die Bürgertribunen trugen, nach einem Senatsgutachten, beim Gesammtvolke darauf an, daß Markus Marcellus auf den Tag, an welchem er im Kleingepränge in die Stadt einzöge, den Heerbefehl haben sollte.

Den Tag vor seinem Einzuge in die Stadt großprangte er auf dem Albaner Berge. Im folgenden Kleingepränge brachte er viele Beute voran in die Stadt hinein. Nebst einer Abbildung des eroberten Syrakus wurden Katapulten und Ballisten und allerlei andere Kriegswerkzeuge hergetragen, wie auch an langen Frieden und königlichen Reichthum erinnernde Prachtstücke, eine Menge verarbeitetes Silber und Erz, andere Geräthschaften, kostbare Kleidungen und viele berühmte Götterbilder, mit welchen unter Griechenlands ersten Städten Syrakus geprangt hatte. Als Beweis eines punischen Sieges zogen auch acht Elephanten auf.

Ein nicht weniger auffallendes Schauspiel gewährten die in goldenen Kränzen voranschreitenden Beiden: der Syrakuser Sosis und der Hispanier Merikus. Unter der Anführung des Erstern war man bei Nachtzeit in Syrakus eingedrungen; der Andere hatte die Inselburg und die dortige Besatzung verrathen. Beiden gab man das Bürgerrecht und jedem fünfhundert Morgen Landes. Dem Sosis sollten diese im Syrakuser Stadtbezirk angewiesen werden, die entweder den Königen oder Feinden Roms gehört hätten, ferner ein Wohnhaus zu Syrakus nach eigener Wahl — ein Haus von einem der Männer, die nach Kriegsrecht bestraft worden wären; dem Merikus aber und den mit ihm übergegangenen Hispaniern eine Stadt und ihren Bezirk in Sicilien — von denen, die von Rom abgefallen wären. Es wurde dem Markus Kornelius aufgetragen, da, wo er es für gut fände, Stadt und Land ihnen anzuweisen. Auf demselben Grund und Boden wurden auch dem Belligenes, durch den man den Merikus zum Uebertritte vermocht hatte, vierhundert Morgen Landes zuerkannt.

Nach des Marcellus Abreise aus Sicilien setzte eine punische Flotte achttausend Mann Fußvolk und dreitausend numidische Reiter an das Land. Murgantia mit seinen Umgebungen ergriff ihre Partei, und diesem Abfalle folgten Hybla, Macella und einige andere minder wichtige Städte. Auch streiften die Numider, unter ihrem Obersten Mutines, durch ganz Sicilien und brannten die Dörfer römischer Bundesgenossen nieder. Außerdem that selbst das römische Heer aus Erbitterung, theils weil es nicht mit seinem Feldherrn aus der Landschaft abgeführt war, theils weil ihm in Städten zu überwintern verboten war, seine Dienste mit Unlust, und es fehlte ihm zur Empörung mehr an einem Anstifter als am Willen.

Unter diesen Schwierigkeiten wußte der Prätor Markus Kornelius nicht nur die Soldaten, bald durch Zureden, bald durch Verweise, zu beruhigen, sondern auch alle abgefallenen Städte wieder zum Gehorsame zu bringen. Und von diesen wies er den Hispaniern, welchen Stadt und Land nach dem Senatsbeschluß gebührte, Murgantia an.

22. Die Konsuln mußten, da sie beide Apulien zum Kriegsbezirke hatten und nunmehr weniger von den Pönern und dem Hannibal zu fürchten war, jetzt um Apulien und Macedonien losen. Dem Sulpicius fiel Macedonien zu, und er wurde des Lävinus Nachfolger. Fulvius wurde zum Wahlgeschäfte nach Rom berufen, und als er den Versammlungstag zur Konsulwahl hielt, ernannte die vorstimmende Centurie der Jüngeren den Titus Manlius Torquatus und Titus Otacilius. Manlius, welcher gegenwärtig war, kam, da eine Schaar zum Glückwünschen zusammentrat und die Zustimmung des Volks unbezweifelt war, von einer großen Schaar umgeben, vor die Thronbühne des Konsuls, und bat, nur einige Worte von ihm anzuhören, und die Centurie, welche ihre Stimme gegeben hätte, wieder umrufen zu lassen. Da Alles voll gespannter Erwartung war, was er zu fordern haben möchte, so entschuldigte er sich mit einer Augenkrankheit und sagte: „Unverschämt sei der Steuermann und der Feldherr, der, wenn er mit fremden Augen Alles betreiben müsse, verlange, daß man ihm Anderer Leben und Wohlfahrt anvertrauen solle. Wenn er es also für gut hielte, so möchte er die Veturia der Jüngeren zur Abstimmung zurückkommen lassen und bei der Konsulwahl den jetzigen Krieg in Italien und die Lage des Staats nicht vergessen. Kaum noch hätten die Ohren von dem Geräusche und Getümmel der Feinde ausgeruht, als sie noch vor wenig Monaten an den Mauern Roms gesessen wären.“ Als ihm hier die Centurie lebhaft entgegenrief: „Sie nehme ihre Stimme nicht zurück, sondern sie würde dieselben Männer zu Konsuln

ernennen," so sagte Torquatus: „Ich werde mich eben so wenig als Konsul mit euren Sitten vertragen können, als ihr euch mit meinem Oberbefehle. Geht wieder an die Abstimmung und bedenkt, daß ein punischer Krieg in Italien und der Heerführer der Feinde Hannibal ist!" Da bat die Centurie, theils durch das Ansehen des Mannes, theils durch die lautwerdende Bewunderung der Umstehenden bewogen, den Konsul, die Veturia der Aeltern vorfordern zu lassen. „Sie wünsche mit den Bejahrteren sich zu besprechen und nach deren Gutachten Konsuln zu ernennen."

Als die Aelteren der Veturia gefordert waren, wurde ihr Zeit gelassen, sich ohne Zeugen mit ihnen in den Schranken zu unterreden. Die Aelteren sagten, man habe auf Drei Rücksicht zu nehmen. Zwei von diesen, Quintus Fabius und Markus Marcellus, hätten schon eine Menge Aemter bekleidet; wenn sie aber durchaus irgend einen neuen zum Konsul gegen die Pöner erwählt haben wollten, so habe sich Markus Valerius Lävinus ausgezeichnet gegen den König Philippus zu Land und zur See gehalten. Da so über Drei die Berathung angegeben war und die Aelteren entlassen waren, schritten die Jüngeren wieder zur Stimmenwahl, wo sie den Markus Klaudius Marcellus, dem jetzt Siciliens Eroberung einen Glanz gab, und den Markus Valerius, Beide abwesend, zu Konsuln ernannten, und wo dem Beispiele der Vorstimmerin alle Centurien folgten.

Man spotte jetzt über die Verehrer des Alterthums! Ich wenigstens sollte nicht glauben, daß, wenn es irgendwo jenen Staat der Weisen gebe, welchen die Gelehrten mehr erdichten als kennen, seine Großen ehrwürdiger und in der Herrschsucht gemäßigter, oder seine Unterthanen gesitteter sein könnten. Daß aber eine Centurie der Jüngeren die Aelteren habe befragen wollen, wem sie durch Abstimmung die Feldherrnstelle übertragen sollte, ist ein kaum wahrscheinlicher Fall, welchen in unsern Tagen sogar der Eltern schlechtes und unbedeutendes Ansehen bei ihren Kindern verursachte.

23. Nun wurde Prätorenwahl gehalten. Publius Manlius Vulso, Lucius Manlius Acidinus, Kajus Lätorius und Lucius Cincius Alimentus wurden gewählt. Es traf sich gerade so, daß nach Beendigung der Wahl die Nachricht einlief, daß Titus Otacilius, welchen das Volk, allem Anscheine nach, in seiner Abwesenheit dem Titus Manlius, wenn nicht der gewöhnliche Gang der Wahl unterbrochen worden wäre, zum Amtsgenossen würde gegeben haben, in Sicilien gestorben sei.

Apollinonische Spiele waren im vorigen Jahre, und als auch auf ihre dießjährige Feier der Prätor Kajus Kalpurnius antrug, beschloß der Senat, sie auf immer zu geloben.

Auch wurden in diesem Jahre mehrere Schreckzeichen gesehen und einberichtet. Auf dem Tempel der Konkordia (Eintracht) wurde die auf dem Gipfel stehende Viktoria (Siegesgöttin) vom Blitze getroffen und herabgeschlagen, blieb aber an den Viktorien, welche auf dem Vorsprunge standen, hängen, ohne von da herunterzufallen. Von Anagnia sowohl als von Fregellä meldete man, der Blitz habe in die Mauer und Thore eingeschlagen; auf dem Markte zu Sudertum hätten einen ganzen Tag lang Blutbäche geflossen; zu Eretum habe es Steine geregnet, und zu Reate habe eine Mauleselin geworfen. Diese Schreckzeichen wurden mit größeren Opferthieren gesühnt; auch wurde dem Volke eine Betandacht auf einen Tag und das neuntägige Opfer anbefohlen.

Es starben in diesem Jahre einige Staatspriester und neue rückten ein; in die Stelle des Manius Aemilius Numida, eines geistlichen Zehnherrn, Markus Aemilius Lepidus; in die Stelle des Manius Pomponius Matho, eines Oberpriesters, Kajus Livius; in die des Spurius Karvilius Maximus, eines Vogelschauers, Markus Servilius. Weil der Oberpriester Titus Otacilius Krassus am Ausgange des Jahrs gestorben war, darum fand bei ihm die Ernennung eines Nachfolgers nicht statt. Kajus Klaudius, Eigenpriester des Jupiter, ist, weil er die Opferstücke fehlerhaft aufgelegt hatte, vom Eigenpriesterthum abgegangen.

24. Um diese Zeit traf Markus Valerius Lävinus, nachdem er zuvor in geheimen Unterredungen die Gesinnung der Großen erforscht hatte, zu einer schon früher eigens hierzu bestellten ätolischen Volksversammlung mit seiner schnellsegelnden Flotte ein.

Nachdem er hier die Eroberungen von Syrakus und Kapua, zur Beglaubigung des römischen Waffenglücks in Sicilien und Italien, als Großthaten aufgeführt und dabei behauptet hatte: „Es sei bei den Römern schon von ihren Vorfahren geerbte Sitte, ihre Bundesgenossen zu schätzen, von welchen sie Einige in ihre Bürgerschaft und zu gleichen Rechten mit sich selbst aufgenommen, Andere in solche Lage gesetzt hätten, daß sie lieber (Roms) Bundesgenossen, als Bürger sein wollten," so versicherte er: „Die Aetoler würden um so größere Achtung zu erwarten haben, weil sie unter den übermeerigen Völkern zuerst in (Roms) Freundschaft gekommen wären. Philippus und die Macedonier wären ihnen beschwerliche Nachbarn. Indeß habe er deren Macht und Stolz theils schon jetzt gebrochen, theils werde er diese noch so herunterstimmen, daß sie nicht allein die den Aetolern gewaltsam abgenommenen Städte wieder räumen, sondern selbst in Macedonien nicht sicher sein sollten. Auch die Akarnaner, welche zum Verdrusse der Aetoler von ihrem Staatskörper getrennt wären, wolle er unter die alte

Vertragsformel ätolischer Gerechtsame und Landeshoheit zurückführen."

Diese Aeußerungen und Verheißungen des römischen Feldherrn bestätigten Skopas, der damalige Prätor des Volks, und Dorymachus, ein Oberhaupt der Aetoler, durch ihr Ansehen, indem sie mit weniger Zurückhaltung und größerer Unparteilichkeit die Macht und Hoheit Roms erhoben. Den stärksten Eindruck machte jedoch die Hoffnung zur Wiedererlangung Akarnaniens. Es wurden also die Bedingungen aufgesetzt, unter welchen sie der Freundschaft und dem Bündnisse mit Rom beitreten wollten, mit dem Anhange: „daß, wenn man es beliebte und wünschte, gleiches Freundschaftrecht die Eleer, Lacedämonier, auch Attalus, Pleuradus und Skerdilädus haben sollten (Attalus war König in Asien, Letztere in Thracien und Illyrien). Krieg sollten sogleich die Aetoler mit Philippus zu Lande anfangen; mit einer Flotte von wenigstens zwanzig Fünfruderern sollten die Römer sie unterstützen. Von den Städten sollten bis Korcyra, von Aetolien an gerechnet, Grund und Boden, Gebäude, Mauern und Ländereien den Aetolern, alle übrigen Gebäude den Römern gehören; auch sollten die Römer dafür sorgen, daß die Aetoler in den Besitz von Akarnanien kämen. Wenn die Aetoler mit Philippus Frieden machten, so sollten sie zu dem Vertrage hinzusetzen: „ihr Friede könne nur dann gültig sein, wenn sich Philippus aller Angriffe auf die Römer, ihre Bundesgenossen, und Unterthanen enthielte." Deßgleichen wenn Rom sich in einen Vertrag mit dem Könige einließe, sollte es verordnen, daß er nicht zur Bekriegung der Aetoler und ihrer Bundesgenossen befugt wäre."

Dieß waren die Vertragspunkte, welche zwei Jahre nachher schriftlich von den Aetolern zu Olympia, von den Römern auf dem Kapitolium zur Bestätigung durch geheiligte Denkmäler niedergelegt wurden. Des Verzugs Ursache waren die in Rom zu lange aufgehaltenen Gesandten der Aetoler, was jedoch kein Hinderniß bei den Unternehmungen war. Die Aetoler fingen sogleich gegen den Philippus Krieg an, und Lävinus nahm Zacynthus — eine kleine Insel, nahe an Aetolien; sie hat nur eine Stadt, gleichen Namens, die er bis auf die Burg erstürmte —, Oenidä und Nasus den Akarnanern weg und räumte sie den Aetolern ein. Und weil er auch den Philippus so tief in den Krieg mit den Nachbarn verwickelt zu haben glaubte, daß er Italien und die Pöner und seine Verträge mit dem Hannibal nicht berücksichtigen könnte, zog er sich nach Korcyra zurück.

25. Dem Philippus wurde der Abfall der Aetoler, als er zu Pella überwinterte, gemeldet. Weil er nun mit dem Anfange des

Frühjahrs gegen Griechenland aufbrechen wollte, so unternahm er, um die Illyrier und ihre benachbarten Städte durch wechselseitige Furcht für Macedonien ruhig zu erhalten, einen plötzlichen Zug in das Gebiet der Oriker und Apollonier, und jagte die (gegen ihn) ausgerückten Apollonier in großer Unordnung und Bestürzung in ihre Mauern zurück. Nach Verheerung der nächsten Gegenden Illyrikums wandte er sich mit gleicher Schnelligkeit nach Pelagonien, worauf er die dardanische Stadt Sintia, welche den Dardanern den Uebergang nach Macedonien hätte bahnen können, wegnahm. Das war rasch abgethan; dann dachte er auf den ätolischen und damit verbundenen römischen Krieg und zog durch Pelagonien, Lynkus und Bottiäa nach Thessalien hinab. Er glaubte, hier die Einwohner zum Kriege mit ihm gegen die Aetoler gewinnen zu können; er ließ daher am Passe Thessaliens den Perseus mit viertausend Mann zurück, um den Aetolern den Eingang zu verwehren, zog dann selbst, ehe er in wichtigere Geschäfte verwickelt wurde, mit seinem Heere nach Macedonien und von da nach Thracien und gegen die Mäder hinaus. Es fiel dieses Volk gewöhnlich in Macedonien ein, sobald es merkte, daß der König mit auswärtigem Kriege beschäftigt und sein Reich ohne Bedeckung war. Bei Phragandä also fing er an, ihr Gebiet zu verheeren und ging dann an die Bestürmung von Jamphorina, der Hauptstadt und Festung in Mädika.

Sobald Skopas hörte, der König sei nach Thracien gegangen und dort mit Krieg beschäftigt, bewaffnete er die ganze ätolische Jungmannschaft und schickte sich an, Akarnanien zu bekriegen. Gegen einen solchen Angriff schickte sich das akarnaner Volk, das ungleich schwächer war, schon Oenidä und Nasus verloren, und noch dazu die römischen Waffen hereinbrechen sah, mehr mit Wuth als mit Ueberlegung, zum Kriege an. Nachdem sie ihre Weiber und Kinder und die Greise über sechszig Jahre in das nahe Epirus geschickt hatten, verschworen sich Alle von fünfzehn bis zu sechszig Jahren, nicht anders als siegreich heimzukehren. „Wer besiegt aus der Feldschlacht wiche, den sollte Niemand in die Stadt, unter sein Obdach, an seinen Tisch oder beim Schutzgotte aufnehmen!" So lautete die schreckliche Fluchformel für ihre Landsleute. Auch setzten sie die feierlichste Beschwörung für ihre Gastfreunde auf und baten zugleich die Epiroter, alle die Ihrigen, welche in der Schlacht fallen würden, unter einem Hügel zu bedecken und den Beerdigten die Inschrift zu setzen:

Hier liegen die Akarnaner, welche, gegen Gewalt und Mißhandlung der Aetoler für das Vaterland kämpfend, ihren Tod fanden.

Hierdurch mit Muth beseelt, schlugen sie an ihrer äußersten Grenze, dem Feind entgegen, ein Lager auf. Sie benachrichtigten den Philippus von der Größe ihrer Gefahr und nöthigten ihn dadurch, den Krieg, mit dem er eben beschäftigt war, aufzugeben, als er Jamphorina zur Unterwerfung gebracht und auch sonstiges Glück in seinen Unternehmungen gehabt hatte.

Den Andrang der Aetoler hatte zuerst der Ruf von der Verschwörung der Akarnaner verzögert, und hernach nöthigte sie die Nachricht von des Philippus Anzuge, sich tief in ihr Land zurückzuziehen. Doch rückte Philippus, ob er gleich, um die Akarnaner nicht unterdrücken zu lassen, in starken Zügen herbeigeeilt war, nicht weiter als bis Dium vor, und kehrte von da, auf die Nachricht vom Rückzuge der Aetoler aus Akarnanien, ebenfalls nach Pella zurück.

26. Lävinus segelte mit Frühlings Anfang von Korcyra ab, fuhr über das Vorgebirge Leukkate hinaus, und als er nach Naupaktum gekommen war, erklärte er seinen Vorsatz, von hier nach Anticyra zu steuern, damit Skopas und die Aetoler sich dort einfinden möchten. Es liegt Anticyra in Lokris, wenn man in den korinthischen Meerbusen einläuft, zur Linken; kurz ist der Weg zu Lande dahin, kurz ist die Seefahrt von Naupaktum aus. Etwa drei Tage nachher fing beiderseits die Bestürmung an. Wirksamer war die Bestürmung von der Seeseite, theils weil sich Grobgeschütz und Maschinen aller Art auf den Schiffen befanden, theils weil hier die Römer stürmten. Daher wurde in wenig Tagen die Stadt zur Uebergabe gebracht und den Aetolern eingeräumt; die Beute fiel vertragsmäßig den Römern zu. Hier erhielt Lävinus ein Schreiben: „Er sei abwesend zum Konsul ernannt, und als sein Nachfolger komme Publius Sulpicius;“ übrigens da der hier in eine langwierige Krankheit fiel, traf er später, als man hoffte, in Rom ein.

— Markus Marcellus, der am fünfzehnten März das Konsulat angetreten hatte, hielt, bloß weil es Sitte war, an diesem Tage den Senat, und erklärte: „Er werde in Abwesenheit seines Amtsgenossen weder den Staat, noch die Amtsbezirke zur Sprache bringen. Er wisse, daß sich viele Sicilier nahe bei der Stadt in den Landhäusern seiner Neider befänden. Diesen wolle er für seine Person so wenig die Erlaubniß versagen, die von seinen Feinden ausgesprengten und erdichteten Beschuldigungen öffentlich in Rom bekannt zu machen, daß er ihnen vielmehr, wenn sie nicht eine Art von Furcht heuchelten, in Abwesenheit seines Amtsgenossen sich über ihn als Konsul zu erklären, jetzt gleich selbst Senatsgehör verschafft haben würde. Sobald aber sein Amtsgenoß einträfe, würde er auf Nichts eher antragen lassen, als auf die Einführung der Sikuler

in den Senat. Beinahe eine Werbung habe Markus Kornelius in ganz Sicilien gehalten, damit ihrer recht Viele zum Klagen über ihn nach Rom kämen; auch habe er mit falschen Briefen Rom erfüllt, daß noch Krieg in Sicilien wäre, nur um seinen Ruhm zu mindern."

Die Ehre der Selbstbeherrschung war es, was sich der Konsul an diesem Tage erwarb; er entließ nun den Senat, und es schien fast, als wollte ein allgemeiner Stillstand der Geschäfte eintreten, bis der andere Konsul zur Stadt käme. Diese Geschäftslosigkeit erregte, wie gewöhnlich, Volkssagen. Die Leute klagten „über des Krieges Langwierigkeit, über die verheerten Ländereien um die Stadt, wo Hannibal als Feind durchgezogen wäre, über das durch die Aushebungen erschöpfte Italien und über die fast jährlich erschlagenen Kriegsheere, wie auch über die gewählten beiden kriegerischen Konsuln, als gar zu rasche und muthige Männer, die auch wohl im ruhigen Frieden Krieg zu erregen fähig wären, geschweige denn, daß sie im Kriege der Bürgerschaft einige Erholung gönnen würden."

27. Diese Sagen unterbrach eine in der Nacht vor den Quinquatren an mehreren Stellen zugleich um den Markt herum entstandene Feuersbrunst. Zu gleicher Zeit standen die sieben Kramläden, deren nachher nur fünf waren, und die Wechslerläden, welche jetzt die neuen heißen, in Flammen. Dann ergriff das Feuer auch Privatgebäude — denn damals gab es noch keine Staatspaläste — es ergriff den Steinbruchskerker, den Fischermarkt, die Königshalle. Der Tempel der Vesta wurde noch gerettet und zwar vorzüglich durch die Bemühung von dreizehn Sklaven, welche dann der Staat an sich kaufte und freiließ. Eine Nacht und einen Tag hielt das Feuer an. Auch zweifelte Niemand daran, daß es boshafter Weise angelegt sei, weil es zugleich an mehreren und zwar entgegengesetzten Orten ausgebrochen war. Deßwegen machte der Konsul auch ein Senatsgutachten in einer Volksversammlung bekannt: „Wer diese Brandstifter anzeigen würde, sollte zur Belohnung, wenn er ein Freier sei, eine Geldsumme, ein Sklave die Freiheit haben."

Durch diesen Preis angelockt, machte ein Sklave der Kalavier, einer kampanischen Familie — Mannus hieß er — die Anzeige: „Seine Herren und außerdem noch fünf andere junge Edelleute aus Kapua, deren Väter Quintus Fulvius hatten enthaupten lassen, hätten diesen Brandschaden gestiftet, und würden hin und wieder noch mehrere stiften, wenn man sich ihrer nicht versichere." Es wurden also sie und ihre Bedienten festgenommen, und anfänglich machten sie den Anzeiger und seine Anzeige durch den Vorwurf verdächtig: „Der Mensch sei Tags zuvor von seinen Herren mit

Schlägen gezüchtigt worden und entwichen; aus Rache und Leichtsinn habe er dann aus diesem Zufall ein Verbrechen erdichtet." Als sie aber in's Gesicht überwiesen wurden, und die peinliche Untersuchung mit den Handlangern ihres Frevels mitten auf dem Markte vor sich ging, da bekannten sie Alle, und Herren und mitschuldige Sklaven wurden bestraft. Dem Anzeiger schenkte man die Freiheit und zwanzigtausend Aß.

Als der Konsul Lävinus bei Kapua vorbeireiste, umringte ihn eine Menge Kampaner, die ihn mit Thränen um die Erlaubniß flehten, sie nach Rom an den Senat gehen zu lassen, um die Rathsväter, wenn endlich noch einiges Mitleiden sie zu rühren vermöchte, zu bitten, sie doch nicht völlig zu Grunde zu richten, und nicht Alles, was Kampaner heiße, vom Quintus Flakkus vertilgen zu lassen.

Flakkus erklärte dagegen: „Er habe gar keinen persönlichen Groll gegen die Kampaner; aber staatliche und feindliche Unfreundschaften habe er (gegen sie) und werde sie haben, so lange er überzeugt sei, daß sie ebenso gegen Rom gesinnt wären. Denn es sei kein Volk auf Erden, kein Völkerstamm erbitterter gegen Alles, was Römer heiße (als sie). Darum halte er sie in die Mauern eingeschlossen, weil sie, wenn Einige irgendwo entkämen, wie wilde Thiere im Lande umherstreiften, und zerfleischten und erwürgten, was ihnen nur vorkäme. Einige wären zum Hannibal übergelaufen, Andere nach Rom gegangen, um es in Brand zu stecken. Es werde der Konsul auf dem halbverbrannten Markte noch die Spuren kampanischen Frevels finden. Auf den Tempel der Vesta sei es abgesehen gewesen, auf das ewige Feuer und auf das im Allerheiligsten verwahrt liegende Schicksalspfand des Römerreichs. Er halte es durchaus nicht für sicher, Kampanern den Eintritt in die Mauern Roms zu gestatten."

Lävinus jedoch ließ die Kampaner — nachdem sie dem Flakkus hatten schwören müssen, daß sie fünf Tage nach erhaltenem Bescheide vom Senate sich wieder in Kapua einstellen wollten — ihm nach Rom folgen. Von dieser Menschenmenge umströmt und zugleich vor den ihm entgegen gegangenen Siciliern und Aetolern her ging er nach Rom und führte so die im Kriege besiegten Ankläger gegen jene wegen der Zerstörung der berühmtesten Städte hochgepriesenen Helden in die Stadt ein. Der Staat jedoch war das Erste, und die Amtsbezirke, worüber die Konsuln im Senate den Vortrag machten.

28. Hier setzte Lävinus den Zustand Macedoniens und Griechenlands, der Aetoler, Akarnaner und Lokrer, und was er selbst dort zu Lande und zur See geleistet habe, auseinander: „Philippus,

welcher die Aetoler bekriegte, sei von ihm nach Macedonien zurückgetrieben worden, er habe sich in das Innerste seines Reichs davon gemacht, und die Legion könne dort abgeführt werden, die Flotte sei hinreichend, den König von Italien abzuhalten.“ So viel sagte er über sich selbst und über den Kriegsbezirk, wo er befehligt hatte.

Von den Konsuln erfolgte über die Kriegsbezirke ein gemeinschaftlicher Vortrag. Es beschlossen die Rathsväter: „Dem einen Konsul sollte Italien und der Krieg gegen Hannibal angewiesen werden, und der andere die bisher vom Titus Otacilius befehligte Flotte, und Sicilien als seinen Geschäftskreis mit dem Prätor Lucius Cincius erhalten.“

Es wurden ihnen die beiden Heere bestimmt, welche in Hetrurien und Gallien waren; dieß waren vier Legionen. Die beiden Stadtlegionen vom vorigen Jahre sollten nach Hetrurien, und die beiden, welche Sulpicius als Konsul befehligt hatte, nach Gallien geschickt werden. Gallien und seine Legionen sollte Der befehligen, welchen der Konsul, dessen Geschäftskreis Italien wäre, darüber setzen würde. Nach Hetrurien wurde Kajus Kalpurnius, dem man nach seiner Prätur den Heerbefehl auf ein Jahr verlängerte, abgeschickt, und dem Quintus Fulvius Kapua als Amtsbezirk bestimmt, und ihm der Heerbefehl auf ein Jahr verlängert. Das Kriegsheer der Römer und Bundesgenossen sollte vermindert werden, so daß aus zwei Legionen nun eine Legion von fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd gemacht würde, mit Entlassung Derer, welche die meisten Dienstjahre hätten; von Bundesgenossen sollten siebentausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd behalten werden, mit gleichfallsiger Rücksicht auf die Dienstjahre bei Entlassung der alten Soldaten.

Mit dem Konsul des vorigen Jahres, Knejus Fulvius, traf man weder in Ansehung seines Amtsbezirkes Apulien, noch des Heeres, welches er gehabt hatte, die mindeste Aenderung; nur wurde ihm der Heerbefehl auf ein Jahr verlängert. Sein Amtsgenoß, Publius Sulpius, erhielt Befehl, sein ganzes Heer, die Seeleute ausgenommen, zu verabschieden. So sollte auch aus Sicilien das unter dem Markus Kornelius stehende Heer — sobald der Konsul in den Amtsbezirk käme — entlassen werden. Dem Prätor Lucius Cincius gab man zur Behauptung Siciliens die Soldaten von Kannä, zwei Legionen stark. Eben so viele Legionen bestimmte man für Sardinien dem Prätor Publius Manlius Vulso; nämlich die, welche Lucius Kornelius in demselben Kriegsbezirke voriges Jahr angeführt hatte. Die Stadtlegionen sollten die Konsuln in der Art ausheben, daß sie keinen zum Soldaten machten, der schon im Heere des Markus Klaudius, Markus Va-

lerius oder Quintus Fulvius gestanden wäre; und es sollten in diesem Jahre nicht mehr als einundzwanzig römische Legionen sein.

29. Nach Abfassung dieser Senatsbeschlüsse losten die Konsuln um ihre Kriegsbezirke. Sicilien und die Flotte fiel dem Marcellus, Italien nebst dem Kriege gegen Hannibal dem Lävinus zu. Dieses Loos brachte, als wäre Syrakus zum zweiten Mal erobert, die Sicilier, welche in Erwartung des Looses vor dem Angesichte der Konsuln dastanden, so aus aller Fassung, daß ihre Wehklagen und weinerlichen Stimmen schon jetzt Aller Augen auf sich zogen und auch nachher mancherlei Gerede veranlaßten. Denn sie gingen in Trauerkleidung beim Senate herum und versicherten: „Es würde Jeder von ihnen nicht nur seine Vaterstadt, sondern ganz Sicilien verlassen, wenn Marcellus abermals mit dem Oberbefehle dorthin zurückkehrte. Ohne alles ihr Verschulden sei er schon vorher unversöhnlich gegen sie gewesen; was er nun aus Rache, da er wisse, daß die Sicilier zum Klagen über ihn nach Rom gekommen wären, thun würde? Unter des Aetna Feuer vergraben oder in das Meer versenkt zu werden, sei ihrer Insel zuträglicher, als ihrem Feinde wie zur Strafe hingegeben zu werden.“

Diese Klagen der Sicilier, die anfänglich in den Häusern der Vornehmen herumgingen, und dann durch Aeußerungen in Umlauf kamen, welche theils das Mitleid mit den Siciliern, theils der Neid gegen Marcellus veranlaßte, gelangten endlich auch vor den Senat. Hier verlangte man von den Konsuln, über eine Vertauschung der Kriegsbezirke den Senat zu befragen. Da sagte Marcellus: „Wenn die Sicilier bereits vom Senate abgehört wären, so möchte seine Erklärung vielleicht anders ausgefallen sein; nun aber — damit Niemand sagen könne, die Furcht halte diese Leute ab, freimüthig über Den zu klagen, in dessen Gewalt sie nächstens sein würden — sei er, wenn sein Amtsgenoß Nichts dawider habe, zur Vertauschung seines Kriegsbezirkes bereit. Er verbitte sich aber des Senats Vorentscheidung. Denn da es schon unbillig gewesen sein würde, ohne Losung seinem Amtsgenossen die Wahl einer Landschaft zu überlassen, wie viel größer dann die Beleidigung, ja die Beschimpfung für ihn sein müsse, wenn man sein Loos auf jenen übertrüge?“

So wurde der Senat, nachdem er seine Willensmeinung mehr zu erkennen gegeben als beschließlich abgefaßt hatte, entlassen. Unter den Konsuln selbst kam die Vertauschung der Kriegsbezirke, wobei das Schicksal den Marcellus zum Hannibal hinriß, zu Stande, damit er zum Lobe Dessen, von dem er zuerst des Schlachtverlustes Ruhm erworben hatte, nun als der letzte römische Feldherr, gerade im höchsten Kriegsglücke, fallen sollte.

30. Nach Vertauschung der Kriegsbezirke wurden die Sicilier im Senate vorgelassen, wo sie über des Königs Hiero ununterbrochene Treue gegen Rom viele Worte machten, um die staatliche Dankbarkeit in Anspruch zu nehmen. „Hieronymus hingegen, und nachher Hippokrates und Epicydes, wären ihnen zwar auch als Tyrannen aus andern Gründen, vorzüglich aber wegen ihres Uebertritts von den Römern zum Hannibal, verhaßt gewesen. Aus diesem Grunde sei auch Hieronymus von ihren vornehmsten jungen Männern, man möchte sagen mit Staatsbewilligung, umgebracht worden; und so hätten sich auch zur Ermordung des Epicydes und Hippokrates siebenzig der vornehmsten Jünglinge verschworen, die aber durch des Marcellus Zögerung — weil er nicht zur bestimmten Zeit mit seinem Heere vor Syrakus angerückt sei — verlassen und nach geschehener Anzeige sämmtlich von den Tyrannen hingerichtet worden wären. Auch diese Tyrannei des Hippokrates und Epicydes habe Marcellus veranlaßt durch die grausame Plünderung zu Leontini. Nie hätten es seitdem die ersten Männer von Syrakus an Uebertritten zum Marcellus und an Versprechungen fehlen lassen, ihm die Stadt, sobald er wolle, zu überliefern. Allein anfänglich habe er sie lieber mit Sturm einnehmen wollen. Dann aber, als er dieß durch alle Versuche zu Wasser und zu Land nicht vermocht hätte, habe er die Uebergabe von Syrakas lieber einem Kupferschmiede Sosis und einem Hispanier Merikus, als den ersten Syrakusern, die sich hierzu so oft von selbst, immer vergebens, erboten hätten, verdanken wollen, freilich um einen gerechtern Vorwand zu haben, die ältesten Bundesgenossen Roms morden und plündern zu können.

„Wenn nicht Hieronymus, sondern Volk und Senat von Syrakus an den Hannibal abgefallen wären, wenn die Syrakuser selbst von Staatswegen, nicht aber, nach Unterdrückung der Syrakuser, ihre Tyrannen, Hippokrates und Epicydes, dem Marcellus die Thore verschlossen hätten, wenn sie im Geiste der Karthager Krieg mit Rom geführt hätten; ob alsdann Marcellus noch feindseliger als er verfahren sei — er müßte denn Syrakus vertilgt haben — hätte verfahren können? Wenigstens sei, bis auf die Mauern und ausgeplünderten Häuser der Stadt und die erbrochenen und beraubten Göttertempel, da selbst die Götter sammt ihren Kostbarkeiten weggenommen wurden, Nichts in Syrakus übrig gelassen worden. Vielen habe man auch ihr Eigenthum genommen, so daß sie auch nicht einmal von dem nackten Boden, dem Ueberrest ihrer geplünderten Habe, sich und die Ihrigen ernähren konnten.

„Sie bäten die Hochverordneten Rathsväter, wenn es nicht möglich sei Alles, doch wenigstens Das, was sich vorfinde und

anerkannt werden könne, den Eigenthümern wieder zustellen zu lassen."

Als sie nach solchen Beschwerden Lävinus aus dem Rathhause abtreten ließ, damit über ihre Forderungen die Rathsväter befragt werden könnten, so sagte Marcellus: „Nein, sie bleiben! damit ich in ihrem Beisein antworte, weil wir doch einmal unter der Bedingung für Euch, Hochverordnete Rathsväter, die Kriege führen, daß wir unsere Besiegten zu Anklägern haben müssen. Mögen doch die beiden in diesem Jahre eroberten Städte, Kapua den Fulvius, Syrakus den Marcellus vor Gericht stellen!"

31. Man führte die Abgeordneten in das Rathhaus zurück und dann sprach der Konsul: „Ich habe nicht der Hoheit des Römervolks und dieser Feldherrnstelle so sehr vergessen, Hochverordnete Rathsväter, daß ich, wenn über ein Verbrechen von mir die Frage wäre, mich als Konsul gegen anklagende Griechen verantworten würde; allein es kommt hier nicht in Untersuchung, was ich gethan habe, sondern was sie hätten leiden sollen. Sind sie nicht unsere Feinde gewesen, so ist es einerlei, ob ich mich jetzt, oder noch bei Lebzeiten des Hiero an Syrakus vergriffen habe. Sind sie aber von uns abgefallen, sind sie auf unsere Gesandten mit Schwert und Waffen losgegangen, haben sie ihre Stadt und Mauern uns verschlossen und sie mit einem karthagischen Heere gegen uns vertheidigt: wer darf darüber, daß sie Feindliches litten, da sie es begingen, unwillig sein?

„Die ersten Männer von Syrakus, die mir die Stadt übergeben wollten, soll ich abgewiesen, einen Sosis, einen Hispanier Merikus soll ich in einer so wichtigen Sache meines Vertrauens würdiger gehalten haben? Ihr seid doch wohl nicht die Geringsten unter den Syrakusern, weil ihr ja Andern ihre Niedrigkeit vorwerft. Wo ist Einer unter euch, der mir die Thore zu öffnen, der meine Soldaten mit Waffen in die Stadt einzulassen versprochen hätte? Ihr hasset und verwünscht ja Die, die es thaten, und enthaltet euch nicht einmal hier der Schmähworte gegen sie; um so viel weniger würdet ihr selbst so Etwas gethan haben.

„Schon die Niedrigkeit jener Leute, Hochverordnete Rathsväter, die ihnen diese da vorwerfen, ist der stärkste Beweis, daß ich Niemanden, der unserm Staate seine Dienste leihen wollte, abgewiesen habe. Ja ehe ich noch Syrakus einschloß, habe ich bald durch abgeschickte Botschafter, bald durch eingegangene Unterredungen den Frieden versucht; und als man weder meine Gesandten zu beleidigen sich scheute, noch ich selbst, bei meiner Zusammenkunft mit den Oberhäuptern, am Thore eine Antwort erhielt, habe ich nach so vielen zu Wasser und zu Land erlittenen Beschwerden

doch endlich Syrakus durch Sturm und Waffen erobert. Was der eroberten Stadt widerfuhr, darüber dürften sie sich bei dem Hannibal und den Karthagern, ihren Mitbesiegten, gerechter als bei des siegenden Volkes Senat beklagen. Wenn ich, Hochverordnete Rathsväter, die Plünderung von Syrakus läugnen wollte, so würde ich ja auf keinen Fall mit seiner Beute die Stadt Rom verschönert haben. Was ich aber als Sieger Diesem und Jenem entweder genommen oder gegeben habe, das habe ich nach meiner Ueberzeugung sowohl nach Kriegsrecht, als nach eines Jeden Verdienst gethan. Ob ihr dieß genehmigt, Hochverordnete Rathsväter, daran liegt dem Staate mehr als mir. Ich habe nämlich meine Pflicht erfüllt, jetzt kommt es dem Staate zu, daß ihr nicht durch Aufhebung meiner Verfügungen andere Heerführer für die Zukunft lässiger machet. Und weil ihr nun in beider Theile Gegenwart sowohl die Sicilier als mich gehört habt, Hochverordnete Rathsväter, so wollen wir auch zugleich von dieser Stätte abtreten, damit sich in meiner Abwesenheit der Senat freier berathen könne."

So wurden die Sicilier entlassen, worauf er sich nach dem Kapitolium zur Aushebung begab.

32. Der andere Konsul that über die Forderungen der Sicilier an die Rathsväter den Antrag. Hier wurde nun lange über Meinungen gestritten, und ein großer Theil des Senats, worunter Titus Manlius Torquatus die Hauptstimme hatte, war der Meinung: „Mit den Tyrannen habe man Krieg führen müssen, mit diesen Feinden der Syrakuser und des Römervolks; die Stadt aber hätte man wieder in Schutz nehmen, nicht erobern, und nach der Wiederaufnahme auf ihre alte Verfassung und Freiheit begründen, nicht aber in ihrer Ermattung unter jämmerlicher Sklaverei mit Krieg heimsuchen sollen. Unter der Tyrannen und des römischen Feldherrn Kämpfen sei sie, als in der Mitte aufgestellter Preis des Siegers, zu Grunde gegangen, eine der schönsten und berühmtesten Städte, ehemals die Korn- und Schatzkammer des Römervolks, die durch ihre Freigebigkeit und Geschenke in so manchen Stürmen, selbst noch zuletzt in diesem punischen Kriege, dem Staate Hülfe und Ehre geschafft habe. Sollte der König Hiero, dieser treueste Verehrer des Römerreichs, von den Todten auferstehen, mit welcher Miene man ihm entweder Syrakus oder Rom zeigen könnte; wenn er, nach dem Hinblicke auf seine halbzerstörte und geplünderte Vaterstadt, schon bei seinem Eintritte in Rom auf dem Vorplatze der Stadt, beinahe im Thore, die Prunkbeute aus seiner Vaterstadt (XXV. 40) zu sehen bekäme?"

Obgleich dieß und Aehnliches zur Verhässigung des Konsuls

und zur Bemitleidung der Syrakuser vorgebracht wurde, so faßten die Rathsväter dennoch in der Sache des Marcellus den schonenden Beschluß ab:

„Was er als Kriegführer und Sieger verfügt habe, müsse gültig bleiben. Für das Weitere wolle sich der Senat die Sache der Syrakuser empfohlen sein lassen und dem Konsul Lävinus den Auftrag geben, so viel sich ohne Nachtheil für den Staat thun lasse, sich der Umstände jener Bürgerschaft anzunehmen.“

Man schickte zwei Senatoren auf das Kapitolium an den Konsul, daß er in das Rathhaus zurückkommen möchte, und führte die Sicilier ein, worauf der Senatsbeschluß verlesen wurde. Die Gesandten, die man nach einer gnädigen Anrede entließ, warfen sich dem Konsul Marcellus mit der Bitte zu Füßen: „Was sie zur traurigen Darlegung und Erleichterung ihres Unglücks gesagt hätten, möchte er ihnen verzeihen, und sie und die Stadt Syrakus in Schutz und Schirm nehmen,“ worauf sie der Konsul schonend anredete und entließ.

33. Hierauf ließ der Senat die Kampaner eintreten, deren Vortrag kläglicher, wie ihre Sache schlimmer war. Denn sie konnten weder läugnen, die Strafe verdient zu haben, noch hatten sie Tyrannen, auf welche sie die Schuld wälzen konnten. Doch glaubten sie, Strafe genug gelitten zu haben, da sich so viele ihrer Senatoren vergiftet, so viele unter dem Richtbeile geblutet hätten. „Wenige von ihren Adeligen wären noch am Leben, die weder ihr eigenes Gewissen zum strengeren Verfahren gegen sich selbst getrieben, noch des Siegers Rache zum Tode verurtheilt habe. Diese bäten für sich und die Ihrigen um die Freiheit und einigen Vermögenstheil — als römische Bürger, meistentheils durch Verschwägerungen und bereits durch nahe Verwandtschaften vermöge des altberechtigten Zusammenheirathens mit ihnen verbunden.“

Man ließ sie hierauf aus dem Rathhause abtreten und bedachte sich ein wenig, ob man nicht den Quintus Fulvius von Kapua kommen lassen sollte — denn der Konsul Klaudius war gleich nach der Einnahme der Stadt gestorben — um es in Gegenwart des Feldherrn, welcher dort gehandelt hätte, ebenso, wie man es zwischen dem Marcellus und den Siciliern gemacht hatte, auszumachen. Als sie aber den Markus Atilius und den Kajus Fulvius, des Flakkus Bruder, seine beiden Unterfeldherrn, und ebenso die Unterfeldherrn des Klaudius, den Quintus Minucius und Lucius Veturius Philo, welche bei allen Unternehmungen zugegen gewesen waren, im Senate sahen, und sie weder den Fulvius von Kapua abrufen, noch die Kampaner auf einen andern Tag bestellen wollten, so wurde Markus Atilius Regulus, welcher unter denen, die vor Kapua

gewesen waren, das meiste Ansehen hatte, um seine Meinung befragt. „Ich erkläre," sprach dieser, „daß ich im Kriegsrathe bei den Konsuln gewesen bin, als nach Eroberung von Kapua die Frage vorkam: ob sich wohl irgend ein Kampaner um unsern Staat wohlverdient gemacht hätte? Man erfuhr: Es fänden sich zwei Frauenspersonen, die Vestia Oppia aus Atella, zu Kapua wohnhaft, und die Faukula Klaudia, welche vormals von ihrem Körper gelebt hatte; jene habe täglich für Roms Erhaltung und Sieg geopfert, diese den nothleidenden Gefangenen heimlich Nahrungsmittel zugebracht. Alle übrigen Kampaner waren gegen uns nicht besser gesinnt gewesen, als die Karthager, und vom Quintus Fulvius wären mehr solche hingerichtet worden, welche sich mehr durch ihren Stand als durch ihre Schuld auszeichneten.

„Daß der Senat gegen die Kampaner, welche römische Bürger sind, ohne Beistimmung des Gesammtvolkes nicht verfahren kann, sehe ich wohl ein, und es geschah auch bei unsern Vorfahren mit den abgefallenen Satrikern, daß der Bürgertribun Markus Antistius vorher bei dem Bürgerstande darauf angetragen und der Bürgerstand sich erst erklären mußte, daß der Senat zum Urtheilsspruche über die Satriker berechtigt sein sollte. Nach meiner Meinung also müßte man mit den Tribunen sprechen, daß einer oder mehrere von ihnen einen Antrag an den Bürgerstand thäten, wodurch wir zu Verfügung über die Kampaner berechtigt würden."

Der Bürgertribun Lucius Atilius fragte, nach einem Senatsgutachten, beim Bürgerstande mit diesen Worten an: „Ueber alle Einwohner von Kapua, Atella, Kalatia und die Sabater, welche sich durch die Uebergabe an den Prokonsul Fulvius der Verfügung und Landeshoheit des Römervolks unterworfen haben, auch über Das, was sie mit sich zugleich übergeben haben: ihr Land, ihre Stadt, ihr geweihtes und ungeweihtes Eigenthum, ihre Geräthschaften, und was sie sonst noch übergeben haben, was ihr über diese Dinge verfügt haben wollet, darüber befrage ich euch, Quiriten."

Der Bürgerstand erklärte sich so: „Was der geschworene Senat, die Mehrzahl von euch in der Sitzung für Recht erkennen mag, das wollen und beschließen wir."

34. Der nach diesem Volkserkenntnisse befragte Senat erkannte gleich zuerst der Oppia und Klaudia Vermögen und Freiheit wieder zu, und hieß sie, wenn sie noch andere Belohnungen beim Senate erbitten wollten, nach Rom kommen. Für die Kampaner wurden auf die einzelnen Familien besondere Beschlüsse gemacht; es ist aber nicht der Mühe werth, sie alle anzuführen. Bei einigen sollte ihr Vermögen eingezogen, sie selbst, ihre Weiber und Kinder verkauft werden, die Töchter ausgenommen, welche hinaus

geheirathet hätten, ehe sie in römische Gewalt kamen. Andere sollten in Verhaft gebracht und späterhin über sie verfügt werden. Bei noch andern Kampanern machten sie auch in der Größe des Vermögens einen Unterschied, ob ihr Eigenthum eingezogen werden sollte oder nicht. Das erbeutete Vieh, die Pferde ausgenommen, ihre Sklaven, die Erwachsenen männlichen Geschlechtes ausnommen, nebst Allem, was nicht zum Grund und Boden gehörte, sollten ihren Eigenthümern zurückgegeben werden. Alle Kampaner, Ateller, Kalatier, Sabater, außer denen, die entweder selbst, oder deren Eltern sich bei den Feinden befänden, sollten frei sein, doch so, daß Niemand von ihnen römischer oder lateinischer Bürger sein sollte; auch sollte keiner von Denen, die während der Sperrung in Kapua gewesen wären, länger als bis zu einem bestimmten Tage in der Stadt und im Gebiete von Kapua bleiben. Diesen sollte ein Wohnort jenseit des Tiberis, der aber den Tiberis nicht berühren dürfte, gegeben werden. Die aber weder zu Kapua, noch in einer von Rom abgefallenen kampanischen Stadt während des Krieges gewesen wären, sollten bis diesseit des Flusses Liris, nach Rom zu, und die zu den Römern übergegangen wären, ehe Hannibal nach Kapua kam, bis diesseit des Vulturnus entfernt werden; keiner von ihnen sollte dem Meere näher als fünfzehntausend Schritte ein Landstück oder Gebäude haben. Die von ihnen über den Tiberis hinausgewiesen wären, sollten so wenig selbst, als ihre Nachkommen, irgendwo ein Grundeigenthum erwerben oder besitzen, außer im Gebiete von Veji, Sutrium, Nepete, nur daß keiner mehr als fünfzig Morgen Ackerland besäße. Das Vermögen der sämmtlichen Senatoren und gewesenen Obrigkeiten von Kapua, Atella, Kalatia sollte zu Kapua verkauft werden. Die freien Leute, deren Verkauf beschlossen war, sollten nach Rom geschickt und zu Rom verkauft werden. Was von Götterbildern und ehernen Bildsäulen, welche sie den Feinden abgenommen haben wollten, als Heiligthum anzusehen wäre oder nicht, überließ man dem Gesammtamte der Oberpriester zu entscheiden.

Durch diese Beschlüsse noch weit tiefer gebeugt, als sie gekommen waren, wurden die Kampaner aus Rom entlassen, da sie denn nicht mehr über des Quintus Fulvius Härte gegen sie, sondern über die Ungerechtigkeit der Götter und über ihr verwünschenswürdiges Schicksal klagten.

35. Nach Entlassung der Sicilier und Kampaner wurde Aushebung gehalten, und sobald ein Heer aufgezeichnet war, dachte man auf Ergänzung der Ruderknechte. Da man aber hierzu weder Menschen genug hatte, noch zu deren Ankauf und Löhnung damals das mindeste Geld in der Staatskasse war, so machten

die Konsuln bekannt, es sollten die Privaten nach Vermögen und Stand, so wie vormals, Ruderer stellen, mit Sold und Beköstigung auf dreißig Tage. Auf diese Bekanntmachung wurde das Murren der Leute so laut und ihr Unwille so groß, daß es mehr an einem Anführer, als am Stoffe zum Aufruhre fehlte.

„Nächst den Siciliern und Kampanern hätten die Konsuln das römische Bürgervolk zu verderben und zu zerfleischen sich vorgenommen. Seit so vielen Jahren durch Abgaben erschöpft, hätten sie Nichts mehr übrig, als den nackten und öden Boden. Die Häuser hätten ihnen die Feinde in Brand gesteckt; die Sklaven zum Ackerbau habe der Staat hingenommen, indem er sie bald für eine Kleinigkeit zum Kriegsdienste ankaufe, bald als Ruderknechte sie fordere. Was man noch an Silber- und Kupfergeld gehabt habe, sei durch die Löhnung der Ruderknechte und die jährlichen Geldlieferungen daraufgegangen. Zu geben, was sie nicht hätten, dazu könne sie keine Gewalt, kein Befehl zwingen. Man möge ihr Eigenthum verkaufen, man möge gegen ihre Person, die noch übrig sei, wüthen. Auch nicht einmal sich loszukaufen, wäre ihnen noch Etwas übrig."

So murrte nicht im Verborgenen, sondern ganz öffentlich auf dem Markte und unter den Augen der Konsuln selbst ein großer sie umströmender Schwarm, und es konnten sie die Konsuln weder durch harte, noch durch sanfte Worte zur Ruhe bringen. Darauf erklärten sie, sie gäben ihnen drei Tage Bedenkzeit; diese Frist aber nutzten sie selbst, die Sache zu prüfen und möglich zu machen. Den Tag nachher hielten sie eine Senatssitzung über die Ergänzung der Ruderer, und als sie Vieles darüber gesprochen hatten, warum die Weigerung der Bürger nicht unbillig wäre, gaben sie ihrem Vortrage die Wendung: „Den Privaten müsse diese Last, es sei nun billig oder unbillig, aufgebürdet werden. Denn wovon sie sonst, da kein Geld in der Staatskasse wäre, die Seeleute aufbringen sollten? Wie man aber ohne Flotten entweder Sicilien behaupten, oder den Philippus von Italien abhalten, oder Italiens Küsten decken wolle?"

36. Als bei dieser Schwierigkeit Niemand Rath zu schaffen wußte, und Jeder sich wie am Verstande gelähmt fühlte, da sprach der Konsul Lävinus: „Die Staatsbeamten müßten dem Senate, und der Senat dem Gesammtvolke, wie sie ihm an Ehre vorgingen, so auch zur Uebernahme alles Drückenden und Unangenehmen als Führer vorangehen. Wenn man dem Geringeren Etwas aufbürden wolle, so werde man, wenn man dieselbe Verpflichtung zuerst sich selbst und den Seinigen auferlege, sie Alle so viel folgsamer finden. Auch wird ihnen die Ausgabe nicht schwer, wenn

sie sehen, daß jeder der Vornehmsten davon mehr, als auf seinen Antheil fällt, übernimmt.

„Wollen wir also, daß das römische Volk Flotten habe und bemanne, daß die Privaten ohne Weigerung Ruderer stellen, so müssen wir sie uns zuerst auferlegen. Alles unser Gold, Silber, geprägtes Kupfer wollen wir Senatoren am morgenden Tage dem Staate einliefern, so daß Jeder nur für sich, für seine Gattin und Kinder die Ringe, für seinen Sohn den Brustknopf, und Diejenigen, welche Frau und Töchter haben, für Jede eine Unze Gold an Gewicht behalten. An Silber behalte, wer schon auf dem Amtssessel gesessen ist, den Pferdeschmuck und noch ein Pfund, um ein Salzfaß und eine Opferschale für die Götter haben zu können. Wir übrigen Senatoren wollen nur ein Pfund Silber und an Kupfermünze fünftausend Aß für jeden Hausvater übrig lassen. Alles übrige Gold, Silber und gemünzte Kupfer wollen wir sogleich den Dreiherren der Bank (VII. 21. XXIII. 21) einliefern, und zwar ohne vorhergegangenen Senatsbeschluß, damit unser freiwilliger Beitrag und Wetteifer in Unterstützung des Staates erst den Ritterstand, dann auch das übrige Bürgervolk zur Nacheiferung erwecke. Dieß ist der einzige Weg, den wir Konsuln nach langer Besprechung gefunden haben. Betretet ihn unter dem gnädigen Beistande der Götter! Die Erhaltung des Staats verbürgt uns auch die leichte Rettung unsers Eigenthums; opfert man aber den Staat auf, so wird man das Seinige vergebens retten."

Dieß fand so einmüthigen Beifall, daß man sogar noch den Konsuln dafür dankte. Nach Entlassung des Senats lieferte Jeder für seine Person sein Gold, Silber, Kupfer für den Staat ein, mit solchem Wetteifer, daß sie ihre Namen unter den ersten im öffentlichen Verzeichnisse obenan geschrieben zu sehen wünschten, und daß weder die Dreiherren zum Empfangen, noch die Buchhalter zum Einschreiben Hände genug hatten. Diesem Gemeinsinne des Senats folgte der Ritterstand, und dem Ritterstande das Bürgervolk. So fehlte es dem Staat, ohne Abkündigung, ohne obrigkeitlichen Zwang, weder an Ruderknechten zur Ergänzung, noch an Löhnung für sie, und wie Alles zum Kriege in Bereitschaft war, gingen die Konsuln in ihre Bezirke ab.

37. Auch gab es sonst keine Kriegszeit, wo die Karthager, wie die Römer, wegen Einmischung wechselnder Vorfälle, mehr zwischen Hoffnung und Furcht geschwankt hätten. Bei den Römern hatte theils in den Kriegsbezirken, dort das Unglück in Hispanien, hier das Glück in Sicilien, Trauer und Freude gemischt; theils in Italien selbst der Verlust von Tarentum Schaden und Betrübniß, aber auch die mit der Besatzung behauptete Burg unerwartete Freude

veranlaßt, theils hatte den plötzlichen Schrecken und die Bestürzung beim Angriffe und Sturme auf Rom die Eroberung Kapua's nach wenig Tagen in Jubel verwandelt. Auch jenseit des Meeres wogen sich die Erfolge gewissermaßen auf. Am Philippus hatte man sehr zur Unzeit einen Feind bekommen; dafür waren die Aetoler neue Bundesgenossen geworden, mit ihnen Attalus, König von Asien; gleich als verspräche das Schicksal den Römern schon die Herrschaft des Morgenlandes!

Die Karthager hingegen stellten den Verlust von Kapua und die Eroberung Tarentums gegen einander, und so wie sie es sich, bis vor die Mauern Roms ohne Hinderung vorgedrungen zu sein, zum Ruhme anrechneten, so wehe that ihnen die vereitelte Unternehmung, und sie schämten sich, so wenig geachtet zu sein, daß, während sie selbst vor den Mauern Roms saßen, aus einem andern Thor ein Heer nach Hispanien abging. Selbst auch die beiden Hispanien, je näher sie dort der Hoffnung gewesen waren, durch Vertilgung zweier so großer Feldherren und Heere den Krieg beendigt und die Römer hinausgetrieben zu haben, verursachten ihnen darüber, daß von einem Lucius Marcius, einem eilfertig ernannten Feldherrn, ihr Sieg vereitelt und vernichtet wurde, um so mehr Mißvergnügen.

Bei so gleichgewichtigem Schicksale blieb auf beiden Seiten Alles schwankend — in ungeschwächter Hoffnung, in ungeschwächter Furcht — als ob man jetzt erst den Krieg anfinge.

38. Den Hannibal ärgerte es vor Allem, daß ihm das von den Römern hartnäckiger bestürmte, als von ihm vertheidigte Kapua viele Völker Italiens abwendig gemacht hatte, die er eben so wenig alle durch Besatzungen, wenn er sein Heer nicht in viele und kleine Theile zerstückeln wollte, was ihm jetzt durchaus nicht zuträglich war, fesseln konnte, als er es wagen durfte, die Treue seiner Bundesgenossen, wenn er seine Besatzungen abführte, freien Hoffnungen oder abhängigen Besorgnissen zu überlassen. Sein Hang zur Habsucht und Grausamkeit machte ihn zur Plünderung dessen, was er nicht behaupten konnte, um es dem Feinde verwüstet zu hinterlassen, geneigt. Eine solche Maßregel war abscheulich in der Ausführung, wie in ihren Folgen; denn dadurch wurden ihm nicht bloß die Gemißhandelten abwendig, sondern auch die Uebrigen, indem ja das Beispiel auf Mehrere wirkte, als der Landesschaden.

Und der römische Konsul ließ es an Versuchen auf die Städte, wo sich irgend nur einige Hoffnung zeigte, nicht fehlen. Zu Salapia waren die ersten Männer Dasius und Blattius. Dasius hielt es mit Hannibal, Blattius begünstigte, so viel er mit Sicherheit konnte, die Sache der Römer, und hatte durch geheime Boten dem

Marcellus Hoffnung zum Verrathe gemacht; allein ohne Mitwirkung des Dasius konnte die Sache nicht durchgesetzt werden. Nach vielen und langen Bedenklichkeiten, und auch jetzt mehr aus Mangel eines bessern Plans als in der Hoffnung des Erfolgs, sprach er den Dasius darum an. Allein dieser, theils der Sache abgeneigt, theils als Feind seines Nebenbuhlers in der Obmacht, entdeckte die Sache dem Hannibal. Als Beide vorgefordert waren, Hannibal auf der Richterbühne noch Einiges abthat, um über den Blattius zu erkennen, und weil das Volk Platz machte, Kläger und Beklagter allein standen, so sprach Blattius wegen des Verraths den Dasius (nochmal) an. „Nun ja," rief dieser (als wäre es handgreiflich) laut aus, „jetzt wolle man mit ihm sogar unter Hannibals Auge vom Verrathe sprechen." Dem Hannibal und seinen Beisitzern kam die Sache, je gewagter sie war, um so weniger wahrscheinlich vor. „Es sei gewiß bloß Eifersucht und Haß, und man bringe diese Beschuldigung vor, die eben darum, weil sie keinen Zeugen haben könnte, freier zu erdichten wäre." Sie wurden also entlassen und Blattius gab seinen kühnen Plan nicht auf, bis er durch wiederholte Zudringlichkeit und durch die Vorstellung, wie vortheilhaft dieß ihnen und ihrer Vaterstadt wäre, bei Jenem es dahin brachte, daß die punische Besatzung — sie bestand aus fünfhundert Numidern — und Salapia dem Marcellus überliefert wurde. Doch ohne vieles Blutvergießen konnte sie nicht überliefert werden; denn es waren die tapfersten Reiter im ganzen punischen Heere. Ob sie also gleich überrascht wurden und von ihren Pferden in der Stadt keinen Gebrauch machen konnten, griffen sie dennoch während des Auflaufs zu den Waffen, suchten sich durchzuschlagen, und als sie nirgend durchbrechen konnten, mußten sie kämpfend zuletzt unterliegen, so daß nicht über fünzig von ihnen lebendig in die Gewalt der Feinde kamen, und weit nachtheiliger war dem Hannibal der Verlust dieses Reitergeschwaders, als der von Salapia; auch ist der Pöner seitdem an der Reiterei, in welcher seine Hauptstärke bestanden hatte, nicht mehr überlegen gewesen.

39. Da um eben diese Zeit der Mangel auf der tarenter Burg kaum noch zu ertragen war, so hatte die dortige römische Besatzung wie der Befehliger der Besatzung und der Burg, Markus Livius, ihre ganze Hoffnung auf die von Sicilien geschickten Zufuhren gesetzt, und damit diese sicher an Italiens Küste vorbeigehen könnten, stand eine Flotte von beinahe zwanzig Schiffen zu Rhegium. Es befehligte die Flotte und die Zufuhren Decimus Quinktius, von geringer Herkunft, übrigens durch viele Heldenthaten als Krieger bekannt. Anfangs hatte er nur fünf Schiffe, von welchen die beiden größten, zwei Fünfruderer, ihm von Marcellus übergeben waren.

Nachher wurden ihm, wegen seines mehrmaligen braven Benehmens, drei Fünfruderer zugegeben, und zuletzt brachte er durch Beitreibung der von den Bundesgenossen, von den Rhegiern, von Velia und von Pästum vertragsmäßig zu stellenden Schiffe eine Flotte, wie schon gesagt, von zwanzig Schiffen zusammen. Dieser von Rhegium ausgelaufenen Flotte kam Demokrates mit eben so viel tarenter Schiffen bei Sakriportus, etwa fünfzehntausend Schritte von der Stadt, entgegen. Die Römer, die sich keines Treffens versahen, kamen gerade mit vollen Segeln heran. Doch in der Gegend von Kroto und Sybaris hatten sie ihre Ruderknechte vollzählig gemacht, und die Flotte war, nach der Größe ihrer Schiffe, vortrefflich ausgerüstet und bemannt; auch traf es sich, daß sich ungefähr zu gleicher Zeit der starke Wind völlig legte und der Feind ihnen zu Gesichte kam, so daß noch Zeit genug war, die Segel einzuziehen und Ruderer und Soldaten zum bevorstehenden Kampfe in Bereitschaft zu setzen.

Selten trafen sonst ordentliche Flotten mit größerem Muthe zusammen, indem sie ja zur Entscheidung einer wichtigern Sache, als sie selbst waren, kämpften: die Tarenter, um von den Römern, denen sie ihre Stadt fast nach hundert Jahren wieder abgewonnen hatten, nun auch die Burg zu befreien, in der Hoffnung, wenn sie dem Feinde durch die Seeschlacht den Besitz des Meeres entrissen hätten, ihm sogar die Zufuhr abzuschneiden; die Römer, um durch Behauptung des Burgbesitzes zu zeigen, daß Tarentum nicht durch Gewalt oder Tapferkeit, sondern durch Verrath und Dieberei verloren gegangen sei. Nachdem sie also von beiden Seiten auf gegebenes Zeichen mit den Stoßbalken gegen einander gefahren waren, kein Schiff zurückzogen und nicht den Feind von sich losließen, als bis Einer ein Schiff mit angeworfener eiserner Hand bekommen hatte, so kamen sie in solcher Nähe zum Streite, daß nicht bloß mit Geschossen, sondern auch mit den Schwertern beinahe Fuß an Fuß gefochten wurde. Die Vordertheile hingen fest zusammen, die Hintertheile wurden durch feindliches Ruderwerk herumgewendet. So dicht gedrängt standen die Schiffe, daß kaum ein einziger Schuß dazwischen in das Meer ging. Sie machten Fronte und schritten wie in Landschlachtlinien daher, und die Fechtenden konnten von Schiff zu Schiff gelangen.

Es zeichnete sich jedoch unter den übrigen das Gefecht von Zweien aus, die an der Spitze des Zuges an einander gerathen waren. Auf dem römischen Schiffe war Quinktius selbst, auf dem tarentischen Niko, mit dem Zunamen Perkon, der nicht bloß in staatlicher, sondern auch in persönlicher Hinsicht den Römern verhaßt und aufsätzig war, indem er zu jener Partei gehörte, welche

Tarentum an den Hannibal verrathen hatte. Er durchbohrte den Quinktius, welcher zugleich focht und seine Leute ermunterte und sich nicht vorsah, mit einer Lanze, und dieser stürzte in der Rüstung am Vordertheile nieder. Der Tarenter schritt als Sieger auf das durch seines Anführers Verlust in Verwirrung gesetzte Schiff rasch hinüber und drängte die Feinde zurück, und schon war das Vordertheil in der Tarenter Gewalt und das Hintertheil vertheidigten schlecht geschaart die Römer, als plötzlich am Hintertheile noch ein feindlicher Dreiruderer erschien. So wurde das römische Schiff in die Mitte genommen und erobert. Daher kam Schrecken unter die Uebrigen, als sie das Hauptschiff verloren sahen: sie flohen überall, einige gingen auf der hohen See unter, andere, die man mit den Rudern hastig an das Land trieb, wurden bald den Thuriern und Metapontern zur Beute. Von den Frachtschiffen, welche Lebensmittel nachführten, kamen nur sehr wenige in die Gewalt der Feinde; die andern richteten gegen die wechselnden Winde ihre Segel schräg hierhin und dorthin, und gewannen die hohe See.

Lange nicht so glücklich war man in diesen Tagen zu Tarentum gewesen. Denn als an viertausend Mann auf Getreide ausgerückt waren und in den Dörfern herumschwärmten, schickte Livius, welcher die Burg und die römische Besatzung befehligte und auf alle Gelegenheit zu einem glücklichen Streiche bedacht war, den Kajus Persius, einen tüchtigen Mann, mit zweitausend Bewaffneten aus der Burg ab. Dieser überfiel die in den Dörfern ausgelassen umherstreifenden und zerstreuten Feinde, hieb sie lange auf allen Seiten nieder und jagte von den Vielen Wenige auf eiliger Flucht in die Stadt hinein, wo man ihnen die Thorflügel nur halb geöffnet hatte, um nicht die Stadt in demselben Andrange erobern zu lassen. So war das Gleichgewicht bei Tarentum: die Römer siegten zu Land, die Tarenter zur See. Die Getreidehoffnung, die schon vor Augen gewesen war, täuschte Beide zugleich.

40. Als um eben diese Zeit, wo schon ein großer Theil vom Jahre um war, der Konsul Lävinus, von alten und neuen Bundesgenossen erwartet, in Sicilien angekommen war, so ließ er sein erstes und wichtigstes Geschäft sein, die Verworrenheiten zu Syrakus, kraft des neuen Friedens (Kap. 30) zu ordnen. Von da führte er seine Legionen vor Agrigentum, wo allein noch der Krieg zu führen war und eine starke karthagische Besatzung lag. Und das Glück war ihm zur Seite. Hanno war der Oberfeldherr der Karthager; allein ihre ganze Hoffnung hatten sie auf den Mutines und die Numider gesetzt. Durch ganz Sicilien streifend trieb er von den römischen Bundesgenossen Beute zusammen, und er konnte weder durch Gewalt oder durch List von Agrigentum abgeschnitten,

noch an beliebigen Ausfällen gehindert werden. Dieser sein Ruhm ging, weil er nunmehr auch des Feldherrn Ruf verdunkelte, in Haß über, so daß auch seine gelungensten Thaten dem Hanno, des Thäters wegen, nicht mehr erfreulich waren. Deßwegen gab er zuletzt die Oberstenstelle desselben seinem eigenen Sohn, in der Meinung, er werde ihm mit dem Oberbefehle zugleich das Ansehen bei den Numidern nehmen. Gerade das Gegentheil! Die alte Liebe zu Mutines erhöhte er noch dazu durch seine Selbstverhässigung, und Jener verschmerzte die empörende Zurücksetzung nicht, sondern schickte sogleich geheime Boten an den Lävinus wegen der Uebergabe von Agrigentum. Als man durch diese es zugesichert und den Gang der Sache verabredet hatte, besetzten die Numider das Seethor, verjagten oder erschlugen die Wache und nahmen die zu diesem Zwecke abgeschickten Römer in die Stadt auf. Und schon ging ihr Zug unter großem Lärmen mitten in der Stadt und nach dem Markte, als Hanno in der Meinung, es sei weiter Nichts als Aufstand und Meuterei der Numider, wie das schon früher der Fall gewesen war, zur Dämpfung des Aufruhrs vorrückte. Aber freilich, als ihm die Menge für bloße Numider in der Ferne zu groß vorkam und ihm das wohlbekannte Kriegsgeschrei der Römer zu Ohren drang, ergriff er, noch ehe er sich auf Schußweite näherte, die Flucht: er wurde zum Hinterthore hinausgelassen, nahm den Epicydes als Begleiter mit und kam mit Wenigen an das Meer. Hier fanden sie zum Glück ein kleines Fahrzeug, überließen den Feinden das seit so vielen Jahren streitig gemachte Sicilien und setzten nach Afrika über. Die übrige Schaar von Pönern und Siciliern wurde, da sie, ohne Gegenwehr zu versuchen, blindlings auf die Flucht stürzte und die Ausgänge gesperrt fand, an den Thoren niedergehauen. Nach Einnahme der Stadt ließ Lävinus die Mitglieder der Regierung zu Agrigentum mit Ruthen hauen und mit dem Beile hinrichten. Die übrigen, wie die Beute, verkaufte er. Das sämmtliche Geld schickte er nach Rom.

Als der Ruf von der Agrigenter Unglück durch Sicilien erscholl, so fiel auf einmal Alles den Römern zu. Verrathen wurden in Kurzem zwanzig Städte, sechs mit Sturm genommen; freiwillig ergaben sich gegen vierzig. Nachdem der Konsul den Oberhäuptern dieser Städte, nach eines Jeden Verdienst, ihre Belohnung oder Bestrafung hatte angedeihen lassen; nachdem er ferner die Sicilier gezwungen hatte, endlich die Waffen niederzulegen und sich zum Ackerbau zu bequemen, damit die Insel nicht bloß zur Ernährung ihrer Bewohner ergiebig werde, sondern auch den Getreidemangel in Rom und Italien, wie sie schon oft in solchen Verlegenheiten gethan hatte, erleichtern möchte, so nahm er noch von

Agathyrna einen Haufen unstäten Gesindels mit sich nach Italien hinüber.

Es waren viertausend Menschen, ein Gemisch von allerlei Zusammenspülig: Vertriebene, Verschuldete und meistentheils Todesverbrecher, die schon früher, als sie noch in ihren Städten und unter Gesetzen lebten, und auch noch, nachdem sie ein ähnliches Schicksal unter mancherlei Veranlassungen in Agathyrna zusammengedrängt hatte, von Straßenraub und Dieberei sich ernährten. Solche Leute auf einer Insel, die sich so eben nach dem neuen Frieden zu einem Ganzen vereinigte, als einen Stoff neuer Unruhen zurückzulassen, hielt Lävinus theils für unsicher, theils konnten sie den Rhegiern brauchbar werden, welche zur Verheerung des Bruttierlandes eine geübte Räuberbande suchten. Und so wurde, was Sicilien betrifft, in diesem Jahre der Krieg geendigt.

41. In Hispanien ließ mit dem Anfange des Frühlings Publius Scipio die Schiffe hinabziehen, beschied vermittelst einer Bekanntmachung die Hülfstruppen der Bundesgenossen nach Tarrako, und gab der Flotte und den Frachtschiffen Befehl, von hier nach der Mündung des Iberus zu steuern. Als er dort auch die Legionen aus den Winterlagern sich hatte versammeln lassen, ging er selbst mit fünftausend Mann Bundesgenossen von Tarrako zum Heere ab. Nach seiner Ankunft glaubte er eine Anrede vorzüglich an die alten, nach so harten Niederlagen noch übrigen Soldaten halten zu müssen; er berief also eine Versammlung und erklärte sich also:

„Kein neuer Feldherr hat vor mir seinen Soldaten, noch ehe er sie gebrauchte, gerechten und verdienten Dank abstatten können. Mich aber hat euch schon, ehe ich den Kriegsbezirk oder das Lager zu sehen bekam, das Schicksal verpflichtet: erstens, weil ihr so viele Liebe meinem Vater und Oheim im Leben und im Tode bewiesen habt; zweitens, weil ihr den durch eine so schwere Niederlage verlornen Besitz der Landschaft sowohl dem römischen Staate als mir, ihrem Nachfolger, durch eure Tapferkeit ungeschmälert erhalten habt. Allein da wir jetzt durch die Gnade der Götter darauf denken und damit umgehen, nicht, daß **wir** in Hispanien bleiben, sondern daß nicht die Pöner darin bleiben; nicht, daß wir, am Ufer des Iberus stehend, die Feinde vom Uebergange abhalten, sondern daß wir selbst hinübergehen und den Krieg hinüberbringen: so besorge ich, es möchte Manchem unter euch dieser Plan theils durch den gebliebenen Eindruck der neulich erlittenen Niederlagen, theils für meine Jahre zu groß und zu gewagt scheinen. Die unglücklichen Schlachten in Hispanien können in keinem menschlichen Herzen weniger als in dem meinigen erlöschen. Denn **mir** sind Vater und Oheim innerhalb dreißig Tagen, damit Leiche auf Leiche in meiner

Familie sich häufen sollte, getödtet worden. Aber so wie die fast gänzliche Verwaisung und Vereinsamung meines Hauses mir das Herz bricht, so läßt mich dagegen das Glück meines Volks und seine Tapferkeit am Erfolge für das Ganze nicht verzweifeln.

„Durch eine Art von Verhängniß ist uns das Loos beschieden, daß wir in allen wichtigen Kriegen als die Besiegten siegen mußten. Das Alte übergehe ich: einen Porsenna, die Gallier, die Samniter; mit den punischen Kriegen will ich anfangen. Wie viele Flotten, wie viele Feldherren, wie viele Heere gingen im ersten Kriege verloren! Und was soll ich von dem jetzigen Kriege erwähnen? Bei allen Niederlagen bin ich entweder selbst zugegen gewesen, oder habe sie da, wo ich nicht dabei war, vor Allen am tiefsten empfunden. Trebia, Trasimenus, Kannä, was sind sie anders als Denkmäler erschlagener römischer Heere und Konsuln? Dazu der Abfall Italiens, Siciliens dem größern Theile nach, und Sardiniens. Dazu die letzte Noth und Angst — ein punisches Lager, das zwischen dem Anio und Roms Mauern stand, und Hannibal, der sich als Sieger beinahe in den Thoren zeigte. Bei diesem Sturze des Ganzen stand er allein unverkümmert und unerschüttert — der Heldenmuth des Römervolks. Er war es, der alles zu Boden Geschlagene wieder aufrichtete und emporhob. Ihr, Soldaten, waret die Allerersten, die dem, nach unserm Unglücke bei Kannä gegen die Alpen und Italien heranschreitenden Hasdrubal — und hätte er sich mit seinem Bruder vereinigt, so gäbe es jetzt keinen Römernamen mehr! — unter der Leitung und Obwaltung meines Vaters sich entgegenstellten, und dieses Glück hielt jenem Unglücke die Wagschale.

„Jetzt geht durch die Gnade der Götter Alles glücklich und erwünscht, mit jedem Tage erfreulicher und herrlicher in Italien und Sicilien. In Sicilien sind Syrakus und Agrigentum erobert, die Feinde von der ganzen Insel vertrieben und die wiedergenommene Landschaft steht unter der Hoheit des Römervolkes. In Italien ist Arpi wiedergenommen, Kapua erobert. Den ganzen Weg von Rom an hat Hannibal in eiliger Flucht zurückgelegt, und, in den äußersten Winkel des Bruttierlandes hineingedrängt, bittet er nun die Götter um keine größere Wohlthat, als ihn ohne Verlust aus dem feindlichen Lande weichen und abziehen zu lassen.

„Soldaten! was würde sich weniger schicken, als wenn ihr, die ihr damals, wie die Niederlagen sich auf einander häuften und die Götter selbst, ich möchte sagen, auf Hannibals Seite standen, hier mit meinen beiden Vätern — denn sie mögen sich auch im Ehrennamen gleichstehen! — das sinkende Glück des Römerstaates aufrecht erhieltet, gerade jetzt, weil dort Alles glücklich und

erfreulich steht, den Muth verlieren wolltet? Auch die neulichen Unfälle, o möchten sie ebenso ohne Nachweh für mich als für euch vorübergegangen sein! Jetzt lassen uns eben die unsterblichen Götter, des Römerreiches Beschützer, welche es allen Centurien eingaben, mir den Oberbefehl zu geben, durch Vogeldeutung und Vogelschau, wie auch durch nächtliche Erscheinungen lauter Freude und Glück ahnen. Auch mein eigener Geist, bis jetzt mein gütigster Seher, sagt mir vorher, Hispanien sei unser; in Kurzem werde Alles, was Pöner heißt, daraus verbannt, Meere und Länder mit schimpflicher Flucht bedecken. Was der Geist aus sich selbst ahnet, eben das lehrt auch die untrügliche Vernunft.

„Die von ihnen gemißhandelten Bundesgenossen flehen durch Abgeordnete um unsern Schutz. Drei uneinige Feldherren haben, beinahe als wären sie von einander abgefallen, ihr dreifach getheiltes Heer in ganz verschiedene Gegenden verschleppt. Dasselbe Schicksal bricht über sie herein, das neulich uns niederschlug. Denn sie werden so von ihren Bundesgenossen verlassen, wie wir vorher von den Celtiberern, und sie haben ihre Heere getrennt, ein Umstand, der meinem Vater und Oheim den Untergang brachte. Ihre innere Uneinigkeit wird sich nicht vereinigen lassen, und einzeln werden sie uns nicht widerstehen können.

Bleibt ihr nur, Soldaten, dem Namen der Scipionen gewogen, dem Sprößlinge eurer Feldherren, der gleichsam aus dem abgehauenen Stamme wieder nachwächst. Wohlan, ihr alten Krieger! führet das neue Heer und den neuen Feldherrn über den Iberus, führet sie hinüber in Länder, die ihr unter vielen Heldenthaten so oft durchzogen habt. Bald will ich es dahin bringen, daß ich euch, so wie ihr jetzt an mir die Aehnlichkeit mit meinem Vater und Oheim im Gesichte, in der Miene und in körperlichen Grundzügen erkennet, ebenso an Geist, an Biedersinn und Tapferkeit ein nach dem Urbild geformtes Nachbild geben kann, so daß Jeder sagen soll: sein Feldherr Scipio sei ihm wieder aufgelebt oder von Neuem geboren."

42. Als er durch diese Rede den Muth der Soldaten entflammt hatte, ließ er zur Deckung dieser Gegend den Markus Silanus mit dreitausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd zurück, und mit den sämmtlichen übrigen Truppen — es waren aber fünfundzwanzigtausend zu Fuß und zweitausendfünfhundert zu Pferd — ging er über den Iberus. Da ihm hier Einige riethen, weil sich die punischen Heere auf drei so weit auseinander gelegene Gegenden verzogen hätten, das nächste anzugreifen, so befürchtete er, sie dadurch Alle nach dem einen Punkte hinzuziehen und dann mit seinem Heere allein gegen so Viele nicht stark genug zu sein, und beschloß

inzwischen, Neukarthago zu belagern, eine Stadt, welche theils an sich sehr wohlhabend, theils jetzt mit allen Kriegsvorräthen der Feinde angefüllt war — denn hier hatten sie ihre Waffen, ihre Kriegskasse und die Geiseln von ganz Hispanien — die außerdem zur Ueberfahrt nach Afrika sehr bequem liegt, und noch dazu an einem Hafen, der für jede noch so große Flotte geräumig genug und vielleicht der einzige an Hispaniens Küste ist, soweit sie an unserem Meere liegt. Keiner von Allen wußte, wohin es ging, außer Kajus Lälius. Dieser mußte mit der Flotte herumsegeln und hatte Befehl, seine Fahrt so einzurichten, daß die Flotte, so wie sich die Landmacht zeigte, in den Hafen liefe. In sieben Tagen kam man vom Iberius zu Land und zu Wasser zugleich vor Karthago an. Auf der Nordseite der Stadt errichtete man ein Lager und deckte es, weil die Stirne durch die Natur gesichert war, im Rücken durch einen Wall.

Uebrigens ist die Lage von Karthago diese: es ist ein Meerbusen, der, etwa in der Mitte der hispanischen Küste, größtentheils gegen Südwest liegt, sich (zweitausend)fünfhundert Schritte weit landeinwärts zurückzieht und sich etwas über tausend Schritte in die Breite erstreckt. An dieses Busens Mündung liegt gegen die hohe See eine kleine Insel, welche den Hafen vor jedem Winde, den Südwest ausgenommen, sicher stellt. Vom Innersten des Busens läuft eine Halbinsel aus, gerade die Anhöhe, auf welche die Stadt gebaut ist, die gegen Osten und Süden vom Meere umgürtet wird; gegen Westen aber schließt sie ein stehender See ein, der sich auch etwas nordwärts ergießt, von abwechselnder Tiefe, je nachdem das Meer Fluth oder Ebbe hat. Mit dem festen Lande ist die Stadt durch eine Erdenge, etwa zweihundertfünfzig Schritte breit, verbunden. Obgleich von hier aus eine Verschanzung so wenig Mühe gemacht hätte, so warf der römische Feldherr dennoch hier keinen Wall auf, entweder um sein stolzes Selbstvertrauen dem Feinde zu zeigen oder um bei öfteren Angriffen auf die Stadtmauer den Rückweg offen zu behalten.

43. Als er die übrigen erforderlichen Anlagen vollendet hatte, stellte er auch die Schiffe im Hafen, als wollte er auch eine Belagerung von der Seeseite erwarten lassen, ordentlich auf, und nachdem er die Flotte befahren und den Schiffshauptleuten eingeschärft hatte, auf die Nachtwachen mit Sorgfalt zu achten, weil ein belagerter Feind anfänglich überall Alles versuche, so ging er in das Lager zurück; und um die Gründe seines Entschlusses, warum er vorzüglich mit einer Belagerung den Krieg begonnen hatte, den Soldaten zu eröffnen und sie zugleich zur Hoffnung der Eroberung zu ermuthigen, erklärte er sich vor dem versammelten Heere also:

„Soldaten! Wenn Jemand glaubt, man habe euch bloß zum Angriffe auf eine einzige Stadt hierher geführt, so hat er mehr eure Mühe als den Gewinn in Rechnung gebracht. Denn ihr werdet wirklich nur die Mauern einer einzigen Stadt bestürmen, aber in dieser einzigen Stadt das ganze Hispanien erobert haben. Hier sind die Geiseln aller berühmten Könige und Völker, welche, sobald sie in eurer Gewalt sind, sogleich Alles, was jetzt unter den Karthagern steht, an uns übergeben werden. Hier ist der ganze Geldschatz der Feinde, ohne welchen sie den Krieg nicht führen können, weil sie die Söldnerheere unterhalten, der aber uns zur Gewinnung der Wilden höchst brauchbar sein wird. Hier ist ihr Grobgeschütz, Gewehr, Schiffsgeräth und aller Kriegsvorrath, der euch reichlich versorgen und zugleich den Feind entblößen wird. Außerdem werden wir Herren der schönsten und wohlhabendsten Stadt, mit ihrer äußerst vortheilhaften Lage an einem herrlichen Hafen, von wo aus alle Erfordernisse des Krieges zu Wasser und zu Land uns zugeführt werden können. Und wenn wir diese großen Vortheile selbst gewinnen, dann nehmen wir dem Feinde noch weit größere. Denn dieß ist ihre Burg, ihr Kornboden, ihre Schatzkammer, ihr Zeughaus, kurz die Niederlage von Allem. Von hier geht die gerade Fahrt nach Afrika; hier ist zwischen den Pyrenäen und Gades der einzige Flottenstand; von hier aus ist dem gesammten Hispanien Afrika furchtbar. Doch weil ich euch ja schon gerüstet und geordnet sehe, so laßt uns mit gesammter Kraft und gutem Muthe zum Sturme auf Neukarthago übergehen."

Und da sie ihm Alle einstimmig „Das soll geschehen!" zuriefen, so führte er sie gegen Karthago, worauf er die Stadt zu Land und zu Wasser bestürmen ließ.

44. Dagegen vertheilte der Pöner Feldherr Mago, als er die Belagerung zu Land und zu Wasser eröffnen sah, ebenfalls seine Truppen, und zwar also: zweitausend Bürger stellte er auf der Seite, wo das römische Lager stand, dem Feind entgegen; mit fünfhundert Soldaten besetzte er die Burg, fünfhundert stellte er auf eine gegen Osten gelegene Anhöhe der Stadt; die übrige Gemeinschaar sollte, aufmerksam auf Alles, dahin eilen, wo ein Geschrei oder sonst ein unerwarteter Vorfall sie hinrufen würde. Jetzt ließ er das Thor öffnen und Jene, die er auf der zum feindlichen Lager führenden Straße aufgestellt hatte, ausrücken.

Die Römer zogen sich, auf ausdrücklichen Befehl ihres Feldherrn, ein wenig zurück, um den im Kampfe selbst nachrückenden Verstärkungen näher zu sein. Anfangs standen sie in nicht ungleicher Linie, dann aber trieben die wiederholten Verstärkungen aus dem Lager die Feinde nicht nur in die Flucht, sondern drangen

den Fortstürzenden so hitzig nach, daß sie, allem Anscheine nach, wenn man nicht zum Rückzuge geblasen hätte, im Gewühle der Flüchtenden in die Stadt eingedrungen wären. Die Verwirrung ist aber im Treffen nicht größer als in der Stadt gewesen. Viele Posten wurden vor Bestürzung und Flucht aufgegeben und die Mauern verlassen, da Jeder, wo er am nächsten konnte, heruntergesprungen war.

Sobald dieß Scipio, der sich auf den sogenannten Merkurius-hügel begeben hatte, bemerkte, daß nämlich die Mauern an vielen Stellen von Vertheidigern entblößt wären, ließ er sogleich Alle aus dem Lager zur Bestürmung der Stadt ausrücken und Leitern herbringen. Er ging selbst, indem ihm drei handfeste Jünglinge ihre Schilde vorhielten — denn es kam schon eine ungeheure Menge Geschoß allerlei Art von den Mauern geflogen — an die Stadt hinan, ermunterte, gab zweckmäßige Befehle, und was zur Entflammung des Muthes der Soldaten das Wichtigste war: er stand als Zeuge und Zuschauer der Tapferkeit oder Feigheit eines Jeden da. Und so stürzten sie in Wunden und Pfeile, und keine Mauer, keine obenstehenden Bewaffneten konnten sie abhalten, wetteifernd hinanzusteigen. Auch hatte von den Schiffen aus zu gleicher Zeit der Sturm auf die Seeseite der Stadt, wo sie das Meer bespült, begonnen. Uebrigens ließ sich von hier aus mehr Lärm machen, als Ernst gebrauchen. Indem sie anlegten, theilweise die Leitern und Soldaten aussetzten und Jeder, wo es ihm am nächsten war, an das Land herauszukommen eilte, waren sie vor Hastigkeit und Wetteifer selbst einander hinderlich.

45. Unterdessen hatte der Pöner die Mauern völlig wieder mit Vertheidigern besetzt und eine große Menge aus reichem Vorrathe zusammengebrachtes Geschoß war bei der Hand. Allein weder Männer, noch Waffen, noch sonst Etwas schützte die Mauer so gut, als sie sich selbst vertheidigte; denn nur einzelne Leitern konnten ihre Höhe erreichen, und je höher sie waren, desto schwächer waren sie auch. Da also nicht Jeder, der oben stand, gar hinaufkommen konnte und doch Andere nachstiegen, so brachen die Leitern schon von der Last; und standen sie, so stürzten doch Manche, da ihnen die Höhe Dunkel vor die Augen gegossen hatte, auf die Erde herunter. Und da überall Menschen und Leitern stürzten und schon durch den Erfolg die Kühnheit und Thätigkeit der Feinde wuchs, so wurde das Zeichen zum Rückzuge gegeben, was den Belagerten nicht nur für jetzt Ruhe nach so schwerem Kampfe und so großer Anstrengung versprach, sondern auch für die Zukunft die Gewißheit gab, daß man ihre Stadt mit Leitern und im Ringsturme nicht erobern könne; die Anlage von Werken aber habe theils ihre

Schwierigkeit, theils werde sie ihren Feldherren Zeit geben, ihnen zu Hülfe zu kommen.

Kaum aber hatte der vorige Lärmen geschwiegen, als Scipio andern noch frischen und ungebrauchten Truppen befahl, den bereits Ermüdeten und Verwundeten die Leitern abzunehmen und mit größerem Nachdrucke die Stadt anzugreifen. Er selbst aber hat, als ihm der Abgang der Fluth gemeldet wurde — denn er hatte durch Fischer von Tarrako, welche den stehenden See theils auf leichten Kähnen, theils, wo diese sitzen blieben, auf den seichten Stellen durchwadet hatten, in Erfahrung gebracht, daß man hier leicht zu Fuß an die Mauer hinüber kommen könne — fünfhundert Mann mit sich dahin genommen.

Es war ungefähr Mittag, und zudem, daß das Wasser schon von selbst mit der sinkenden Fluth den Zug zum Meere nahm, gab auch ein sich erhebender strenger Nordwind dem abfließenden See mit der Ebbe einerlei Richtung und hatte die Untiefen so geseichtet, daß das Wasser an einigen Stellen nur bis an den Nabel, an andern kaum über die Knie ging. Diesen durch Sorgfalt und Vernunft entdeckten Umstand machte Scipio zu einem Wunderwerke und schrieb ihn den Göttern zu, welche das Meer zu einem Durchgange für die Römer ableiteten, es dem See entführten und ihnen bis jetzt von keinem menschlichen Fuße betretene Wege öffneten. Er befahl ihnen also, dem Neptunus als Wegweiser zu folgen und mitten durch den See gegen die Mauer vorzuschreiten.

46. Auf der Landseite hatten die Stürmenden schwere Arbeit, denn sie fanden nicht bloß in der Höhe der Mauern ein Hinderniß, sondern auch darin, daß die Feinde die herankommenden Römer auf beiden Seiten zum Schusse unter sich hatten, so daß die Flanken für die Anrückenden gefährlicher als die Vorderseiten waren. Aber auf der andern Seite wurde den Fünfhunderten nicht nur der Durchgang durch den See, sondern auch das Ersteigen der Mauer leicht gemacht; denn sie war weder ausbefestigt, weil man sie durch die Lage und den See hinlänglich geschützt hielt, noch war hier ein Posten oder eine Wache entgegengestellt, weil sich Alle mit ihrer Hülfe dorthin gewandt hatten, wo die Gefahr sich zeigte. Als sie in die Stadt ohne Widerstand einrückten, eilten sie von da im schnellsten Laufe jenem Thore zu, wo der ganze Kampf sich gesammelt hatte. Und auf diesen waren nicht nur die Gedanken, sondern auch die Augen und Ohren aller Kämpfer und Zuschauer und Kampfermunterer so ganz gerichtet, daß Keiner von der Eroberung der Stadt in ihrem Rücken früher Etwas merkte, als bis von hinten Pfeile unter sie flogen und sie auf zwei Seiten Feinde vor sich hatten. Jetzt kamen die Vertheidiger in Furcht und Verwirrung.

Die Mauer wurde erstiegen und das Thor von innen und außen erbrochen, und gleich nachher, da man die Thorflügel, um den Weg zu erleichtern, zerhauen hatte, drangen die Truppen in die Stadt ein. Eine große Menge stieg auch über die Mauern hinein, und diese wandten sich überall zur Ermordung der Einwohner hin. Hingegen die ordentliche Linie, die zum Thor eingerückt war, zog unter ihren Befehlshabern in Reihe und Glied mitten durch die Stadt auf den Hauptplatz vor.

Als Scipio hier die Feinde auf zwei Wegen entfliehen sah, die einen nach dem Hügel gegen Osten, der mit fünfhundert Mann besetzt war, die andern nach der Burg, wohin sich auch Mago fast mit der ganzen von der Mauer vertriebenen Mannschaft geflüchtet hatte, so schickte er einen Theil seiner Truppen zur Eroberung des Hügels ab, und mit einem andern zog er selbst vor die Burg. Der Hügel wurde im ersten Sturme genommen, und da Mago, welcher die Burg noch zu vertheidigen suchte, Alles umher voll Feinde und nirgends einige Hoffnung sah, so ergab er sich ebenfalls mit der Burg und der Besatzung. Bis zur Uebergabe der Burg wurde in der ganzen Stadt allenthalben fortgemordet und keines Erwachsenen, der sich blicken ließ, geschont. Dann aber wurde auf ein Zeichen dem Blutvergießen ein Ende gemacht; die Sieger wandten sich zur Beute, die in jeder Art sehr beträchtlich war.

47. An freien Leuten männlichen Geschlechts wurden bei zehntausend gefangen genommen. Von diesen ließ Scipio diejenigen, welche Bürger von Neukarthago waren, frei, und gab ihnen die Stadt und alles Ihrige, was ihnen der Krieg gelassen hatte, zurück. Der Handwerker fanden sich an zweitausend; diese bestimmte er zum Dienste des römischen Staats, mit der Hoffnung baldiger Freiheit, wenn sie bei den Handreichungen zum Kriege angestrengten Diensteifer bewiesen. Die übrige Menge jünger Einwohner und starker Sklaven gab er zur Ergänzung der Ruderer auf die Flotte, die er mit acht eroberten Schiffen vermehrt hatte. Von dieser Menge waren die Geiseln der Hispanier ausgeschlossen, für welche eben so gut, als wären sie Kinder der Bundesgenossen, gesorgt wurde.

Man erbeutete auch ein ansehnliches Kriegsgeräth: hundertundzwanzig der größten Katapulten, zweihunderteinundachtzig kleinere, an großen Ballisten dreiundzwanzig, an kleinern zweiundfünfzig, große und kleine Skorpione, Schutz- und Angriffswaffen in beträchtlicher Anzahl, und vierundsiebenzig Fahnen. Ferner wurde eine ansehnliche Menge Gold und Silber dem Feldherrn eingeliefert, der goldenen Schalen waren zweihundertsechsundsiebenzig, fast alle ein Pfund schwer; an verarbeitetem und gemünztem

Silber achtzehntausenddreihundert Pfund, und silberne Gefäße in großer Zahl. Dieß Alles wurde dem Schatzmeister Kajus Flaminius zugewogen und zugezählt. An Weizen fanden sich vierzigtausend Maß, an Gerste zweihundertundsiebenzigtausend. Dreiundsechszig Frachtschiffe wurden im Hafen erkämpft und genommen, einige mit ihren Ladungen an Getreide, Waffen, auch Kupfer und Eisen, Segeltuch und Pfriemengras (XXII. 20) und sonstigem Schiffsbedarf zum Flottenbau, so daß das Allergeringste, bei so großen erbeuteten Kriegsschätzen, Karthago selbst war.

48. Noch an dem Tage befahl Scipio dem Kajus Lälius, mit den Seesoldaten die Stadt zu bewachen, und führte die Legionen selbst in ihr Lager zurück, und hieß die, durch alle in einem Tage bestandene Kriegsarbeiten, ermüdeten Soldaten — welche ja in Linie gefochten, bei der Eroberung der Stadt so viele Beschwerde und Gefahr ausgestanden, und nach der Eroberung mit den auf die Burg geflüchteten Leuten selbst auf einem nachtheiligen Platze gefochten hatten — des Leibes pflegen.

Am folgenden Tage rief er die Land- und Seetruppen zusammen, brachte zuerst Preis und Dank den unsterblichen Göttern dar, daß sie ihn nicht allein in einem Tage in den Besitz der wohlhabendsten aller hispanischen Städte gesetzt, sondern auch zuvor die Schätze beinahe von ganz Afrika und Hispanien zusammengehäuft hätten, um den Feinden nicht das Mindeste übrig zu lassen, und ihm und seinen Leuten Alles im Ueberfluß zu geben. Dann ertheilte er der Tapferkeit der Soldaten ihr Lob, daß kein Ausfall der Feinde, keine Höhe der Mauern, keine Unbekanntschaft mit den Untiefen des Sees, nicht die Festung auf hohem Hügel, nicht die so stark verschanzte Burg sie abgeschreckt hätte, Alles zu übersteigen und zu durchbrechen. Ob er nun gleich Allen Alles zu verdanken habe, so gebühre doch die Auszeichnung des Mauerkranzes Dem, der zuerst die Mauer erstiegen habe. Es solle sich melden, wer sich dieser Belohnung würdig achte.

Es meldeten sich zwei: Quintus Trebellius, Hauptmann der vierten Legion, und Sextus Digitius, ein Seesoldat, und der Streit unter ihnen selbst war nicht so heftig, wie der Parteigeist, den Beide in ihrer Körperschaft erregt hatten. Für die Seesoldaten sprach Kajus Lälius, Befehliger der Flotte; für die Legionäre Markus Sempronius Tutitanus. Da dieser Streit beinahe zum Aufruhr kam, so erklärte Scipio, er wolle ihnen drei Wiederbringer (Schiedsrichter) geben, welche nach Untersuchung der Sache und Abhören der Zeugen entscheiden sollten, wer die Stadt zuerst erstiegen hätte, und setzte den Beiständen beider Parteien, dem Kajus Lälius und Markus Sempronius, einen parteilosen Dritten.

den Publius Kornelius Kaudinus, an die Seite, und befahl diesen drei Wiederbringern die Sitzung anzufangen und die Sache zu untersuchen. Da die Sache noch mit so viel heftigerem Streite betrieben wurde, weil man jene Männer von so hohem Range, bisher nicht sowohl Beiständе als vielmehr Beschränker des Parteigeistes, hatte abtreten lassen, so verließ Kajus Lälius die Sitzung, trat vor die Richterbühne zum Scipio hin und meldete ihm: „Man betreibe die Sache ohne Maß und Mäßigung; es sei nahe dabei, daß sie handgemein würden. Uebrigens, wenn es auch nicht zur Gewaltthat komme, gebe doch das Benehmen in der Sache ein verwerfliches Beispiel, wiefern man durch Betrug und Meineid den Preis der Tapferkeit zu erhalten suche. Es ständen hier die Soldaten der Legion, dort die der Flotte bereit, bei allen Göttern zu beschwören, es sei mehr wahr, was sie wollten, als was sie wüßten, und brächten den Fluch des Meineids nicht bloß auf sich und ihr eigenes Haupt, sondern auch auf ihre Heerzeichen, auf die Adler, und auf des Fahneneides Heiligkeit. Dieß habe er ihm im Namen des Publius Kornelius und Markus Sempronius zu hinterbringen."

Scipio belobte den Lälius, berief eine Versammlung und erklärte: „Er finde es völlig erwiesen, daß Quintus Trebellius und Sextus Digitius die Mauer zugleich erstiegen hätten, und er beschenke sie Beide für ihre Tapferkeit mit Mauerkränzen." Nun belohnte er auch die Uebrigen, dem Verdienste und der Tapferkeit eines Jeden gemäß; vor allen Andern setzte er den Befehliger der Flotte Kajus Lälius durch jegliche Ehrenbezeigung sich selbst gleich und beschenkte ihn mit einem goldenen Kranze und dreißig Opferstieren.

49. Darauf ließ er die Geiseln der hispanischen Staaten rufen. Ihre Zahl mag ich nicht bestimmen, weil ich bei Einigen etwa dreihundert, bei Andern siebenhundertfünfundzwanzig angegeben finde. Eben so sind auch über andere Punkte die Geschichtschreiber nicht einig. Die punische Besatzung gibt der Eine auf zehn-, der Andere auf sieben-, noch ein Anderer nur auf zweitausend an. Die Gefangenen kann man bei Einigen auf zehntausend, bei Anderen über fünfundzwanzigtausend angegeben finden. Die erbeuteten großen und kleinen Skorpione würde ich auf sechszig bestimmen, wenn ich dem Geschichtschreiber Silenus, einem Griechen, folgen wollte; hingegen nach dem Valerius von Antium auf sechstausend große und dreizehntausend kleine, so übermäßig wird gelogen! Nicht einmal über die Feldherren ist man einig. Die Meisten sagen: Lälius habe die Flotte befehligt; Einige aber: Markus Junius Silanus. Arines habe die punische Besatzung befehligt und sich

an die Römer ergeben, sagt Valerius von Antium, nach andern Schriftstellern war es Mago. Nicht über die Zahl der eroberten Schiffe, nicht über den Betrag des Goldes und Silbers und des gelösten Geldes sind sie einig. Muß man sich durchaus für Diesen oder Jenen erklären, so bleiben die Mittelzahlen die wahrscheinlichsten.

Uebrigens hieß Scipio, der die Geiseln hatte rufen lassen, sie gleich zuerst sämmtlich guten Muth haben. „Sie seien in die Gewalt des Römervolks gekommen, welches die Menschen lieber durch Wohlthun als durch Furcht sich verpflichten, und die auswärtigen Völker lieber durch Treue und Bündniß als in trauriger Sklaverei sich unterworfen sehen wolle." Hierauf ließ er sich den Namen von ihren Staaten angeben, durchmusterte die Kriegsgefangenen, um zu sehen, wie viele jedem Volke gehörten, und ließ dann in ihre Heimath sagen, daß Jeder zum Wiederempfange der Seinigen kommen möchte. Waren gerade von einigen Städten Abgeordnete da, so gab er diesen auf der Stelle die Ihrigen zurück, so wie er die Uebrigen dem Schatzmeister Kajus Flaminius zu gütiger Behandlung übergab.

Während dem warf sich aus der Schaar der Geiseln eine hochbejahrte Frau, die Gemahlin des Mandonius — er war ein Bruder der Indibilis, Königs der Ilergeter — dem Feldherrn weinend zu Füßen, und fing an ihn zu beschwören, er möchte doch die Verpflegung und Behandlung der Frauenzimmer den Aufsehern dringender empfehlen. Als Scipio versicherte, es sollte ihnen gewiß an Nichts fehlen, so erwiederte das Weib: „Darauf kommt es uns so sehr nicht an, denn was wäre in einer Lage, wie diese, nicht genügend? Eine andere Sorge ist es, die, wenn ich auf die Jugend dieser Mädchen hinblicke — denn ich selbst bin schon über die Gefahr weiblicher Beleidigung hinaus — mich beunruhigt."

In Jugend und Schönheit blühend standen die Töchter des Indibilis und andere eben so vornehme Frauen um sie her, welche Alle sie als eine Mutter verehrten. Da sprach Scipio: „Schon um meiner und der römischen Kriegszucht willen würde ich dahin sehen, daß Nichts, was irgendwo heilig wäre, bei uns entweiht würde. Jetzt noch angelegentlicher dafür zu sorgen, fordert mich auch eure Tugend und Würdigkeit auf, da ihr auch nicht einmal im Unglücke des weiblichen Anstandes vergesset." Darauf übergab er sie einem Manne von bewährter Unbescholtenheit, und hieß sie mit eben der Achtung und Bescheidenheit behandeln, als wenn sie Gattinnen oder Mütter von Gastfreunden wären.

50. Darauf wurde ihm eine Kriegsgefangene von den Soldaten zugeführt: eine erwachsene Jungfrau von so ausnehmender Schönheit, daß sie, wo sie nur ging, Aller Augen auf sich

zog. Scipio befragte sie um ihr Vaterland und um ihre Eltern, und erfuhr unter Anderm, daß sie mit einem jungen celtiberischen Prinzen verlobt sei; er hieß Allucius. Er ließ daher sogleich die Eltern und den Bräutigam von Hause kommen, und da er indessen hörte, daß dieser seine Braut bis zum Sterben liebe, so redete er ihn, sobald er kam, noch angelegentlicher als die Eltern an.

„Als Jüngling rede ich den Jüngling an, damit unter uns bei dieser Unterredung um so viel weniger Zurückhaltung herrsche. Da Deine gefangene Braut von unsern Soldaten zu mir gebracht war, und ich dann hörte, daß Du sie herzlich liebtest, und ihre Schönheit es glaublich machte, weil ich selbst — wenn ich das Jugendspiel vollends in erlaubter und rechtmäßiger Liebe genießen dürfte und nicht der Staat mein ganzes Herz in Anspruch genommen hätte — Verzeihung wegen heftiger Liebe für eine Braut mir wünschen würde, so will ich auch, was mir vergönnt ist, Deine Liebe begünstigen.

„Es hat Deine Braut bei mir dieselbe Achtung wie bei Deinen Schwiegereltern und ihren eigenen Eltern erfahren, sie ist Dir so bewahrt worden, daß sie Dir als ein unentweihtes, meiner und Deiner würdiges Geschenk übergeben werden konnte. Diese einzige Belohnung bedinge ich mir zur Gegengabe: Sei Roms Freund! Und wenn Du glaubst, ich sei ein braver Mann, wie ihn diese Völker schon früher in meinem Vater und Oheime kannten, so wisse, daß es noch viele Männer wie wir unter Roms Bürgern gibt, und daß man heutzutage kein einziges Volk auf Erden nennen kann, welches Du Dir und den Deinigen weniger zum Feinde oder lieber zum Freunde wünschen möchtest."

Der junge Mann, zugleich von Beschämung und Freude durchdrungen und Scipio's Rechte festhaltend, rief alle Götter an, ihm statt seiner zu vergelten, weil er dazu, nach seiner Empfindung und nach Scipio's Verdienst um ihn, durchaus nicht vermögend genug wäre. Hierauf wurden die Eltern und Verwandten der Jungfrau vorgerufen. Weil diese sahen, daß ihnen die Jungfrau unentgeltlich wieder gegeben wurde, zu deren Loskaufung sie eine ansehnliche Summe Goldes mitgebracht hatten, so baten sie den Scipio, dieß von ihnen als Geschenk anzunehmen, und versicherten, sie würden ihm dafür eben so innig Dank wissen, als für die Zurückgabe der ungekränkten Jungfrau. Scipio versprach, weil sie denn so dringend baten, es anzunehmen, ließ es zu seinen Füßen hinlegen, rief den Allucius zu sich und sprach: „Zu der Mitgift, welche Du von Deinem Schwiegervater empfangen wirst, sollst Du noch dieß von mir zum Brautgeschenk haben;" hieß ihn dann das Gold hinnehmen und für sich behalten.

Voll Freuden über die Geschenke und Ehrenbezeigungen, in seine Heimath entlassen, verbreitete Allucius unter seinen Landesleuten das verdiente Lob des Scipio: „Es sei ein junger Mann, ein wahres Ebenbild der Götter, gekommen, der Alles, wie durch Waffen, so durch Güte und Wohlthaten besiege." Und so hielt er unter seinen Schützlingen eine Aushebung und stellte sich mit vierzehnhundert auserlesenen Reitern in wenig Tagen bei Scipio wieder ein.

51. Scipio behielt den Lälius so lange bei sich, bis er nach dessen Rath über die Gefangenen, über die Geiseln und die Beute verfügte, und schickte ihn dann, wie Alles in gehöriger Ordnung war, auf einem dazu bestimmten Fünfruderer, auf welchem er auch die Gefangenen, den Mago und etwa fünfzehn zugleich mit ihm gefangen genommene Senatoren, einschiffte, als Boten seines Sieges nach Rom; er selbst aber verwandte die wenigen Tage, die er noch in Karthago zu verweilen beschlossen hatte, zur Uebung seiner See- und Landtruppen.

Am ersten Tage machten die Legionen in ihren Waffen auf einem Raume von viertausend Schritten Laufübungen; am zweiten Tage ließ er sie vor den Zelten ihre Waffen in Stand setzen und putzen; am dritten Tage liefen sie mit Fechthölzern wie in förmlicher Schlacht gegeneinander und schossen mit vorne beknauften Wurfspießen; am vierten war Rasttag; am fünften war wieder Laufübung in den Waffen. Diese Ordnung der Arbeit und der Ruhe beobachteten sie, so lange sie sich in Karthago aufhielten. Die Ruderer und Seesoldaten fuhren bei stillem Meere auf die hohe See, wo sie die Gewandtheit ihrer Schiffe in Vorstellungen eines Seetreffens versuchten. Diese Uebungen vor der Stadt zu Land und zu Wasser stählten Körper und Geist zum Kriege.

Die Stadt selbst rauschte von Anfertigung der Kriegsgeräthe, wozu die Handwerker aller Art in der öffentlichen Werkstatt eingeschlossen wurden. Der Feldherr selbst ging überall mit gleicher Sorgfalt umher. Bald war er auf der Flotte und bei dem Seegefechte, bald machte er mit den Legionen die Laufübung mit, bald wandte er seine Zeit auf Besichtigung der Arbeiten, welche in den Werkstätten, im Zeughause, auf den Werften eine Menge von Handwerkern täglich mit großem Wetteifer betrieb.

Nachdem er dieß so eingerichtet, die Mauern, wo sie gelitten hatten, wieder ausgebessert, und die Truppen zum Schutze der Stadt angewiesen hatte, brach er nach Tarrako auf, und wurde schon gleich unterwegs von vielen Gesandtschaften angegangen, die er theils noch auf seinem Zuge mit der Antwort abfertigte, theils nach Tarrako beschied, wo er für die sämmtlichen alten und neuen

Bundesgenossen eine Versammlung angesetzt hatte. Und fast alle diesseit des Iberus wohnende Völker, wie auch viele vom jenseitigen Kriegsbezirke, fanden sich ein.

Die karthagischen Feldherren suchten anfänglich mit Fleiß das Gerücht von der Eroberung Karthago's zu unterdrücken, nachher, wie die Sache zu bekannt wurde, um sie verheimlichen oder ableugnen zu können, stellten sie sie als unbedeutend vor. „Durch Ueberraschung, und, man möchte sagen, durch das Diebsglück eines einzigen Tages, habe man eine einzige Stadt Hispaniens weggehascht. Stolz auf den Preis einer solchen Kleinigkeit, habe der übermüthige Jüngling seiner übertriebenen Freude den Anstrich eines großen Sieges gegeben. Wenn er aber hören werde, daß drei Feldherrn, drei siegreiche feindliche Heere gegen ihn anrücken, dann solle ihm bald das Andenken an die Trauerfälle seines Hauses entgegenkommen."

So ließen sie sich gegen die Menge verlauten, so wenig sie es sich selbst bergen konnten, wie viel sie durch den Verlust von Karthago in jeder Hinsicht an Stärke verloren hatten.

Siebenundzwanzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 542 — 545.

1 — 51.

Der Prokonsul Knejus Fulvius wird mit seinem Heere vom Hannibal bei Herdonea erschlagen. Mit besserem Erfolge wird vom Konsul Klaudius Marcellus gegen ihn bei Numistro gefochten, wo sich Hannibal in der Nacht zurückzog. Marcellus verfolgt ihn und drückt dem Weichenden immer nach, bis er sich mit ihm einläßt. In der ersten Schlacht hat Hannibal den Vortheil, Marcellus in der folgenden. Fabius Maximus, der Vater, erobert als Konsul Tarentum durch Verrätherei wieder.

In Hispanien schlägt Scipio bei Bäkula mit Hasdrubal, dem Sohne Hamilkars, und siegt. Unter Anderem bekommt er einen jungen Prinzen von vorzüglicher Schönheit gefangen, den er mit Geschenken an dessen Mutterbruder Masinissa zurückschickt.

Die Konsuln Klaudius Marcellus und Titus Quinktius Krispinus reiten auf Spähung aus ihrem Lager heraus und werden vom Hannibal in einem Hinterhalte umringt. Marcellus wird getödtet, Krispinus entflieht.

Außerdem enthält dieses Buch die Thaten des Prokonsuls (XXVI. 22) Publius Sulpicius gegen den Philippus und die Achäer.

Das Schatzungsopfer wird von den Censorn vollzogen. Geschatzt wurden an Bürgern hundertundsiebenunddreißigtausendeinhundertundacht Köpfe, aus welcher Summe sich ergab, wie viele Menschen das Unglück in so mancher Schlacht dem römischen Volke genommen hatte.

Hasdrubal, der mit einem neuen Heere die Alpen überstiegen hatte, um sich mit dem Hannibal zu vereinigen, wird mit sechsundfünfzigtausend Mann erschlagen unter dem Konsul Markus Livius, durch nicht geringere Mitwirkung des Konsuls Klaudius Nero, welcher, ob er gleich dem Hannibal entgegengestellt war, doch dem Feinde unbemerkt sein Lager verließ, mit einer auserlesenen Mannschaft dort hinzog und den Hasdrubal einschloß.

---

1. So standen die Sachen in Hispanien. In Italien nahm der Konsul Marcellus Salapia durch Verrätherei wieder, und Maronea und Meles nahm er den Samnitern im Sturme weg. Bei dreitausend Mann, welche dort von Hannibals Heer zur Besatzung gelassen waren, gingen verloren. Die Beute — und sie war beträchtlich — wurde dem Soldaten bewilligt. Auch fand man an Weizen zweihundertvierzigtausend Metzen, und hundertundzehntausend

an Gerste. Uebrigens war die Freude hierüber gar nicht so groß, als die Niederlage war, die man wenige Tage nachher unweit der Stadt Herdonea erlitt.

Es hatte hier der Prokonsul Knejus Fulvius sein Lager, in der Hoffnung, Herdonea wieder zu bekommen, welches nach der Niederlage bei Kännä von den Römern abgefallen war; es war aber weder ganz sicher gestellt, noch gehörig besetzt. Die dem Feldherrn eigene Unachtsamkeit wuchs noch durch die Aussicht, daß die Bürger, wie er gemerkt hatte, in ihrer Treue gegen die Pöner wankten, als man hörte, daß sich Hannibal, nach dem Verluste von Salapia, aus diesen Gegenden in das Bruttische gezogen habe. Dieß Alles wurde von Hergonea aus durch geheime Boten dem Hannibal hinterbracht und weckte in ihm den Wunsch, sich eine Bundesstadt zu erhalten, und zugleich die Hoffnung, den unbehutsamen Feind zu überfallen. Mit einem so leichtgerüsteten Heere, daß er beinahe dem Rufe zuvorkam, begab er sich in Eilzügen nach Herdonea, und rückte, um den Feind desto mehr in Schrecken zu setzen, in völliger Schlachtordnung heran.

Gleich an Kühnheit, an Klugheit und Streitkräften ungleich, rückte der römische Feldherr eiligst mit seinem Heere aus, und es schlug die fünfte Legion, und der linke Reiterflügel ließ sich hitzig ein. Uebrigens hatte Hannibal seinen Reitern ein Zeichen gegeben, daß, sobald die Fußvolkslinien in lebhaftem Kampfe Augen und Gedanken beschäftigen würden, sie durch einen Umweg theils das feindliche Lager, theils die bestürzten Feinde im Rücken angreifen sollten; er spöttelte dabei über die Namensähnlichkeit des Fulvius, weil er den Prätor Knejus Fulvius vor zwei Jahren in eben dieser Gegend besiegt hatte, und versicherte einen ähnlichen Ausgang der Schlacht. Diese Hoffnung schlug auch nicht fehl. Denn als im Nahgefecht und im Kampfe gegen das Fußvolk viele Römer gefallen waren, so bat, wiewohl Glieder und Fahnen noch Stand hielten, doch das Getöse der Reiterei im Rücken und zugleich das feindliche Geschrei vom Lager her zuerst die sechste Legion, welche, als Hintertreffen aufgestellt, auch zuerst von den Numidern geworfen wurde, dann auch die fünfte Legion und alle, die bei den vordersten Fahnen waren, vom Platze getrieben. Ein Theil entströmte in die Flucht, ein Theil wurde von allen Seiten niedergehauen, wo denn auch Knejus Fulvius selbst mit elf Obersten fiel.

Wie viel tausend Römer und Bundesgenossen im Treffen geblieben sind, wer möchte das mit Gewißheit bestimmen, da ich bei Einigen dreizehn=, bei Andern nicht über siebentausend angegeben finde. Lager und Beute eroberte der Sieger. Herdonea ließ er,

weil er erfuhr, daß es zu den Römern übergetreten und ihm auch nicht treu geblieben sein würde, wenn er abgezogen wäre, in Brand stecken, nachdem er die ganze Volksmenge nach Metapontum und Thurii hinübergeführt hatte, und die Vornehmen hinrichten, deren geheime Einverständnisse mit dem Fulvius herauskamen. Die Römer, welche aus der großen Niederlage entkommen waren, sind halbbewaffnet auf mancherlei Wegen zum Konsul Marcellus nach Samnium geflohen.

2. Marcellus ließ, ohne sich eben durch ein so großes Unglück schrecken zu lassen, nach Rom an den Senat einen Bericht „über des Feldherrn und des Heeres Verlust bei Herdonea" abgeben, „Uebrigens sei er derselbe, der nach der Schlacht bei Kannä den auf seinen Sieg trotzenden Hannibal abgeklopft habe, und ziehe gegen ihn, um ihm die Freude, in welcher er frohlocke, zu verkürzen." In Rom freilich war die Trauer über die Vergangenheit eben so groß, als die Besorgniß für die Zukunft.

Der Konsul aber ging aus Samnium nach Lukanien hinüber und schlug bei Numistro vor Hannibals Augen in einer Ebene, obgleich der Pöner auf einer Höhe stand, sein Lager auf. Ja er ließ dadurch noch mehr Selbstvertrauen blicken, daß er zuerst zur Schlacht ausrückte, die auch Hannibal nicht ablehnte, als er die Fahnen aus dem Lager heraustragen sah. Doch stellten sie die Schlachtordnung so, daß der Pöner seinen rechten Flügel zur Höhe hinanzog, die Römer ihren linken an die Stadt lehnten. Ob sie nun gleich das Gefecht von drei Uhr an (von Morgens neun Uhr) bis gegen die Nacht fortgesetzt hatten und die Vorderlinien schon vom Schlagen ermüdet waren — auf römischer Seite nämlich die erste Legion und der rechte Reiterflügel, auf Seiten Hannibals die hispanischen Truppen und die balearischen Schleuderer — so wurden auch die Elephanten während des Kampfes in das Treffen getrieben. Lange blieb die Schlacht für beide Theile unentschieden. Der ersten Legion rückte die dritte, dem rechten Reiterflügel der linke nach, und auch bei den Feinden nahmen frische Truppen den Ermüdeten das Gefecht ab. Ein neuer und gräßlicher Kampf glühte plötzlich aus dem so schläfrigen auf, weil Muth und Körperkraft frisch war; allein die Nacht trennte bei ungewissem Siege die Kämpfenden.

Am andern Tage standen die Römer von Sonnenaufgang bis tief in den Tag hinein in Schlachtordnung. Als ihnen kein Feind entgegentrat, sammelten sie mit Muße die Waffenbeute, und trugen ihre Todten zusammen und verbrannten sie. In der folgenden Nacht brach Hannibal in der Stille mit seinem Lager auf und zog nach Apulien ab. Marcellus ließ, so wie das Tageslicht die

Flucht des Feindes aufdeckte, die Verwundeten mit einer mäßigen Bedeckung in Numistro, unter der Aufsicht des Obersten Lucius Furius Purpureo, zurück, und folgte ihm sogleich auf dem Fuße nach. Bei Venusia holte er ihn ein. Da man hier mehrere Tage lang von den Vorposten aufeinander sprengte, so kamen Reiter und Fußknechte gemischt zu Gefechten, die mehr lärmend als wichtig und fast alle für die Römer glücklich waren. Von hier zogen sich die Heere durch Apulien, ohne irgend ein denkwürdiges Treffen, da Hannibal, um Gelegenheit zu einem Hinterhalte zu bekommen, immer in der Nacht aufbrach, Marcellus nie anders als bei hellem Tage und nach eingezogener Kundschaft ihm folgte.

3. Während zu Kapua unterdessen Flakkus mit dem Verkaufe der Habe der Großen und mit Verpachtung der Ländereien, welche für Staatseigenthum erklärt waren — er verpachtete sie aber sämmtlich für Getreidelieferungen — die Zeit hinbrachte, wurde, damit es ja nicht an Stoff zur Härte gegen die Kampaner fehlen möchte, eine neue im Verborgenen glimmende Frevelthat durch Aussage an das Licht gezogen. Er hatte die Soldaten — theils um sammt der Länderei auch die Häuser der Stadt zur Benutzung zu vermiethen, theils aus Besorgniß, es möchte auch sein Heer, wie es dem Hannibal ging, durch die gar zu große Anmuth der Stadt verweichlicht werden — aus den Häusern gethan und sie genöthigt, auf den Thoren und Mauern sich selbst nach Feldsitte Hütten zu bauen. Es waren aber die meisten aus Hürden oder Brettern gemacht, andere aus Schilf geflochten, alle aber mit Stroh gedeckt, wie mit absichtlichen Feuerstoffen. Dieses Alles in einer Nachtstunde anzuzünden, hatten sich hundertundsiebenzig Kampaner, deren Häupter die Gebrüder Blosius waren, verschworen. Als auf die vom Gesinde der Blosier hierüber gemachte Anzeige die Thore plötzlich auf Befehl des Prokonsuls geschlossen wurden und die Soldaten auf gegebenes Zeichen in die Waffen traten, so wurden alle Schuldige ergriffen und nach scharfer Untersuchung verurtheilt und hingerichtet; die Angeber bekamen die Freiheit und Jeder zehntausend Aß.

Die Nucerier und Acerräer, welche sich beklagten, daß sie keine Wohnungen hätten, weil Acerrä zum Theile verbrannt, Nuceria zerstört wäre, schickte Fulvius nach Rom an den Senat. Die Acerräer bekamen die Erlaubniß, das Abgebrannte wieder aufzubauen; die Nucerier wurden nach Atella, weil sie dieß lieber hatten — die Ateller mußten nach Kalatia wandern — hinübergeführt. Unter den vielen und großen Ereignissen, welche bald als Glück, bald als Unglück die Gedanken der Leute beschäftigten, wurde auch nicht einmal die Tarenter Burg vergessen. Markus Ogulnius

und Publius Aquillius gingen als Beauftragte nach Hetrurien, um Getreide aufzukaufen, das nach Tarentum geliefert werden sollte, und von der Stadtbesatzung wurden tausend Mann, eine gleiche Anzahl Römer und Bundesgenossen, mit dem Getreide eben dorthin zur Besatzung geschickt.

4. Schon ging der Sommer zu Ende und die Zeit der Konsulwahl rückte heran. Allein ein Schreiben vom Marcellus — worin er erklärte, es wäre für den Staat nachtheilig, den Hannibal jetzt aus der Spur zu lassen, dem er eben, weil er weiche und jedes Treffen vermeide, hart nachdränge — hatte (die Rathsväter) in die Verlegenheit gesetzt, entweder den Konsul gerade jetzt in seiner Thätigkeit vom Kriege abzurufen, oder auf ein Jahr keine Konsuln zu haben. Man hielt es für das Beste, lieber den Konsul Valerius, ob er gleich außerhalb Italiens wäre, aus Sicilien zurückzurufen. Es schrieb an ihn auf Befehl des Senats der Stadtprätor Lucius Manlius, und legte das Schreiben des Marcellus bei, damit er hieraus ersehen möchte, was für Veranlassung die Rathsväter hätten, lieber ihn als seinen Amtsgenossen aus seinem Wirkungskreise abzurufen.

Ungefähr um diese Zeit kamen Gesandte vom Könige Syphax nach Rom, die seine den Karthagern abgewonnenen Schlachten meldeten. Sie versicherten: „ihr König wäre gegen kein Volk feindschaftlicher, als gegen das karthagische, und gegen keines freundschaftlicher, als gegen das römische. Er habe schon einmal Gesandte nach Hispanien an die Kornelier, Knejus und Publius, Roms Feldherrn, geschickt; jetzt habe er Roms Freundschaft gleichsam aus der Quelle selbst schöpfen wollen.“

Der Senat ertheilte nicht nur den Gesandten eine gütige Antwort, sondern schickte auch von seiner Seite den Lucius Genucius, Publius Pötelius, Publius Popillius als Gesandte mit Geschenken an den König. Als Geschenke brachten sie ihm ein purpurnes Ober- und Unterkleid, einen elfenbeinernen Sessel, eine aus fünf Pfund Gold verarbeitete Opferschale. Stracks mußten sie auch bei andern Königen Afrika's ihren Besuch machen; und auch diesen brachten sie die bestimmten Geschenke: verbrämte Oberkleider und goldene Opferschalen, jede zu drei Pfund. Auch nach Alexandrien wurden an den König Ptolemäus (Philopator) und die Königin Kleopatra Markus Atilius und Manius Acilius als Gesandte abgeschickt, um die alte Freundschaft in Erinnerung zu bringen und zu erneuern; sie brachten dem Könige ein purpurnes Ober- und Unterkleid nebst einem elfenbeinernen Sessel, der Königin ein gesticktes Obergewand und einen purpurnen Mantelrock.

Es wurden in diesem Sommer, in welchem man dieß be-

schickte, aus den benachbarten Städten und Dörfern viele Schreckzeichen einberichtet. Zu Tuskulum sei ein Lamm mit einem milchenden Euter geboren, der Giebel am Jupiterstempel vom Blitze getroffen und fast ganz abgedeckt worden. Ungefähr in eben den Tagen habe es zu Anagnia vor dem Thore in die Erde eingeschlagen und Tag und Nacht ohne allen Feuerstoff fortgebrannt, und die Vögel hätten am anagnischen Kreuzwege im Haine der Diana ihre Nester auf den Bäumen verlassen; zu Tarracina wären im Meere, nicht weit vom Hafen, außerordentlich große Schlangen wie schnalzende Fische emporgesprungen; zu Tarquinii sei ein Ferkel mit einem Menschengesichte zur Welt gekommen, und im Gebiete von Kapena hätten im Haine der Feronia vier Götterbilder Nacht und Tag viel Blut geschwitzt. Diese Schreckzeichen wurden auf Verordnung der Oberpriester mit größeren Opferthieren gesühnt, und ein Betumgang zu allen Tempeln auf einen Tag für Rom, auf den andern im Kapenischen beim Haine der Feronia angekündigt.

5. Der schriftlich abberufene Konsul Markus Valerius übergab Amtsbezirk und Heer dem Prätor Cincius, schickte den Befehlshaber der Flotte, Markus Valerius Messalla, mit einem Theile seiner Schiffe nach Afrika, um zu rauben und zugleich zu erspähen, was Karthago thäte und vorhätte, und segelte dann selbst mit zehn Schiffen nach Rom ab, wo er sogleich nach seiner glücklichen Ankunft eine Senatsversammlung hielt. Hier erwähnte er von seinen Verrichtungen Folgendes: „Da man beinahe sechszig Jahre lang in Sicilien zu Land und zu Wasser oft mit großem Verluste Krieg geführt hätte, so habe er es zur Provinz gemacht. Kein Karthager sei mehr in Sicilien, keiner der Sicilier, die sich als Flüchtlinge aus Furcht entfernt hätten, sei mehr abwesend; sämmtlich in ihre Städte, auf ihre Ländereien zurückgekehrt, ackerten und säeten sie jetzt; das verlassene Land werde endlich wieder gebaut, sei fruchtbringend für die Anbauer selbst, und für Rom im Frieden und im Kriege das sicherste Getreidemagazin.“ Hierauf wurden Mutines und Andere, die sich sonst noch um Rom verdient gemacht hatten, dem Senate vorgestellt, und dann sämmtlich, um das Wort des Konsuls nicht unerfüllt zu lassen, ehrenvoll belohnt. Den Mutines machte man sogar zum römischen Bürger, vermöge eines Antrags, der auf Gutachten der Rathsväter von einem Bürgertribun vor das Volk gebracht wurde.

Während dieß in Rom vorging, machte Markus Valerius Messalla, welcher sich mit fünfzig Schiffen vor Tagesanbruch der Küste von Afrika genähert hatte, unvermuthet im Gebiete von Utika eine Landung; und nachdem er es weit und breit verheert hatte, schiffte er sich mit einer Menge Gefangener und Beute aller

Art wieder ein, fuhr nach Sicilien hinüber und kam, dreizehn Tage nach seiner Abfahrt von hier, zu Lilybäum wieder an. Von den Gefangenen wurde, nach gehaltener Umfrage, Folgendes erfahren und dem Konsul Lävinus pünktlich geschrieben, damit er wüßte, wie die Sachen in Afrika stünden: „Fünftausend Numider befänden sich mit dem Masinissa, dem Sohne des Gala, einem sehr unternehmenden jungen Manne, in Karthago; auch würden noch andere Soldaten in ganz Afrika gemiethet, um sie für den Hasdrubal nach Hispanien überzusetzen, damit dieser mit einem möglichst großen Heere je eher je lieber nach Italien überginge und sich mit dem Hannibal vereinigte. Hierauf beruhe der Sieg, wie Karthago glaube. Außerdem werde eine ansehnliche Fotte ausgerüstet, um Sicilien wieder zu erobern, und diese werde, ihrer Meinung nach, bald hinübergehen."

Als der Konsul diese Anzeige vorlas, machte sie auf den Senat solchen Eindruck, daß man beschloß, der Konsul solle die Wahlen nicht abwarten, sondern zur Haltung des Wahltages einen Diktator ernennen und sogleich in den Kriegsbezirk zurückgehen. Nun verzögerte es der Streit darüber, daß der Konsul sagte, er wolle in Sicilien den Markus Valerius Messala, welcher die Flotte befehlige, zum Diktator ernennen, und daß die Rathsväter dagegen einwandten, daß außerhalb des römischen Gebiets, welches mit Italien aufhöre, kein Diktator ernannt werden dürfe. Als der Bürgertribun Markus Lukretius den Senat darüber befragte, beschloß dieser: „Der Konsul solle vor seiner Abreise von der Stadt bei dem Gesammtvolke anfragen, wen es zum Diktator ernannt haben wolle, und wen das Gesammtvolk verlange, den solle er zum Diktator ernennen. Wenn der Konsul nicht wolle, so solle der Prätor bei dem Gesammtvolke anfragen, und wenn auch der nicht wolle, dann sollten es die Tribunen an den Bürgerstand gelangen lassen."

Da nun der Konsul erklärte, er würde das Gesammtvolk nicht um eine Sache befragen, die von ihm selbst abhinge, und auch dem Prätor die Anfrage untersagte, so fragten die Volkstribunen an, und das Volk erkannte dahin, daß Quintus Fulvius, der damals in Kapua stand, zum Diktator ernannt würde. Allein in der Nacht vor dem angesetzten Versammlungstage ging der Konsul heimlich nach Sicilien ab, und die hülflos gelassenen Rathsväter mußten sich entschließen, an den Markus Klaudius zu schreiben, er möchte sich des von seinem Amtsgenossen verlassenen Staates annehmen und den vom Volke bestimmten Diktator ernennen. So wurde Quintus Fulvius vom Konsul Markus Klaudius zum Diktator ernannt und vermöge desselben Bürgerbeschlusses auch vom

Diktator Quintus Fulvius der Hochpriester Publius Licinius Krassus zu seinem Magister Equitum ernannt.

6. Als der Diktator nach Rom kam, schickte er seinen Legaten Knejus Sempronius Bläsus, den er vor Kapua gehabt hatte, in den Kriegsbezirk Hetrurien zum Heere, an die Stelle des Prätors Kajus Kalpurnius, den er zur Befehligung Kapua's und seines Heeres schriftlich aufforderte. Er selbst setzte die Wahlversammlung auf den nächsten besten Tag an, die aber wegen des Streites zwischen den Tribunen und dem Diktator nicht beendigt werden konnte.

Die galerische Centurie der jüngern Bürger, die nach dem Loose vorstimmig war (XXVI. 22), hatte den Quintus Fulvius und Quintus Fabius zu Konsuln ernannt, und eben dahin würden sich auch die rechtlich berufenen Centurien geneigt haben, hätten sich nicht die beiden Bürgertribunen Arennius Kajus und Lucius dagegen gesetzt. Sie sagten: „Es sei nicht ganz bürgerlich, eine obrigkeitliche Ausführung zu verlängern, und ein noch weit ärgerliches Beispiel, gerade Den zu wählen, der den Wahltag halte. Wenn also der Diktator seinen eigenen Namen gelten ließe, so würden sie gegen die Wahl Einspruch thun; wenn aber auf Andere, nur nicht auf ihn, Rücksicht genommen würde, so wollten sie die Wahl nicht verzögern."

Der Diktator suchte die Sache der Wahl durch ein Senatsgutachten, einen Bürgerbeschluß und durch Beispiele zu behaupten. „Denn unter dem Konsul Knejus Servilius, als der andere Konsul Kajus Flaminius am Trasimenus gefallen war, habe man, nach einem Gutachten der Rathsväter, beim Bürgerstande darauf angetragen, und der Bürgerstand habe es genehmigt, daß das Gesammtvolk, so lange Krieg in Italien wäre, das Recht haben sollte, von den gewesenen Konsuln, welche und wie oft es wollte, wieder zu Konsuln zu wählen. Und zum Beispiele für den jetzigen Fall habe er a) das uralte Beispiel des Lucius Postumius Megellus, der als Zwischenkönig an demselben Wahltage, welchen er selbst gehalten hätte, mit dem Kajus Junius Bubulkus zum Konsul erwählt worden wäre, und b) das neuliche des Quintus Fabius, der sich sein Konsulat, wenn es nicht des Staates Vortheil gewesen wäre, gewiß nie hätte verlängern lassen."

Als man lange in solchen Reden gestritten hatte, kamen zuletzt Diktator und Tribunen dahin überein, daß es bei dem, was der Senat beschlöße, bleiben sollte. Den Rathsvätern schienen die Umstände des Staats von der Art zu sein, daß der Staat durch alte, bewährte und kriegserfahrene Feldherrn verwaltet

werden sollte, daher war ihnen die Verzögerung der Wahl mißfällig. Die Tribunen gaben nach, und die Wahl ging vor sich. Man erklärte zu Konsuln den Quintus Fabius Maximus zum fünften Male und den Quintus Fulvius Flakkus zum vierten Male. Zu Prätoren wurden darauf gewählt: Lucius Veturius Philo, Titus Quinktius Krispinus, Kajus Hostilius Tubulus, Kajus Aurunkulejus. Als die Obrigkeiten für das (nächste) Jahr gewählt waren, legte Quintus Fulvius seine Diktatur nieder.

Am Ende dieses Sommers hat eine punische Flotte von vierzig Schiffen, die unter Hamilkars Befehlen nach Sardinien übersetzte, zuerst in die Gegend von Olbia, hernach, als sich hier der Prätor Publius Manlius Vulso mit seinem Heere zeigte, nach einer Umfahrt auf die andere Seite der Insel, das Gebiet von Karaliß geplündert und ist mit Beute aller Art nach Afrika zurückgekehrt.

Es starben in diesem Jahre mehrere römische Priester und wurden wieder ersetzt. Kajus Servilius kam als Oberpriester an die Stelle des Titus Otacilius Krassus. Deßgleichen ist als geistlicher Zehnherr an die Stelle des Tiberius Sempronius Longus, eines Sohnes vom Kajus, der Tiberius Sempronius Longus, des Tiberius Sohn, gekommen. Der Opferkönig Markus Marcius starb, wie auch der Großkurio Markus Aemilius Papus, und an ihre Stelle wurden in diesem Jahre keine Geistlichen gesetzt.

Auch Censoren hatte dieses Jahr, den Lucius Veturius Philo und den Hochpriester Publius Licinius Krassus. Licinius Krassus war weder Konsul noch Prätor gewesen, ehe er Censor ward. Vom Aedilenamte that er den Schritt zur Censur. Doch diese Censoren musterten weder den Senat, noch verrichteten sie sonst ein Staatsgeschäft; der Tod des Lucius Veturius verhinderte es, daher sagte sich auch Licinius von der Censur los.

Die Kuruladilen Lucius Veturius und Publius Licinius Varus ließen die römischen Spiele einen Tag lang wieder aufführen. Die Bürgerädilen Quintus Katius und Lucius Porcius Licinus gaben von den Strafgeldern eherne Götterbilder in den Tempel der Ceres, und stellten, nach den damaligen Vermögensumständen, prächtige Spiele an.

7. Am Ende dieses Jahres kam, in vierunddreißig Tagen nach seiner Abfahrt von Tarrako, Kajus Lälius, Unterfeldherr des Scipio, nach Rom, wo er mit einer Schaar Kriegsgefangener einzog und dadurch einen großen Zusammenlauf des Volks verursachte. Am andern Tage ward er dem Senate vorgestellt, wo er die in einem Tage gemachte Eroberung von Neukarthago, der Hauptstadt Hispaniens, die Wiedereroberung mehrerer abtrünnig

gewesener Städte und den Beitritt neuer zum römischen Bunde berichtete. Was man von den Gefangenen erfuhr, stimmte ungefähr mit dem überein, was in dem Berichte des Markus Valerius Messala gestanden war (Kap. 5). Am meisten beunruhigte die Rathsväter Hasdrubals Uebergang nach Italien, welches kaum vor Hannibal und seiner Waffenmacht bestehen konnte. Es wurde Lälius auch der Volksversammlung vorgestellt, wo er das Nämliche mittheilte. Der Senat verordnete wegen der glücklichen Thaten des Scipio ein eintägiges Dankfest; den Kajus Lälius hieß er mit den Schiffen, mit denen er gekommen war, so bald als möglich nach Hispanien zurückkehren.

Die Eroberung von Neukarthago habe ich nach mehreren Angaben in dieses Jahr gesetzt, ob ich gleich weiß, daß es Einige erst im folgenden Jahre haben erobern lassen, weil es mir zu unwahrscheinlich vorkam, daß Scipio ein ganzes Jahr unthätig in Hispanien zugebracht habe.

Beiden Konsuln, dem Quintus Fabius Maximus, der zum fünften, und dem Quintus Fulvius Flakkus, der zum vierten Male Konsul war, wurde am fünfzehnten März, wo sie ihr Amt antraten, Italien, und zwar Beiden, als Kriegsstelle angewiesen, jedoch nach verschiedenen Gegenden der Oberbefehl vertheilt, so daß Fabius bei Tarentum, Fulvius im Lukanischen und Bruttischen thätig sein sollte. Dem Markus Klaudius wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Die Prätoren erlosten folgende Bezirke: Kajus Hostilius Tubulus die Rechtspflege in der Stadt; Lucius Veturius Philo die Rechtspflege über die Fremden nebst Gallien; Titus Quinktius Krispinus Kapua, Kajus Aurunkulejus Sardinien.

Die Heere wurden auf die Bezirke so vertheilt: dem Fulvius wurden die beiden Legionen angewiesen, welche Markus Valerius Lävinus in Sicilien hätte, und dem Quintus Fabius die, welche in Hetrurien Kajus Kalpurnius befehligt hätte, zuerkannt. Das Stadtheer sollte wieder für Hetrurien dort eintreten und Kajus Kalpurnius in diesem Bezirke und bei diesem Heere befehligen; Kapua und das Heer, welches Quintus Fulvius gehabt hätte, sollte Titus Quinktius bekommen. Lucius Veturius sollte vom Proprätor Kajus Lätorius dessen Bezirk und Heer, welches damals schon bei Ariminum stand, übernehmen. Dem Markus Marcellus wurden dieselben Legionen, mit denen er sich als Konsul so wohl gehalten hatte, zuerkannt. Dem Markus Valerius und dem Lucius Cincius — denn auch ihnen wurde der Oberbefehl in Sicilien verlängert — gab man das kannäer Kriegsheer und den Befehl, durch die von den Legionen des (Prokonsuls) Knejus Fulvius

(Centumalus) noch übrigen Soldaten es zu ergänzen. Die Konsuln ließen diese aufsuchen und schickten sie nach Sicilien; auch fügte man dieselbe Dienstschande hinzu, unter welcher die Kannäer dienten, wie auch die, welche aus des Prätors Knejus Fulvius (Flakkus) Heer vom Senate, aus Unwillen über ihre ähnliche Flucht, dorthin geschickt worden waren. Dem Kajus Aurunkulejus wurden dieselben Legionen in Sardinien, mit denen Publius Manlius Vulso jenen Bezirk besessen hatte, zuerkannt. Dem Publius Sulpicius, der mit seiner bisherigen Legion und Flotte Macedonien behalten sollte, wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Dreißig Fünfruderer sollten aus Sicilien nach Tarentum zum Konsul Quintus Fabius geschickt werden, mit der übrigen Flotte sollte Markus Valerius Lävinus entweder selbst auf Plünderung nach Afrika übergehen, oder den Lucius Cincius, oder den Markus Valerius Messalla hinschicken. Auch über Hispanien traf man keine Aenderung, außer daß dem Scipio und Silanus der Oberbefehl nicht auf ein Jahr, sondern bis sie der Senat abrufen würde, verlängert ward. So wurden die Kriegsbezirke und Feldherrnstellen für dieses Jahr vertheilt.

8. Unter den Sorgen für wichtigere Dinge hat die Wahl eines Großkurio, da an die Stelle des Markus Aemilius ein Priester gewählt werden sollte, einen alten Streit erregt, indem die Patrizier behaupteten, es sei auf den Kajus Mamilius Vitulus, den einzigen bürgerlichen Mitbewerber, keine Rücksicht zu nehmen, weil vor ihm noch Niemand, als nur einer aus den Rathsvätern, diese geistliche Stelle gehabt habe. Die darum angesprochenen Tribunen verwiesen es an den Senat, der Senat überließ es dem Gesammtvolke. So war der erste aus dem Bürgerstande gewählte Großkurio Kajus Mamilius Vitulus. Und wen zum Flamen Dialis (Jupiters Eigenpriester) wider seinen Willen der Hochpriester Publius Licinius sich weihen zu lassen nöthigte, war Kajus Valerius Flakkus. Zum geistlichen Zehnherrn wurde an die Stelle des verstorbenen Quintus Mucius Skävola gewählt Kajus Lätorius. Die Ursache von der Zwangsweihe des Flamens (Eigenpriesters) hätte ich gern verschwiegen, wenn sich nicht dadurch sein böser Ruf in einen guten verwandelt hätte. Seiner nachläßigen und ausschweifenden Jugend wegen war Kajus Flakkus vom Hochpriester Publius Licinius zum Flamen genommen, indem er auch seinen leiblichen Bruder Lucius Flakkus und den übrigen Verwandten dieser Unarten wegen verhaßt war. So wie seinen Geist die Sorge für den Gottesdienst und die heiligen Gebräuche beschäftigte, legte er so plötzlich die alten Sitten ab, daß keiner von allen jungen Männern mehr galt als er, keiner bei den vordersten Rathsvätern,

bei den Seinigen und andern Personen größern Beifall fand. Durch einen so einstimmig guten Ruf zu gerechtem Selbstvertrauen gehoben, führte er die seit vielen Jahren durch die Unwürdigkeit der vorigen Eigenpriester abgekommene Gewohnheit wieder ein, daß er in den Senat ging, und da ihn nach seinem Eintritt in das Rathhaus der Prätor Publius Licinius wieder hinausgeführt hatte, sprach er als Flamen die Hülfe der Volkstribunen an. Er berief sich auf das alte Recht seines Priesteramts, und das sei durch den verbrämten Rock und durch den Staatssessel dem Eigenpriesterthume verliehen. Der Prätor meinte, ein Recht beruhe nicht auf längstverjährten Beispielen aus Jahrbüchern, sondern auf der Ausübung der jedesmaligen neuesten Gewohnheit, und so wenig zu der Väter als zu der Großväter Zeiten habe je ein Dialis dieses Recht ausgeübt. Da die Tribunen für Recht erkannten, daß die durch Sorglosigkeit der Eigenpriester abgekommene Sache ihnen selbst, nicht aber dem Priesteramte, nachtheilig geworden sei, so führten sie, ohne weitere Einwendungen selbst von Seiten des Prätors, mit großem Beifall der Rathsväter und Bürger, den Eigenpriester in den Senat ein, da Jedermann der Meinung war, der Flamen habe dieß mehr durch die Unsträflichkeit seines Wandels, als durch das Recht seines Priesteramts erhalten.

Ehe die Konsuln in ihre Bezirke abgingen, hoben sie zwei Stadtlegionen zur nöthigen Ergänzung für die übrigen Heere aus. Das alte Stadtheer ließ der Konsul Fulvius durch seinen Legaten Kajus Fulvius Flakkus — er war des Konsuls Bruder — nach Hetrurien führen, und die Legionen, welche in Hetrurien standen, nach Rom abführen. Auch ließ der Konsul Fabius die zusammengesuchten Reste des fulvischen Heeres — sie betrugen dreitausenddreihundertsechsunddreißig Mann — durch seinen Sohn Quintus Maximus nach Sicilien dem Prokonsul Markus Valeris zuführen und von ihm die zwei Legionen und dreißig Fünfruderer in Empfang nehmen. Aber diese aus der Insel herausgeführten Legionen minderten weder an Stärke noch an Ansehen die Besatzung dieses Bezirks. Denn ob er gleich, außer den beiden alten so herrlich ergänzten Legionen, noch eine große Menge numidischer Ueberläufer zu Pferd und zu Fuß hatte, so ließ er doch auch die Sicilier, welche sich im Heere des Epicydes oder der Pöner befunden hatten, als tüchtige Krieger zu Soldaten anwerben. Da er diese fremden Hülfstruppen bei jeder römischen Legion aufgestellt hatte, erhielt er sich den Schein zweier Heere. Mit dem einen ließ er den Lucius Cincius den Theil der Insel, wo das Reich des Hiero gewesen war, decken; mit dem andern deckte er selbst den übrigen Theil, der ehemals durch die Grenzen der römischen und punischen

Herrschaft geschieden war; auch wurde die Flotte von siebenzig Schiffen so vertheilt, daß im ganzen Umfange der Gestade die Seeküste Besatzungen hatte. Er selbst durchzog mit des Mutines Reiterei den ganzen Bezirk, um die Feldmarken zu besichtigen, sich das Bebaute oder Unbebaute zu merken, und darnach die Besitzer zu loben oder zu tadeln. So kam durch diese Sorgfalt so viel Getreide hervor, daß er theils davon nach Rom schickte, theils nach Kantana schaffen ließ, um davon dem Heere, welches bei Tarentum sein Sommerlager halten sollte, reichen zu können.

9. Uebrigens hätte die Ueberschiffung der Soldaten nach Sicilien — und der größere Theil bestand aus Latinern und Bundesgenossen — beinahe große Unruhen verursacht; so hängt oft von Kleinigkeiten der Ausschlag in wichtigen Dingen ab. Es erhob sich nämlich unter den Latinern und Bundesgenossen in den Versammlungen ein lautes Murren: „Bis in das zehnte Jahr wären sie durch Aushebungen und Soldlieferungen erschöpft, fast jährlich kämpften sie mit großem Verluste. Die Einen würden in der Schlacht getödtet, die Andern durch Krankheit weggerafft. Es gehe ihnen der Bürger mehr verloren, wenn er zum römischen Dienste ausgehoben, als wenn er von den Pönern gefangen genommen werde; denn vom Feinde werde er doch unentgeltlich in das Vaterland zurückgeschickt, von den Römern aber werde er aus Italien hinaus mehr in die Verbannung als in den Kriegsdienst weggeschickt. Schon seit acht Jahren vergreise dort der kannäische Soldat und werde noch eher sterben, als der Feind, der gerade jetzt in seiner vollen Stärke sei, aus Italien weiche. Wenn die alten Soldaten nicht heimkehrten und immer neue ausgehoben würden, so werde in Kurzem Niemand mehr übrig sein. Was also nächstens die Umstände selbst versagen werden, müsse man, ehe es zur äußersten Entvölkerung und Armuth komme, auch dem Römervolke versagen. Wenn dann die Römer alle Bundesgenossen hierin einig sähen, so würden sie gewiß an einen Frieden mit den Karthagern denken, sonst werde Italien, so lange Hannibal lebe, nie ohne Krieg sein." So lautete es in ihren Versammlungen.

Es hatten damals die Römer dreißig Pflanzstädte. Zwölf von ihnen, da sich die Abgeordneten Aller zu Rom befanden, erklärten den Konsuln, sie wären nicht im Stande, Soldaten und Geld zu geben. Diese waren Ardea, Nepete, Sutrium, Alba, Karseoli, Kora, Suessa, Circeji, Setia, Kales, Narnia, Interamna. Die Konsuln waren bei der unerwarteten Erklärung betroffen, und da sie von ihrem abscheulichen Vorsatze sie abschrecken wollten, glaubten sie mehr durch Verweise und Vorwürfe als durch Gelindigkeit auszurichten und sagten: „Sie hätten sich erdreistet, den Konsuln zu

sagen, was die Konsuln im Senate zur Sprache zu bringen sich nicht entschließen könnten. Denn das sei keine Verweigerung der Kriegsleistungen, sondern offenbarer Abfall von Rom. Sie möchten also eilig in ihre Pflanzstädte zurückkehren und — als hätten sie bei noch bestehender Sache solchen Frevel mehr geäußert als gewagt — mit den Ihrigen sich berathen, möchten sie daran erinnern, daß sie nicht Kampaner, nicht Tarenter seien, sondern Römer; daß sie von hier abstammen, daß sie von hier aus in die Pflanzungen und auf die eroberten Ländereien zur Stammvermehrung geschickt worden seien. Was Kinder den Eltern schuldig wären, das wären sie den Römern schuldig, wenn sie noch irgend kindliche Liebe, noch irgend Gefühl für ihren alten Stammort hätten. Sie möchten sich also von Neuem berathen; denn was sie jetzt so unbesonnen sich vorgenommen hätten, ziele dahin, den römischen Staat zu verrathen und dem Hannibal den Sieg zuzuwenden." Nachdem die Konsuln, Einer um den Andern, dieß ihnen lange vorgestellt hatten, blieben die Abgeordneten ganz ungerührt und sagten: „Sie wüßten eben so wenig, was sie nach Hause berichten sollten, als ihr Senat wisse, was er Neues berathen solle, wo man weder Mannschaft zu Aushebungen, noch Geld zu Soldlieferungen hätte."

Als die Konsuln diese Unbiegsamkeit sahen, brachten sie die Sache vor den Senat, wo eine so allgemeine Bestürzung entstand, daß Viele riefen: „Es sei um den Staat geschehen. Dasselbe würden die andern Pflanzstädte thun, dasselbe hätten die Bundesgenossen alle verabredet, Rom an den Hannibal zu verrathen."

10. Die Konsuln ermunterten und beruhigten den Senat. Sie sagten: „Die andern Pflanzstädte würden in ihrer Treue und alten Verbindlichkeit beharren. Auch selbst die, welche von ihrer Pflicht abgewichen wären, würden, wenn man in diese Pflanzstädte Abgeordnete umher schickte, die im verweisenden, nicht im bittenden Tone sprächen, Achtung für die Regierung haben." Da es ihnen der Senat überließ, so zu verfahren und zu handeln, wie sie es dem Staate für zuträglich hielten, so erforschten sie vorläufig die Gesinnungen der übrigen Pflanzstädte, beriefen ihre Abgeordneten zu sich und fragten bei ihnen an, ob sie die vertragsmäßigen Truppen in Bereitschaft hätten? Da antwortete im Namen von achtzehn Pflanzstädten Markus Sextilius Fregellanus: „Die vertragsmäßigen Truppen ständen bereit, und sollten mehrere nöthig sein, so werde man auch mehrere stellen, und Alles, was sonst noch Rom befehle und verlange, würden sie mit Eifer thun. Hierzu fehle es ihnen nicht an Kräften, noch weniger am Willen." Die Konsuln bezeugten vorläufig, es dünke ihnen bloßes Lob aus ihrem Munde für dieses ihr Verdienst noch zu wenig, wenn ihnen nicht auch die

gesammten Rathsväter im Rathhause Dank sagten, und hießen sie, ihnen in den Senat zu folgen. Der Senat, der sich mit einer Ausfertigung in den ehrenvollsten Ausdrücken an sie wandte, gab den Konsuln den Auftrag, sie auch dem Gesammtvolke vorzustellen, und in der Reihe von so vielen Ehrendiensten, welche sie den Römern und ihren Vorfahren erwiesen hätten, auch ihr neues Verdienst um den Staat zu erwähnen. Sie sollen auch jetzt (von mir), nach so vielen Menschenaltern, nicht verschwiegen bleiben und ihres Ruhms nicht beraubt werden! Es waren die Pflanzer von Signia, von Norba, von Satikula, Brundusium, Fregellä, Luceria, Venusia, Hadria, Firmum, Ariminium; und an dem andern Meere die von Pontiä, Pästum, Kosa; aus der Mitte des Landes die von Beneventum, Aesernia, Spoletium, Placentia, Kremona. Durch die Unterstützung von diesen Pflanzstädten rettete sich damals die Herrschaft Roms, wofür ihnen im Senate sowohl als vor dem Volke gedankt wurde. Der zwölf andern Pflanzstädte, welche den Gehorsam verweigert hatten, verboten die Rathsväter, Erwähnung zu thun; die Konsuln sollten die Abgeordneten weder abfertigen, noch zurückbehalten und sich gar nicht mit ihnen einlassen. Dieser schweigende Verweis schien der Würde Roms am angemessensten zu sein.

Indem die Konsuln die übrigen Erfordernisse des Kriegs herbeischafften, beschloß man, das zwanzigsttheilige Gold, welches in der geheimeren Schatzkammer für Nothfälle aufbewahrt wurde, anzugreifen (VII. 16). Man nahm an viertausend Pfund Gold heraus. Davon gab man je fünfhundert Pfund den Konsuln, ferner den Prokonsuln Markus Marcellus und Publius Sulpicius, auch dem Prätor Lucius Veturius, welcher Gallien als Standort erlost hatte, und legte dem Konsul Fabius noch besonders hundert Pfund Gold zu, welche auf die tarenter Burg geschafft werden sollten. Das Uebrige gebrauchte man, um gegen baares Geld die Lieferung der Kleidungsstücke für das Heer zu besorgen, welches in Hispanien den Krieg zu seinem und des Feldherrn Ruhm führte.

11. Auch sollten die Schreckzeichen, ehe die Konsuln aus der Stadt abgingen, noch gesühnt werden. Vom Blitze waren getroffen: auf dem albaner Berge ein Jupitersbild und nahe am Tempel ein Baum; zu Ostia ein See, zu Kapua die Mauer und Fortunens Tempel, zu Sinuessa die Mauer und ein Thor. Dieß waren die Blitzschläge. Andere meldeten, das albaner Wasser sei blutig geflossen; zu Rom sei im Allerheiligsten des Tempels der Fors Fortuna von ihrem Haupte ein Bildchen, welches in ihrem Kranze stand, von selbst in ihre Hände herabgefallen. Auch war es ziemlich bekannt, daß zu Privernum ein Rind geredet und ein

Geier bei voller Versammlung auf dem Markte in eine Bude herabgeflogen; zu Sinuessa ein Kind von zweifelhaftem Manns- und Weibsgeschlechte geboren worden, dergleichen der gemeine Mann — wie Mehreres, wegen der leichtern Wortverdoppelungsfähigkeit im Griechischen — Androgyne (Mannweibchen) nennt; auch sollte es Milch geregnet haben und ein Knabe mit einem Elephantenkopfe geboren worden sein. Diese Schreckzeichen wurden mit größeren Opferthieren gesühnt, ein Bußfest in allen Tempeln und eine Betandacht auf einen Tag geordnet; ferner beschlossen, daß der Prätor Kajus Hostilius dem Apollo Spiele, so wie sie in diesen Jahren gelobt und angestellt waren, geloben und anstellen sollte.

In diesen Tagen war es auch, wo der Konsul Fulvius zur Ernennung der Censoren eine Wahlversammlung hielt. Man wählte zu Censoren — welche Beide noch nicht Konsuln gewesen waren — den Markus Kornelius Cethegus und Publius Sempronius Tuditanus. Daß diese Censoren die kampaner Länderei zur Benutzung verpachten sollten, darauf wurde nach einem Senatsgutachten bei dem Bürgervolk angetragen und das Bürgervolk genehmigte es. Des Senats Ablesung hielt ein Streit unter den Censoren über die Ablesung des Ersten hin. Am Sempronius war die Ablesung. Uebrigens behauptete Kornelius: „Man müsse der von den Vorfahren überlieferten Sitte folgen, daß man Den, welcher von den Jetztlebenden zuerst Censor gewesen wäre, als den Ersten ablese.“ Dieß war Titus Manlius Torquatus. Sempronius hingegen sagte: „Wem die Götter das Loos der Ablesung ertheilt hätten, dem hätten auch die Götter die freie Wahl ertheilt. Er werde hierin nach eigenem Gutdünken verfahren und den Quintus Fabius Maximus ablesen, dessen dermalige Erstigkeit im Römerstaat er selbst vor Hannibals Richterstuhl erweisen würde.“ Als nach langem Wortwechsel sein Amtsgenosse nachgab, las Sempronius den Konsul Quintus Fabius Maximus als Ersten im Senate ab; dann las er den übrigen Senat ab, wobei er acht überging, unter denen auch Lucius Cäcilius Metellus war, der ehrlose Rathgeber zur Verlassung Italiens nach der Niederlage bei Kannä.

Auch bei den Ritterstrafen ließ man denselben Grund gelten; doch waren ihrer nur sehr Wenige, welche diese Ehrlosigkeit traf. Es wurden ihnen die Pferde genommen, so wie Allen — und deren waren Viele — die als Ritter bei den Legionen von Kannä in Sicilien standen. Man fügte zu der Härte noch die Zeitdauer, daß ihnen die vergangenen Feldzüge, welche sie mit Staatspferden gemacht hatten, nicht zu Gute kommen, sondern sie noch zehn Feldzüge auf eigenen Pferden machen sollten. Außerdem hat man noch

eine große Menge Solcher zusammengebracht, welche zu Pferd hätten dienen sollen, und von Denen, die bei dem Anfange des Krieges siebenzehn Jahre alt gewesen waren und doch nicht gedient hatten, und sie Alle für Steuersassen erklärt. Sie bestellten hernach die Wiederaufbauung der am Markte abgebrannten Gebäude, der sieben Buden, der Fleischbank und der Königshalle (XXVI. 27).

12. Nachdem Alles abgethan war, was zu Rom geschehen sollte, zogen die Konsuln in das Feld. Zuerst ging Fulvius voran nach Kapua. Nach wenigen Tagen kam Fabius nach, welcher seinen Amtsgenossen mündlich und den Marcellus schriftlich dringendst ersuchte, sie möchten, während er selbst Tarentum belagerte, den Hannibal durch die hitzigsten Angriffe festzuhalten suchen; denn nach dem Verluste dieser Stadt werde der schon allenthalben vertriebene Feind, der weder Standort noch sichern Rückhalt hätte, auch nicht einmal einen Vorwand zum Verweilen in Italien behalten; und schickte auch einen Boten nach Rhegium an den Befehliger der Besatzung, welche Konsul Lävinus gegen die Bruttier hierher gelegt hatte; es waren achttausend Mann, größtentheils, wie ich oben (XXVI. 40) erwähnte, von Agathyrna aus Sicilien herübergeführt und gewohnt, vom Raube zu leben; dabei waren noch bruttische Ueberläufer von ebendaher — an Kühnheit und Nothgedrungenheit, Alles zu wagen, einander gleich. Diese Mannschaft ließ er zuerst auf Plünderung des bruttischen Gebiets ausrücken, dann zur Belagerung der Stadt Kaulonia. Die Befehle vollzogen sie nicht nur unverdrossen, sondern selbst begierig, und nachdem sie die Landbewohner geplündert und verjagt hatten, griffen sie mit aller Macht die Stadt an.

Marcellus, theils durch des Konsuls Schreiben aufgefordert, theils in der eigenen Einbildung, daß es kein römischer Feldherr mit dem Hannibal so wie er aufnehmen könne, brach, sobald nur Futter auf den Feldern zu haben war, aus dem Winterlager auf und kam dem Hannibal bei Kanusium entgegen. Es suchte der Pöner die Kanusier zum Abfalle zu bereden; übrigens wie er des Marcellus Annäherung erfuhr, brach er von dannen auf. Die Gegend war ihm zu offen, ohne alle Schlupfwinkel zu einem Hinterhalte; deßwegen begann er sich von da in waldige Gegenden zu ziehen. Marcellus folgte ihm auf dem Fuße, schlug immer Lager gegen Lager auf, und so wie die Arbeit fertig war, ließ er die Legionen zur Schlacht ausrücken. Hannibal, der es nur truppweise durch seine Reiter und des Fußvolkes Wurfschützen zu leichten Gefechten kommen ließ, fand das Wagstück einer Hauptschlacht nicht nothwendig und wurde doch zu dem Kampfe, den er mied, hingezogen. Er war in der Nacht vorwärts gegangen; aber es holte

ihn in ebenen und offenen Gegenden Marcellus ein; er wollte sich hierauf lagern, aber durch allseitige Angriffe auf die Schanzgräber hielt er ihn von der Verschanzung ab. So kam es zu förmlicher Schlacht; es fochten die Truppen sämmtlich, und man ging, als die Nacht bereits heranrückte, mit gleichem Vortheil auseinander; die nur wenig entfernten Lager wurden eilig noch vor Nacht gar verschanzt. Am folgenden Tage früh Morgens rückte Marcellus in Schlachtordnung heraus. Auch Hannibal entzog sich dem Kampfe nicht, wobei er seine Truppen weitläufig ermunterte: „Sie sollten, im Gedanken an den Trasimenus und an Kannä, die Freiheit des Feindes zerstampfen. Er dränge und verfolge sie; er lasse sie nicht ruhig hinziehen, kein Lager aufschlagen, nicht verschnaufen oder sich umschauen. Täglich müsse man die aufgehende Sonne und zugleich die römische Linie im Felde sehen. Wenn er nur in einer Schlacht nicht unblutig davonkomme, so werde er hernach schon ruhiger und gelassener Krieg führen."

Durch diese Ermunterungen aufgereizt und zugleich aus Ueberdruß der Keckheit des täglich andringenden und neckenden Feindes, gingen sie hitzig in das Treffen. Man focht über zwei Stunden, als auf römischer Seite der rechte Reiterflügel und die Außerordentlichen zu weichen begannen. Sobald dieß Marcellus bemerkte, führte er die achtzehnte Legion in das Vordertreffen hinein. Indem aber die Einen bestürzt wichen, die Andern zögernd nachrückten, so gerieth die ganze Linie in Unordnung, dann wurde sie völlig geworfen, und als die Furcht erst die Scham besiegte, kehrte sie den Rücken. Es fielen in der Schlacht und auf der Flucht an zweitausendsiebenhundert Bürger und Bundesgenossen; unter diesen vier römische Hauptleute und zwei Obersten, Markus Licinius und Markus Helvius. An Kriegsfahnen gingen vier von dem Reiterflügel, welcher zuerst floh, zwei von der Legion, welche den weichenden Bundesgenossen nachgerückt war, verloren.

13. Marcellus hielt nach der Rückkehr in das Lager eine so harte und bittere Anrede an die versammelten Soldaten, daß ihnen die Rede des zürnenden Feldherrn weher that, als das den ganzen Tag über unglücklich ausgehaltene Treffen.

„Den unsterblichen Göttern, sprach er, bringe ich unter solchen Umständen noch Lob und Dank dafür, daß der siegende Feind, während ihr in voller Angst in den Wall und die Thore hineinstürztet, nicht auch das Lager selbst angegriffen hat. Ihr hättet gewiß eben so verzagt das Lager verlassen, als ihr das Treffen aufgegeben habt. Welche Angst, welcher Schrecken hat euch hier gefesselt? Wie konntet ihr so plötzlich vergessen, wer ihr, die Fechtenden, waret, und gegen was für Leute ihr fochtet? Sind es

doch gerade dieselben Feinde, mit deren Besiegung und siegreicher Verfolgung ihr den vorigen Sommer zugebracht habt; denen ihr noch in diesen Tagen auf ihrer Flucht bei Tag und bei Nacht nachgesetzt seid, die ihr in leichten Gefechten ermüdet habt; denen ihr noch gestern weder fortzugehen noch ein Lager zu beziehen gestattet habt. Ich übergehe das, dessen ihr euch rühmen könnt; was euch schon ganz allein mit Scham und Reue erfüllen muß, will ich anführen. Ihr habt doch noch gestern unter gleichen Vortheilen die Schlacht aufgegeben. Was hat diese Nacht, was hat dieser Tag herbeigeführt? Wurden in dieser Zeit eure Schaaren vermindert, die feindlichen verstärkt? Mir ist gar nicht so, als redete ich zu meinem Heere, zu römischen Soldaten. Nur die Gestalten und Waffen sind noch dieselben. Oder würde der Feind, wenn ihr noch denselben Muth gehabt hättet, euern Rücken gesehen, einer einzigen Rotte oder Kohorte die Fahne genommen haben? Bisher rühmte er sich bloß niedergehauener römischer Legionen: ihr habt ihm am heutigen Tage zum ersten Mal die Ehre, das Heer gejagt zu haben, verschafft."

Da erhob sich ihr Geschrei: „Er möchte ihnen den heutigen Tag verzeihen. Wo er künftig wollte, möchte er den Muth seiner Soldaten auf die Probe stellen." — „Ja, ja, ich will die Probe machen, Soldaten!" sprach er, „und euch am morgenden Tage in das Treffen hinausführen, damit ihr die erbetene Verzeihung als Sieger, nicht als Besiegte, erlanget." Den Kohorten, die ihre Fahnen verloren hatten, ließ er Gerste reichen, und die Hauptleute der Rotten, deren Fahnen verloren gegangen waren, ließ er mit entscheidetem Degen, entgürtet, hinstellen und befahl, daß am folgenden Tage sich Alle, Reiter und Fußknechte, mit ihren Waffen einfinden sollten. So wurde die Versammlung entlassen, wobei sie gestanden, daß sie den Verweis mit Fug und Recht verdient hätten, und daß an diesem Tage kein einziger Held in der römischen Schlachtlinie gewesen wäre, als der alleinige Feldherr, dem man entweder durch den Tod oder durch ausgezeichneten Sieg Genüge leisten müßte. Am andern Tage stellten sie sich in völliger Rüstung auf Befehl ein. Der Feldherr belobte sie und kündigte ihnen an: „Er werde Die, welche gestern zuerst geflohen wären und die Kohorten, die ihre Fahnen verloren hätten, in das Vordertreffen hineinführen. Er erkläre jetzt, daß Alle fechten und siegen müßten, daß sie einzeln und im Ganzen dahin streben müßten, daß die Nachricht von der gestrigen Flucht nicht früher als die vom heutigen Siege zu Rom eintreffe."

Hierauf mußten sie essen und sich pflegen, damit sie, wenn die Schlacht länger dauern sollte, bei Kräften blieben. Wie Alles

gesagt und gethan war, was ihren Muth beleben konnte, rückten sie in die Schlachtlinie vor.

14. Sobald dieß dem Hannibal gemeldet wurde, sagte er: „So haben wir denn mit einem solchen Feinde zu thun, der weder Glück noch Unglück vertragen kann. Hat er gesiegt, so drängt er keck den Besiegten nach: ist er besiegt, so erneuert er mit den Siegern den Kampf." Er ließ die Trompeten blasen und rückte aus.

Es wurde beiderseits weit hitziger, als Tags zuvor, gefochten, da die Pöner sich anstrengten, die Ehre von gestern zu behaupten; die Römer, den Schimpf zu tilgen. Der linke (rechte) Reiterflügel von Seiten der Römer und die Kohorten, welche die Fahnen verloren hatten, fochten in der Vorderlinie, und die achtzehnte Legion war als rechter Flügel aufgestellt. Die Unterfeldherren Lucius Kornelius Lentulus und Kajus Klaudius Nero befehligten die Flügel; Marcellus suchte, als Ermunterer und Zeuge anwesend, das Mitteltreffen zu ermuthigen. Auf Hannibals Seite besetzten die Hispanier die Vorderreihe, und dieß war der Kern im ganzen Heere. Als die Schlacht lange unentschieden blieb, ließ Hannibal die Elephanten in die Vorderreihe hineinführen, um dadurch vielleicht Verwirrung oder Schrecken zu bewirken. Anfangs brachten sie auch Fahnen und Glieder in Unordnung, und weil sie Alles umher entweder niedertraten oder durch den Schrecken zerstreuten, so bewirkten sie auf der einen Seite der Linie eine Blöße, und die Flucht würde allgemeiner geworden sein, hätte nicht der Oberst Kajus Decimius Flavus dem ersten Hastaten die Fahne weggerissen und der Rotte dieser Fahne ihm zu folgen befohlen. Er führte sie dahin, wo die zusammengedrängten Ungeheuer das größte Getümmel verursachten und hieß Wurfspieße auf sie schleudern. Es hafteten alle Geschosse, weil der Wurf in solcher Nähe auf so große Körper leicht war und der Haufe so gedrängt stand. Wenn aber auch nicht alle Elephanten verwundet wurden, so wandten sich doch die, in deren Rücken die Wurfpfeile stecken blieben, auf ihre Flucht — wie es denn eine ungewisse Thierart ist — und rissen auch die Unverwundeten mit fort.

Da schleuderte nun nicht mehr eine Rotte, sondern jeder Soldat, der nur die Schaar der fliehenden Elephanten erreichen konnte, Wurfpfeile nach. Es stürzten die Thiere um so mehr auf die Ihrigen und verursachten eine um so größere Niederlage, als sie unter den Feinden gethan hatten, je heftiger die Angst das gescheuchte Thier forttreibt — heftiger, als es von seines aufsitzenden Lenkers Gebote regiert wird.

Auf die beim Durchbruch ihrer Elephanten zerrüttete Linie rückte jetzt das römische Fußvolk an und brachte ohne großen Kampf

die getrennten und bestürzten Feinde in die Flucht. Nun schickte Marcellus den Fliehenden seine Reiterei nach, und die Verfolgung hörte nicht eher auf, als bis die Gescheuchten in ihr Lager getrieben waren. Denn außer den übrigen Veranlassungen des Schreckens und der Verwirrung waren auch zwei Elephanten im Thore selbst niedergestürzt, und die Soldaten waren genöthigt, über Graben und Wall in das Lager zu rennen. Hier wurde das Blutbad unter den Feinden am stärksten. An achttausend Menschen wurden getödtet und fünf Elephanten. Aber auch die Römer hatten keinen unblutigen Sieg. Von den zwei Legionen waren beinahe tausendsiebenhundert Mann und von den Bundesgenossen über tausenddreihundert geblieben. Verwundet wurden sehr viele Bürger und Bundesgenossen. Hannibal brach in der nächsten Nacht mit seinem Lager auf. Es wünschte ihn Marcellus zu verfolgen; aber es hielt ihn die Menge der Verwundeten davon ab.

15. Die dem Zuge nachgeschickten Kundschafter brachten am folgenden Tage die Nachricht zurück, Hannibal ziehe sich gegen das Bruttische. Ungefähr in denselben Tagen ergaben sich an den Konsul Quintus Fulvius die Hirpiner, Lukaner und Volcenter, lieferten Hannibals Besatzungen, die in ihren Städten lagen, aus, und wurden vom Konsul mit bloß wörtlichem Verweise wegen ihres begangenen Fehltrittes nachsichtig aufgenommen. Auch den Bruttiern wurde zu ähnlicher Begnadigung Hoffnung gemacht, da von ihrer Seite die Brüder Vibius und Paktius, bei weitem die angesehensten Männer jenes Volks, mit der Bitte um die nämliche den Lukanern bewilligte Bedingniß der Unterwerfung gekommen waren.

Der Konsul Quintus Fabius eroberte im Sallentinischen die Stadt Manduria mit Sturm; hier wurden an viertausend gefangen gemacht und außerdem ansehnliche Beute. Von hier brach er nach Tarentum auf und nahm sein Lager selbst am Eingange des Hafens. Die Schiffe, welche Livius zur Deckung seiner Zufuhr gehabt hatte, belud Fabius theils mit Vorrichtungen und Geräthschaften zum Mauersturme, theils versah er sie mit Wurfgeschütz, Steinen und Geschoß aller Art; ebenso auch die Frachtschiffe und nicht bloß die mit Rudern versehenen, damit seine Leute hier Sturmzeug und Leitern an die Mauern brächten, dort aber aus der Ferne von den Schiffen auf die Vertheidiger der Mauer schößen. Diese Schiffe waren zum Angriffe auf die Stadt vom offenen Meere aus in Bereitschaft gesetzt. Und das Meer war frei, weil die punische Flotte zu dem Angriffe, den Philippus auf die Aetoler unternahm, nach Korcyra übergesegelt war. Im Bruttischen hatten sich unterdessen die Belagerer von Kaulonia, bei Hannibals Annäherung, um nicht aufgehoben zu werden, auf eine Anhöhe, die nur für den

Augenblick vor einem Angriffe sicher war, zurückgezogen. Dem Fabius aber war bei der Belagerung von Tarentum ein geringfügiger Umstand zur Erreichung seines großen Zweckes behülflich.

Eine Besatzung von Bruttiern war es, welche die Tarenter vom Hannibal bekommen hatten. Der Befehliger dieser Besatzung war sterblich in ein Frauenzimmer verliebt, dessen Bruder im Heere des Konsuls Fabius stand. Als dieser durch seine Schwester von ihrem neuen Umgange mit dem reichen und bei seinen Landsleuten so angesehenen Ausländer benachrichtigt wurde, so bekam er Hoffnung, durch seine Schwester den Liebhaber zu Allem vermögen zu können, und theilte diese seine Hoffnung dem Konsul mit. Da dieß kein eitler Gedanke zu sein schien, so mußte er als Ueberläufer nach Tarentum hineingehen, wo er durch seine Schwester zuerst unvermerkt des Obersten Gesinnungen prüfte, und als er seinen Leichtsinn genugsam erforscht hatte, ihn durch die weiblichen Liebkosungen zur Verrathung des Postens geneigt machte, dem er vorgesetzt war. Sobald man über die Art und Zeit der Ausführung einig war, wurde bei Nacht der Soldat durch die Lücken der Posten heimlich aus der Stadt gelassen, welcher das, was geschehen war und was nach der Verabredung noch geschehen sollte, dem Konsul hinterbrachte. Fabius gab um die erste Nachtwache denen, welche auf der Burg waren und die Wache am Hafen hatten, ein Zeichen, und nahm für sich, mit Umgehung des Hafens, auf der östlichen Seite der Stadt eine verdeckte Stellung. Dann ertönten die Trompeten zugleich von der Burg, zugleich vom Hafen und von den Schiffen, die auf der freien Seeseite angelegt hatten, und es wurde Geschrei und ungeheures Getümmel geflissentlich auf allen Stellen, wo am wenigsten zu fürchten war, gemacht. Der Konsul hielt noch immer in aller Stille seine Leute beisammen.

Wie also Demokrates, der vormalige Flottenführer, der gerade an dieser Stelle befehligte, Alles um sich her ruhig sah, andere Gegenden aber von so lautem Getöse ertönen hörte, wie bei Eroberung einer Stadt zuweilen ein Geschrei erhoben wird, so besorgte er, es möchte während seiner Zögerung der Konsul irgendwo stürmen und eindringen, und führte also seine Mannschaft nach der Burg, wo das fürchterlichste Getöse hertönte, hinüber. Als Fabius aus der Zeitlänge und aus der Stille selbst — weil von daher, wo man noch kurz zuvor mit Aufwecken und Waffenruf lärmte, jetzt kein Laut herübertönte — den Abzug der Wache gemerkt hatte, so ließ er Sturmleitern an der Mauerseite, wo nach der Aussage des Unterhändlers bei diesem Verrathe die bruttische Kohorte die Posten versah, anlegen. Hier wurde die Mauer zuerst erobert, weil die Bruttier dazu halfen und sie hinauf ließen, und man stieg in die

Stadt hinüber. Hierauf wurde auch das nächste Thor erbrochen, so daß ganze Züge unter den Fahnen einrücken konnten. Dann erhoben sie ein Kriegsgeschrei und kamen fast mit Tagesanbruch, ohne einem Bewaffneten zu begegnen, auf den Marktplatz, und zogen überall her den Angriff Aller, die bei der Burg und am Hafen fochten, auf sich.

16. Das Gefecht am Eingange des Marktes begann mehr mit Ungestüm als mit Beharrlichkeit. Nicht an Muth, nicht an Waffen, nicht an Kriegskunst, nicht an Munterkeit und Körperkraft waren die Tarenter den Römern gleich. Als sie daher bloß ihre Wurfpfeile abgeschleudert hatten, so kehrten sie, fast noch ehe sie zum Handgemenge kamen, dem Feinde den Rücken und verliefen sich durch bekannte Stadtgassen in ihre und ihrer Freunde Häuser.

Zwei von ihren Anführern, Niko und Demokrates, fielen unter tapferm Kampfe. Philemenus, welcher die Verrätherei an den Hannibal veranstaltet hatte, war eilig aus dem Gefechte davon geritten; es lief aber gleich nachher sein Pferd in der Stadt umher und wurde erkannt, sein Körper aber nirgends gefunden. Man glaubte allgemein, er habe sich vom Pferde in einen offenen Brunnen gestürzt.

Den Karthalo aber, den Befehliger der punischen Besatzung, welcher unter Erwähnung der väterlichen Gastfreundschaft und unter Niederlegung der Waffen zum Konsul kam, hat ein in den Weg kommender Soldat niedergestoßen. Die Andern tödteten hier Diese, dort Jene, Bewaffnete und Unbewaffnete ohne Unterschied, Tarenter so gut als Karthager. Auch hieb man viele Bruttier nieder, sei es aus Irrthum oder aus altem Naturhasse gegen sie, oder auch, um das Gerücht von der Verrätherei — damit man eher glauben sollte, Tarentum sei im Sturme und durch Waffen erobert — zu vernichten.

Jetzt lief man vom Morden zum Plündern in der Stadt umher. Dreißigtausend Sklaven soll man bekommen haben, an verarbeitetem und geprägtem Silber eine gewaltige Menge, an Gold dreiundachtzigtausend Pfund, und der Götterbilder und der Gemälde so viele, daß sie beinahe den Zierstücken von Syrakus gleich kamen. Aber hochherziger konnte sich Fabius der Beute dieser Art enthalten als Marcellus. Denn als ihn der Schreiber fragte, wie er es mit den Götterbildern gehalten wissen wollte — und es waren lauter Götter in Riesengröße, Jeder in seinem Anzuge als Kämpfer dargestellt — so befahl er, den Tarentern ihre erzürnten Götter zu lassen. Hierauf wurde die Mauer, welche die Burg von der Stadt trennte, niedergerissen und zerstört.

Während dieser Ereignisse zu Tarentum bekam Hannibal die

Belagerer von Kaulonia durch Uebergabe, und da er die Belagerung Tarentums erfuhr und deßwegen Tag und Nacht sein Heer dahintrieb, und bei der Eile zum Entsatze hörte, daß die Stadt erobert wäre, so sagte er: „Auch die Römer haben ihren Hannibal. Durch dieselbe List, durch die wir Tarentum gewonnen hatten, haben wir es verloren."

Um indeß bei seinem Rückzuge nicht als Fliehender zu erscheinen, schlug er da, wo er sein Heer hatte halten lassen, etwa fünftausend Schritte von der Stadt, ein Lager auf. Hier verweilte er einige Tage und zog sich dann auf Metapontum zurück. Von hier ließ er zwei Metaponter mit Briefen von den Häuptern der Stadt zum Fabius nach Tarentum gehen, um sich vom Konsul die Zusage zu erbitten, daß ihnen alles Vorige verziehen sein sollte, wenn sie ihm Metapontum mit der punischen Besatzung überlieferten. Fabius, der ihre Anträge für Wahrheit nahm, bestimmte ihnen den Tag, wenn er vor Metapontum ankommen wollte, und gab ihnen an jene Häupter Briefe mit, die dem Hannibal überliefert wurden. O da freute er sich über das Gelingen seines Trugs, wenn nicht einmal ein Fabius unüberlistet davonkommen sollte, und stellte in der Nähe von Metapontum einen Hinterhalt an.

Dem Fabius, der vor seinem Aufbruche von Tarentum Vogelschau hielt, haben die Vögel einmal und nochmal nicht zugesagt, und da er auch im ausgeschlachteten Opferthiere die Götter befragte, warnte ihn der Opferschauer vor feindlicher List und Nachstellung. Die Metaponter wurden, da er auf den bestimmten Tag nicht kam, wieder hingeschickt, um den Säumenden aufzufordern, aber plötzlich festgenommen, und so entdeckten sie, aus Furcht vor schärferer Untersuchung, die Hinterlist.

17. Im Anfange des Sommers, in welchem dieß vorfiel, ist zum Publius Scipio, welcher in Hispanien den ganzen Winter damit zugebracht hatte, die Herzen der Ausländer theils durch Geschenke, theils durch Zurücksendung der Geiseln und Gefangenen zu gewinnen, Edesko, ein berühmter hispanischer Feldherr, gekommen. Es befanden sich seine Gattin und Kinder bei den Römern; allein außer dieser Veranlassung hat ihn eine Art von unwillkürlicher Zuneigung, welche ganz Hispanien von der punischen Oberherrschaft zur römischen übergebracht hatte, hingezogen. Dieß war auch der Grund, warum Indibilis und Mandonius, unstreitig die ersten Häupter von ganz Hispanien, mit allen ihren Landestruppen den Hasdrubal verließen und sich auf die an sein Lager stoßenden Anhöhen zogen, um von hier über die zusammenhängenden Bergrücken einen sichern Rückzug zu den Römern zu haben.

Da Hasdrubal die Macht der Feinde durch so großen Zuwachs

sich verstärken, die seinige abnehmen sah, und merkte, daß, wenn er nicht eine Unternehmung wagte, sie sich sofort auflösen würde, so beschloß er, möglichst bald zu schlagen.

Scipio war noch kampfbegieriger, theils weil der glückliche Fortgang seiner Unternehmungen seine Hoffnung verstärkte, theils weil er lieber, ehe die feindlichen Heere sich vereinigten, mit einem Feldherrn und Heere als mit Allen zugleich schlagen wollte. Uebrigens hatte er auch auf den Fall, mit mehreren zugleich fechten zu müssen, durch einen Kunstgriff seine Truppen vermehrt. Da er nämlich sah, daß er von seinen Schiffen keinen Gebrauch machen konnte, weil die ganze hispanische Küste von punischen Flotten frei war, so ließ er die Schiffe bei Tarrako heraufziehen und die Schiffsmannschaft zu seinen Landtruppen stoßen. Und Waffen hatte er in Ueberfluß theils zu Neukarthago erbeutet, theils nach der Eroberung durch die Menge eingesperrter Handwerker gefertigt. Mit diesen Truppen rückte Scipio zu Anfang des Frühlings von Tarrako aus — denn schon war auch Lälius von Rom zurückgekommen, ohne den er nichts Wichtiges unternehmen wollte — und ging damit auf den Feind los.

Auf diesem Zuge durch lauter Freundesland, wo ihn, so wie er jeder Völkerschaft Gebiet durchzug, die Bundesgenossen begleiteten und empfingen, kamen ihm Indibilis und Mandonius mit ihren Truppen entgegen. Indibilis führte in beider Namen das Wort, und gar nicht wie ein Wildling albern und unbehutsam, sondern vielmehr mit ehrerbietigem Ernste und mehr im Tone Dessen, der seinen Uebertritt mit der Nothwendigkeit entschuldigt, als der sich rühmt, ihn bei der ersten Gelegenheit gleichsam ergriffen zu haben. „Denn sie wüßten, daß der Name Ueberläufer bei den vorigen Bundesgenossen verwünscht, bei den neuen verdächtig sei; auch wollten sie diese Sitte der Menschen nicht tadeln, in wiefern diesen zwiefachen Haß ein Grund, nicht aber der Name erzeugte."

Dann erwähnte er ihrer Verdienste um die karthagischen Feldherren, und dagegen die Habsucht dieser, ihren Uebermuth und ihre durchgängigen Ungerechtigkeiten gegen sie und ihre Landsleute. „Darum wären sie bis jetzt auch nur mit ihrem Körper bei ihnen gewesen; ihr Herz sei längst schon da, wo ihrer Ueberzeugung nach Gerechtigkeit und Gottesfurcht geachtet werde. Man suche ja auch Hülfe bei den Göttern, wenn man die Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen von Menschen nicht erdulden könne. Sie bäten den Scipio nur darum, daß er ihren Uebertritt ihnen weder zum Nachtheil, noch zur Empfehlung gereichen lasse; so wie er sie von heute an durch Erfahrungen würde kennen lernen, darnach möchte er den Werth ihres Diensteifers schätzen."

„Ganz so würde er thun," antwortete der Römer, „und Männer nicht als Ueberläufer ansehen, welche ein Bündniß da für ungültig geachtet hätten, wo weder Göttliches noch Menschliches heilig wäre."

Jetzt wurden ihnen ihre Gattinnen und Kinder vor Augen gestellt und unter Freudenthränen wieder gegeben, und sie für heute als Gäste mit in das Quartier geführt. Am folgenden Tage nahm er vermittelst eines Vertrages die Zusage ihrer Treue an, und entließ sie zur Herbeiführung ihrer Truppen. Von nun an zelteten sie in dem nämlichen Lager, bis man unter ihrer Führung an den Feind gelangte.

18. Das nächste karthagische Heer Hasdrubals stand nahe bei der Stadt Bäkula. Vor dem Lager hatte er Reiterposten, auf diese thaten die Leichtkämpfer und Vorfähnler und die zum Vortrabe gehörten, so wie sie auf dem Zuge ankamen, ehe sie noch einen Lagerplatz wählten, mit solcher Verachtung einen Angriff, daß man leicht auf den Muth beider Theile schließen konnte. Die Reiter wurden in unordentlicher Flucht in ihr Lager getrieben, und die römischen Fahnen rückten beinahe in die Thore selbst ein. Für heute nun blieb es bei der bloßen Aufforderung zum Kampfe und die Römer schlugen ein Lager auf. In der Nacht zog Hasdrubal seine Truppen auf eine Anhöhe zurück, die sich oben in eine flache Ebene ausbreitete, im Rücken einen Strom hatte, und dessen ganzen Rand vorn und ringsherum gleichsam ein steiles Ufer umgab. Darunter lag noch eine zweite, tiefere, schräg ablaufende Fläche, welche auch ein zweiter, eben so schwer zu ersteigender Abhang umzog. Auf dieses tiefer gelegene Ebenfeld schickte Hasdrubal am folgenden Tage, als er die feindliche Linie vor ihrem Lager stehen sah, numidische Reiter, leichtbewaffnete Balearen und Afrikaner herab.

Scipio ritt bei seinen Gliedern und Fahnen herum und stellte ihnen vor: „daß der Feind, der, mit Verzichtung auf eine Schlacht im freien Felde, nur Anhöhen zu gewinnen suche, und bloß im Vertrauen auf seine Stellung, nicht auf Tapferkeit und Waffen, im Angesichte dastehe. Allein noch höhere Mauern habe Neukarthago gehabt, welche Roms Krieger überstiegen hätten. Keine Bergschanze, keine Burg, nicht einmal das Meer, habe ihren Waffen widerstehen können. Nur dazu würden die Höhen, welche die Feinde besetzt hätten, dienen, daß sie in Sprüngen über Abhänge und Abstürze fliehen müßten. Aber auch diese Flucht wolle er ihnen versperren."

Und so ließ er zwei Kohorten, die eine den Eingang des Thals besetzen, durch welches der Strom hinabging, die andere sich an den Weg legen, welcher von der Stadt an der schrägen Seite der Anhöhe auf die Dörfer ging, worauf er selbst seine leichten Truppen,

welche den Tag vorher die feindlichen Vorposten geworfen hatten, gegen die feindliche leichtbewaffnete, auf der untern Wimper des Berges stehende, Schaar führte.

Anfangs gingen sie über rauhe Oerter, durch Nichts als durch den Weg aufgehalten, dahin. Hernach, als sie unter den Schuß kamen, wurden sie von einer schrecklichen Menge Geschosse aller Art überströmt, was dann sie mit Steinen, welche allenthalben auf dem Boden zerstreut und zum Wurfe tauglich sich darboten, erwiederten, und zwar nicht allein die Soldaten, sondern auch der den Bewaffneten beigemischte Schwarm der Troßknechte. So schwer ihnen indeß das Hinansteigen ward und wie sehr sie mit Geschossen und Steinen beinahe überdeckt wurden, so kamen dennoch bei Gewohnheit des Mauerstürmens und Beharrlichkeit des Muthes die Ersten hinauf, die, sobald sie nur ein ebenes Plätzchen gewannen, wo sie fest stehen konnten, den leichten, anrennenden Feind, der sich in sicherer Ferne hält, wo von Weitem mit Geschossen der Kampf vereitelt wird, der aber dem Handgefechte in der Nähe nicht Stand halten kann, vom Platze trieben und ihn mit großem Verluste gegen die auf der oberen Anhöhe aufgepflanzte Linie warfen.

Da ließ Scipio die Sieger gegen das Mitteltreffen hinanrücken, theilte seine übrigen Truppen mit dem Lälius, hieß ihn die rechte Seite der Anhöhe umgeben, bis er einen sanfteren Ausweg fände, und brach dann selbst von der linken, nach einem kleinen Umwege, den Feinden in die Seite. Hier gerieth ihre Linie zuerst in Unordnung, während sie nach dem auf allen Seiten sie umtönenden Geschrei ihre Flügel schwenken und die Glieder entgegenkehren wollten. Bei dieser Verwirrung rückte auch Lälius hinauf, und indem sie sich zurückzogen, um nicht im Rücken verwundet zu werden, lösete sich ihre vordere Linie und machte den Mitteltreffern das Hinaufkommen möglich, die auf einem so unbequemen Boden, bei unverrückt stehenden Gliedern und den vorne aufgestellten Elephanten nie hinaufgekommen wären.

Als schon auf allen Seiten das Niederhauen anfing, hatte Scipio, der mit seinem linken Flügel auf den rechten eingedrungen war, den Hauptvortheil, gegen die unbeschildete Seite des Feindes zu fechten. Schon war ihnen auch kein Ausweg zur Flucht mehr offen; denn theils hatten römische Posten auf beiden Seiten, zur Rechten und zur Linken, die Wege besetzt; theils hatte die Flucht des Feldherrn und der Vornehmsten das Lagerthor gesperrt, wozu noch die Verwirrung unter den Elephanten kam, vor deren Scheu sie sich ebenso wie vor den Feinden fürchteten. Es blieben also bei achttausend Menschen.

19. Hasdrubal, der schon vor der Schlacht alles Geld zusammen-

gerafft und die Elephanten vorausgeschickt hatte, zog von seinen Flüchtlingen, so viel er konnte, an sich und eilte am Flusse Tagus hinauf den Pyrenäen zu. Scipio, der nach der Eroberung des feindlichen Lagers die ganze Beute, mit Ausnahme der Freigebornen, den Soldaten überließ, fand bei Musterung der Kriegsgefangenen zehntausend Fußknechte, zweitausend Reiter, davon er die Hispanier sämmtlich ohne Lösegeld in ihre Heimath gehen, die Afrikaner aber durch den Schatzmeister verkaufen ließ. Es umströmte ihn hierauf eine große Menge Hispanier, die sich theils früher ergeben hatten, theils gestern gefangen waren, und nannte ihn einstimmig einen König! Da ließ Scipio durch den Herold Ruhe gebieten und sagte: „Für ihn sei der Name Oberfeldherr der größte, mit welchem ihn seine Soldaten benannt hätten. Anderswo sei der königliche Name groß, zu Rom aber unausstehlich. Daß königlicher Sinn in ihm wohne, möchten sie, wenn sie dieß im menschlichen Geiste für das Erhabenste hielten, in der Stille anerkennen, sich aber des Gebrauchs der Benennung enthalten."

Es hatten auch die Wildlinge Gefühl für diese Geistesgröße, welche auf das, vor dessen Zaubernamen andere Sterbliche staunen würden, von ihrem so hohen Standorte mit Verachtung herabsah.

Darauf theilte er den hispanischen Fürsten und Großen Geschenke aus und ließ den Indibilis unter der großen Menge erbeuteter Pferde dreihundert nach Belieben sich auswählen. Als der Schatzmeister auf Befehl des Feldherrn die Afrikaner verkaufte und unter ihnen einen angehenden Jüngling von außerordentlicher Schönheit fand, so schickte er ihn, als er hörte, er sei von königlicher Abkunft, an den Scipio. Als ihn Scipio ausfragte: wer und woher er wäre? und warum er von solchem Alter im Feldlager gewesen wäre? so antwortete er: „Er sei ein Numider, und heiße bei seinen Landsleuten Massiva; als Waise vom Vater hinterlassen, sei er bei seinem mütterlichen Großvater, Gala, König von Numidien, erzogen, und mit seinem Oheim Masinissa, welcher neulich mit der Reiterei den Karthagern zu Hülfe gekommen wäre, nach Hispanien übergesetzt. Weil es ihm seiner Jugend wegen von Masinissa verboten worden, sei er nie zuvor in eine Schlacht gekommen. Am Tage der Schlacht mit den Römern habe er, ohne Vorwissen des Oheims, heimlich Waffen und Pferd genommen und sei in das Treffen gegangen; hier aber, weil sein Pferd gefallen, häuptlings herabgestürzt und von den Römern gefangen worden."

Scipio ließ den Numider in Verwahrung bringen und that seine nöthigen Geschäfte auf der Richterbühne ab. Dann ließ er, als er sich in sein Feldherrnzelt zurückbegeben hatte, ihn rufen und fragte ihn, ob er Lust hätte, wieder zum Masinissa zu gehen?

Als er unter hervorströmenden Freudenthränen sagte: „Er wünsche es gar sehr;“ dann schenkte er ihm einen goldenen Ring, ein breitstreifiges Unterkleid nebst einem hispanischen Kriegsrocke mit der goldenen Schnalle und ein stattlich aufgeschirrtes Pferd, gab hierauf einigen Reitern Befehl, ihn, so weit er es verlangte, zu begleiten, und entließ ihn.

20. Nun wurde Kriegsrath gehalten. Da ihm Einige riethen, sogleich den Hasdrubal einzuholen, so schickte er in Betracht der Gefahr, daß sich Mago und (der andere) Hasdrubal mit Jenem vereinigen möchten, bloß einige Mannschaft zur Besetzung der Pyrenäen ab, und brachte den Rest des Sommers mit der Wiederaufnahme hispanischer Völkerschaften in seinem Bunde zu. Wenige Tage nach der Schlacht bei Bäkula, als Scipio schon auf der Rückkehr nach Tarrako aus dem Gebirgswalde von Kastulo herausgezogen war, trafen die Feldherren Hasdrubal, Gisgons Sohn, und Mago aus dem jenseitigen Hispanien beim Hasdrubal ein, freilich zur Hülfe nach geschehenem Unglücke zu spät, aber zur Berathung über die weitere Führung des Krieges noch ziemlich gelegen.

Bei der Unterredung über die Gesinnungen der Hispanier, wie sie jeder von ihnen in seinem Landschaftsbezirke gefunden hatte, war einzig Hasdrubal, Gisgons Sohn, der Meinung: „Die entfernteste Küste Hispaniens am Weltmeer und gegen Gades sei noch mit den Römern unbekannt und darum Karthago völlig treu.“

Der andere Hasdrubal hingegen und Mago hielten es für ausgemacht, „daß durch die Gefälligkeiten des Scipio die Herzen Aller, in staatlicher und persönlicher Hinsicht, schon gewonnen wären, und daß die Uebertritte nicht eher aufhören würden, als bis alle hispanischen Soldaten entweder in das äußerste Hispanien entfernt oder nach Gallien übergeführt wären. Wenn es also auch der Senat zu Karthago nicht verlangt hätte, so würde Hasdrubal dennoch nach Italien haben gehen müssen, wo der Hauptpunkt des Krieges und seine Entscheidung wäre, und zugleich damit er die Hispanier alle, fern vom Rufe des Scipio, aus Hispanien wegführte. Sein Heer, durch die häufigen Ueberläufer, besonders durch das unglückliche Treffen, geschwächt, müsse er durch hispanische Soldaten wieder vollzählig machen. So müsse auch Mago, nach Uebergabe seines Heers an Hasdrubal, Gisgons Sohn, mit einer ansehnlichen Geldsumme, um Hülfsvölker in Sold zu nehmen, auf die Balearen übersetzen; Hasdrubal, Gigons Sohn, sich mit seinem Heere in das innere Lusitanien entfernen und sich mit den Römern gar nicht einlassen; dem Masinissa müsse man von dem Kerne der ganzen Reiterei volle dreitausend Mann geben, um damit im diesseitigen Hispanien umherzustreifen, den Bundes-

genossen Hülfe zu bringen, die feindlichen Städte und Dörfer zu verheeren."

Nach diesen Beschlüssen gingen die Feldherren zur Ausführung ihrer Plane auseinander. Dieß geschah in diesem Jahre in Hispanien.

In Rom nahm der Ruf des Scipio mit jedem Tage zu. Dem Fabius gereichte die Eroberung Tarentums, wenn gleich mehr durch List, als durch Tapferkeit bewirkt, dennoch zur Ehre. Des Fulvius Ruf alterte. Marcellus war sogar in üblem Gerede, weil er, außer dem ersten unglücklichen Gefechte, seine Soldaten mitten im Sommer, während Hannibal in Italien umherzog, nach Venusia in die Quartiere gebracht hatte. Sein Feind war der Bürgertribun Kajus Publicius Bibulus. Dieser hatte schon seit der ersten unglücklich ausgefallenen Schlacht in seinen häufigen Volksreden den Klaudius (Marcellus) bei den Bürgern verrufen und verhaßt gemacht, und trug jetzt auf die Entziehung seiner Feldherrnstelle an; des Marcellus Verwandte brachten es jedoch dahin, daß er einen Legaten zu Venusia lassen und nach Rom kommen durfte, um sich gegen die Beschlüsse seiner Feinde zu vertheidigen, und daß man den Antrag auf die Entziehung seiner Feldherrnstelle in seiner Abwesenheit ruhen ließ. Es traf sich also, daß um dieselbe Zeit sowohl Marcellus, um wegen der Beschimpfung Gegenvorstellungen zu machen, als auch der Konsul Quintus Fulvius zur Haltung der Wahlversammlungen nach Rom kamen.

21. Die Verhandlung über des Marcellus Oberbefehl geschah auf der flamminischen Rennbahn unter großem Zulaufe der Bürger und aller Stände, und es verklagte der Bürgertribun nicht den Marcellus allein, sondern den ganzen Adel. „Ihre Unredlichkeit und Zögerung sei Schuld daran, daß Hannibal schon in das zehnte Jahr Italien zum Kriegsbezirk habe, daß er länger darin als zu Karthago gelebt habe. Da sehe nun das Römervolk die Früchte vom verlängerten Oberbefehle des Marcellus; sein zweimal geschlagenes Heer stehe zu Venusia unter Dach und Fach in Sommerquartieren."

Diesen Vortrag des Tribuns schlug Marcellus durch Darlegung seiner Thaten so völlig zu Boden, daß nicht allein der Antrag, ihn der Feldherrnstelle zu entsetzen, verworfen, sondern ihn den Tag nachher alle Centurien mit großer Einstimmung zum Konsul wählten. Man gab ihm zum Amtsgenossen den Titus Quinktius Krispinus, der damals Prätor war.

Am folgenden Tage wurden zu Prätoren gewählt: der Hochpriester Publius Licinius Krassus Dives, Publius Licinius Varus, Sextus Julius Cäsar, Quintus Klaudius Flamen.

Selbst in den Tagen der Wahlversammlung war die Bürger-

stadt über einen Abfall Hetruriens in Sorgen. Daß die Einwohner von Arretium hierzu den Anfang machten, hatte Kajus Kalpurnius geschrieben, welcher als Proprätor diesen Amtsbezirk verwaltete. Deßwegen wurde ungesäumt Marcellus als ernannter Konsul hingeschickt, um die Sache zu untersuchen, und wenn sie ihm wichtig schiene, durch Herbeiholung seines Heeres den Krieg aus Apulien nach Hetrurien zu verlegen. Hiedurch in Schrecken gesetzt, hielten die Hetrusker Ruhe.

Den tarenter Abgeordneten, mit ihrem Gesuche um Frieden, Freiheit und Beibehaltung ihrer Gesetze, wurde vom Senat der Bescheid gegeben, sie sollten wiederkehren, wenn Konsul Fabius in Rom angekommen wäre.

Die römischen und die bürgerständlichen Spiele wurden in diesem Jahre, jede auf einen Tag, wieder gegeben. Kurulädilen waren Lucius Kornelius Kaudinus und Servius Sulpicius Galba; Bürgerädilen Kajus Servilius und Quintus Cäcilius Metellus.

Vom Servilius behauptete man, er wäre eben so widerrechtlich Bürgertribun gewesen, als er jetzt Aedil wäre, weil sein Vater — von welchem man zehn Jahre lang geglaubt hatte, er wäre als landvertheilender Dreiherr von den Bojern in der Gegend von Mutina erschlagen worden — wie man jetzt gewiß wußte, noch am Leben und in feindlicher Gewalt war (XXX. 19).

22. Im elften Jahre dieses punischen Krieges traten Markus Marcellus zum fünften Male (wenn man das Konsulat mitzählt, welches er wegen des Wahlfehlers (XXIII. 31) nicht bekleidete) und Titus Quinktius Krispinus das Konsulat an. Beiden Konsuln bestimmte man Italien zum Standorte und die zwei konsulischen Kriegsheere des vorigen Jahres — das dritte, welches Markus Marcellus befehligt hatte, stand damals zu Venusia —, so daß sie sich aus diesen dreien beliebig zwei aussuchen und das dritte dem übergeben sollten, welchem Tarentum und das Salentische als Standort zufallen würde.

Die übrigen Geschäftsstellen wurden unter die Prätoren so vertheilt: Publius Licinius Varus bekam die einheimische, Publius Licinius Krassus, der Hochpriester, die auswärtige Gerichtspflege, oder wozu ihn sonst der Senat bestimmen würde; Sextus Julius Cäsar bekam Sicilien, Quintus Klaudius Flamen Tarentum. Man verlängerte den Oberbefehl auf ein Jahr dem Quintus Fulvius Flakkus, so daß er Kapua, den bisherigen Standort des Prätors Titus Quinktius, mit einer Legion haben sollte; man verlängerte ihn auch dem Kajus Hostilius Tubulus, der als Proprätor nach Hetrurien bei den zwei Legionen dem Kajus Kalpurnius nachrücken sollte; ebenso verlängerte man ihn dem Lucius

Veturius Philo, daß er als Proprätor denselben Standort Gallien mit denselben zwei Legionen behalten sollte, mit welchen er es als Prätor gehabt hätte.

Wie über den Lucius Veturius, ebenso wurde auch über den Kajus Aurunkulejus vom Senate verfügt und bei dem Gesammtvolke darauf angetragen, ihm den Oberbefehl zu verlängern, da er als Prätor den Standort Sardinien mit zwei Legionen gehabt hatte. Man gab ihm noch zur Deckung seines Standorts fünfzig Schiffe, die ihm Publius Scipio aus Hispanien senden würde. Sowohl dem Publius Scipio, als dem Markus Silanus wurden ihre Hispanien und ihre Heere auf ein Jahr bestimmt. Scipio sollte von den achtzig Schiffen, welche er theils aus Italien mitgenommen, theils in Neukarthago erobert hatte, fünfzig nach Sardinien hinüberschicken, weil die Sage ging, daß man zu Karthago in diesem Jahre große Seerüstungen mache, und daß die Karthager mit zweihundert Schiffen alle Küsten von Italien, Sicilien und Sardinien überdecken würden.

Auch für Sicilien traf man folgende Eintheilung: Dem Sextus Cäsar wurde das Heer von Kannä gegeben. Markus Valerius Lävinus — denn auch ihm verlängerte man den Oberbefehl — sollte die bei Sicilien stehende Flotte von siebenzig Schiffen bekommen, die dreißig Schiffe, welche voriges Jahr bei Tarentum gewesen waren, dazu nehmen, und mit dieser Flotte von hundert Schiffen, wenn er es für gut fände, auf Plünderung nach Afrika übersetzen.

Auch dem Publius Sulpicius wurde, so daß er mit seiner bisherigen Flotte Macedonien und Griechenland als Standort behielte, der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Mit den beiden Legionen, welche zu Rom gestanden hatten, traf man keine Aenderung. Ergänzungstruppen, wo sie auch nöthig sein möchten, sollten die Konsuln ausheben dürfen. Mit einundzwanzig Legionen wurde in diesem Jahre Roms Oberherrschaft vertheidigt.

Auch gab man dem Stadtprätor Publius Licinius Varus den Auftrag, die dreißig alten Kriegsschiffe, welche zu Ostia standen, auszubessern und zwanzig neue mit Seeleuten zu bemannen, um mit einer Flotte von fünfzig Schiffen die Küste in der Nähe der Stadt Rom decken zu können.

Kajus Kalpurnius erhielt das Verbot, mit seinem Heere von Arretium aufzubrechen, außer wann sein Nachfolger angekommen wäre. Eben so machte man es dem Tubulus zur Pflicht, sich vorzüglich dagegen zu verwahren, daß von dorther keine neuen Plane gemacht würden.

23. Die Prätoren gingen auf ihre Standplätze ab. Die Konsuln

hielt eine fromme Bedenklichkeit auf, weil ihnen, nach Einberichtung mehrerer Schreckzeichen, kein Opfer gelingen wollte. So war aus Kampanien gemeldet: „Zu Kapua wären die beiden Tempel der Fortuna und des Mars und mehrere Gräber vom Blitze getroffen worden; zu Kumä hätten die Mäuse — so sehr mischt auch in die größten Kleinigkeiten ein verkehrter Glaube die Götter mit ein! — im Jupiterstempel das Gold benagt; zu Kasinum habe sich ein ungeheurer Bienenschwarm auf dem Markt niedergelassen; zu Ostia habe der Blitz in die Mauer und in ein Thor eingeschlagen; zu Cäre sei ein Geier in den Jupiterstempel geflogen; zu Volsinii habe der See Blutwasser gehabt."

Dieser Schreckzeichen wegen wurde ein eintägiges Betfest angestellt. Mehrere Tage lang schlachtete man große Opferthiere ohne Erfolg und konnte lange den Frieden der Götter nicht erbitten. Die Person der Konsuln war es, welche, ohne dem Staate zu schaden, der unglückliche Erfolg der Schreckzeichen traf.

Die Apollospiele waren unter den Konsuln Quintus Fulvius und Appius Klaudius vom Stadtprätor Publius Kornelius Sulla zum ersten Male angestellt. Seitdem hatten sie alle Stadtprätoren der Reihe nach angestellt, sie gelobten sie aber nur auf das eine Jahr und feierten sie auf einen unbestimmten Tag.

In diesem Jahre kam eine schwere Seuche über Stadt und Land, die jedoch mehr zu langwierigen als zu tödtlichen Krankheiten ausschlug. Um dieser Seuche willen wurden in der ganzen Stadt und auf den Kreuzwegen Betübungen angestellt, und der Stadtprätor Publius Lacinius Varus mußte den Antrag bei dem Gesammtvolke machen, daß diese Spiele für immer und auf einen festgesetzten Tag gelobt werden sollten. Er war daher der Erste, der sie auf diese Bedingung gelobte und am fünften Quinktilis (Julius) beging. Dieser Tag blieb von nun an ein unbeweglicher Festtag.

24. Wegen der Arretier (Kap. 21) wurde das Gerücht täglich bedenklicher und für die Rathsväter beunruhigender. Deßwegen schrieb man dem Kajus Hostilius, er sollte nicht zögern, sich von den Arretiern Geiseln geben zu lassen, und man schickte den Kajus Terentius Varro, dem er sie zur Ablieferung nach Rom übergeben sollte, mit Vollmacht hin. Als dieser ankam, ließ sogleich Hostilius eine Legion, die ihr Lager vor der Stadt hatte, in die Stadt einrücken, stellte an den gehörigen Plätzen Wachen aus und befahl auf dem Markte den vor ihn beschiedenen Senatoren Geiseln zu stellen. Als der Senat zwei Tage Bedenkzeit verlangte, erklärte er ihnen, sie müßten sie entweder sogleich stellen, oder er würde morgen lauter Senatorenkinder nehmen. Darauf

erhielten die Kriegstribunen, die Obersten der Bundesgenossen und die Hauptleute Befehl, die Thore zu besetzen, damit Niemand bei Nacht aus der Stadt ginge. Dieß wurde zu säumig und zu nachläßig vollzogen. Sieben der ersten Senatoren sind, ehe die Wachen an den Thoren ausgestellt wurden, noch vor Nacht mit ihren Kindern entkommen. Tags darauf, als am frühen Morgen der Senat auf den Markt gefordert wurde, vermißte man sie und verkaufte ihr Vermögen. Von den übrigen Senatoren nahm man hundertundzwanzig Geiseln, ihre eigenen Kinder, in Empfang und lieferte sie dem Kajus Terentius zur Abführung nach Rom. Dieser stellte Alles noch verdächtiger, als es schon gewesen war, im Senate vor. Deßwegen erhielt, gleich als wäre ein Hetruskeraufstand schon im Ausbruche, er selbst, Kajus Terentius, Befehl, eine von den beiden Stadtlegionen nach Arretium zu führen und sie dort in Besatzung zu halten. Kajus Hostilius sollte mit dem übrigen Heere in der ganzen Landschaft umherziehen, um alle Gelegenheit für die Umtreiber zu verhüten. Als Kajus Terentius mit der Legion nach Arretium kam und der Stadtobrigkeit die Thorschlüssel abforderte, und diese versicherte, sie wären nicht zu finden, so vermuthete er, sie möchten eher absichtlich weggeschafft, als aus Nachläßigkeit verloren gegangen sein; ließ daher zu sämmtlichen Thoren andere Schlüssel machen und es sich eifrig angelegen sein, Alles in seiner Gewalt zu haben. Dem Hostilius stellte er ernstlich vor, daß er sich nur dann völlige Ruhe von den Hetruskern versprechen könnte, wenn er jede Möglichkeit zu Unruhen verhüten würde.

25. Die Sache der Tarenter kam nun im Senate unter lebhaften Erörterungen zur Sprache, und zwar in Gegenwart des Fabius, der seine Ueberwundenen in Schutz nahm, da Andere auf sie erbittert und großentheils sie den Kampanern an Schuld und Strafe gleich schätzten. Der Senatsbeschluß wurde nach dem Gutachten des Manlius Acilius abgefaßt: „die Stadt sollte mit einer Besatzung belegt werden, die sämmtlichen Tarenter sich auf ihre Mauern beschränken, und ihre Sache demnächst von Neuem zum Vortrage gebracht werden, wenn es in Italien ruhig sein würde."

Auch über den Markus Livius, den Befehliger der tarenter Burg, entstand ein eben so lebhafter Streit, indem es ihm Einige in einem Senatsbeschlusse verweisen wollten, daß durch seine Sorglosigkeit Tarentum an den Feind verrathen worden wäre; Andere ihm Belohnungen dafür zuerkannten, daß er die Burg fünf Jahre lang behauptet und man vorzüglich durch sein Zuthun Tarentum wieder gewonnen hätte, und Unparteiische sagten, die Untersuchung über ihn gehöre vor die Censoren, nicht vor den Senat. Dieser Meinung war auch Fabius, doch fügte er hinzu: „Er gestehe, daß

Tarentum durch Zuthun des Livius wieder erobert sei, wie dessen Freunde so laut im Senate gerühmt hätten; denn die Wiedereroberung würde ja nicht möglich gewesen sein, wenn es nicht verloren gewesen wäre!"

Der eine von den Konsuln, Titus Quinktius Krispinus, ging zu dem Heere, welches Quintus Fulvius Flakkus gehabt hatte, mit der Ergänzungsmannschaft nach Lukanien ab. Den Marcellus hielten noch fromme Bedenklichkeiten, die sich ihm nach einander aufdrängten, zurück. Dahin gehörte, daß, da er im gallischen Kriege bei Klastidium den Honos und der Virtus einen Tempel gelobt hatte, ihm die Einweihung desselben von den Oberpriestern verwehrt wurde, indem sie behaupteten, eine Götterwohnung könne nicht füglich zweien gewidmet werden, weil, wenn der Blitz hineinschlüge, oder sich sonst ein Schreckzeichen darin ereignete, die Sühne ihre Schwierigkeiten habe, indem man nicht wissen könne, welcher von beiden Gottheiten das Opfer zu bringen sei, denn nur zwei bestimmten Gottheiten könne man gehörig ein Opfer bringen. So wurde in beeiltem Baue noch ein Virtustempel hinzugefügt, und doch wurden nicht von ihm (Marcellus) selbst beide Tempel eingeweiht. Nun erst ging er zu dem Heere, welches er im vorigen Jahre zu Venusia gelassen hatte, mit der Ergänzungsmannschaft ab.

Lokri im Bruttischen suchte jetzt Krispinus zu belagern, weil, wie er glaubte, Tarentum dem Fabius so großen Ruhm gebracht, und hatte deßwegen alle Arten von Wurfgeschütz und Maschinen aus Sicilien kommen lassen; auch waren Schiffe von dorther beschieden, welche die Stadt von der Seeseite bestürmen sollten. Diese Belagerung unterblieb, weil Hannibal schon bis Lacinium vorgerückt war, und auch die Sage ging, daß sein Amtsgenosse, mit dem er sich vereinigen wollte, schon mit dem Heere von Venusia aufgebrochen wäre. Und so ging er aus dem Bruttischen nach Apulien zurück, und zwischen Venusia und Bantia hatten sich beide Konsuln, nicht volle dreitausend Schritte von einander, in zwei Lagern gesetzt. In dieselbe Gegend kehrte auch Hannibal zurück, nachdem er den Angriff auf Lokri abgewandt hatte. Hier rückten nun beide Konsuln, von Natur hitzig, beinahe täglich zur Schlacht aus, in der gewissen Hoffnung, wenn sich der Feind mit zwei vereinigten konsularischen Heeren einließe, den Krieg endigen zu können.

26. Weil Hannibal im vorigen Jahre, bei seinem zweimaligen Zusammentreffen mit dem Marcellus, Sieger und Besiegter gewesen war, so daß er, wenn er jetzt wieder mit ihm kämpfen sollte, gleichgegründete Hoffnung und Besorgniß hatte, so glaubte er es

mit beiden Konsuln durchaus nicht aufnehmen zu können. Deßwegen sah er sich, ganz im Geiste seiner alten Schliche, nach einem Hinterhalte um. Es fielen jedoch zwischen beiden Lagern leichte Gefechte mit wechselndem Ausgange vor. Und da die Konsuln glaubten, den Sommer damit hinbringen zu können, so hielten sie gleichwohl die Belagerung von Lokri noch für thunlich und schrieben deßwegen dem Lucius Cincius, er möchte mit seiner Flotte von Sicilien nach Lokri übersetzen. Und um auch von der Landseite die Festungsmauern angreifen zu können, ließen sie von Tarentum einen Theil des Heeres, welches dort in Besatzung lag, dahin führen. Hannibal, der diese Vorkehrungen durch einige Thurier erfuhr, ließ den Weg von Tarentum her besetzen. Hier wurden unterhalb der Anhöhe von Petelia dreitausend Mann Reiter, zweitausend Fußknechte versteckt, und da auf diese die ohne eingezogene Kunde heranrückenden Römer gestoßen waren, so wurden bei zweitausend erschlagen und etwa tausendzweihundert lebendig gefangen. Die Andern zerstreuten sich auf der Flucht über die Felder und Waldungen und kamen so nach Tarentum zurück.

Es war zwischen dem punischen und römischen Lager eine waldige Anhöhe anfänglich von beiden unbesetzt, weil die Römer die Beschaffenheit der dem feindlichen Lager zugekehrten Seite nicht kannten und Hannibal sie für tauglicher zum Hinterhalte als zum Lager gehalten hatte. Deßwegen hatte er auch einige bei Nacht dazu ausgeschickte numidische Geschwader mitten im Walde versteckt, von denen bei Tage Niemand vom Posten ging, um nicht Gewehr oder sich selbst in der Ferne erblicken zu lassen. Man ließ sich durchgängig im römischen Lager verlauten, die Anhöhe müsse besetzt und mit einer Schanze versehen werden, damit man nicht, wenn sie Hannibal besetzte, den Feind wie auf dem Nacken hätte. Dieß machte Eindruck auf den Marcellus und er sagte zu seinem Amtsgenossen: „Sollen wir uns nicht selbst mit einigen Reitern auf Kunde hinbegeben? Die eigene Ansicht wird uns sicherer bestimmen.“ Es willigte Krispinus ein, und mit zweihundertundzwanzig Reitern, von denen vierzig Fregeller, die übrigen Hetrusker waren, gingen sie ab. Es folgten ihnen die Obersten Markus Marcellus, Sohn des Konsuls, und Aulus Manlius, und ebenfalls zwei Obersten der Bundesgenossen, Lucius Arennius und Manius Aulius. Es opferte an diesem Tage, wie einige Schriftsteller erzählt haben, der Konsul Marcellus, und im ersten Schlachtopfer fand man die Leber ohne Lappen, im zweiten zeigte sich Alles wie gewöhnlich, sie erschien sogar am Lappen übergroß, was dem Opferschauer gar nicht lieb war, daß sie zunächst nach den verstümmelten und schlechten Eingeweiden gar zu erfreuliche gezeigt hätten.

27. Uebrigens war bei dem Konsul Marcellus die Begierde, mit Hannibal zu schlagen, so groß, daß ihm nie Lager an Lager nahe genug stand. Auch jetzt gab er, schon im Wegreiten aus dem Lager, Befehl, der Soldat solle sich schlagfertig auf seiner Stelle halten, um sogleich, wenn ihnen der Hügel, den sie jetzt in Augenschein nehmen wollten, gefiele, aufbrechen und folgen zu können. Eine kleine Landstrecke war von dem Lager, von da führte zum Hügel ein auf allen Seiten offener und übersehbarer Weg. Den Numidern gab ihr Auflaurer, den sie wahrlich nicht auf Hoffnung eines so großen Fangs ausgestellt hatten, sondern nur, um kleine Streifparteien, die sich etwa des Futters oder Holzes wegen zu weit vom Lager entfernten, aufheben zu können, das Zeichen, daß sie alle zugleich, jeder aus seinem Schlupfwinkel, hervorbrechen sollten. Es ließen sich die, welche dem Feinde gerade entgegen von der Höhe her aufbrechen mußten, nicht eher blicken, als bis ihn die, welche ihm den Weg im Rücken abschneiden sollten, schon umgangen hatten. Da brachen Alle überall hervor und thaten mit Feldgeschrei den Angriff. Ob sich gleich die Konsuln in einem Thale befanden, wo sie weder zu der vom Feinde besetzten Höhe hinaufdringen, noch, von hinten umgangen, sich zurückziehen konnten, so hätte sich doch der Kampf länger fortsetzen lassen, wenn nicht die von den Hetruskern begonnene Flucht die Uebrigen bestürzt gemacht hätte. Dennoch gaben die von den Hetruskern verlassenen Fregeller das Gefecht nicht auf, so lange noch die Konsuln unverwundet durch Ermunterung und zum Theil persönliches Mitfechten die Sache hinhielten. Als sie aber beide Konsuln verwundet, den Marcellus sogar, von einer Lanze durchbohrt, sterbend vom Pferde sinken sahen, dann machten auch sie — es waren aber nur sehr wenige übrig — mit dem von zwei Wurfspießen getroffenen Konsul Krispinus und dem jungen, ebenfalls verwundeten Marcellus sich davon. Der Oberst Aulus Manlius blieb auf dem Platze, und von den beiden Obersten der Bundesgenossen wurde Manius Aulius getödtet, Lucius Arennius gefangen. Auch kamen fünf Liktoren der Konsuln in feindliche Gewalt; die Uebrigen wurden entweder getödtet oder entflohen mit dem Konsul. Dreiundvierzig Reiter fielen entweder im Gefechte oder auf der Flucht; achtzehn wurden gefangen. Lärmen war auch im Lager geworden, um den Konsuln zu Hülfe zu eilen, als man schon den einen Konsul und den Sohn des andern, beide verwundet, mit dem kleinen Reste der unglücklichen Unternehmung auf das Lager zukommen sah. Der Tod des Marcellus, an sich schon bedauernswerth, war es dadurch noch mehr, daß er weder seinen Jahren — denn er war schon über sechszig — noch der Klugheit eines alten

Feldherrn gemäß so unvorsichtig sich selbst, seinen Mitkonsul und beinahe den ganzen Staat ins Verderben stürzte.

Ich würde bei diesem einen Umstande viele Umwege machen, wenn ich die verschiedenen Angaben der Geschichtschreiber über des Marcellus Tod sämmtlich verfolgen wollte. Um Andere zu übergehen, so gibt Lucius Cölius (XXI. 38) eine dreifache Reihe der Begebenheit an: erstens als Ueberlieferung der Sage, zweitens als Schriftlichkeit in der Leichenrede des Sohnes, der mit dabei war, drittens als Bericht nach eigener Untersuchung und Erfahrung. So verschieden übrigens die Aussagen sind, so erzählen doch die meisten, daß Marcellus auf Kundschaft aus dem Lager geritten, und alle, daß er im Hinterhalte umgangen worden sei.

28. Hannibal, der großen Schrecken unter den Feinden über den Tod des einen und die Verwundung des andern Konsuls sich dachte, verlegte sein Lager sogleich, um keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, auf die Anhöhe, wo sie gefochten hatten. Hier fand man des Marcellus Körper, den er begraben ließ. Krispinus, durch den Tod seines Mitkonsuls, wie durch seine eigene Wunde geschreckt, zog in der folgenden Nacht in aller Stille fort und schlug auf den nächsten Bergen, die er erreichen konnte, in einer hohen ringsum gedeckten Stellung sein Lager auf. Hier boten die zwei Feldherren ihre Schlauheit auf, der eine, jenem einen Streich zu spielen, der andere, ihn zu verhüten. Den Siegelring des Marcellus hatte zugleich mit seinem Leichnam Hannibal in die Hände bekommen. Aus Besorgniß, es möchte durch eine Täuschung mit dem Petschafte der Pöner irgend Jemand einen Betrug spielen, hatte Krispinus die nächsten Städte umher mit der Anzeige beschickt: „sein Mitkonsul sei gefallen und dessen Siegelring habe der Feind in die Hände bekommen, sie möchten keinem unter Marcellus Namen geschriebenen Briefe trauen.“ Eben war dieser Bote vom Konsul zu Salapia angekommen, als ein Schreiben von Hannibal, in des Marcellus Namen abgefaßt, einlief: „Er (Marcellus) werde in der nächstfolgenden Nacht zu Salapia eintreffen. Die Truppen der Besatzung sollten sich bereit halten, wenn er etwa ihre Dienste nöthig hätte.“ Es merkten die Salapier die List, und weil sie glaubten, daß man aus Rache theils für ihren Abfall, theils für seine getödteten Reiter (XXVI. 38) Gelegenheit zur Bestrafung suche, so schickten sie den Boten — es war aber ein römischer Ueberläufer — wieder zurück, und stellten, um den Soldaten bei ihren Vorkehrungen freie Hand zu lassen, ihre Bürger auf die Mauern und geeigneten Stadtplätze hin, ordneten die Posten und Wachen für diese Nacht mit vieler Aufmerksamkeit an und stellten an dem Thore, wo sie die Ankunft des Feindes erwarteten, den Kern der Besatzung entgegen.

Hannibal rückte ungefähr in der vierten Nachtwache gegen die Stadt an. Den Vortrab machten die römischen Ueberläufer, die auch römische Waffen hatten. Diese riefen, sobald man an das Thor kam, Alle in lateinischer Sprache die Wachen an und hießen sie das Thor öffnen, der Konsul sei da. Die Wachen, gleich als wären sie auf ihren Anruf geweckt, tummelten sich, trippelten herum, rüttelten am Thore. Es war durch ein niedergelassenes Fallgatter gesperrt. Dieses hoben sie theils mit Hebbäumen, theils zogen sie es mit Seilen so weit in die Höhe, daß man aufrecht darunter weggehen konnte. Kaum war noch der Durchgang offen genug, als die Ueberläufer wetteifernd zum Thore hereinstürzten; und als ihrer beinahe sechshundert eingedrungen waren, stürzte das Fallgatter, weil das Seil, an dem es hing, nachgelassen wurde, mit großem Geprassel nieder. Nun fielen die Salapier theils auf die Ueberläufer, die ihre Waffen noch vom Marsche nachläßig, wie in Freundes Lande, auf den Schultern trugen, theils schreckten sie vom Thurme des Thores und von den Mauern herab den Feind mit Steinen, Pfählen und Wurfpfeilen zurück. So mußte von hier Hannibal, mit seiner eigenen List gefangen, abziehen und er brach nun auf, um die Stadt Lokri zu entsetzen, welche Cincius aus allen Kräften mit Werken und allerlei Grobgeschütz aus Sicilien bestürmte. Dem Mago, der schon beinahe den Muth aufgab, die Stadt zu behaupten und zu vertheidigen, ging der erste Strahl von Hoffnung auf, als er den Tod des Marcellus erfuhr. Es folgte hierauf die Nachricht: Hannibal lasse die numidische Reiterei vorangehen und komme selbst in möglichster Eile mit dem Fußvolke nach. Sobald er also an dem aus den Warten gegebenen Zeichen die Ankunft der Numider merkte, brach er aus einem plötzlich geöffneten Thore wild auf die Feinde heraus. Und anfänglich blieb, mehr weil er sie überrascht hatte, als weil er ihnen an Stärke gleich gewesen wäre, das Gefecht unentschieden. Als aber nachher die Numider dazu kamen, wurde die Bestürzung unter den Römern so groß, daß sie überall, mit Hinterlassung ihrer Werke und Maschinen, womit sie die Mauern einstießen, dem Meere und ihren Schiffen zueilten. So wurde durch Hannibals Ankunft Lokri entsetzt.

29. Als Krispinus sah, daß sich Hannibal in das Bruttische gezogen habe, ließ er das Heer, welches sein Mitkonsul befehligt hatte, durch den Obersten Markus Marcellus nach Venusia abführen. Er selbst, mit seinen Legionen schon auf dem Wege nach Kapua, auf dem er bei seinen schweren Wunden kaum die Bewegung der Sänfte ertragen konnte, ließ nach Rom einen Bericht von dem Tode seines Amtsgenossen und seiner eigenen bedenklichen Lage

ergeben. „Er könne zu den Wahlversammlungen nicht nach Rom kommen, weil er theils die Beschwerden der Reise dem Anscheine nach nicht aushalten würde, theils für Tarentum besorgt wäre, wenn sich Hannibal aus dem Bruttischen dorthin wenden sollte. Es sei nöthig, Abgeordnete an ihn zu schicken — einsichtsvolle Männer, mit welchen er sich beliebig über den Staat besprechen könne." Dieses vorgelesene Schreiben erregte gleich große Trauer über den Tod des einen und Besorgniß wegen des andern Konsuls. Deßwegen schickten sie nicht nur den Quintus Fabius, den Sohn, zum Heere nach Venusia, sondern man schickte auch an den Konsul drei Abgeordnete, den Sextus Julius Cäsar, Lucius Licinius Pollio, Lucius Cincius Alimentus, der einige Tage vorher aus Sicilien zurückgekommen war. Diese mußten dem Konsul sagen: Wenn er selbst zu den Wahlversammlungen nach Rom nicht kommen könnte, so möchte er auf römischem Boden einen Diktator zur Haltung der Wahlen ernennen. Wenn der Konsul schon nach Tarentum abgegangen sei, finde man es nöthig, daß der Prätor Quintus Klaudius die Legionen von dort in eine Gegend abführe, wo er die meisten verbündeten Städte decken könnte.

In diesem Sommer ging auch Markus Valerius mit einer Flotte von hundert Schiffen aus Sicilien nach Afrika hinüber, wo er nach geschehener Landung bei der Stadt Klupea das Land weit umher, fast ohne einem Bewaffneten zu begegnen, verheerte. Aber eilig wurden die Plünderer wieder an Bord genommen, weil auf einmal das Gerücht von Annäherung einer punischen Flotte daherscholl. Es waren dreiundachtzig Schiffe; mit diesen hatten unweit Klupea die Römer ein glückliches Gefecht. Sie nahmen achtzehn Schiffe, verjagten die andern und kehrten mit großer Land- und Seebeute nach Lilybäum zurück.

In diesem Sommer kam auch Philippus den Achäern auf ihr Anrufen zu Hülfe. Es bedrängte sie nicht nur der lacedämonische Fürst Machanidas mit einem grenznachbarlichen Kriege, sondern es hatten auch die Aetoler, welche mit einem Heere über die Meerenge zwischen Naupaktus und Paträ (Rhion nennen sie die Einwohner) gesetzt waren, sie ausgeplündert. Auch sollte Attalus, König von Asien, weil ihm die Aetoler auf ihrer letzten Versammlung die höchste obrigkeitliche Stelle ihres Landes übertragen hatten, wie die Sage ging, nach Europa übersetzen.

30. Als aus diesen Gründen Philippus nach Griechenland herabzog, kamen ihm bei der Stadt Lamia die Aetoler, unter ihrem Feldherrn Pyrrhias, den man für dieses Jahr nebst dem abwesenden Attalus zum Prätor gewählt hatte, entgegen. Sie hatten auch Hülfsvölker vom Attalus bei sich und etwa tausend Mann von der

römischen Flotte, die ihnen Publius Sulpicius geschickt hatte. Gegen diesen Feldherrn und diese Truppen focht Philippus zweimal mit glücklichem Erfolge. In beiden Gefechten tödtete er an tausend Feinde. Als sich die Aetoler hierdurch geschreckt auf die Festungsmauern der Stadt Lamia beschränkten, führte Philippus sein Heer nach Phalara zurück. Dieser Ort liegt an dem malischen Meerbusen und war vormals wegen seines herrlichen Hafens und der ringsherum sichern Ankerplätze und sonstigen Vortheilhaftigkeit zu Wasser und zu Land sehr bevölkert. Hier fanden sich Gesandte von Egyptens Könige Ptolemäus (Philopator), von den Rhodiern, Athenern und Chiern ein, um den Krieg zwischen Philippus und den Aetolern beizulegen. Man zog von Seiten der Aetoler auch aus den Grenznachbarn einen Friedensvermittler mit dazu — den Amynander, König der Athamaner. Bei Allen aber war es nicht sowohl Sorge für die Aetoler, welche für die Sinnesart des Griechenvolks zu unbändig waren, als vielmehr dafür, daß sich nicht Philippus und sein Reich, welches einst der Freiheit gefährlich werden konnte, in Griechenlands Angelegenheiten mischen möchte. Die Berathung über den Frieden wurde bis zur Versammlung der Achäer verschoben, und zu dieser Versammlung Ort und Tag angesetzt, indessen aber ein Waffenstillstand von dreißig Tagen bewilligt. Es brach von hier der König auf und kam durch Thessalien und Böotien nach Chalcis auf Euböa, um dem Attalus, der, wie er gehört hatte, mit seiner Flotte auf Euböa zusteuern sollte, die Häfen und die Anfahrt an die Küsten zu verwehren. Von hier, wo er einige Mannschaft gegen den Attalus zurückließ, wenn dieser unterdessen übersetzen sollte, brach er nur mit wenigen Reitern und Leichtbewaffneten auf und kam nach Argos. Hier wurde ihm die Besorgung der heräischen und nemeischen Spiele durch Stimmenwahl des Volks übertragen, weil die macedonischen Könige ihre Abkunft aus dieser Stadt herleiten, und so wie die heräischen Spiele beendigt waren, ging er, unmittelbar nach der Feierlichkeit, nach Aegium zu der schon längst dorthin beschiedenen Bundesversammlung. Hier besprach man sich über die Beendigung des ätolischen Krieges, damit weder die Römer noch Attalus einen Vorwand zur Betretung Griechenlands hätten. Allein dieß Alles haben, da kaum noch die Zeit des Waffenstillstandes um war, die Aetoler wieder umgeworfen, nachdem sie gehört hatten, daß Attalus nach Aegina gekommen sei, und daß eine römische Flotte bei Naupaktus stehe. Denn auf den Ruf in die Versammlung der Achäer, in welcher sich dieselben Gesandtschaften befanden, die zu Phalara am Frieden gearbeitet hatten, beklagten sie sich zuerst über einige, gegen die Uebereinkunft zur Zeit des Waffenstillstandes vorgefallene Kleinigkeiten, und am Ende

erklärten sie, der Krieg könne nicht beigelegt werden, wofern nicht die Achäer den Messeniern Pylus wiedergäben, den Römern die Landschaft Atintania wieder eingeräumt würde, dem Skerdiläbus und Pleuratus (XXVI. 24) das Ardyäische. Allein Philippus fand es unter seiner Würde, daß seine Besiegten ihm, dem Sieger, sogar Bedingungen vorschrieben, und erklärte: „Er habe schon vorher nicht etwa darum Friedensvorschlägen Gehör gegeben oder Waffenstillstand geschlossen, weil er von Seiten der Aetoler die mindeste Ruhe erwartet hätte, sondern um alle Bundesgenossen zu Zeugen zu haben, daß er zum Frieden, jene aber zum Krieg Ursache gesucht hätten." So hob er ohne Friedensschluß die Versammlung auf, ließ viertausend Bewaffnete zum Schutze der Achäer zurück und nahm (dagegen von ihnen) fünf Linienschiffe in Empfang. Denn er hatte sich vorgenommen, wenn er diese mit der ihm neulich zugeschickten karthagischen Flotte und mit den aus Bithynien vom Könige Prusias kommenden Schiffen vereinigt hätte, die Römer zu einem Seetreffen herauszufordern, welche schon lange in dieser Gegend das Meer beherrschten. Er selbst ging von jener Versammlung nach Argos zurück; denn die Zeit der nemeischen Spiele rückte heran, welche er durch seine Gegenwart verherrlichen wollte.

31. Indem der König mit Veranstaltung der Spiele beschäftigt war und sich die Feiertage über ungebundener, als es während der Kriegszeiten sein sollte, Vergnügen machte, lief Publius Sulpicius von Naupaktus aus und landete mit seiner Flotte zwischen Sicyon und Korinthus, wo er die durch ihre Fruchtbarkeit so berühmte Gegend weithin verwüstete. Das Gerücht hiervon rief den Philippus von den Spielen ab. Er brach eilig mit der Reiterei auf, ließ die Fußknechte nachfolgen, überfiel die überall in den Dörfern zerstreuten und mit Beute beladenen Römer, die nichts dergleichen befürchteten, und jagte sie auf die Schiffe. So kehrte die römische Flotte mit einer gar nicht fröhlichen Beute nach Naupaktus zurück. Auch für den Philippus hatte der Ruf dieses, wenn auch unbedeutenden, doch über Römer erfochtenen Sieges die Feierlichkeit der noch übrigen Spiele erhöht, und mit ungemeiner Fröhlichkeit wurden die Festtage gefeiert; um so mehr noch, weil er mit volksfinniger Ablegung seines Kopfschmucks, Purpurs und übrigen königlichen Anzuges, sich im Aeußern Allen gleichgestellt hatte, was man in Freistaaten so gerne sieht. Auch würde er ihnen durch dieses Betragen unbezweifelte Hoffnung zur Freiheit gemacht haben, wenn er nicht Alles durch unleidliche Ausschweifung verhäßlicht und entstellt hätte. Denn er schwärmte mit Einem oder Zweien seines Gefolges Tag und Nacht in Ehehäusern herum; und weil er sich zum gemeinen Stande herabließ, war er, je weniger er Aufsehen

machte, um so ungebundener, und verwandte die Freiheit, die er Andern vorgespiegelt hatte, ganz für seine Frechheit. Und nicht Alles erkaufte oder erschmeichelte er; auch Gewalt brauchte er bei seinen Schandthaten; und gefährlich war es für Männer und Eltern, wenn sie der königlichen Ausschweifung hinderlich waren. Sogar einem der vornehmsten Achäer, Aratus, wurde seine Frau, mit Namen Polykratia, weggenommen und unter Versprechung des königlichen Beilagers nach Macedonien gebracht.

Nachdem er unter solchen Schandthaten die Feier der nemeischen Spiele vollzogen und hier noch einige Tage zugegeben hatte, brach er nach Dymä auf, um die ätolische Besatzung, welche die Eleer hergerufen und in die Stadt genommen hatten, zu verjagen. Cykliadas, der Oberfeldherr, und seine Achäer kamen bei Dymä dem König entgegen, theils aus Haß gegen die Eleer, weil sie nicht zu den übrigen Achäern stimmten, theils aus Erbitterung gegen die Aetoler, die, wie sie glaubten, auch den Römerkrieg gegen sie erregt hatten. Sie brachen von Dymä auf und gingen mit vereintem Heere über den Strom Larisus, der das eleische Gebiet vom dymäischen scheidet.

32. Den ersten Tag, an welchem sie die feindliche Grenze betraten, brachten sie mit Plündern zu. Am folgenden rückten sie in Schlachtordnung vor die Stadt (Elis) und schickten Reiter voran, welche durch nahes Schwärmen an den Thoren die zu Ausfällen gleich fertigen Aetoler reizen sollten. Sie wußten aber nicht, daß Sulpicius mit fünfzehn Schiffen von Naupaktus nach Cyllene hinübergesetzt, mit viertausend Mann gelandet, und, um seinen Zug nicht bemerken zu lassen, bei stiller Nacht in Elis eingerückt war. Daher setzte sie die Ueberraschung in großen Schrecken, als sie zwischen den Aetolern und Eleern römische Fahnen und Waffen erkannten. Zuerst nun hatte der König seine Leute zurückziehen wollen, hernach aber, da er in dem, zwischen den Aetolern und Trallern, einem illyrischen Volke, bereits entsponnenen Gefechte die Seinigen bedrängen sah, so sprengte auch er, der König, mit seiner Reiterei auf eine römische Kohorte an. Da hier das Pferd, mit einem Wurfpfeile durchschossen, den über Kopf herabstürzenden König hingeschleudert hatte, so entbrannte von beiden Seiten ein gräßlicher Kampf, indem die Römer auf den König eindrangen und die Seinigen ihn beschützten. Ausgezeichnet war auch sein Fechten, da er sich zu Fuß unter den Reitern zum Schlagen gezwungen sah. Als endlich der Kampf schon ungleich wurde, und Viele um ihn her fielen und verwundet wurden, rissen ihn die Seinigen weg, setzten ihn auf ein anderes Pferd und er entfloh. An dem Tage noch schlug er fünftausend Schritte von der Stadt Elis ein Lager

auf. Tags darauf rückte er mit allen Truppen gegen eine Feste, Pyrgus genannt, wohin sich, wie er erfuhr, eine Menge Landleute aus Furcht vor Plünderung mit ihren Heerden geflüchtet hatte. Diese ungeordnete und wehrlose Menge bekam er bei seiner Ankunft gleich im ersten Schrecken gefangen, und es entschädigte ihn diese Beute für den bei Elis erlittenen schimpflichen Verlust. Indem er die Beute und die Gefangenen vertheilte — es waren viertausend Menschen, und an Vieh aller Art an zwanzigtausend Stück — kam die Nachricht aus Macedonien, daß ein gewisser Eropus, von dem sich der Befehliger der Burgbesatzung habe bestechen lassen, Lychnidus genommen habe, einige Flecken im Dassaretischen besetzt halte und auch die Dardaner aufwiegele. Er gab also den achäischen Krieg auf, ließ jedoch zweitausendfünfhundert Mann an Truppen aller Art, unter Anführung des Menippus und Polyphantes, zum Schutze seiner Bundesgenossen zurück, brach von Dymä auf und kam durch Achaja, Böotia und über Euböa in zehn Tagzügen zu Demetrias in Thessalien an.

33. Hier kamen ihm noch andere Boten mit der Nachricht von einem noch größeren Aufstand entgegen. „Die Dardaner hätten sich über Macedonien ergossen, schon die (Landschaft) Orestis besetzt und sich in die argestäische Ebene herabgezogen; und unter den Ausländern wäre das Gerücht verbreitet, daß Philippus getödtet sei." Auf jenem Zuge, wo er mit den Landplünderern bei Sicion focht, war er im Ungestüme seines Pferdes gegen einen Baum gerannt und hatte an einem hervorstehenden Aste das eine Horn seines Helms abgebrochen. Dieß hatte ein Aetoler gefunden, nach Aetolien zum Skerdilädus gebracht, der diesen Helmzierrath kannte; was dann den Ruf vom Tode des Königs verbreitete. Nach dem Abzuge des Königs aus Achaja segelte Sulpicius mit seiner Flotte nach Aegina, wo er sich mit dem Attalus vereinigte. Die Achäer lieferten den Aetolern und Eleern nicht weit von Messene ein glückliches Treffen. König Attalus und Publius Sulpicius überwinterten auf Aegina.

Am Ende dieses Jahres war es, daß der Konsul Titus Quinktius Krispinus, nachdem er den Titus Manlius Torquatus zur Haltung der Wahlversammlungen und Spiele zum Diktator ernannt hatte, an seiner Wunde starb; Einige sagen, er sei zu Tarentum, Andere, in Kampanien gestorben. So haben, was noch in keinem vorherigen Kriege der Fall gewesen war, beide Konsuln, die ohne denkwürdige Schlacht fielen, den Staat gleichsam verwaiset hinterlassen. Der Diktator Manlius war es, welcher den damaligen Kuruläbil Kajus Servilius zu seinem Magister Equitum ernannte. Der Senat befahl am ersten Tage seiner Sitzung, die großen Spiele

anzustellen, welche der Stadtprätor Markus Aemilius unter den Konsuln Kajus Flaminius und Knejus Servilius angestellt und auf alle fünf Jahre gelobt hatte. Da besorgte der Diktator die Spiele und gelobte sie wieder auf das nächstfolgende Schatzungsopfer. Uebrigens, da die zwei konsularischen Heere ohne Feldherrn dem Feinde so nahe standen, wurde alles Andere beseitigt, und es beschäftigte die Rathsväter und das Volk die einzige Hauptsorge, möglichst bald Konsuln zu wählen, und zwar ganz vorzüglich solche zu wählen, die sich bei ihrer Tapferkeit auch gehörig gegen punische Hinterlist zu sichern wüßten. „Denn außerdem, daß in diesem ganzen Kriege die voreiligen und hitzigen Köpfe der Feldherrn nachtheilig gewesen wären, so wären selbst in diesem Jahre beide Konsuln über ihre Sucht, sich mit dem Feinde einzulassen, das Opfer einer unvermutheten Hinterlist geworden. Uebrigens hätten die unsterblichen Götter, aus Erbarmen über den Römerstamm, der unschuldigen Heere geschont und die Konsuln ihre Unbesonnenheit mit ihrem eigenen Leben büßen lassen" (Kap. 23).

34. Als sich die Rathsväter nach Männern umsahen, die sie zu Konsuln machen könnten, fiel ihnen vor allen Andern Kajus Klaudius Nero auf. Für ihn suchte man nun einen Amtsgenossen; ihn hielten sie freilich für einen vortrefflichen Mann, allein auch für rascher und unternehmender, als es die Verhältnisse des Kriegs oder ein Feind Hannibal verlangten; seinen unternehmenden Geist glaubten sie durch einen als Mitkonsul ihm beigegebenen Mann von Bedacht und Einsicht mildern zu müssen. So ein Mann war Markus Livius, der vor vielen Jahren gleich nach seinem Konsulate durch einen Gerichtsspruch des Volks verurtheilt war. Dieser Schimpf war ihm so empfindlich gewesen, daß er auf das Land hinauszog und viele Jahre sich der Stadt und alles menschlichen Umgangs enthielt. Etwa acht Jahre nach seiner Verurtheilung hatten ihn die Konsuln Markus Klaudius Marcellus und Markus Valerius Lävinus wieder in die Stadt zurückgebracht; allein er ging im abgetragenen Rocke, mit langgewachsenem Haupthaar und Barte, und zeigte in Miene und Aufzug die lebhafte Erinnerung an seinen erlittenen Schimpf. Die Censoren Lucius Veturius und Publius Licinius nöthigten ihn, sich scheren zu lassen, seinen Schmutz abzulegen, in den Senat zu kommen und andere Verrichtungen zu übernehmen. Allein auch jetzt noch gab er entweder seine Zustimmung mit einem Ja, oder trat der Abstimmung bei, bis ihn endlich die Sache eines seiner Verwandten, des Markus Livius Makatus, dessen Ehre gefährdet wurde, nöthigte, vor dem Senate aufzutreten und seine Meinung vorzutragen. Da er sich nach so langer Zeit wieder hören ließ, zog er Aller Augen auf sich, und gab Ge-

legenheit zu der Aeußerung: „Es sei ihm unverdient Unrecht vom Volke geschehen, und es sei für den Staat ein großer Verlust gewesen, daß er in einem so schweren Kriege weder die Thätigkeit noch den Rath eines solchen Mannes benutzt habe. Dem Kajus Nero könne man weder den Quintus Fabius, noch den Markus Valerius Lävinus zum Amtsgenossen geben, weil man zwei von Adel nicht wählen dürfe. Dieß sei auch der Fall bei dem Titus Manlius, außerdem, daß er schon einmal das angetragene Konsulat ausgeschlagen habe und es auch wieder ausschlagen werde. Es würde ein herrliches Paar Konsuln sein, wenn man den Markus Livius dem Kajus Klaudius zum Amtsgenossen gäbe." Auch das Volk wies den von den Rathsvätern ausgegangenen Vorschlag nicht zurück. Nur Einer in der ganzen Bürgerschaft, der, dem die Ehrenstelle angetragen wurde, verweigerte die Annahme und klagte den Leichtsinn der Bürgerschaft an. „Sie hätten sich des Beklagten im Trauergewande nicht erbarmt, und jetzt böten sie ihm gegen seinen Willen die blendende Toga an. Auf eine Person häufe man Ehrenämter und Strafen. Hielten sie ihn für einen guten Mann, warum sie ihn denn als einen schlechten und strafwürdigen verurtheilt hätten? Hätten sie ihn schuldig befunden, warum sie ihm denn, da ihm das erste Konsulat so übel anvertraut gewesen sei, ein zweites anvertraueten?" Diese und ähnliche Vorwürfe und Klagen verwiesen ihm die Rathsväter, und erinnerten dabei: „daß Markus Furius (Kamillus, V. 46—55), den man doch aus der Verbannung zurückgerufen, die von ihrer Stelle verrückte Vaterstadt wieder eingesetzt habe, und daß die Härte des Vaterlandes ebenso, wie die der Eltern, durch Dulden und Tragen zu mildern sei." Es drangen Alle in ihn und machten mit dem Kajus Klaudius den Markus Livius zum Konsul.

35. Drei Tage nachher war Prätorenwahl. Die gewählten Prätoren waren Lucius Porcius Licinus, Kajus Maximilius und die beiden Hostilius Kato, Aulus und Kajus. Nach Beendigung der Wahlen und Vollziehung der Spiele gingen der Diktator und Magister Equitum von ihrem Amte wieder ab. Kajus Terentius Varro wurde als Proprätor nach Hetrurien geschickt, damit aus diesem Bezirke Kajus Hostilius (Tubulus) nach Tarentum zu dem Heere ginge, welches der Konsul Titus Quinktius gehabt hatte. Auch sollte Lucius Manlius als Abgeordneter über das Meer gehen und nachsehen, wie es dort stände. Zugleich sollte er — weil in diesem Sommer zu Olympia das Festspiel sein sollte, welches Griechenland durch eine sehr zahlreiche Zusammenkunft verherrlichte — wenn er des Feindes wegen mit Sicherheit könnte, diese Versammlung besuchen, damit theils die dortigen kriegsflüchtigen

Sicilier, theils die vom Hannibal verwiesenen Tarenter zurückkehrten und es erführen, daß ihnen Rom Alles, was sie vor dem Kriege gehabt hätten, wiedergebe.

Weil ein gefahrvolles Jahr zu drohen schien und keine Konsuln im Staate waren, so kehrte sich Jedermann zu den ernannten Konsuln und wünschte, sie sobald als möglich um ihre Kriegsbezirke losen zu lassen, um früh genug zu erfahren, welchen Standort, welchen Feind jeder von ihnen bekommen würde.

Auch über ihre Aussöhnung kam es im Senate zur Sprache, wozu Quintus Fabius Maximus die Einleitung machte. Es herrschte nämlich zwischen ihnen eine merkliche Feindschaft, und noch empfindlicher und empörender hatte sie dem Livius sein Unglücksfall gemacht, weil er sich in seiner Lage für verachtet hielt. Deßwegen war er auch unversöhnlich und behauptete: „Es bedürfe keiner Aussöhnung: sie würden Alles mit mehr Eifer und Anstrengung betreiben, in der Besorgniß, es möchte der eine feindliche Amtsgenosse auf Kosten des andern groß werden.“ Es drang jedoch das Ansehen des Senats durch, daß sie, mit Beseitigung alles Grolls, nach gemeinschaftlichem Sinn und Plane den Staat verwalteten.

Ihre Standorte wurden ihnen, nicht wie in den vorigen Jahren, auf vereinigtem Gebiete, sondern auf entgegengesetzten Punkten des äußersten Italiens, dem Einen gegen den Hannibal, die Bruttier und Lukaner, dem Andern gegen den Hasdrubal, welcher sich schon den Alpen nähern sollte, Gallien zuerkannt. Von den zwei in Gallien und Hetrurien stehenden Heeren mit Zugabe der Stadttruppen, sollte sich Der, welcher Gallien erlosen würde, eins nach Gefallen auswählen. Wem aber sein Platz in Bruttien zufiele, der sollte sich, nach Aushebung neuer Stadtlegionen, eins von den beiden Heeren der vorjährigen Konsuln beliebig nehmen. Das vom Konsul übriggelassene Heer sollte der Prokonsul Quintus Fulvius übernehmen und auf ein Jahr den Oberbefehl behalten. Den Kajus Hostilius (Tubulus), den sie für Hetrurien Tarentum als Standort hatten vertauschen lassen, hießen sie jetzt für Tarentum Kapua vertauschen. Er bekam die eine Legion, die Fulvius im vorigen Jahre befehligt hatte.

36. Die Besorgniß wegen Hasdrubals Ankunft in Italien nahm mit jedem Tage zu. Abgeordnete der Massilier hatten zuerst gemeldet, daß er nach Gallien übergerückt wäre, und daß durch seine Ankunft die Gallier, weil er eine Menge Goldes mitgebracht haben sollte, um Hülfstruppen in Sold zu nehmen, sehr erfreut worden wären. Hernach hatten die mit den Massiliern von Rom aus zu näherer Erkundigung hingeschickten Abgeordneten, Sextus Antistius und Markus Räcius, berichtet, sie hätten mit massilischen Wegweisern

Leute ausgeschickt, welche ihnen durch deren Gastfreunde unter den Oberhäuptern der Gallier Alles erkunden und berichten sollten. Jetzt hielten sie es für ausgemacht, daß Hasdrubal mit seinem großen schon zusammengerückten Heere im nächsten Frühjahre über die Alpen gehen werde, und daß ihn jetzt weiter Nichts aufhalte, als daß der Winter die Alpen gesperrt hätte.

An die Stelle des Markus Marcellus wurde Publius Aelius Pätus zum Vogelpriester gewählt und geweiht, wie auch Knejus Kornelius Dolabella zum Opferkönig geweiht, an die Stelle des Markus Marcius, der vor zwei Jahren gestorben war.

In diesem Jahre wurde zum ersten Male seit Hannibals Ankunft in Italien auch ein Schatzungsopfer vollzogen von den Censoren Publius Sempronius Tuditanus und Markus Kornelius Cethegus. Geschatzt wurden hundertsiebenunddreißigtausendeinhundertundacht Bürger: eine beträchtlich kleinere Zahl, als sie vor dem Kriege gewesen war.

Von eben diesem Jahre finde ich noch bemerkt: einmal, der Wahlversammlungsplatz habe ein Obdach bekommen; zweitens, die Kurulädilen Quintus Metellus und Kajus Servilius hätten die römischen Spiele an einem Tage, und die Bürgerädilen Quintus Mamilius und Markus Cäcilius Metellus die Bürgerspiele an zwei Tagen gegeben. Diese stellten auch drei Götterbilder im Tempel der Ceres auf. Auch war dem Jupiter zu Ehren ein Opferschmaus der Spiele wegen.

Ihr Konsulat nun traten Kajus Klaudius Nero und zum zweiten Male Markus Livius an, die, weil sie schon nach ihrer Ernennung um ihre Standplätze geloset hatten, nun die Prätoren losen ließen. Den Kajus Hostilius (Kato) traf die Rechtspflege in der Stadt; man gab ihm die über Ausländer dazu, damit man noch für drei Prätoren Plätze behielte. Den Aulus Hostilius traf Sardinien, den Kajus Mamilius Sicilien, den Lucius Porcius Gallien.

Die Summe von dreiundzwanzig Legionen wurde so auf die Provinzen vertheilt, daß je zwei den Konsuln gehörten, vier Hispanien hatte, die drei Prätoren je zwei in Sicilien, Sardinien und Gallien, zwei Kajus Terentius in Hetrurien, zwei Quintus Fulvius im Bruttischen, zwei Quintus Klaudius um Tarentum und das Sallentinische, und eine Kajus Hostilius Tubulus zu Kapua haben sollte, und daß noch zwei Stadtlegionen ausgehoben werden sollten. Für die vier ersten Legionen wählte das Volk die Obersten; bei den übrigen stellten die Konsuln sie an.

37. Ehe noch die Konsuln aufbrachen, hielt man ein neuntägiges Opferfest, weil es zu Veji vom Himmel gesteint hatte.

Auf die Angabe eines Schreckzeichens wurden gleich, wie gewöhnlich, noch andere einberichtet: zu Minturnä wäre der Tempel Jupiters und der Hain der Marika, so auch zu Atella die Mauer und ein Thor vom Blitze getroffen. Die Minturner fügten hinzu, es sei, was noch schrecklicher wäre, in ihrem Thore ein Blutbach geflossen. Und zu Kapua war ein Wolf bei Nacht in das Thor gekommen und hatte die Wache zerrissen.

Diese Schreckzeichen wurden mit größern Opferthieren gesühnt, und auf ein Erkenntniß der Oberpriester ein eintägiges Buß- und Betfest gehalten. Dann wurde abermals das neuntägige Opferfest angestellt, weil man auf der Waffenweihe Steine regnen sah.

Kaum waren die Gemüther von der heiligen Bedenklichkeit befreit, so beunruhigte sie die neue Anzeige, zu Frusino sei ein Kind geboren, so stark wie ein vierjähriges; doch sei es nicht sowohl der Größe wegen zu bewundern, als daß es auch, so wie jenes, vor zwei Jahren zu Sinuessa geborne, ungewissen männlichen oder weiblichen Geschlechts zur Welt gekommen war. Dieß nun vollends erklärten die aus Hetrurien berufenen Zeichendeuter für ein abscheuliches und häßliches Ungethüm, das man aus dem Römergebiete verbannen und fern von aller Berührung mit dem Lande in das tiefe Meer versenken müsse. Man steckte es lebend in eine Kiste, schaffte es fort und warf es in das Meer.

So verordneten auch die Oberpriester, es sollten dreimal neun Jungfrauen durch die Stadt ziehen und ein Lied singen. Als sie dieses vom Dichter Livius (Andronikus) verfaßte Lied im Tempel des Jupiter Stator lernten, schlug der Blitz auf dem Aventinus in den Tempel der Juno Regina: und weil die Zeichendeuter erklärten, dieses Schreckzeichen gehe die Standesfrauen an, und die Göttin sei mit einem Geschenke zu versöhnen, so wurden, vermöge einer Verordnung der Kurulädilen, sie sämmtlich, so viele ihrer in der Stadt Rom und innerhalb des zehnten Meilensteines von Rom wohnhaft waren, auf das Kapitolium berufen, wo sie aus ihrem Mittel fünfundzwanzig Frauen wählten, um diesen von ihrer Mitgift eine Beisteuer einzuliefern. Hiervon wurde ein goldenes Becken als Weihgeschenk verfertigt, auf den Aventinus getragen und dabei von den Frauen mit Reinheit und Andacht das Opfer verrichtet.

Gleich darauf wurde zu einem andern Opfer für diese Göttin von den Zehnherren ein Tag angesetzt und die Ordnung dabei war folgende: Vom Tempel des Apollo her wurden zwei weiße Kühe zum Karmenterthore herein in die Stadt geführt. Hinter ihnen wurden zwei cypressene Standbilder der Juno Regina hergetragen. Dann folgten (zu Fuß) die siebenundzwanzig Jungfrauen in langen Gewändern und sangen ein Loblied auf die Juno Regina, welches

damals vielleicht bei dem noch ungebildeten Volke Beifall fand, das aber jetzt, wenn man es hersetzen wollte, widrig und geschmacklos klingen möchte. Dem Zuge der Mädchen folgten die Zehnherren im Lorbeerkranze und verbrämten Oberkleide. Vom Thore ab kamen sie über die jugarische Straße (XXIV. 47) auf den Markt. Auf dem Markte hielt der Prachtzug an, und die Mädchen schritten an einem ihnen durch die Hand laufenden Seile, zum Tonmaße des Gesanges den Takt tretend, einher. Von da ging es auf der Tuskerstraße und dem Velabrum über den Rindermarkt zum publicischen Hügel und zum Tempel der Juno Regina. Hier wurden von den Zehnherren die beiden Thiere geopfert und die cypressenen Bildnisse in den Tempel gebracht.

38. Nach gehöriger Götterversöhnung hielten die Konsuln eine Aushebung, welche strenger und ausgedehnter war, als sich dessen irgend Jemand aus früheren Jahren erinnern konnte. Denn theils hatte sich der Kriegsschrecken durch den Anzug eines neuen Feindes gegen Italien verdoppelt, theils war der Jungmannschaft weniger, aus der sie die Soldaten nehmen sollten. Deßwegen forderten sie auch die Seepflanzstädter, welche, wie es hieß, eine unverletzliche Dienstfreiheit hatten, zu Truppenstellungen auf. Als sie sich weigerten, setzten sie ihnen einen Tag fest, an welchem Jeder seinen Rechtsgrund für diese Dienstfreiheit beim Senat anbringen sollte. An diesem Tage erschienen vor dem Senate die Volksstämme von Ostia, Alsiam, Antium, Anxur, Minturnä, Sinuesia und von Sena am Obermeere. Als jeder Volksstamm seinen Freiheitsbrief vorgelesen hatte, ließ man aus dem Grunde, daß jetzt der Feind in Italien stehe, bei keinem, Antium und Ostia ausgenommen, die Dienstfreiheit gelten, und selbst die Dienstfähigen dieser Pflanzstädte wurden darauf beeidigt, nicht über dreißig Tage außer den Mauern ihrer Pflanzstadt zu übernachten, so lange der Feind in Italien wäre.

Obgleich Alle dafür stimmten, die Konsuln müßten sobald als möglich zu Felde gehen — denn theils müsse man dem von den Alpen herabziehenden Hasdrubal entgegenkommen, damit er weder die Gallier diesseit der Alpen, noch das auf eine Staatsreform hoffende Hetrurien in Bewegung setzte, theils müsse man den Hannibal mit einem nur ihm eigenen Feldzug beschäftigen, damit er nicht aus dem Bruttischen entschlüpfen und seinem Bruder entgegenziehen könnte; — so zögerte doch Livius, weil er meinte, er könne sich auf die Heere seiner Bezirke nicht so ganz verlassen; sein Mitkonsul hingegen habe aus zwei herrlichen konsulischen Heeren und einem dritten, welches Quintus Klaudius zu Tarentum befehligte, die Auswahl; und schon hatte er den Vorschlag gethan, Freiwillige aus den Sklaven wieder zu den Fahnen zu rufen. Der Senat

gab den Konsuln freie Vollmacht, sowohl zu ergänzen, woher sie wollten, als auch von allen Heeren zu wählen und zu vertauschen, welche sie wollten, und aus den Kriegsbezirken Heere, die sie dem Staate für zuträglich hielten, herüberzunehmen. Dieß Alles ist mit der höchsten Eintracht der Konsuln geschehen. Freiwillige aus den Sklaven wurden in die neunzehnte und zwanzigste Legion genommen.

Sehr kernhafte Hülfsvölker wurden auch aus Hispanien vom Publius Scipio dem Markus Livius zu diesem Kriege geschickt, wie Einige melden, achttausend Mann Hispanier und Gallier, zweitausend Mann von der Legion und achtzehnhundert Reiter, Numider und Hispanier durcheinander. Diese Truppen habe Markus Lukretius zu Schiff hergebracht; und an viertausend Bogenschützen und Schleuderer habe Kajus Mamilius aus Sicilien geschickt."

39. Es vergrößerte die Unruhe zu Rom Berichte aus Gallien vom Prätor Lucius Porcius: „Hasdrubal sei aus dem Winterlager aufgebrochen und gehe schon über die Alpen. Achttausend Ligurer, schon ausgehoben und bewaffnet, würden nach seinem Uebergange nach Italien zu ihm stoßen, wenn man nicht Jemanden gegen die Ligurer schickte, der ihnen durch einen Angriff zuvorkäme. Er selbst wolle mit seinem schwachen Heere, so weit er es für sicher erachte, vorrücken."

Dieser Brief bestimmte die Konsuln, nach rasch beendigter Aushebung früher, als sie es beschlossen hatten, auf ihre Plätze abzugehen, mit dem Vorsatze, daß jeder seinen Feind in seiner Gegend festhalten und ihm keine Vereinigung, kein gemeinschaftliches Wirken auf einen Punkt gestatten wollte. Am meisten half dazu die Meinung Hannibals, weil er, wenn er gleich seines Bruders Uebergang nach Italien in diesem Sommer geglaubt hatte, gleichwohl bei der Erinnerung, was er selbst auf seinem Uebergang über den Rhodanus, dann über die Alpen, mit Menschen und Natur im Kampfe, fünf Monate lang habe ausstehen müssen, gar keinen so leichten und baldigen Uebergang erwartete. Und darum brach er auch später aus den Winterquartieren auf.

Uebrigens ging dem Hasdrubal Alles über seine und Anderer Erwartung schnell und ungehindert von statten. Denn es nahmen ihn nicht allein die Arverner und nach der Reihe die übrigen gallischen und alpischen Völker auf, sondern sie folgten ihm in den Krieg; und so wie er größtentheils durch Gegenden, welche seines Bruders Uebergang, so unwegsam sie vorher waren, gebahnt hatte, daher kam, so zog er auch, weil man nun seit zwölf Jahren gewohnt war, über die Alpen zu reisen, durch viel milder gewordene Völker. Denn von Ausländern zuvor unbesucht und selbst einen Ankömmling in ihrem Lande zu sehen nicht gewohnt, waren sie

gegen alle andere Menschen ungesellig. Auch hatten sie anfänglich, ehe sie wußten, wohin der Pöner ginge, geglaubt, es sei auf ihre Felsen und Bergschanzen, auf Vieh- und Menschenraub abgesehen. Nachher hatte sie der Ruf des punischen Krieges, von welchem Italien nun in das zwölfte Jahr heimgesucht wurde, hinlänglich belehrt, daß ihre Alpen nur die Straße wären, daß zwei übermächtige Städte, durch Meere und Länder weit von einander geschieden, um Oberherrschaft und Macht stritten. Diese Gründe hatten dem Hasdrubal die Alpen geöffnet.

Was übrigens durch die Schnelligkeit des Zuges gewonnen war, das hat der Aufenthalt vor Placentia, welches er vergeblich mehr belagerte als bestürmte, wieder verdorben. Er hatte sich die Eroberung einer Stadt in der Ebene als leicht gedacht, und die Namhaftigkeit dieser Pflanzung hatte ihn zu dem Glauben verleitet, er würde durch Zerstörung dieser Stadt die übrigen in großen Schrecken setzen. Nicht allein für ihn selbst wurde diese Belagerung ein Hinderniß, sondern sie hatte auch den Hannibal, welcher auf den über seine Erwartung schnell erfolgenden Ruf von Hasdrubals Uebergang schon aus dem Winterlager aufbrach, aufgehalten. Er überdachte nämlich nicht allein den langsamen Gang der Städtebelagerungen, sondern auch den vergeblichen Versuch, welchen er auf eben diese Pflanzstadt, als Sieger vom Trebia zurückkehrend, gemacht hatte.

40. Die Konsuln hatten dadurch, daß sie auf entgegengesetzten Wegen von der Stadt aufbrachen, der allgemeinen Theilnahme die Richtung als auf zwei verschiedene gleichzeitige Kriege gegeben. Indem man sich erinnerte, was Hannibals erste Ankunft für Verluste über Italien gebracht hatte, überließ man sich dort der ängstlichen Betrachtung: „Welche Götter der Stadt und dem Reiche wohl so gnädig sein würden, daß zu gleicher Zeit auf beiden Punkten der Staat glücklich verwaltet würde. Noch habe man bei dem Abwägen der Unfälle gegen die Glücksfälle sich bis jetzt so hingehalten. Als in Italien am Trasimenus und bei Kannä Rom gestürzt wäre, hätten es die glücklichen Kriege in Hispanien vom Falle wieder aufgerichtet. Nachher, als in Hispanien eine Niederlage nach der andern, nach dem Verluste zweier ausgezeichneten Feldherrn, zwei Heere zum Theil aufgerieben habe, hätten viele Glücksthaten in Italien und Sicilien den erschütterten Staat gehalten. Und schon die Entfernung des Schauplatzes, da der eine Krieg an den äußersten Küsten der Welt geführt wurde, habe Zeit zur Erholung gegeben. Jetzt habe man zwei Kriege nach Italien bekommen, zwei Feldherrn vom höchsten Rufe umstünden die Stadt Rom, und auf einen Punkt habe sich die ganze Gefahrmasse, alle

Last geworfen. Wer von den Beiden zuerst siegen würde, werde sich in wenig Tagen mit dem Andern vereinigen."

Es schreckte auch das nächstvorige Trauerjahr wegen der beiden Konsulleichen (Kap. XXVII. 33). Von diesen Sorgen geängstigt, gab man den Konsuln beim Abgange nach ihren Standplätzen das Geleit.

Man hat erzählt, Markus Livius, der noch voll Erbitterung auf seine Mitbürger zu Kriege aufbrach, habe dem Quintus Fabius auf seine Warnung: „Ehe er seinen Feind kenne, sich ja nicht unbehutsam einzulassen," geantwortet: „Sobald er das feindliche Heer zu Gesicht bekomme, werde er schlagen." Auf die Frage: „Was ihn so eilen heiße?" antwortete er: „Entweder will ich mir am Feinde einen glänzenden Ruhm, oder an meinen geschlagenen Mitbürgern eine wenigstens verdiente, wenn auch nicht rühmliche Freude verschaffen."

Ehe noch der Konsul Klaudius auf seinem Kriegsplatze eintraf, griff Kajus Hostilius Tubulus den Hannibal, der sein Heer durch die äußerste Ecke des Gebiets von Larinum in das Sallentische führte, mit seinen leichtgerüsteten Kohorten an und brachte den ungeschlossenen Zug in eine fürchterliche Verwirrung. Er tödtete ihm an viertausend Mann und erbeutete neun Fahnen.

Es war aus dem Winterlager auf das Gerücht vom Feinde auch Quintus Klaudius aufgebrochen, der in den Städten des sallenter Gebietes sein Lager vertheilt hatte. Um also nicht mit zwei Heeren zugleich zu schlagen, brach Hannibal in der Nacht mit seinem Lager aus dem tarenter Gebiet auf und zog sich in das Bruttische; Klaudius nahm seinen Zug in das Sallentische hin. Hostilius, der nach Kapua ging, begegnete bei Venusia dem Konsul Klaudius. Hier wurden aus beiden Heeren vierzigtausend Mann zu Fuß und zweitausendfünfhundert zu Pferd ausgesucht, mit welchen der Konsul gegen Hannibal thätig sein wollte; die übrigen mußte Hostilius nach Kapua führen, um sie dem Prokonsul Quintus Fulvius zu übergeben.

41. Hannibal zog von allen Seiten sein Heer zusammen, welches er in den Winterquartieren oder Besatzungen des bruttischen Gebiets gehabt hatte, und kam damit in das Land der Lukaner, vor Grumentum, in der Hoffnung, die Städte wieder zu gewinnen, welche aus Furcht zu den Römern übergetreten waren. Eben dahin eilte auch von Venusia der römische Konsul auf erkundeten Wegen und schlug etwa tausendfünfhundert Schritte vom Feinde sein Lager auf.

An Grumentums Mauern schien beinahe der Pöner-Lagerwall zu stoßen. Nur fünfhundert Schritte betrug die Entfernung. Zwischen dem punischen und römischen Lager war ein Blachfeld; nackte Hügel ragten den Pönern zur Linken, den Römern zur Rechten, beiden

gleich unverdächtig, weil sie keine Waldung, keine Schlupfwinkel zum Hinterhalte hatten. Mitten auf dem Blachfelde rannte man von den Posten vor und ließ sich in Gefechte ein, die keiner Erwähnung verdienen. Des Römers Zweck war offenbar nur der, den Feind nicht abziehen zu lassen. Hannibal, der von hier zu entkommen suchte, trat immer mit seiner ganzen Macht zum Kampfe auf.

Da hieß der Konsul, ganz im Geiste seines Feindes, eben weil sich auf so offenen Hügeln kein Hinterhalt fürchten ließ, fünf Kohorten, mit einer Verstärkung von fünf Rotten, in der Nacht die Höhe übersteigen und sich dahinter in die Thäler legen. Ueber die Zeit zum Aufbruche aus ihrem Hinterhalte und zum Angriffe auf den Feind, belehrte er den Obersten Tiberius Klaudius Asellus und den Publius Klaudius, Obersten der Bundesgenossen, welche er mit ihnen schickte.

Er selbst führte bei Anbruch des Tags alle seine Truppen zu Fuß und zu Pferd in Linie heraus. Bald darauf steckte auch Hannibal das Zeichen zur Schlacht aus, und im Lager lief Alles zu den Waffen unter Feldgeschrei. Nun stürzten Reiter und Fußknechte um die Wette aus den Thoren und eilten zerstreut über das Feld auf die Feinde zu. Als sie der Konsul entströmt sah, befahl er dem Kajus Aurunkulejus, Obersten in der dritten Legion, die Reiter dieser Legion im heftigsten Andrange auf die Feinde loszulassen: „sie hätten sich wie Viehheerden unordentlich auf dem ganzen Felde so ergossen, daß man sie niederreiten und zertreten könne, ehe sie noch gestellt würden."

42. Noch war Hannibal nicht aus dem Lager gegangen, als er schon das Geschrei der Fechtenden hörte. Deßwegen jagte er, aufgestört durch den Lärm, eilig seine Truppen dem Feind entgegen. Schon hatte die vordersten der Feinde Schrecken befallen; auch des Fußvolks erste Legion und der rechte Reiterflügel rückte zum Kampfe an. Ungeordnet kamen die Feinde, so wie Jeden der Zufall auf Fußvolk oder Reiterei gerathen ließ, zum Handgemenge. Es nahm das Gefecht durch Nachrückungen zu und wurde durch die Menge der hervorbrechenden Kämpfer verstärkt. Und die Fechtenden würde — was nur bei einem alten Heere und nur bei einem alten Feldherrn möglich ist — unter Getümmel und Schrecken Hannibal aufgestellt haben, wenn nicht der über die Hügel herabrennenden Kohorten und Rotten im Rücken vernommenes Geschrei sie hätte befürchten lassen, von ihrem Lager abgeschnitten zu werden.

Daher kam Bestürzung; auf allen Seiten begann die Flucht, und das Gemorde war so groß nicht, weil die Nähe des Lagers den Muthlosen die Flucht verkürzte. Denn die Reiter waren ihnen

immer im Rücken, und in die Querseiten fielen die Kohorten, die von den günstigen Hügeln auf offenem und leichtem Wege herabrannten. Dennoch wurden über achttausend Menschen getödtet, über siebenhundert gefangen; neun Fahnen gingen verloren, und von den Elephanten, die man in einem so unerwarteten und unvorbereiteten Gefechte gar nicht hatte gebrauchen können, wurden vier getödtet, zwei gefangen. Ungefähr fünfhundert Römer und Bundesgenossen sind als Sieger gefallen.

Am folgenden Tage war der Pöner ruhig. Der Römer führte seine Truppen zur Schlacht aus, und da er Niemanden dagegen ausrücken sah, ließ er die Rüstungen der erschlagenen Feinde sammeln und die Leichen der Seinigen an einen Ort zusammentragen und begraben. Mehrere der folgenden Tage nacheinander näherte er sich den feindlichen Lagerthoren so sehr, daß er fast einzudringen schien, bis endlich Hannibal in der dritten Nachtwache auf der Lagerseite gegen die Feinde hin viel Feuer und Zelte und einige Numider, die sich auf dem Walle und an den Thoren sehen lassen sollten, zurückließ, dann aufbrach und den Weg nach Apulien nahm. Als es tagte, rückte die römische Linie an den Wall. Die Numider ließen sich, der Abrede gemäß, noch ein Weilchen an den Thoren und auf dem Walle sehen, täuschten eine Zeitlang die Feinde und holten dann im vollen Galopp den Zug der Ihrigen ein. Als der Konsul die Stille im Lager und auch nicht die Wenigen, die am frühen Morgen noch hin und hergegangen waren, irgendwo bemerkte, schickte er zwei Reiter auf Kundschaft in das Lager voran, und wie Alles völlig sicher befunden wurde, ließ er die Truppen einrücken und blieb nur so lange darin, als die Soldaten auf Beute umherliefen, ließ dann zum Rückzuge blasen und brachte noch lange vor Nacht seine Truppen zurück.

Am folgenden Tage brach er mit frühem Morgen auf, ging in starken Zügen dem Rufe und der Spur des feindlichen Heeres nach und holte es unweit Venusia ein. Auch hier kam es zu einem unvorbereiteten Gefechte. Ueber zweitausend Pöner blieben auf dem Platze. Von hier zog der Pöner immer bei Nacht und über Gebirge, um keine Schlacht zuzulassen, bis Metapontum. Von da wurde Hanno — denn dieser hatte die Besatzung dieses Ortes befehligt — mit schwacher Begleitung in das Bruttische geschickt, um ein neues Heer aufzubringen. Hannibal ließ die Truppen desselben zu den seinigen stoßen, und ging auf seinen vorigen Wegen wieder nach Venusia zurück und rückte von da bis Kanusium vor.

Nie war Nero dem Feinde von der Spur gewichen, und hatte den Quintus Fulvius, als er selbst nach Metapontum aufbrach,

nach Lukanien, um diese Gegend nicht ohne Bedeckung zu lassen, hereingerufen.

43. Unterdessen waren vom Hasdrubal, nach aufgehobener Einschließung von Placentia, vier gallische und zwei numidische Reiter mit einem Briefe an den Hannibal geschickt worden, und nachdem sie mitten durch die Feinde fast die ganze Länge Italiens zurückgelegt hatten, waren sie, während sie dem nach Metapontum zurückweichenden Hannibal folgten, auf ungewissen Wegen nach Tarentum gerathen, wo sie von den im Lande herumstreifenden römischen Futterknechten zum Proprätor Quintus Klaudius gebracht wurden. Diesen suchten sie anfänglich durch unbestimmte Antworten zu verwirren; als sie aber die Furcht vor der angedrohten Folter zum Geständnisse der Wahrheit zwang, sagten sie aus, daß sie einen Brief von Hasdrubal an den Hannibal überbrächten.

Mit diesem Briefe, den er, so wie er war, unentsiegelt ließ, wurden sie dem Obersten Lucius Virginius zur Abführung an den Konsul Klaudius übergeben und zwei Geschwader Samniter zur Bedeckung geschickt. Als sie beim Konsul angekommen waren, der Brief durch einen Dolmetscher gelesen und bei den Gefangenen Abhör geschehen war, dann meinte Klaudius, es wäre der Staat jetzt nicht in solcher Lage, daß jeder Feldherr nach dem gewöhnlichen Gange, nur in den Grenzen seines Bezirks, durch seine Heere mit dem vom Senat ihm angewiesenen Feind Krieg führte; sondern man müsse etwas Unerwartetes und Ueberraschendes wagen, was im Beginne bei den Bürgern nicht weniger, als bei den Feinden Schrecken machen, im Vollzuge aber die große Besorgniß in große Freude verwandeln sollte. Er schickte also Hasdrubals Brief nach Rom an den Senat und unterrichtete selbst die hochverordneten Rathsväter von seinem Vorhaben, sie möchten, da Hasdrubal schreibe, daß er seinem Bruder in Umbrien entgegen kommen werde, die Legion von Kapua nach Rom kommen lassen, eine Aushebung in Rom halten und das Stadtheer bei Narnia dem Feind entgegenstellen.

So viel schrieb er dem Senate; zugleich schickte er in das Larinische, Marucische, Frentanische, Prätutische, wo er sein Heer durchführen wollte, Leute mit der Bestellung voraus, alle Einwohner sollten aus den Dörfern und Städten Lebensmittel zur Speisung der Soldaten auf die Heerstraße liefern und Pferde und anderes Zugvieh herbeibringen, damit Fuhrwerk genug für die Müden vorhanden wäre. Dann hob er im ganzen Heere von Bürgern und Bundesgenossen die besten Truppen aus, sechstausend Mann zu Fuß, tausend zu Pferde, und machte bekannt, er wolle im Lukanischen die nächste Stadt und die punische Besatzung

darin überraschen, sie sollten sich alle abzugfertig halten. Er brach in der Nacht auf und wandte sich in das Picenische.

Und nun rückte der Konsul in möglichst starken Eilzügen seinem Amtsgenossen nach, nachdem er den Legaten Quintus Katius als Befehliger im Lager zurückgelassen hatte.

44. In Rom aber herrschte nicht weniger Schrecken und Unruhe, als vor zwei (drei, XXVI. 9) Jahren geherrscht hatte, da ein punisches Lager Roms Mauern und Thoren gegenüber stand, und man war mit sich selbst nicht recht einig, ob man den kühnen Zug des Konsuls loben oder tadeln sollte. Offenbar sollte sein Ruf — was auch äußerst unbillig ist — vom Erfolge abhängen.

„Das Lager stehe nahe beim Feinde Hannibal, verlassen, ohne Feldherrn, mit einem Heere, dem der ganze Kern, die ganze Blüthe entzogen wäre, und der Konsul habe einen Zug in das Lukanische vorgespiegelt, da er doch gegen Picenum und Gallien ziehe, und verlasse sein Lager, dessen ganze Sicherheit auf dem Irrthum des Feindes beruhe, welcher hier des Feldherrn und eines Heertheiles Abwesenheit nicht wisse. Was wohl geschehen werde, wenn dieß kund würde, und Hannibal entweder den Nero, der nur mit sechstausend Mann abgegangen sei, mit seinem Heere verfolgen oder auf das Lager losgehen wolle, das man ihm ohne Stärke, ohne Oberbefehl, ohne Götterleitung zur Beute gelassen habe?"

Die früheren Niederlagen in diesem Kriege und die beiden im vorigen Jahre erschlagene Konsuln schreckten. „Und das Alles habe man schon erlebt, da doch nur ein Feldherr, nur ein Heer der Feinde in Italien war; jetzt aber wären zwei punische Kriege daraus geworden; zwei gewaltige Heere, beinahe zwei Hannibale ständen in Italien. Denn auch Hasdrubal sei Hamilkars Sohn, ein eben so unternehmender Feldherr, seit so vielen Jahren in Hispanien im Römerkriege eingeübt, durch zweifachen Sieg verherrlicht, in welchem er zwei Heere mit ihren berühmten Feldherren vernichtet habe. Ja mit der Schnelligkeit seines Zuges aus Hispanien, mit der Aufwiegelung der hispanischen Völkerschaften zu den Waffen, könne er sich noch höher als Hannibal selbst rühmen; er habe ja in den Gegenden sein jetziges Heer gesammelt, in welchen jener den größeren Theil seiner Soldaten durch die kläglichste Todesart, durch Hunger und Frost, verloren hatte."

Es setzten auch Kenner der Begebenheiten in Hispanien noch hinzu: „Er werde im Kajus Nero nicht mit einem ihm unbekannten Feldherrn zusammentreffen, sondern mit demselben, den er einst, als er sich zufällig in einem unwegsamen Waldgebirge überrascht fand, wie einen Knaben durch Abfassung trüglicher Friedensbedingungen überlistet und geäfft habe" (XXVI. 17).

Alle Hülfsmittel der Feinde hielt man für noch größer, als sie waren, und die eigenen für geringer, auf Eingebung der Furcht, die sich immer auf das Schlimmere hinneigt.

45. Als sich Nero jetzt so weit vom Feinde entfernt hatte, daß er seine Absicht ganz sicher entdecken konnte, hielt er an seine Soldaten eine kurze Anrede. Er sagte: „Nie sei eine Maßregel eines Feldherrn dem Scheine nach gewagter, in der That aber sicherer gewesen, als die seinige. Zum gewissen Siege führe er sie. Denn in einem Kriege, zu dem sein Mitkonsul nicht eher abgegangen sei, als bis ihm der Senat Fußvolk und Reiterei zur eigenen vollen Genüge bewilligt hätte, zahlreicher und gerüsteter, als wenn er gegen den Hannibal selbst ginge, würden sie jetzt, wenn sie auch noch so geringes Kraftgewicht beilegten, der ganzen Sache den Ausschlag geben. Sobald man nur in der Schlacht höre — und daß man es nicht eher höre, dafür wolle er sorgen — der andere Konsul und das andere Heer sei angekommen, so werde dieß den Sieg außer Zweifel setzen. Der Ruf entscheide den Krieg, und kleine Einwirkungen treiben die Herzen zu Hoffnung und Furcht an. Des Ruhms Früchte, wenigstens vom glücklichen Erfolge, würden beinahe ganz sie selber ernten. Immer scheine der letzte Zusatz die ganze Sache nachgezogen zu haben. Sie sähen ja selbst, wie ihr Zug der allgemeine Gegenstand des Zusammenlaufs, der Bewunderung und Liebe sei."

Und in der That zogen sie durch lauter aufgestellte Reihen von Männern und Weibern, die von allen Seiten aus den Dörfern herbeigeströmt waren, unter Gelübden, Gebeten und Lobsprüchen weiter; sie nannte man die Stützen des Staats, die Retter der Stadt Rom und ihres Reichs; auf ihren Waffen und Armen beruhe ihre und ihrer Kinder Erhaltung und Freiheit. Alle Götter und Göttinnen rief man an, ihnen Segen auf den Weg, glücklichen Kampf und baldigen Sieg über die Feinde zu verleihen, und wünschte selbst zur Bezahlung der Gelübde verpflichtet zu werden, die man für sie gethan habe, um in wenig Tagen, so wie man jetzt voll Sorge ihnen das Geleit gäbe, ebenso voll Freude ihnen im Siegerjubel entgegen zu gehen. Dann lud sie Jeder nach seiner Weise ein, bot ihnen an, und bestürmte sie mit Bitten, was sie für sich und ihre Packthiere nöthig hätten doch ja am liebsten von ihm zu nehmen, und gab ihnen liebreich Alles in Ueberfluß.

Und in der Bescheidenheit wetteiferten die Soldaten, Nichts weiter anzunehmen, als was sie nothwendig gebrauchten; nirgends hielten sie sich auf, traten nicht von den Fahnen weg, wenn sie aßen, gingen Tag und Nacht, und erlaubten sich kaum so viel Ruhe, als zum natürlichen Leibesbedürfniß nöthig war.

Auch waren an den Mitkonsuln Boten vorausgeschickt, um die Ankunft zu melden, und bei ihm anzufragen, ob sie heimlich oder öffentlich, bei Tag oder bei Nacht ankommen, ob sie einerlei Lager mit ihm, oder ein anderes beziehen sollten. Sie bei Nacht unbemerkt einrücken zu lassen, hielt er für rathsamer.

46. Es war die Losung im Lager vom Konsul Livius ausgegeben, es sollte jeder Oberste einen Obersten, jeder Hauptmann einen Hauptmann, der Reiter einen Reiter, der Fußknecht einen Fußknecht zu sich nehmen, denn das Lager dürfe man nicht erweitern, damit der Feind die Ankunft des andern Konsuls nicht merke. Auch mußte die Zusammendrängung mehrerer auf engem Raume Zeltenden leichter sein, weil das klaudische Heer fast Nichts als die Waffen zu der Unternehmung mitgenommen hatte. Uebrigens war auf dem Wege selbst der Zug durch Freiwillige verstärkt worden, da nicht nur alte Soldaten, die schon ausgedient hatten, sich unaufgefordert anboten, sondern auch Jünglinge, welche Nero bei ihrem Wetteifer sich annehmen zu lassen, wenn ihr Wuchs und ihre Körperkraft zum Dienste tauglich schiene, angestellt hatte.

Bei Sena stand das Lager des andern Konsuls (Livius) und etwa fünfhundert Schritte davon stand Hasdrubal. Deßwegen blieb Nero, als er sich jetzt näherte, hinter den Bergen versteckt stehen, um nicht vor Nacht in das Lager einzuziehen. Als sie in der Stille eingezogen waren, wurden sie, Jeder von Einem seines Ranges, in das Zelt geführt und unter großer allgemeiner Freude bewirthet.

Am folgenden Tage wurde Kriegsrath gehalten, welchem auch der Prätor Lucius Porcius Licinus beiwohnte. Er hatte sein Lager mit dem Lager der Konsuln in Verbindung gesetzt, und schon vor ihrer Ankunft dadurch, daß er sein Lager nur über Höhen führte, wo er bald die engen Waldplätze besetzte, um den Durchgang zu sperren, bald den feindlichen Zug von der Seite oder im Rücken angriff, den Feind durch alle Kriegskünste zu täuschen gewußt. Dieser war jetzt mit im Kriegsrathe.

Viele waren der Meinung, es sollte, bis Nero sein vom Zuge und Wachen erschöpftes Heer sich erholen ließe und sich selbst, um den Feind kennen zu lernen, einige Tage Zeit nähme, die Schlachtzeit noch aufgeschoben werden. Nero aber rieth nicht bloß, sondern bat auch dringend und inständig: „Man möchte doch seinen Plan, welchen nur die Schnelligkeit gesichert hätte, nicht durch Zögern zu einer Unbesonnenheit machen. Hannibal, gleichsam in des Irrthums Erstarrung, die aber nicht lange dauern werde, denke weder daran, sein ohne Feldherrn gelassenes Lager anzugreifen, noch habe er sich zu seiner Verfolgung in Zug gesetzt. Ehe

er sich rege, könne man Hasdrubals Heer vernichten und nach Apulien zurückgehen. Wer durch Aufschub dem Feinde Zeit lasse, der verrathe dem Hannibal nicht nur jenes Lager, sondern öffne ihm auch den Weg nach Gallien, um sich in Muße, wo er wolle, mit dem Hasdrubal zu vereinigen. Auf der Stelle müsse man das Zeichen geben und zur Schlacht ausrücken, und den Irrthum der abwesenden und anwesenden Feinde benutzen, so lange weder Erstere wissen, daß sie es mit Wenigeren, noch Letztere, daß sie es mit Mehrerern und Stärkern zu thun haben."

Nach Entlassung des Kriegsraths wurde das Zeichen zur Schlacht aufgesteckt und sogleich rückten sie in die Linie aus.

47. Schon standen die Feinde vor ihrem Lager aufgepflanzt. Die Schlacht verzögerte der Umstand, daß Hasdrubal, als er mit einigen Reitern vor die Fahne ritt, bei den Feinden alte Schilde bemerkte, die er vorher nicht gesehen hatte, wie auch abgerittenere Pferde. Ja die Menge schien ihm größer, als gewöhnlich. Er vermuthete also, was wirklich war, ließ eilig zum Rückzuge blasen, und schickte an den Fluß, wo die Feinde Wasser holten, daß man dort Einige auffangen, oder schon durch die Ansicht bemerken könne, ob etwa Dieser oder Jener, wie vom neulichen Zuge, mehr gebräunt sei; zugleich ließ er das feindliche Lager in der Ferne umreiten und erspähen, ob der Wall auf irgend einer Seite erweitert sei, und darauf Acht geben, ob man einmal oder zweimal im Lager blase. Da ihm hierüber Alles ordentlich berichtet wurde, so machte ihn nur das unerweiterte Lager noch irre. Zwei waren es, wie sie es vor der Ankunft des andern Konsuls (Nero) gewesen waren; das eine, des Markus Livius, das andere, des Lucius Porcius; bei keinem von Beiden war Etwas, um weiter umher zu zelten, zu den Schanzenwerken hinzugekommen. Nur der Umstand war für den alten, an den Römerfeind gewöhnten Feldherrn beunruhigend, daß man ihm meldete, im Lager des Prätors habe es einmal, im Lager des Konsuls zweimal geblasen: „Gewiß wären zwei Konsuln da." Nur darüber, wie der andere sich vom Hannibal habe entfernen können, machte er sich Sorgen. Am wenigsten konnte er das, was doch wirklich war, vermuthen, daß sich Hannibal in einer so wichtigen Sache habe täuschen lassen, nicht zu wissen, wo der Feldherr, wo das Heer sei, mit dem er Lager gegen Lager hatte. „Gewiß habe jener, durch eine nicht unbedeutende Niederlage abgeschreckt, den Muth zum Nachzuge verloren. Er fürchte gar sehr, er möchte nach geschehenem Unglücke zu spät zur Hülfe gekommen sein, und die Römer möchten wohl schon ebenso viel Glück in Italien, als in Hispanien haben." Zuweilen glaubte er auch, sein Schreiben müsse nicht an ihn

gelangt sein, es sei aufgefangen und der Konsul zu seiner Ueberwältigung herbeigeeilt.

Unter so ängstigenden Sorgen ließ er die Feuer auslöschen, und auf ein in der ersten Nachtwache gegebenes Zeichen in aller Stille einpacken und aufbrechen. In der Verwirrung und dem nächtlichen Getümmel blieb von seinen nicht sorgfältig genug beobachteten Wegweisern der eine in einem schon vorher ausersehenen Schlupfwinkel sitzen, der andere schwamm durch bekannte Furthen über den Fluß Metaurus hinüber. So von seinen Führern verlassen, irrte der Zug anfänglich über die Felder; ihrer Mehrere, schläfrig und vom Wachen ermüdet, warfen sich, wo es sein mochte, hin und ließen die Fahnen unbesetzt. Hasdrubal ließ die Fahnen, bis der Tag den Weg zeigen würde, dem Ufer des Flusses folgen, und setzte, ohne an den Krümmungen und Windungen des sich schlängelnden Stromes viel weiter zu kommen, seinen Irrweg fort, in der Absicht, sobald ihm der Morgen einen bequemen Durchgang zeigen würde, hinüberzugehen. Da aber, je weiter er sich vom Meere entfernte, desto höhere Ufer den Strom einschlossen, und er keine Furthen fand, so verlor er den Tag und gab dem Feinde Zeit, ihm nachzusetzen.

48. Nero kam zuerst mit der ganzen Reiterei heran. Dann holte ihn Porcius mit den Leichtbewaffneten ein. Als diese den ermüdeten Zug von jeder Seite bezwackten und angriffen, und jetzt der Pöner mit Aufgebung des Weiterziehens, das einer Flucht ähnlich war, auf einer Höhe am Ufer ein Lager abstecken wollte, kam Livius mit der ganzen Macht des Fußvolks heran, nicht zum Weiterziehen, sondern zur augenblicklichen Schlacht, geordnet und gerüstet. Aber sobald sie die sämmtlichen Truppen vereinigt hatten und die Linie gerichtet war, ordnete Klaudius auf dem rechten Flügel, Livius auf dem linken die Schlacht an, die Mittellinie bekam der Prätor zu besorgen.

Hasdrubal unterließ die Lagerverschanzung, als er schlagen zu müssen sah, und stellte seine Elephanten im ersten Treffen vor die Fahnen, um sie her auf dem linken Flügel gegen den Klaudius die Gallier, nicht so sehr aus Vertrauen auf sie, als weil er sie vom Feinde gefürchtet glaubte; er selbst nahm den rechten Flügel gegen den Markus Livius für sich und für die Hispanier; und auf diese alten Soldaten setzte er die meiste Hoffnung. Die Ligurer wurden in die Mitte hinter die Elephanten gestellt; allein die Linie hatte mehr Länge als Tiefe. Die Gallier deckte ein vortretender Hügel. Jene Vorderseite, welche die Hispanier besetzt hatten, ließ sich mit dem linken römischen Flügel ein, aber die ganze Linie zur Rechten blieb, über die Schlacht hinausragend,

in Unthätigkeit; der vorliegende Hügel ließ sie weder von vorn noch seitwärts zum Angriffe kommen.

Zwischen Livius und Hasdrubal war das Treffen sehr lebhaft geworden, und auf beiden Seiten wurde schrecklich gemordet. Hier standen beide Feldherrn, hier der größere Theil der Römer an Fußvolk und Reiterei, hier die Hispanier, alte und im Römergefecht versuchte Soldaten, und die Ligurer, ein unter den Waffen ausdauerndes Volk. Hierher wandten sich auch die Elephanten, die im ersten Andrange die Vorfähnler in Unordnung brachten und bereits die Fahnen vom Platze verdrängten. Nachher aber, beim zunehmenden Kampfe und Geschrei, ließen sie sich schon so gut nicht lenken, und tummelten sich, als wüßten sie nicht, wohin sie gehörten, zwischen beiden Linien umher, gleich Schiffen, die ohne Steuerruder umhertreiben.

Klaudius hingegen, als er unter dem Zurufe an seine Soldaten: „Wozu haben wir denn in voreiligem Laufe einen so langen Weg zurückgelegt?" zur vorliegenden Höhe hinaufzurücken vergeblich versucht hatte, und die Unmöglichkeit sah, auf dieser Seite an den Feind zu kommen, zog aus seinem rechten Flügel, wo er, statt eines Gefechts, nur einen müßigen Postenstand zu erwarten hatte, mehrere Kohorten heraus, und führte sie hinter der Linie herum, und fiel nicht nur den Feinden, sondern auch den Seinigen unerwartet, in den linken (rechten?) feindlichen Flügel und mit solcher Schnelligkeit, daß die Kohorten, als sie sich eben auf der Seite gezeigt hatten, dem Feinde schon im Rücken fochten.

So wurden auf allen Punkten, von vorn, auf der Seite, im Rücken die Hispanier und Ligurer niedergehauen, und schon kam das Gemorde an die Gallier. Hier war der Kampf am schwächsten, denn ein großer Theil fehlte bei den Fahnen, weil er sich in der Nacht verlaufen und hier und da in den Feldern zum Schlafe hingestreckt hatte, und die noch dastehenden, schon von Natur zur Ausdauer in Beschwerden untauglichen Körpermassen konnten, vom Zuge und Wachen erschöpft, kaum die Waffen auf den Schultern tragen. Auch war es schon Mittag, wo Durst und Hitze die Lechzenden zur Genüge niederhauen oder gefangen nehmen ließ.

49. Mehr Elephanten wurden von ihren eigenen Lenkern, als vom Feinde getödtet. Sie führten einen Werkmeißel und Hammer bei sich. Wurde das Thier wüthend und rannte es auf seine Leute, so setzte ihm der Führer den Meißel zwischen die Ohren, gerade auf das Gelenk, wo mit dem Kopfe der Nacken zusammenhängt, und trieb ihn, so stark er schlagen kann, hinein. Dieß hatte man als das schnellste Tödtungsmittel bei einem Thiere von solchem Riesenkörper erfunden, wenn sie (diese Thiere) die Hoffnung des

Lenkers vereitelt hatten, und Hasdrubal hatte dieß zuerst eingeführt, ein Feldherr, der sich schon sonst oft, vorzüglich aber durch diese Schlacht denkwürdig machte.

Er wußte die Fechtenden durch Ermunterung und gleiche Theilnahme an der Gefahr im Stande zu erhalten; er wußte die von Ueberdruß und Arbeit erschöpften und des Kampfes sich weigernden Krieger bald durch Bitten, bald durch Vorwürfe anzufeuern; er wußte die Fliehenden zurückzurufen und die schon aufgegebene Schlacht auf mehreren Punkten wieder herzustellen. Endlich, als sich das Glück offenbar für die Feinde erklärte, sprengte er, um ein so großes Heer, das seinem Feldherrnruhme gefolgt war, nicht zu überleben, auf seinem Rosse in eine römische Kohorte hinein. Hier war es, wo er, seines Vaters Hamilkar, seines Bruders Hannibal würdig, im Kampfe fiel.

Nie wurden in diesem Kriege in einer Feldschlacht so viele Feinde getödtet, und die Niederlage von Kanuä schien durch den Verlust sowohl des Feldherrn als des Heeres vergolten. Sechsundfünfzigtausend Feinde waren erschlagen, fünftausendvierhundert gefangen; die Beute aller Art war ansehnlich, vorzüglich an Gold und Silber. Auch an römischen Bürgern bekam man über viertausend wieder, ein Ersatz für den in diesem Treffen erlittenen Verlust. Denn der Sieg war gar nicht unblutig.

Beinahe achttausend Römer und Bundesgenossen lagen auf dem Platze, und selbst die Sieger waren des Blutvergießens und Mordens so satt, daß der Konsul Livius — als ihm am folgenden Tage gemeldet wurde, daß die cisalpischen Gallier und die Ligurer, die theils im Treffen nicht gewesen, theils während des Gemordes entflohen wären, in einem Zuge davongingen, ohne sichere Führung, ohne Fahnen, völlig ohne Ordnung und Oberbefehl, daß sie, wenn ihnen ein Reiterflügel nachgeschickt würde, alle vernichtet werden könnten — zur Antwort gab: „Man lasse einige Boten übrig bleiben — von des Feindes Niederlage und unserer Tapferkeit!"

50. Nero brach noch in der Nacht nach dem Treffen wieder auf, und kam mit seinem Heerzuge, noch eiliger als auf dem Herwege, am sechsten Tage bei seinem Standlager und bei seinem Feinde wieder an. Sein Zug wurde, weil kein Bote vorausgegangen war, durch keinen so großen Zulauf, aber durch so großen Jubel, daß die Menschen vor Freude kaum ihrer selbst mächtig waren, verherrlicht.

Denn keine der beiderlei Seelenstimmungen in Rom läßt sich gehörig angeben und beschreiben, weder die, mit welcher die Bürgerschaft über die Erwartung des Ausgangs in Ungewißheit war,

noch die, mit welcher sie den Siegesruf vernahm. Nie ist alle Tage hindurch, seitdem das Gerücht den Hinzug des Konsuls Klaudius gemeldet hatte, vom Sonnenaufgange bis zum Untergange weder ein Senator vom Rathause und von den Oberbehörden, noch das Volk vom Marktplatze gewichen. Die Standesfrauen wandten sich, weil sie selbst Nichts helfen konnten, zu Gebeten und Anrufungen, liefen in alle Tempel umher und bestürmten die Götter mit Fußfällen und Gelübden.

In dieser ängstlichen Spannung erscholl der Bürgerschaft zuerst die ungewisse Sage: „Zwei Reiter von Narnia seien aus der Schlacht in das Lager, das in Umbriens Engpässen angelegt war, mit der Nachricht gekommen, die Feinde wären geschlagen.“ Zuerst hatte man dieß mehr zu Ohren als zu Herzen genommen; es war zu wichtig, zu erfreulich, als daß sie es fassen oder völlig glauben konnten, und selbst die Schnelligkeit war gegen die Glaublichkeit, weil die Schlacht erst vor zwei Tagen vorgefallen sein sollte.

Hernach lief ein Schreiben vom Lucius Manlius Acidinus aus dem Lager ein — von der Ankunft der narnischen Reiter. Dieses Schreiben, welches über den Markt zum Prätor auf die Richterbühne gebracht wurde, trieb den Senat aus dem Rathhause, und das Volk lief in solchem Gedränge und Getümmel an den Thüren des Rathhauses zusammen, daß der Bote nicht durchkommen konnte, und von Leuten hin- und hergezogen wurde, die ihn ausfragen wollten und laut riefen, daß das Schreiben auf der Rednerbühne eher als im Senate vorgelesen werden sollte. Endlich ließen die Obrigkeiten Platz machen und Einhalt thun, und nun konnte man die Freude unter die unbändigen Gemüther ordentlich vertheilen. Im Senate wurde zuerst, dann in der Volksversammlung das Schreiben vorgelesen, wo dann nach eines Jeden Stimmung Einige schon sichere Freude genoßen, Andere, und je nachdem Jeder dachte, Nichts eher glauben wollten, als bis sie Abgeordnete oder Berichte der Konsuln gehört hätten.

51. Da kam denn die Nachricht, die Abgeordneten wären im Anzuge. Und nun lief ihnen Alt und Jung entgegen, die alle die Ersten sein wollten, die Botschaft einer so hohen Wonne mit Augen und Ohren zu verschlingen. Bis zur mulvischen Brücke ging der Zug in Einem fort. Die Abgeordneten (es waren Lucius Veturius Philo, Publius Licinius Varus, Quintus Cäcilius Metellus) gelangten, umfluthet von einer Menschenmenge aus allen Ständen, auf den Markt, wobei Einige sie selbst, Andere ihr Gefolge über das Vorgefallene befragten, und so wie Jeder gehört hatte, das Heer der Feinde und ihr Feldherr sei erschlagen,

die römischen Legionen seien wohlbehalten und die Konsuln gesund, theilte er sogleich Andern seine Freude weiter mit.

Als man nur mit Mühe im Rathhause angekommen, und mit noch mehr Mühe der Schwarm entfernt worden war, damit er sich nicht unter die Rathsväter mischte, wurde das Schreiben im Senate verlesen, und dann die Abgeordneten der Volksversammlung vorgeführt. Lucius Veturius las das Schreiben vor und setzte den ganzen Vorgang deutlicher auseinander, mit sehr großem Beifall, und zuletzt auch unter dem Geschrei der ganzen Versammlung, da man kaum die Freude zu fassen wußte. Nun verliefen sich die Einen in die Tempel der Götter, um ihren Dank zu bringen, die Andern in ihre Häuser, um den Weibern und Kindern eine so erfreuliche Botschaft mitzutheilen.

Der Senat hat, weil die Konsuln Markus Livius und Kajus Klaudius, mit Erhaltung ihres eigenen Heeres, den Feldherrn und die Legionen der Feinde erlegt hätten, ein dreitägiges Dankfest angeordnet. Dieses Dankfest kündigte der Prätor Kajus Hostilius vor der Versammlung an, und es wurde von Männern und Frauen gefeiert. Alle Tempel hatten die ganzen drei Tage hindurch gleich zahlreichen Besuch, wobei die Standesfrauen in ihrer kostbarsten Kleidung mit ihren Kindern, so ganz aller Furcht entledigt, als wäre der Krieg schon völlig geendet, den unsterblichen Göttern ihren Dank brachten.

Auch auf den innern Zustand des Staats hatte dieser Sieg den Einfluß, daß man nun wieder, nicht anders als im Frieden, sich mit einander auf Verträge des Verkaufs oder Kaufs, auf Darleihen und Abtragung geliehener Gelder einzulassen wagte.

Als der Konsul Kajus Klaudius in das Lager zurückgekehrt war, ließ er Hasdrubals Kopf, den er sorgfältig aufbewahrt und mitgebracht hatte, vor die feindlichen Posten hinwerfen und die gefangenen Afrikaner gefesselt, wie sie waren, zur Schau hinstellen, auch zwei von ihnen entfesselt zum Hannibal gehen, und ihm erzählen, was vorgefallen war.

Hannibal, von einem so harten Schlage des Staats und seiner Familie zugleich getroffen, soll gesagt haben: „Er erkenne Karthago's Schicksal!“ Er brach dann mit seinem Lager auf, um seine sämmtlichen Hülfsvölker, die er in zu weiter Ausdehnung nicht schützen konnte, auf den äußersten Winkel Italiens, in das Bruttische, zusammenzuziehen, und rief die Metaponter, die ganze Bürgerschaft, aus ihren Wohnsitzen, und was von Lukanern in seinem Bereiche war, und führte sie in das bruttische Gebiet hinüber.

Achtundzwanzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 545—547.

1—46.

Die Glücksthaten in Hispanien von Silanus, Scipio's Legaten, und von Scipio's Bruder Lucius gegen die Pöner, vom Prokonsul Sulpicius und vom König Attalus in Asien gegen den macedonischen König Philippus zum Besten der Aetoler werden erzählt.

Da den Konsuln Markus Livius und Klaudius Nero der Triumph zuerkannt ward, so zog Livius, der in eigenem Bezirke den Krieg geführt hatte, auf dem Viergespann ein; Nero, der nur in seines Mitkonsuls Bezirk zur Beförderung seines Sieges gekommen war, folgte zu Pferde und genoß in diesem Aufzuge mehr Ehre und Achtung, denn er hatte auch in diesem Feldzuge mehr als sein Mitkonsul geleistet.

Das Feuer im Tempel der Vesta ist durch die Nachläßigkeit einer Jungfrau, die es nicht bewahrt hatte, ausgelöscht. Sie wurde gegeißelt.

Publius Scipio kriegt in Hispanien mit den Pönern aus — im vierzehnten Jahre dieses Kriegs, im fünften nach seiner Ankunft, schließt die Feinde völlig vom Besitze desselben aus und nimmt Hispanien wieder ein, fährt dann auf zwei Schiffen von Tarrako nach Afrika zum numidischen Könige Syphax über und schließt mit ihm ein Bündniß. Hasdrubal, Gisgons Sohn, lag hier mit ihm auf einem Polster zu Tafel. Seinem Vater und Oheim zu Ehren gibt er zu Neukarthago ein Fechterspiel, nicht von Fechtersklaven, sondern von Personen, die entweder ihrem Feldherrn zu Ehren, oder auf Herausforderung in den Zweikampf sich einließen, wobei zwei königliche Brüder um den Thron mit dem Schwerte kämpfen. Als die Römer die Stadt Astapa belagerten, ermorden die Einwohner ihre Kinder und Weiber auf einem errichteten Feuergerüste und stürzen sich darauf selbst hinein. Scipio selbst hat einen Aufruhr, der während seiner schweren Krankheit bei einem Theile des Heeres ausbrach, nach seiner Genesung unterdrückt und die sich empörenden Völker Hispaniens zur Unterwürfigkeit gezwungen.

Nach gestifteter Freundschaft mit dem numidischen König Masinissa, der ihm, wenn er nach Afrika herüberkäme, Hülfe zusagte, wie auch mit den Gadiern, die Mago vermöge eines schriftlichen Befehls, aus Karthago nach Italien überzugehen, verlassen mußte, kehrte Scipio nach Rom zurück und wurde zum Konsul gewählt. Da er sich Afrika zum Standorte ausbat, wurde ihm,

auf den Widerspruch des Quintus Fabius Maximus, Sicilien gegeben, mit der Erlaubniß, nach Afrika überzusetzen; wenn er es dem Staate zuträglich fände.

Mago, Hamilkars Sohn, segelte von der kleinen balearischen Insel (Minorka), wo er überwintert hatte, nach Italien über.

---

1. Da durch Hasdrubals Uebergang Hispanien in dem Grade, in welchem sich der Krieg nach Italien gezogen hatte, Erleichterung zu haben schien, so brach daselbst plötzlich ein neuer Krieg, so heftig wie der vorige, aus. Beide Hispanien waren damals zwischen Römern und Pönern so vertheilt: Hasdrubal, Gisgons Sohn, hatte sich ganz bis an das Weltmeer und nach Gades gezogen. Die Küste unseres Meeres und fast das ganze östliche Hispanien stand unter Scipio und römischer Hoheit.

Da der neue Feldherr, Hanno, der in die Stelle des barcinischen Hasdrubal mit einem neuen Heere aus Afrika herübergekommen und zum Mago gestoßen war, in Celtiberien, welches zwischen beiden Meeren liegt, in Kurzem eine große Menge Menschen bewaffnet hatte, so schickte Scipio gegen ihn den Markus Silanus mit nicht mehr als zehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert zu Pferd ab. Silanus kam durch Züge, so stark er sie machen konnte — es hinderten ihn aber die rauhen Wege und die in Hispaniens häufige Waldungen eingeklemmten Engpässe — dennoch nicht nur den Verkündigern, sondern selbst dem Rufe seiner Ankunft zuvor, und gelangte unter der Führung von Ueberläufern, von dorther aus Celtiberien, an den Feind.

Durch diese erfuhr er auch, als sie ungefähr noch zehntausend Schritte vom Feinde entfernt waren, daß an der Straße, auf der sie zögen, zwei Lager ständen: das zur Linken hätten die Celtiberier, ein neugeworbenes, über neuntausend Mann starkes Heer, das zur Rechten die Pöner. Letzteres sei durch Posten, Wachen und alle im Felde nöthige Aufmerksamkeit gesichert und verwahrt; in ersterem herrsche Unordnung und Nachläßigkeit, wie bei Wildlingen und Neulingen, die sich minder fürchten, weil sie in ihrem Lande ständen. Letzteres glaubte nun Silanus früher angreifen zu müssen, und ließ daher seinen Zug so viel möglich linkshin richten, um den punischen Vorposten auf keinem Punkte sichtbar zu werden, schickte seine Späher voraus, und eilte rasch auf den Feind los.

2. Etwa dreitausend Schritte war er entfernt, als es noch keiner der Feinde gemerkt hatte. Holperige Gegenden und mit Gebüsch bewachsene Hügel hielten ihn auf. Hier ließ er in einem hohlen und also verborgenen Thale die Soldaten sich lagern und Speise zu sich nehmen; indeß kamen seine Späher und bestätigten

die Aussage der Ueberläufer. Da warfen die Römer ihr Gepäck zusammen, griffen zu den Waffen und rückten in ordentlicher Linie zur Schlacht an. Tausend Schritte waren sie noch entfernt, als die Feinde sie bemerkten, und plötzlich Alles in Bewegung gerieth.

Auch Mago kam aus seinem Lager auf das erste Geschrei und Getümmel herangesprengt. Es befanden sich aber im celtiberischen Heere viertausend Schildner und zweihundert Reiter. Diese vollzählige Legion, die auch beinahe den Kern ausmachte, stellte er in die erste Linie, die Uebrigen, lauter Leichtbewaffnete, in den Rückhalt. Als er sie so geordnet aus dem Lager führte, haben die Römer auf sie, die kaum ausgerückt waren, ihre Wurfpfeile geschleudert. Es bückten sich die Hispanier gegen die feindlichen Geschoße nieder, und erhoben sich dann, um die ihrigen abzuschießen. Als die Römer in ihrem gewöhnlichen Schlusse diese mit zusammengeschobenen Schilden aufgefangen hatten, stand jetzt Fuß gegen Fuß, und nun begann der Schwertkampf. Uebrigens machte der unebene Boden den Celtiberern, die im Gefechte nur anzurennen pflegen, ihre Schnelligkeit unnütz; den Römern hingegen, des Standgefechtes gewohnt, war er nicht nachtheilig, außer daß die schmalen Stellen und die zwischentretenden Gebüsche ihre Glieder trennten und sie also einzeln und paarweise, wie im Zweikampfe, zu fechten genöthigt wurden. Was den Feinden zur Flucht hinderlich war, das gaben sie auch, wie Gefesselte, dem Gemorde hin. Schon wurden auch, nachdem fast alle Schildner der Celtiberer gefallen waren, die Leichtbewaffneten und die aus dem andern Lager her zu Hülfe gekommenen Karthager noch in ihrer Bestürzung niedergehauen. Nicht über zweitausend Mann zu Fuß, und die ganze Reiterei, die sich kaum auf ein Gefecht eingelassen hatte, sind mit dem Mago entflohen. Der andere Feldherr Hanno wurde mit Denen, welche noch zuletzt bei der schlimmen Wendung des Treffens dazu gekommen waren, gefangen genommen. Dem Mago ist auf seiner Flucht fast die ganze Reiterei, und was noch vom alten Fußvolke da war, nachgefolgt, worauf sie in zehn Tagen in die Gegend von Gades zum Hasdrubal gelangten. Die Celtiberer, diese Neulinge, verliefen sich in die nächsten Waldungen, und flohen von da in ihre Heimath.

Mit diesem sehr gelegenen Siege war nicht sowohl ein so großer schon ausgebrochener Krieg, als vielmehr ein reicher Stoff zu einem künftigen Kriege — wenn es den Feinden geglückt hätte, nach Aufregung der Celtiberer auch die übrigen Völker zu den Waffen aufzuwiegeln — unterdrückt. Deßwegen belobte Scipio den Silanus in gnädigen Ausdrücken, und da er nun die Hoffnung, den Krieg zu endigen, wenn er sie nicht durch eigenes Säumen

verzögerte, bekommen hatte, so zog er, um den Kriegsrest noch abzuthun, in das äußerste Hispanien gegen den Hasdrubal.

Der Pöner, welcher damals gerade in Bärika, um hier seine Bundesgenossen bei ihrer Treue zu erhalten, sein Lager hatte, brach sogleich auf und ging, mehr auf der Flucht als im Zuge, ganz an das Weltmeer und nach Gades hin. Uebrigens da er, so lange er sein Heer beisammen hielte, das Ziel der feindlichen Angriffe zu sein glaubte, so vertheilte er, bevor er durch die Meerenge nach Gades übersetzte, die sämmtlichen Truppen hin und wieder in die Städte, um sie selbst durch die Mauern, und die Mauern wieder durch ihre Waffen schützen zu lassen.

3. Sobald Scipio merkte, daß sich der Krieg vielfach vertheilt habe, und das Herumziehen zum Angriffe aller einzelnen Städte mehr langwierig als beschwerlich sei, so ging er wieder zurück. Um aber diese Gegend den Feinden nicht zu überlassen, schickte er seinen Bruder Lucius Scipio mit zehntausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferd ab, die wohlhabendste Stadt in diesem Bezirke — bei den Wildlingen hieß sie Oringis — zu belagern. Sie liegt im Gebiete der Melesser, eines hispanischen Stammes. Ihr Boden ist fruchtbar, auch haben die Einwohner Silberbergwerke. Sie diente dem Hasdrubal zur Feste, um Streifzüge gegen die mittelländischen Völker umher vorzunehmen.

Scipio nahm in der Nähe der Stadt sein Lager, bevor er aber die Stadt umwallete, schickte er an die Thore, um durch eine Unterredung in der Nähe die Gesinnungen der Leute zu erforschen, und ihnen zu rathen, lieber die Freundschaft der Römer als ihre Ueberlegenheit zu erproben. Da die Antwort gar nicht friedlich lautete, umzog er die Stadt mit einem Graben und doppelten Walle, und gab seinem Heere drei Abtheilungen, um immer eine, indeß die beiden andern ruheten, stürmen zu lassen. Als die erste den Sturm begann, erfolgte in der That ein schrecklicher und mißlicher Kampf. Anzurücken, die Leitern zur Mauer zu bringen, war nicht leicht. Ja schon wurden Die, welche ihre Leiter an der Mauer aufgerichtet hatten, zum Theile mit dazu verfertigten Gabeln herabgestoßen, Andern warf man von oben eiserne Wolfshaken an, so daß sie in Gefahr waren, schwebend auf die Mauer hinaufgezogen zu werden.

Sobald Scipio bemerkte, daß die zu geringe Mannschaft dem Gefechte die Gleichheit gebe und daß der Feind schon dadurch überlegen sei, weil er auf der Mauer fechte, so zog er seine erste Abtheilung zurück, und ließ mit den beiden andern zugleich die Stadt bestürmen. Dieß verursachte den schon vom Gefechte mit der ersten (Abtheilung) ermüdeten Belagerten einen solchen Schrecken, daß

die Bürger in schleuniger Flucht die Mauer verließen, und sich die punische Besatzung aus Furcht, die Stadt möchte verrathen sein, mit Verlassung ihrer Posten, auf einen Punkt sammelte.

Jetzt kamen die Bürger auf die Besorgniß, wenn der Feind in die Stadt eindringe, möchten Pöner und Hispanier ohne Unterschied überall, wo sie ihm aufstießen, niedergehauen werden. Sie öffneten also schleunig ein Thor, stürzten in Menge zur Stadt hinaus, hielten sich bloß die Schilde vor, um nicht aus der Ferne getroffen zu werden, und ließen die unbewehrten Hände sehen, um zu zeigen, daß sie die Schwerter weggeworfen hätten. Ob man dieß in der Entfernung nicht deutlich genug bemerkt, oder eine List geargwohnt habe, ist unausgemacht. Die Ueberläufer wurden feindlich angegriffen, und ebenso, wie eine vorstehende Schlachtlinie, niedergehauen. Zu eben dem Thore drang der angreifende Feind in die Stadt, auch auf andern Seiten wurden die Thore mit Aexten eingehauen und mit Brecheisen aufgesprengt. So wie jeder Reiter eindrang, jagte er, zur Besetzung des Marktplatzes, wie ihm befohlen war, in gestrecktem Laufe dorthin, auch war von den Triariern (Drittgliederern) der Reiterei eine Unterstützung zugegeben. Die Legionsoldaten durchstreiften die übrigen Theile der Stadt: der Plünderung und des Niederhauens der Begegnenden, wenn sich diese nicht zur Wehre setzten, enthielten sie sich. Alle Karthager wurden in Verwahr gegeben, wie auch etwa dreihundert von den Bürgern, welche die Thore verschlossen hatten. Den übrigen wurde die Stadt wieder eingeräumt, und ihr Eigenthum gelassen. Es fielen bei der Bestürmung dieser Stadt von den Feinden beinahe zweitausend, von den Römern nicht über neunzig Mann.

4. Erfreulich war diese Eroberung sowohl für Die, welche sie bewirkt hatten, als auch für den Feldherrn und das übrige Heer, und ihrer Ankunft gaben sie dadurch ein Ansehen, daß sie einen großen Schwarm von Gefangenen vor sich hergehen ließen. Nachdem Scipio seinen Bruder belobt, und so ehrenvoll als möglich desselben Eroberung von Oringis seiner eigenen von Neukarthago an die Seite gesetzt hatte, führte er, weil auch der Winter herannahte, so daß er weder einen Versuch auf Gades machen, noch das allenthalben im Kriegsbezirke zerstreute Heer Hasdrubals verfolgen konnte, alle seine Truppen in das diesseitige Hispanien zurück, entließ die Legionen in die Winterquartiere, schickte seinen Bruder Lucius Scipio mit dem feindlichen Feldherrn Hanno und den übrigen vornehmen Gefangenen nach Rom und ging für seine Person nach Tarrako.

In diesem Jahre ging auch eine römische Flotte, mit dem Prokonsul Markus Valerius Lävinus, nach Afrika hinüber und

richtete im Gebiete von Utika und Karthago weit umher Verheerungen an. Auf den äußersten karthagischen Grenzen, selbst vor den Mauern von Utika, wurde Beute gemacht. Auf ihrer Rückfahrt nach Sicilien kam ihr eine punische Flotte von siebenzig Linienschiffen entgegen. Von diesen wurden siebenzehn genommen und vier in den Grund gebohrt; die übrige Flotte wurde geschlagen und verjagt. Zu Land und zu Meer Sieger, fuhr der Römer mit einer großen Beute aller Art nach Lilybäum zurück. Da nun die feindlichen Schiffe vom ganzen Meere vertrieben waren, so wurden ansehnliche Getreideladungen nach Rom gefahren.

5. Im Anfang des Sommers, in welchem dieß vorfiel, gingen der Prokonsul Publius Sulpicius und König Attalus, welche, wie vorhin gesagt ist, auf Aegina überwintert hatten, von hier mit einer vereinigten Flotte von fünfundzwanzig römischen und fünfunddreißig königlichen Fünfruderern nach Lemnus über. Auch Philippus begab sich, um, er möchte nun zu Land oder zur See dem Feind entgegen gehen müssen, zu jeder Unternehmung bereit zu sein, persönlich nach Demetrias an die Küste hin, und bestimmte seinem Heere einen Tag, sich in Larissa zu sammeln. Ueberallher trafen von den Bundesgenossen Gesandtschaften zu Demetrias auf den Ruf von der Ankunft des Königs ein. Es hatten nämlich die Aetoler von ihrem Bündnisse mit den Römern, noch mehr nach des Attalus Ankunft, hohen Muth bekommen, und plünderten ihre Grenznachbarn; und nicht allein die Akarnaner, die Böotier und Einwohner von Euböa waren in großer Besorgniß, sondern auch die Achäer, welche, außer dem ätolischen Kriege, auch Machanidas, regierender Fürst von Lacedämon, der an der argiver Grenze ein Lager bezogen hatte, schreckte. Sie Alle schilderten, Jeder für sich, die Gefahr, die ihren Staaten zu Land und zu Wasser drohte, und baten den König um Hülfe. Ja, die Nachrichten aus seinem eigenen Reiche lauteten nicht friedlich: „Skerdilädus und Pleuratus wären in Bewegung, und von den Thraciern würden hauptsächlich die Mäder, wenn ein Krieg in der Ferne den König beschäftigen würde, in die nächsten Gegenden Maceboniens einbrechen.“ Auch die Böotier und die inneren Völker Griechenlands meldeten ihm: „der Gebirgswald von Thermopylä werde, wo schmale Schluchten den Weg beengen, von den Aetolern durch Graben und Wall gesperrt, um dem Philippus keinen Durchgang zur Schützung seiner Bundesstädte zu lassen.“

Auch einen läßigen Feldherrn hätten so viele ihn umströmende Unruhen erregen können. Er entließ die Gesandtschaften mit dem Versprechen, so wie sich Zeit und Umstände bieten würden, ihnen Allen Hülfe zu schaffen. Für den Augenblick schickte er, was jetzt

das Dringendste war, nach der Insel Peparethus eine Besatzung für die Stadt, weil ihm von dorther gemeldet war, daß Attalus von Lemnus aus mit seiner Flotte hinübergegangen sei, und alles Land im Umkreise der Stadt verwüstet habe. Den Polyphantas ließ er mit einer mäßigen Mannschaft nach Böotien, den Menippus, gleichfalls einen seiner Heerführer, mit tausend Peltasten — die Pelta ist der Cetra nicht unähnlich — nach Chalcis abgehen; dazu kamen noch fünfhundert Agrianer, um alle Theile der Insel (Euböa) decken zu können. Er selbst ging nach Skotussa und befahl, ebendahin auch die macedonischen Truppen von Larissa herüberzuführen.

Dahin kam die Nachricht, den Aetolern wäre eine Versammlung zu Heraklea angesagt, und König Attalus würde zur Berathung über den Krieg hinkommen. Um diese Zusammenkunft durch Ueberraschung zu stören, eilte er in starken Zügen nach Heraklea, wo er zwar, als die Versammlung schon entlassen war, ankam, aber die Feldfrüchte, welche nahe an der Reife waren, vorzüglich am änianischen Meerbusen, verheerte, und dann seine Truppen nach Skutussa zurückführte. Hier ließ er sein ganzes Heer und begab sich bloß mit der königlichen Leibkohorte nach Demetrias zurück.

Um von hier aus jeder feindlichen Bewegung begegnen zu können, schickte er Leute nach Phocis, Euböa und Peparethus, um Höhen auszusuchen, von wo aus man Feuerzeichen sehen könnte. Er selbst legte auf dem Tisäus, einem Berge mit einem außerordentlich hohen Gipfel, eine Warte an, um durch die in der Ferne aufgesteckten Feuer, so wie die Feinde Etwas unternehmen, gleich ein Zeichen zu bekommen. Der römische Feldherr und König Attalus setzten von Peparethus nach Nicäa über. Von hier ließen sie die Flotte nach Euböa vor die Stadt Oreum gehen, welche, wenn man aus dem Meerbusen von Demetrias nach Chalcis und in den Euripus fährt, als die erste Stadt auf Euböa zur Linken liegt. Attalus und Sulpicius kamen darin überein, daß die Römer zur See, die Königlichen zu Land stürmen sollten.

6. Erst am vierten Tage nach der Landung der Flotte griffen sie die Stadt an; so viel Zeit wurde in geheimen Unterredungen mit Plator, welcher vom Philippus der Stadt vorgesetzt war, hingebracht. Die Stadt hat zwei Schlösser: das eine liegt am Meere, das andere mitten in der Stadt. Aus letzterem führt ein unterirdischer Gang an das Meer, welchen auf der Seeseite ein Thurm von fünf Stockwerken, ein treffliches Bollwerk, schloß. Hier entspann sich zuerst ein ganz wüthender Kampf, theils weil der Thurm mit Geschossen aller Art versehen war, theils weil man, zum Sturme auf diesen, Wurfgeschütz und Maschinen von den Schiffen gelandet hatte. Als dieser Kampf Aller Gedanken und Blicke auf sich ge=

zogen hatte, ließ Plator in das Thor des Seeschlosses die Römer ein, und im Augenblick war dieses Schloß genommen. Die Bürger, von dort in die Mitte der Stadt getrieben, eilten der andern Burg zu. Aber auch hier waren Leute hingestellt, welche die Thorflügel zuwarfen. So wurden sie ausgeschlossen, ringsumher niedergehauen und gefangen genommen. Die macedonische Besatzung blieb dichtgedrängt unten an der Burgmauer stehen, wo sie weder entströmend die Flucht suchte, noch sich in hartnäckiges Gefecht einließ. Dieselbe ließ Plator, mit Bewilligung des Sulpicius, einschiffen und zu Demetrium in Phthiotis aussetzen; er selbst begab sich zum Attalus zurück.

Sulpicius, durch den so leichten Erfolg bei Oreum ermuthigt, fuhr mit seiner siegreichen Flotte sogleich weiter von da nach Chalcis, wo aber der Erfolg seiner Erwartung gar nicht entsprach. Das hier auf zwei Seiten von der offenen Höhe her in eine schmale Enge sich schließende Meer könnte auf den ersten Anblick den Schein eines doppelten, nach zwei Mündungen gekehrten Hafens gewähren, und doch gibt es nicht leicht einen für eine Flotte unsicherern Standort. Denn theils stürzen sich von den sehr hohen Gebirgen beider Landseiten plötzliche und stürmische Winde herab, theils hat die Meerenge des Euripus selbst nicht, wie die Sage erzählt, siebenmal des Tags zu bestimmten Zeiten ihren Fluthenwechsel, sondern unregelmäßig nach der Weise des Windes, wo das Meer bald hierhin, bald dorthin sich wendet, und dann ist sie so reißend wie ein von steilem Gebirge sich herabwälzender Waldstrom. So wird Tag und Nacht den Schiffen keine Ruhe gelassen.

Als die Flotte ein so unsicherer Standort empfing, so fand sie nun auch die Stadt auf der einen Seite vom Meere geschlossen, auf der andern, der Landseite, trefflich befestigt und durch eine starke Besatzung gedeckt, und vorzüglich durch die Treue der Befehliger und Oberhäupter, die bei Oreum so schwach und eitel gewesen war, haltbar und unüberwindlich. Darin handelte der Römer, bei seinem unbesonnenen Unternehmen, wieder klüglich, daß er sogleich, bei der Umsicht der Schwierigkeiten, um keine Zeit zu verlieren, von seinem Vorhaben abstand, und die Flotte von da nach Cynus, in Lokris, einem Handelsplatze der nur tausend Schritte vom Meere gelegenen Stadt Opus, übersetzte.

7. Den Philippus hatten theils die Feuerzeichen von Oreum aus gewarnt, die aber durch Plators Untreue zu spät auf der Warte ausgesteckt waren; theils war ihm bei seiner Schwäche zur See eine Landung auf der Insel für seine Flotte nicht leicht; so ist die Sache bei der Zögerung unterblieben. Der Stadt Chalcis zur Hülfe setzte er sich auf das erhaltene Zeichen rasch in Bewegung.

Denn obgleich die Stadt Chalcis ebenfalls auf jener Insel liegt, so ist sie doch nur durch eine so schmale Meerenge getrennt, daß sie vermittelst einer Brücke mit dem festen Lande zusammenhängt, und vom Lande aus einen leichtern Zugang als von der See hat. Philippus warf also die Besatzung heraus und verjagte die Aetoler, welche den Waldpaß von Thermopylä besetzt hielten, und wie er ferner von Demetrias nach Skotussa und von da um die dritte Nachtwache weiter gezogen war, und die bestürzten Feinde nach Heraklea getrieben hatte, so ist er in einem Tage bis nach Elatea, in Phocis, mehr als sechszigtausend Schritte weit gezogen.

Ungefähr an demselben Tage wurde vom König Attalus die Stadt Opus erobert und geplündert. Es hatte diese Beute Sulpicius dem Könige überlassen, weil Oreum wenige Tage vorher von den römischen Soldaten, ohne Theilnahme der Königlichen, geplündert worden war. Als sich die römische Flotte dahin zurückbegeben hatte, brachte Attalus, ohne von des Philippus Annäherung Etwas zu wissen, die Zeit damit hin, von den Vornehmen Gelder einzutreiben, und die Ueberraschung war so groß, daß er, wenn nicht einige Kreter, die sich gerade auf Futterholung etwas weiter von der Stadt entfernt hatten, den Zug der Feinde von Weitem gesehen hätten, hätte aufgehoben werden können. Attalus eilte wehrlos und unordentlich in vollem Laufe dem Meere und den Schiffen zu, und während sie die Schiffe vom Lande losmachten, kam Philippus dazu, der auch vom Lande aus Lärmen unter dem Schiffsvolk erregte. Von hier ging er nach Opus zurück und klagte Götter und Menschen an, daß er ein so hohes Glück, ihm beinahe aus den Augen gerissen, verloren hätte. Auch die Opuntier bekamen in diesem Unwillen Vorwürfe, daß sie, da sie doch die Belagerung bis zu seiner Ankunft hätten hinhalten können, gleich bei Erscheinung des Feindes sich zu einer beinahe freiwilligen Uebergabe verstanden hätten. Als er zu Opus Alles angeordnet hatte, zog er nach Thronium.

Attalus zog sich zuerst nach Oreum zurück. Hernach als das Gerücht erscholl, König Brusias von Bithynien sei ihm in sein Reich eingefallen, gab er alles Uebrige, auch den ätolischen Krieg, auf, und setzte nach Asien über.

Auch Sulpicius zog seine Flotte nach Aegina zurück, wo er im Anfange des Frühlings abgefahren war.

Mit nicht größerem Kampfe, als Attalus Opus erobert hatte, eroberte Philippus auch Thonium. Es bewohnten diese Stadt Flüchtlinge von Phthiotisch-Theben. Als ihnen Philippus ihre Stadt nahm, hatten sie sich in den Schutz der Aetoler begeben, und diese hatten ihnen jenen Wohnort eingeräumt, eine schon in früherem Kriege

ebenfalls mit Philippus verwüstete und entvölkerte Stadt. Als er von dem, wie ich eben gesagt habe, eroberten Thronium wieder aufbrach, nahm er Tritonos und Drymä, kleine und unnahmhafte Städte in Doris, ein. Von hier kam er nach Elatea, wo ihn die Gesandten des Ptolemäus und der Rhodier auf seine Bestellung erwarteten.

Als hier von Beendigung des ätolischen Krieges gesprochen wurde — denn es hatten diese Gesandten auch neulich zu Heraklea der Versammlung der Römer und Aetoler beigewohnt — lief die Nachricht ein, Machanidas habe die Eleer bei ihren Anstalten zur Feier der olympischen Spiele zu überfallen beschlossen. Um ihm zuvorzukommen, entließ er die Gesandten mit der gnädigen Erklärung: „Er sei an dem Kriege nicht Schuld gewesen, und werde auch einem Frieden, wenn er nur unter billiger und ehrenvoller Bedingung sein könne, nicht hinderlich sein," brach mit einem leichtgerüsteten Heere auf, zog durch Böotien, nach Megara und dann nach Korinthus hinab, wo er sich mit Lebensmitteln versah, und dann nach Phlius und Pheneus eilte. Da er schon bei seiner Ankunft zu Heräa erfuhr, Machanidas wäre, durch die Nachricht von seiner Annäherung geschreckt, nach Lacedämon zurückgeflohen, so begab er sich nach Aegium zur Versammlung der Achäer zurück, und glaubte zugleich eine punische Flotte, die er, um auch zur See Etwas auszurichten, hinbestellt hatte, dort vorzufinden. Wenige Tage zuvor waren die Pöner nach den Echinaden hinübergesegelt, von da hatten sie die akarnanischen Häfen aufgesucht, weil sie seit der Nachricht, Attalus und die Römer wären von Oreum ausgelaufen, besorgen konnten, daß diese gegen sie heranzögen und sie dann innerhalb Rhium — so heißt die Mündung des korinthischen Meerbusens — überfallen würden.

8. Philippus machte sich freilich darüber Kummer und Sorgen, daß er bei seinen Eilgängen nach allen Punkten dennoch nirgends zu rechter Zeit entgegen gekommen war, und daß das Schicksal, indem es ihm Alles vor seinen Augen entrückte, seine Geschwindigkeit verhöhnt hatte. Allein vor der Versammlung verbarg er seinen Verdruß, sprach in hohem Tone, und bezeugte bei Göttern und Menschen: „Daß er es an keinem Orte, zu keiner Zeit an sich habe fehlen lassen, wo feindliche Waffen geklirrt hätten, mit der möglichsten Schnelligkeit allenthalben hinzueilen. Allein es lasse sich kaum ausmitteln, ob von ihm mit mehr Kühnheit oder von den Feinden mit mehr Fluchtliebe der Krieg geführt werde. So sei von Opus Attalus, so von Chalcis Sulpicius, so erst in diesen Tagen Machanidas ihm aus den Händen entschlüpft. Doch nicht immer gelinge die Flucht; auch sei ein Krieg gerade nicht für

schwierig zu halten, in welchem man, wenn man nur mit den Feinden zusammengetroffen sei, schon gesiegt habe. Was das Vornehmste wäre, so habe er das Geständniß der Feinde, daß sie es mit ihm nicht aufnehmen können; in Kurzem werde er einen unbezweifelten Sieg haben, sie aber würden gegen ihn mit nicht glücklicherem Erfolge als Erwarten kämpfen."

Mit Vergnügen hörten die Bundesgenossen dem Könige zu. Er gab hierauf den Achäern Heräa und Triphylia zurück; Aliphera aber räumte er den Megaloplern, weil sie die Gebietshörigkeit sattsam bewiesen, wieder ein. Von hier setzte er, nachdem er sich von den Achäern hatte Schiffe geben lassen — es waren drei Vierruderer und eben so viel Zweiruderer — nach Anticyra über. Von da lief er mit sieben Fünfruderern und mehr als zwanzig Jachten — welche er, um sie mit der karthagischen Flotte zu vereinigen, in den korinthischen Meerbusen hatte gehen lassen — wieder aus, und unternahm bei dem ätolischen Erythrä, welches nahe bei Eupalium liegt, eine Landung. Er überraschte die Aetoler nicht; denn was sich von Menschen entweder in den Dörfern oder in den kleinen Schanzen in der Nähe von Potidania und Apollonia befand, floh in die Wälder und Gebirge zurück. Nur das Vieh, welches man in der Eile nicht hatte wegtreiben können, wurde geraubt und in die Schiffe getrieben.

Mit dieser und der übrigen Beute schickte er den Prätor der Achäer, Nicias, nach Aegium, begab sich nach Korinthus und ließ von da seine Landtruppen durch Böotien zu Lande weiter gehen. Er selbst segelte von Kenchreä aus, der attischen Küste entlang, oberhalb Sunium hin, und gelangte beinahe mitten durch die feindlichen Flotten nach Chalcis. Hier lobte er die Bürger für ihre Treue und Tapferkeit, daß weder Furcht noch Hoffnung sie in ihren Gesinnungen wankend gemacht habe, ermunterte sie auch auf die Zukunft, mit gleicher Festigkeit bei seinem Bunde zu beharren, wenn sie anders ihr Schicksal glücklicher fänden als das der Städte Oreum und Opus, segelte dann von Chalcis nach Oreum, überließ hier denjenigen Großen, welche nach Eroberung der Stadt lieber hatten entweichen, als sich den Römern ergeben wollen, die Regierung und Beaufsichtung der Stadt, und fuhr dann von Euböa nach Demetrias, von wo er zuerst zur Unterstützung seiner Bundesgenossen abgegangen war, hinüber. In Kassandrea ließ er hierauf zu hundert neuen Linienschiffen die Kiele legen, zog zur Förderung der Arbeit eine Menge Schiffszimmerleute herbei, und weil theils der Abzug des Attalus, theils seine eigene, den nothleidenden Bundesgenossen zu rechter Zeit geleistete Hülfe Griechenland beruhigt hatte, so ging er in sein Reich zurück, um die Dardaner zu bekriegen.

9. Als am Schlusse des Sommers, in welchem dieß in Griechenland geschah, Quintus Fabius, des Maximus Sohn, als Abgeordneter vom Konsul Markus Livius nach Rom an den Senat berichtet hatte, daß der Konsul glaube, es sei zur Deckung des Kriegsbezirkes Gallien Lucius Porcius mit seinen Legionen hinlänglich, er selbst könne dort abgehen und das konsularische Heer abgeführt werden, so hießen die Rathsväter nicht allein den Markus Livius, sondern auch seinen Mitkonsul Kajus Klaudius nach Rom zurückkommen. Nur war im Senatsbeschlusse der Unterschied, daß des Markus Livius Heer zurückgeführt werden, des Nero Legionen aber dem Hannibal gegenüber auf ihrem Standorte bleiben sollten. Die Konsuln kamen schriftlich darüber überein, daß sie, wie sie einmüthig die Sache des Staats geführt hätten, ebenso, ob sie gleich aus entgegengesetzten Landschaften zusammenkämen, zu einer Zeit bei der Stadt eintreffen wollten; wer zuerst nach Präneste käme, sollte seinen Amtsgenossen dort erwarten. Es fügte sich zufällig so, daß Beide an einem Tage nach Präneste kamen. Nach vorausgeschickter Bekanntmachung, daß sich nach drei Tagen der Senat vollzählig im Tempel der Bellona einfinden sollte, kamen sie unter Entgegenströmung der ganzen Volksmenge vor die Stadt. Es begrüßten sie nicht nur Alle umhergedrängt, sondern es begehrte auch jeder Einzelne für seine Person die Siegerhände der Konsuln zu berühren; Einige wünschten Glück, Andere dankten ihnen, daß durch ihre Dienste der Staat gerettet wäre.

Als sie im Senate nach der Sitte aller Feldherrn ihre Thaten dargelegt und verlangt hatten: „daß man für ihre tapfere und glückliche Führung der Staatssache den unsterblichen Göttern den Ehrendank darbringen und zugleich ihnen siegprangend in die Stadt einzuziehen erlauben möchte," so erwiederten die Rathsväter: „Sie bewilligten allerdings das, was sie verlangten, wie billig für die Götter zuerst und nächst den Göttern für die Konsuln."

Und da in Beider Namen ein Dankfest und jedem von ihnen der Siegereinzug bestimmt wurde, so kamen sie — um nicht, da sie den Krieg so einmüthig geführt hätten, den Siegereinzug zu trennen — darin überein: „daß — weil im Bezirke des Markus Livius die Sache geschehen wäre, und er am Tage der Schlacht die Oberleitung gehabt hätte, und des Livius Heer, als das abgeführte, nach Rom gekommen wäre, des Nero Heer aber von seinem Standorte nicht hätte abgeführt werden können — Markus Livius im Gefolge der Soldaten auf dem Viergespann in die Stadt einziehen, Kajus Klaudius aber ohne Soldaten einreiten sollte."

Der so zusammengesellte Siegereinzug hat Beiden — vorzüglich dem, der, je mehr er seinen Amtsgenossen an Verdienst

übertraf, ihm desto mehr an Ehre überließ — den Ruhm erhöht.

„Der dort zu Pferde, sagte man, habe in Zeit von sechs Tagen die ganze Länge Italiens durchlaufen, und mit dem Hasdrubal in Gallien förmlich an dem Tage gefochten, an welchem Hannibal denselben in Apulien im Lager gegenüber zu sehen geglaubt hätte. So habe ein Konsul für beide Theile Italiens gegen zwei (feindliche) Heerführer, gegen zwei Hauptfeldherrn, dort seine Klugheit, hier seine Person entgegengestellt. Der Name Nero sei hinreichend gewesen, den Hannibal in seinem Lager festzuhalten; Hasdrubal aber sei, wodurch denn sonst als durch die Dazwischenkunft dieses Helden, überwältigt und vernichtet. Möge daher der andere Konsul hinziehen, hochprangend auf dem Wagen, wenn er wolle, mit vielspännigen Rossen. Nur mit einem Rosse gehe durch die Stadt der wahre Siegerzug, und Nero werde, auch wenn er zu Fuß gehe, durch den nicht allein in diesem Krieg erworbenen, sondern auch bei diesem Siegeszug abgelehnten Ruhm denkwürdig werden."

Solche Aeußerungen der Zuschauer begleiteten den Nero bis in das Kapitolium hinauf.

An Geld lieferten die Konsuln in die Schatzkammer drei Millionen Sesterzier und achtzigtausend Kupferaß. Unter seine Soldaten vertheilte Markus Livius je sechsundfünfzig Aß. Ebensoviel versprach Kajus Klaudius seinen abwesenden Soldaten zu geben, wenn er zum Heere zurückkäme. Man hat angemerkt, daß an diesem Tage mehr Lieder in Soldatenscherzen auf den Kajus Klaudius, als auf ihren eigenen Konsul gesungen wurden, auch daß die Reiter den beiden Unterfeldherrn Lucius Veturius und Quintus Cäcilius große Lobsprüche ertheilten, und den Bürgerstand aufforderten, sie für das nächste Jahr zu Konsuln zu wählen. Dieser Vorstimme der Reiter hätten die Konsuln dadurch Gewicht gegeben, daß sie Tags darauf in der Volksversammlung die tapfern und treuen Dienste vorzüglich dieser beiden Legaten erwähnten.

10. Da die Wahlversammlungszeit herannahte und man durch einen Diktator die Wahlversammlung zu halten beliebte, so ernannte der Konsul Kajus Klaudius seinen Amtsgenossen Markus Livius zum Diktator; Livius den Quintus Cäcilius zum Magister Equitum. Die vom Diktator Markus Livius gewählten Konsuln waren Lucius Veturius und Quintus Cäcilius, eben der, welcher jetzt Magister Equitum war.

Nun ging die Prätorenwahl vor sich. Die Gewählten waren Kajus Servilius, Markus Cäcilius Metellus, Tiberius Klaudius Asellus, Quintus Mamilius Turinus, der damalige Bürgerädil. Nach beendigten Wahlen legte der Diktator sein Amt nieder, entließ

sein Heer und ging vermöge eines Senatsbeschlusses in den Bezirk Hetrurien ab, um Untersuchungen darüber anzustellen, was für Volksstämme der Hetrusker oder Umbrer zum Abfalle von den Römern an den Hasdrubal gegen seine Ankunft hin Plane gemacht, und welche ihn durch Hülfstruppen oder Zufuhren oder sonstige Mittel unterstützt hätten. Dieß waren die dießjährigen Staats- und Kriegsbegebenheiten.

Die Römerspiele wurden dreimal vollständig gefeiert — von den Kurulädilen Knejus Servilius Cäpio und Servius Kornelius Lentulus. Ebenso wurden die Bürgerspiele einmal vollständig gefeiert — von den Bürgerädilen Markus Pomponius Matho und Quintus Mamilius Turinus.

Im dreizehnten Jahre dieses punischen Kriegs, unter den Konsuln Lucius Veturius Philo und Quintus Cäcilius Metellus, wurde diesen Beiden das Bruttische als Standort des Krieges gegen den Hannibal bestimmt. Die Prätoren losten darauf: Markus Cäcilius Metellus bekam die Gerichtspflege in der Stadt, Quintus Mamilius die über die Fremden, Kajus Servilius Sicilien, Tiberius Klaudius Sardinien.

Die Heere wurden so vertheilt: dem einen Konsul wurde das Heer, welches der vorjährige Konsul Kajus Klaudius, dem andern das Heer, welches der Proprätor Quintus Klaudius gehabt hatte, zugetheilt; dieß waren je zwei Legionen. In Hetrurien sollten die zwei Legionen freiwilliger Sklaven vom Proprätor Kajus Terentius der Prokonsul Markus Livius, dem der Heeresbefehl auf ein Jahr verlängert wurde, übernehmen.

Ferner wurde dem Quintus Mamilius bestimmt, daß er seinem Amtsgenossen die Gerichtspflege übertragen, und Gallien mit dem Heere, welches der Prätor Lucius Porcius befehligt hatte, bekommen sollte, und ihm befohlen, das Gebiet der Gallier zu verheeren, welche bei Hasdrubals Anzuge zu den Pönern abgefallen wären.

Dem Kajus Servilius wurde mit den beiden Legionen von Kannä, so wie sie Kajus Mamilius gehabt hatte, Sicilien in Schutz gegeben. Aus Sardinien wurde das alte Heer, welches Aulus Hostilius befehligt hatte, abgeführt; eine neue Legion, welche Tiberius Klaudius mit hinübernehmen sollte, hoben die Konsuln aus. Dem Quintus Klaudius wurde für seinen Standort Tarentum, und dem Kajus Hostilius Tubulus für seinen Standort Kapua der Heerbefehl auf ein Jahr verlängert. Der Prokonsul Markus Valerius, welcher die Seeküste um Sicilien zu decken gehabt hatte, erhielt Befehl, dreißig Schiffe an den Kajus Servilius abzugeben und mit der ganzen übrigen Flotte nach Rom zurückzukommen.

11. In der bei so mißlichem Kriege ängstlich besorgten Bürger-

stadt wurden, da man die Ursachen aller Glücks- und Unglücksfälle den Göttern zurechnete, viele Schreckzeichen gemeldet.

Zu Tarracina habe es in den Tempel Jupiters, zu Satrikum in den Tempel der Mutter Matuta eingeschlagen. Die Satriker schreckte es nicht minder, daß in den Jupiterstempel gerade durch die Thorflügel zwei Schlangen geschlüpft waren. Von Antium wurde gemeldet, es hätten sich blutige Aehren den Schnittern gezeigt. Zu Cäre war ein zweiköpfiges Schwein und ein Zwitterlamm zur Welt gekommen. Zu Alba wollte man zwei Sonnen gesehen haben, und zu Fregellä ein bei Nacht entstandenes Licht. Auch sollte auf der Feldmark von Rom ein Ochse geredet, und Neptuns Altar auf der flaminischen Rennbahn von vielem Schweiße geflossen haben, und die Tempel der Ceres, der Salus, des Quirinus hatte der Blitz getroffen.

Die Konsuln erhielten Befehl, diese Schreckzeichen mit größern Opferthieren zu sühnen und ein eintägiges Bußfest zu halten. Es geschah, dem Senatsbeschlusse gemäß. Aber mehr als alle von Außen einberichtete oder selbst in Rom wahrgenommene Wunderzeichen schreckte die Leute das im Tempel der Vesta erloschene Feuer, und man geißelte dafür die Vestalin, die in jener Nacht die Wache gehabt hatte, auf Befehl des Oberpriesters Publius Licinius. War dieß gleich ohne Andeutung von Seiten der Götter eine Folge menschlicher Nachläßigkeit gewesen, so mußte es dennoch mit größern Opferthieren gesühnt und im Tempel der Vesta ein Bettag gehalten werden.

Ehe die Konsuln zum Kriege aufbrachen, wurden sie vom Senate erinnert, für die Zurückführung des Landvolkes auf seine Dörfer Sorge zu tragen. „Durch die Gnade der Götter habe sich der Krieg von Rom und Latium weggezogen, und man könne wieder ohne Furcht auf dem Lande wohnen. Es sei gar nicht zweckmäßig, größere Sorgfalt auf Siciliens als auf Italiens Anbau zu wenden.“

Allein es war für das Volk gar keine leichte Aufgabe: die freigeborenen Ackerleute hat der Krieg weggerafft, es war Mangel an Leibeigenen, das Vieh war weggenommen, die Meiereien zerstört oder niedergebrannt. Gleichwohl wanderten Viele, durch die Vorstellungen der Konsuln vermocht, in ihre Dörfer zurück.

Es hatten eigentlich Abgeordnete von Placentia und Kremona die Sache in Anregung gebracht, welche sich beklagten, daß ihr Land von den benachbarten Galliern durchstreift und verheert würde, daß ein großer Theil ihrer Anbauer sich verlaufen hätte, und daß die entvölkerten Städte wüstes und verödetes Land hätten. Der Prätor Mamilius erhielt den Auftrag, die Pflanzstädte vor

dem Feinde zu schützen. Die Konsuln aber machten kraft eines Senatsbeschlusses bekannt, daß Alle, die Bürger aus Kremona und Placentia wären, vor einem bestimmten Tage in ihre Pflanzstädte zurückkehren sollten. Dann gingen auch sie mit Anfang des Frühjahrs zum Kriege ab.

Der Konsul Quintus Cäcilius übernahm das Heer vom Kajus Nero; Lucius Veturius das vom Proprätor Quintus Klaudius und ergänzte es durch neue Truppen, die er selbst geworben hatte. Das Gebiet von Konsentia war es, in welches die Konsuln mit dem Heere einrückten; sie plünderten überall, und als ihr Heerzug schon mit Beute beladen war, wurden sie in einem engen Waldpasse von Bruttiern und numidischen Wurfschützen so beunruhigt, daß nicht allein ihre Beute, sondern selbst die Truppen in Gefahr kamen. Größer war jedoch das Getümmel als das Gefecht; man schickte die Beute voran, und dann zogen sich auch die Legionen ohne Verlust auf sichere Gegenden heraus. Von da gingen sie in das Lukanische, und, ohne sich zu wehren, gab sich dieses ganze Volk wieder unter römische Hoheit.

12. Mit dem Hannibal fiel in diesem Jahre Nichts vor. Denn weder er bot sich bei der so frischen, dem Staate und ihm geschlagenen Wunde (den Römern) dar, noch störten ihn in seiner Ruhe die Römer. So viel Kraft trauten sie, wenn auch alles Andere um ihn her zusammenstürzte, ihm als einzigem Feldherrn zu. Und ich weiß nicht, ob er nicht bewundernswürdiger im Unglücke als im Glücke gewesen ist.

Denn eben der Mann, der seit dreizehn Jahren, sogar in Feindesland, so weit von der Heimath, bei wechselndem Glücke Krieg führte — nicht an der Spitze eines Heeres von Landsleuten, sondern eines gemischten Zusammenflusses aus allen Völkern, die nicht Gesetz, nicht Sitte, nicht Sprache gemein hatten, die andere Tracht, andere Kleidung, andere Waffen, Gebräuche und Gottesdienste, ja beinahe andere Götter hatten, wußte sie dennoch durch ein Band so zu vereinigen, daß nie, weder unter ihnen selbst, noch gegen den Feldherrn eine Empörung ausbrach, so oft auch die Gelder für den Sold, und im Feindeslande die Zufuhren fehlten: Erfordernisse, deren Mangel im vorigen punischen Kriege viele Schändlichkeiten zwischen den Heerführern und Truppen veranlaßt hatten. Ja, daß nachher, als Hasdrubals Heer sammt dem Feldherrn, auf welchen beiden die ganze Hoffnung des Sieges beruht hatte, vernichtet, und durch Hannibals Rückzug in den Winkel Bruttiens das übrige Italien geräumt war, keine Unruhe in seinem Lager ausbrach, wer fände das nicht bewundernswerth?

Zu so manchen andern Umständen kam noch dieser, daß er den

Unterhalt seines Heeres bloß aus dem bruttischen Gebiete zu erwarten hatte, welches, wenn es auch ganz gebaut worden wäre, doch zur Erhaltung eines so großen Heeres viel zu klein war; und damals hatte einen großen Theil der Jungmannschaft der Krieg dem Ackerbaue entzogen und beschäftigt, wie auch die diesem Volke eigene böse Gewohnheit, durch Straßenraub sich im Kriegsdienste zu üben. Und von Hause wurde ihm Nichts geschickt, weil man dort nur um die Behauptung Hispaniens besorgt war, gleich als wenn in Italien Alles glücklich ginge.

In Hispanien hatten die Dinge in gewisser Rücksicht dieselbe, in anderer eine ganz verschiedene Lage; dieselbe, weil die Karthager durch den Verlust einer Schlacht und eines Feldherrn an die äußerste Küste Hispaniens bis zum Weltmeere hingedrängt waren; verschieden hingegen, weil Hispanien bei der Eigenthümlichkeit seiner Gegenden und Bewohner geschickter nicht nur als Italien, sondern als jedes Land in der Welt zur Kriegserneuerung war. Daher es denn auch, wiewohl es die von den Römern zuerst betretene Kriegslandschaft, wenigstens auf dem festen Lande, war, dennoch zu allerletzt erst zu unsern Zeiten, unter der Anführung und Obwaltung des Cäsar Augustus, völlig bezwungen worden ist.

Hier war es, wo damals Hasdrubal, Gisgons Sohn, in diesem Kriege nächst denen aus dem Hause Barkas der größte und angesehenste Feldherr, nach seiner Rückkehr von Gades in der Hoffnung, den Krieg erneuern zu können, von Hamilkars Sohne Mago unterstützt, im jenseitigen Hispanien Werbungen hielt, und an fünfzigtausend Mann zu Fuß und viertausendfünfhundert zu Pferd bewaffnete.

Ueber die Stärke der Reiterei kommen die Schriftsteller beinahe überein; aber das bei der Stadt Silpia versammelte Fußvolk geben einige auf siebenzigtausend an. Hier war es, wo auf offenen Feldern beide punische Feldherrn, mit dem Vorsatze, den Kampf nicht abzulehnen, sich lagerten.

13. Scipio war, als zu ihm der Ruf von der Aufstellung eines so großen Heeres gelangte, der Meinung, daß er weder mit römischen Legionen gegen eine so große Macht stark genug sei, ohne wenigstens zum Scheine auch fremde Hülfstruppen entgegenzustellen, noch daß man auf sie gleichwohl so viel Gewicht legen müsse, daß sie durch den Wechsel ihrer Treue, die seinen Vater und Oheim unglücklich gemacht habe, einen bedeutenden Ausschlag bewirken könnten; er schickte daher den Silanus an den Kolchas, einen Beherrscher von achtundzwanzig Städten, voraus, um von ihm die Reiter und Fußknechte, die er den Winter über anzuwerben versprochen hatte, in Empfang zu nehmen, brach dann selbst von

Tarrako auf, zog sogleich von seinen Bundesgenossen, die an der Heerstraße lagen, mäßige Verstärkungen an sich, und kam nach Kastulo. Hier führte ihm Silanus die Hülfsvölker zu: dreitausend Mann zu Fuß, fünfhundert Mann zu Pferd.

Von da rückte Scipio nach der Stadt Bäkula vor mit seinem ganzen Heere von Römern und Bundesgenossen, an Fußvolk und Reiterei zusammen fünfundvierzigtausend Mann. Als sie sich lagern wollten, griffen Mago und Masinissa sie mit der ganzen Reiterei an, und würden sie bei der Schanzarbeit in Unordnung gebracht haben, wenn nicht die hinter einer hierzu sehr vortheilhaft gelegenen Anhöhe von Scipio versteckten Reiter unversehens auf den ausgebreiteten Feind angesprengt wären. Sie trieben die Unternehmendsten, welche dicht an den Wall und auf die Schanzer zuerst angerannt waren, nach kaum noch begonnenem Kampfe zurück; mit den Uebrigen aber, welche unter den Fahnen und in ordentlichem Zuge anrückten, war das Gefecht anhaltender und lange mißlich.

Als aber zuerst die schlagfertigen Kohorten von den Posten, dann auch die von der Arbeit abgeführten und zur Bewaffnung aufgerufenen Truppen, als die Zahlreicheren und Geschonten, den Ermüdeten nachrückten, und schon ein großer Zug in vollen Waffen aus dem Lager in das Treffen eilte, da war die Flucht der Pöner und Numider entschieden. Anfangs zogen sie in Geschwadern ab, ohne daß die Glieder vor Bestürzung und Eile in Unordnung gerathen waren; als aber die Römer mit Nachdruck auf die Letzten einhieben und ihr Angriff unwiderstehlich ward, da dachten sie an keine Reihen und Glieder mehr, sondern entströmten überall, wo es Jedem am nächsten war, in die Flucht hin. Wie sehr aber durch dieses Treffen bei den Römern der Muth gestiegen, bei den Feinden gesunken war, so hat es doch mehrere der folgenden Tage hindurch nie an Streifereien der Reiter und der Leichtbewaffneten gefehlt.

14. Nachdem man durch solche leichte Gefechte seine Kräfte hinlänglich geprüft hatte, rückte Hasdrubal zuerst zur Schlacht aus; dann traten auch die Römer auf. Beide Linien blieben aber vor ihrem Walle aufgestellt, und da von keiner Seite der Kampf begann, so führte, weil sich der Tag schon zum Abende neigte, der Pöner zuerst, hernach der Römer, seine Truppen in das Lager zurück. Ebenso ging es mehrere Tage lang; der Pöner war immer der Erste, der ihnen, wenn sie vom Stehen müde waren, das Zeichen zum Rückzuge gab. Von keiner Seite erfolgte ein Angriff, geschah ein Schuß, ertönte ein Laut. Das Mitteltreffen besetzten hier die Römer, dort die Karthager mit Afrikanern untermischt, und die Bundesgenossen die Flügel; es standen aber zu

beiden Seiten Hispanier auf den Flügeln. Vor der punischen Linie nahmen sich die Elephanten von weitem als Schanzen aus.

Schon war in beiden Heerlagern die Sprache davon: „daß sie so, wie sie gestellt wären, auch fechten würden. Als beide Mitteltreffen würden die Römer und Pöner, die eigentlichen Parteien des Krieges, mit gleicher Muth- und Waffenstärke auf einander treffen.“ Als Scipio diesen festen Glauben sah, änderte er auf den Tag, an dem er schlagen wollte, Alles geflissentlich ab. Abends ließ er im Lager den Befehl herumgehen, Mann und Pferd sollten vor Tagesanbruch sich gepflegt und gefüttert haben, der Reiter sollte gerüstet sein Pferd gezäumt und gesattelt halten. Kaum war es noch völlig hell, als er schon die ganze Reiterei mit den leichten Truppen auf die punischen Posten losgehen ließ, und sogleich rückte er selbst mit dem schweren Zuge der Legionen so auf, daß er, gegen die bestimmte Erwartung der Seinigen und der Feinde, mit den Römern die Flügel verstärkte, und die Bundesgenossen in die Mitte nahm.

Wie Hasdrubal, durch das Geschrei der Reiter geweckt, aus seinem Zelte sprang, das Getümmel vor dem Lagerwalle, die Bestürzung der Seinigen, in der Ferne die funkelnden Heerzeichen der Legionen und die Ebene voll Feinde sah, schickte er ungesäumt seine ganze Reiterei auf die feindliche los, und zog selbst mit dem Fußvolke zum Lager heraus, ohne jedoch in der gewöhnlichen Weise der Stellung etwas zu ändern.

Das Reitergefecht war schon lange ungewiß, und konnte auch schon an sich nicht entschieden werden, weil die Geschlagenen — was beinahe wechselsweise der Fall war — in der Linie ihres Fußvolks sicheren Rückzug hatten. Aber sobald die Schlachtlinien nicht mehr über fünfhundert Schritte von einander entfernt waren, gab Scipio das Zeichen zum Rückzuge, ließ die Glieder sich öffnen, nahm die ganze Reiterei nebst den Leichtbewaffneten in die Mitte, theilte diese in zwei Schaaren, und stellte sie als Rückhalt hinter den Flügeln auf. Dann ließ er, als jetzt die Schlacht beginnen sollte, die Hispanier — sie standen im Mittelpunkte — mit gehaltenem Schritte aufrücken. Er selbst ließ vom rechten Flügel (dort nämlich befehligte er) dem Silanus und Marcius sagen, sie sollten ihren Flügel nach der Linken ausdehnen, wie sie ihn den seinigen nach der Rechten hätten dehnen gesehen, und mit ihren leichtgerüsteten Truppen zu Fuß und zu Pferd mit dem Feinde zusammentreffen, ehe noch die Mittelpunkte aufeinander stoßen könnten. Auf so verlängerten Flügeln gingen sie mit je drei Kohorten zu Fuß und je drei Geschwadern zu Pferd, dazu mit Veliten (Absitzern) im Sturmschritte auf den Feind los, indeß die andern in schräger Richtung folgten.

Die Mitte gab eine Bucht, weil die Hispanier langsamer aufrückten, und schon waren die Flügel im Handgemenge, indeß die punischen Altkrieger und Afrikaner, gerade der Kern des feindlichen Heeres, noch nicht zum Pfeilschusse gekommen waren, und auch nicht auf die Flügel, um die Kämpfenden zu unterstützen, sich zu verlaufen wagten, wenn sie nicht den Mittelpunkt dem gegenüber ankommenden Feinde öffnen wollten. Ihre Flügel sahen sich auf zwei Seiten bedrängt, die Reiterei und die Leichtbewaffneten, die Veliten, hatten ihre Flügel herumgezogen und fielen ihnen in die Flanke, und die Kohorten drängten von vorn heran, um die Flügel von der übrigen Linie zu trennen.

15. Nun war auf jeder Seite das Gefecht ganz ungleich auch deßwegen, weil ein Schwarm Balearen und neugeworbene Hispanier den römischen und lateinischen Kriegern entgegengestellt waren, und weil Hasdrubals Heer mit dem fortrückenden Tage sich immer kraftloser fühlte, da es durch das Morgengetümmel überrascht und, ehe es sich durch Speise gestärkt hatte, gezwungen gewesen war, eiligst in Linie auszurücken. Noch dazu hatte Scipio absichtlich bis tief in den Tag gezögert, um spät genug zu schlagen. Denn erst um sieben Uhr (Nachmittags um Eins) griff das Fußvolk die Flügel an; die Mitteltreffen kamen weit später zum Gefechte, so daß die Hitze von der Mittagssonne, das beschwerliche Stehen unter den Waffen und dabei Hunger und Durst die Pöner entkräftete, ehe sie noch mit dem Feinde zum Handgemenge kamen. Und so standen sie da, auf ihre Schilde gestützt. Außerdem hatten sich auch die Elephanten, durch die geräuschvolle Art des Gefechts der Reiterei, der Absitzer und Leichtbewaffneten gescheucht, von den Flügeln auf das Mittelheer gestürzt. Matt also an Körper und Muth zogen sich die Pöner zurück, hielten sich aber noch in Gliedern, gerade so, als wiche ihre Linie auf Befehl des Feldherrn ungeschlagen zurück.

Als aber jetzt die Sieger, so wie sie den Kampf sich entscheiden sahen, gerade um so nachdrücklicher von allen Seiten hereinstürzten und ihr Andrang unwiderstehlich wurde, so hat — ob sie gleich Hasdrubal aufhalten wollte, den Weichenden in den Weg trat, und ihnen zurief: „Sie hätten im Rücken Hügel und sichere Zuflucht, wenn sie nur allmälig sich zurückzögen“ — dennoch die Furcht über das Ehrgefühl gesiegt, und da immer der Nächste auf den Feind losschlug, so kehrten sie bald Alle den Rücken und strömten in die Flucht hin. Anfangs begannen sie am Fuße der Anhöhen Halt zu machen, und die Krieger wieder in Reihe und Glied zu bringen, weil die Römer noch zögerten, ihre Linie gerade bergan zu richten; als sie aber muthig angreifen sahen, erneuerten sie die Flucht und ließen sich im Schrecken in ihr Lager treiben. Die Römer waren

nicht mehr weit vom Walle, und in solchem Andrange würden sie das Lager genommen haben, wenn sich nicht nach dem heftigen Sonnenscheine, so wie er zwischen regenschweren Wolken hervorbricht, ein so gewaltiger Regen herabgestürzt hätte, daß sich die Sieger in ihr eigenes Lager zurückzogen, und auch einige sich ein Gewissen machten, weiter Etwas an diesem Tage zu unternehmen.

Obgleich die durch Beschwerden und Wunden erschöpften Karthager die Nacht und der Platzregen zur nöthigen Ruhe einlud, so trugen sie doch, weil ihnen Furcht und Gefahr zum Säumen nicht Zeit ließ — indem mit Tagesanbruch die Feinde ihr Lager bestürmen könnten — überall umher aus den nahen Thälern Steine zusammen und verstärkten damit den Wall, um sich bei dem zu schwachen Schutze ihrer Waffen durch Bollwerke zu vertheidigen. Allein der Uebergang ihrer Bundesgenossen (zum Feinde) ließ sie doch die Flucht als sicherer dem längeren Bleiben vorziehen. Den Anfang zum Abfalle machte Attanes, Fürst der Turdetaner. Er ging mit einem großen Zuge seiner Unterthanen über, dann wurden auch zwei Festungen mit ihren Besatzungen von ihren Befehligern den Römern übergeben. Damit also bei dieser Stimmung zum Abfalle das Uebel nicht um sich greifen möchte, brach Hasdrubal in der Stille der nächstfolgenden Nacht mit seinem Lager auf.

16. Scipio schickte, so wie ihm in der ersten Frühe seine Posten den Abzug der Feinde meldeten, die Reiterei voraus und ließ die Fahnen folgen. Und der Zug ging so schnell, daß sie den Feind, wenn sie seiner Spur geraden Wegs gefolgt wären, ohne Zweifel würden eingeholt haben. Allein man glaubte es den Wegweisern, daß ein kürzerer Weg zum Flusse Bätis führe, wo sie den Feind beim Uebergange angreifen würden. Hasdrubal fand den Uebergang über den Fluß gesperrt und wandte sich seitwärts nach dem Weltmeere. Und schon machten sich die Pöner, gleich Fliehenden, in vollem Laufe davon, und dieß gab ihnen vor den römischen Legionen einen bedeutenden Vorsprung. Nur die Reiterei und die leichten Truppen kamen ihnen bald im Rücken, bald auf den Flanken entgegen, machten ihnen dadurch Noth und hielten sie auf; da sie indeß bei den öfteren Angriffen Halt machen, und sich bald mit der Reiterei, bald mit den Absitzern und dem Fußvolke der Hülfstruppen einlassen mußten, so kamen die Legionen dazu.

Nun erfolgte schon nicht mehr eine Schlacht, sondern ein wahres Gemetzel, wie unter Viehheerden, bis endlich ihr Feldherr selbst zur Flucht aufforderte, und sich mit etwa sechstausend Halbbewaffneten auf die nächsten Anhöhen rettete. Die Uebrigen wurden niedergehauen oder gefangen. Ein Nothlager war es, welches die Pöner eilig auf dem höchsten Hügel anlegten, und von da herab suchten

sie sich gegen die vergeblichen Versuche des Feindes, an dem unersteiglichen Abhange hinaufzukommen, mit leichter Mühe zu vertheidigen. Allein die Einschließung war auf einem nackten und dürftigen Boden kaum einige Tage aushaltbar, und so geschahen Ueberläufe zu den Feinden. Zuletzt ließ sich der Feldherr, weil das Meer in der Nähe war, Schiffe geben, verließ in der Nacht sein Heer und floh nach Gades.

Als Scipio die Flucht des feindlichen Feldherrn erfuhr, ließ er dem Silanus zehntausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferd zur Einschließung des Lagers zurück. Er selbst kehrte mit den übrigen Truppen in siebenzig Tagezügen, um da stracks die Händel der Fürsten und Staaten zu untersuchen und ihnen nach gehöriger Würdigung ihrer Verdienste Belohnungen ertheilen zu können, nach Tarrako zurück. Nach dessen Abzug kam Masinissa mit dem Silanus heimlich zusammen und setzte dann, um sich bei seinen neuen Maßregeln auch der Folgsamkeit seines Volkes zu versichern, mit einigen seiner Unterthanen nach Afrika über, und war gleich jetzt die Ursache dieser schnellen Veränderung so einleuchtend nicht, so diente doch seine nachherige, bis in sein spätestes Alter unerschütterliche Treue zum Beweise, daß er auch damals nicht ohne triftigen Grund gehandelt habe.

Mago ging auf den von Hasdrubal zurückgeschickten Schiffen nach Gades. Die übrigen Pöner, von ihren Feldherrn verlassen, zerstreuten sich theils als Ueberläufer, theils als Flüchtlinge in die nächsten Städte, keine Schaar von bedeutender Zahl oder Streitkraft!

So etwa wurden unter der Anführung und Obwaltung des Publius Scipio, im dreizehnten Jahre nach Eröffnung des Kriegs, im fünften, seitdem Publius Scipio Kriegsbezirk und Heer übernommen hatte, die Karthager aus Hispanien vertrieben. Nicht lange nachher traf Silanus mit der Nachricht, daß der Krieg zu Ende sei, zu Tarrako bei dem Scipio wieder ein.

17. Lucius Scipio wurde nebst vielen vornehmen Gefangenen mit der Nachricht von der Wiedereroberung Hispaniens nach Rom geschickt. Und während hier Jedermann diese That mit allgemeiner Wonne und Lobpreisung feierte, sah Einer, der Thäter selbst, bei seinem unbefriedigten Streben nach Verdienst und wahrem Ruhme, in der Wiedereroberung Hispaniens nur ein schwaches Bild dessen, wozu er sich in seiner großen Seele noch Hoffnung gemacht hatte. Schon sah er nach Afrika, nach Großkarthago hinüber, und auf den zu seines eigenen Namens Zierde gleichsam noch zu vollendenden Ruhm dieses Krieges hin. Deßwegen glaubte er seine Voranstalten dort schon jetzt treffen, und Könige und Völker gewinnen zu müssen, und beschloß den König Syphax zuerst auszuforschen.

Dieser war König der Masäsyler. Die Masäsyler, Nachbarn der Mauren, haben Hispanien sich gegenüber, besonders wo Neukarthago liegt. Es stand damals der König mit den Karthagern im Bunde; da aber Scipio glaubte, daß ihm dieses nicht wichtiger und heiliger sein werde, als insgemein den Wildlingen, deren Treue vom Glücke abhängt, so ließ er den Kajus Lälius als Abgeordneten mit Geschenken an ihn abgehen. Hierüber war der Wildling erfreut, und weil die Römer jetzt allenthalben Glück, die Pöner in Italien Unglück, in Hispanien gar nichts mehr hatten, erklärte er sich zur Freundschaft mit Rom bereit; allein das Wort zum Abschlusse des Bundes gebe und nehme er nicht, als nur in persönlicher Gegenwart des römischen Feldherrn. So ließ sich Lälius vom Könige nur darauf das Wort geben, daß Scipio sicher kommen dürfe, und kehrte zu diesem zurück.

Ein in jeder Hinsicht großes Gewicht hatte Syphax für den, der seinen Plan auf Afrika machte: er war einer der mächtigsten Könige dieses Landes, im Kriege mit Karthago schon versucht, und seine Staaten lagen gegen Hispanien, von welchem sie nur durch die schmale Meerenge geschieden sind, bequem. Da also Scipio die Sache wichtig genug fand, sie, weil es nicht anders sein könnte, mit großer Gefahr zu unternehmen, so ließ er den Lucius Marcius in Tarrako, den Markus Silanus in Neukarthago, wohin er von Tarrako zu Lande in starken Märschen gegangen war, zur Deckung Hispaniens zurück, reiste mit dem Kajus Lälius auf zwei Fünfruderern von Neukarthago ab, und fuhr bei Windstille, meistentheils vermittelst der Ruder und nur zuweilen mit Hülfe eines schwachen Windes, nach Afrika hinüber.

Es traf sich zufällig so, daß gerade jetzt der aus Hispanien getriebene Hasdrubal, der mit sieben Dreiruderern im Hafen eingelaufen war, seine Schiffe schon vor Anker sich ans Land legen ließ, als der Anblick der beiden Fünfruderer, die man gleich unstreitig für feindliche erkannte und mit der überlegenen Macht, ehe sie noch in den Hafen einliefen, nehmen zu können glaubte, dennoch weiter nichts als ein Getümmel und Durcheinanderlaufen der Soldaten so wie der Seeleute, welche vergebens Waffen und Schiffe in Stand setzten, bewirkte. Denn die aus der Höhe von einem etwas stärkeren Winde getroffenen Segel brachten die Fünfruderer schon in den Hafen, ehe die Pöner die Anker lichten konnten, wo denn weiter keiner im königlichen Hafen Lärmen zu machen wagte. Daher stieg zuerst Hasdrubal an das Land, bald auch Scipio und Lälius, und verfügten sich zum Könige.

18. Syphax hielt es, und es war nicht anders, für eine große Ehre, daß die Feldherrn der beiden mächtigsten Völker damaliger

Zeit sich an einem Tage eingefunden hätten, bei ihm Frieden und Freundschaft zu suchen. Er lud sie Beide zu sich ein, und versuchte es auch, weil sie das Schicksal unter einem Dache bei einerlei Hausgöttern versammelt hätte, sie zur Beilegung ihrer Feindseligkeiten in eine Unterredung zu bringen, bis es Scipio ablehnte, indem er sagte: daß er weder gegen den Pöner eine persönliche Abneigung habe, um etwa diese durch eine Unterredung zu tilgen, noch über Staatssachen ohne Vollmacht vom Senate mit einem Feinde etwas verhandeln könne. Nur die dringende Bitte des Königs, daß, damit nicht der Eine seiner Gäste von der Tafel ausgeschlossen schiene, er es sich gefalleu lassen möchte, (mit Hasdrubal) bei einem Mahle zu erscheinen, lehnte er nicht ab. Man speiste also zugleich beim Könige, und Scipio und Hasdrubal kamen, weil es so der König wünschte, auf einem Tafelpolster zu liegen.

Es besaß aber Scipio so viel Gefälliges und in allen Stücken eine so große ihm natürliche Gewandtheit, daß er nicht allein den Syphax, diesen mit römischen Sitten unbekannten Wildling, sondern selbst seinen abgesagten Feind durch seine beredte Unterhaltung gewann, so daß dieser laut sagte: „Der Mann sei ihm im persönlichen Umgange noch achtungswürdiger vorgekommen, als im Kriege durch seine Thaten. Auch zweifle er nicht daran, daß Syphax und sein Reich nunmehr den Römern zu Gebote stehe: so sehr besitze dieser Mann die Kunst, die Herzen zu gewinnen! Deßwegen hätten die Karthager nicht sowohl darnach zu fragen, wie Hispanien verloren gegangen wäre, als vielmehr darauf zu denken, wie sie Afrika behielten. Nicht zur Lustreise, nicht um liebliche Küsten zu befahren, habe sich ein so hoher römischer Feldherr, mit Hinterlassung einer neueroberten Landschaft, mit Hinterlassung seiner Heere, auf zwei Schiffen nach Afrika gewagt, in ein feindliches Land, in die Gewalt eines Königs, den er nicht kenne, sondern in der Hoffnung, Afrika zu erobern. Damit gehe er schon längst in Gedanken um, und äußere seine Unzufriedenheit laut darüber, daß nicht, wie Hannibal in Italien, so Scipio in Afrika den Krieg führe."

Scipio schloß ein Bündniß mit Syphax, reiste aus Afrika ab, und wurde von wechselnden, meistens stürmischen Winden auf offenem Meere umhergetrieben, bis er am vierten Tage den Hafen von Neukarthago erreichte.

19. Wenn gleich Hispanien vom punischen Kriege Ruhe hatte, so sah man doch offenbar, daß einige Staaten, im Bewußtsein ihrer Schuld, sich mehr aus Furcht als aus Anhänglichkeit (an Rom) ruhig verhielten, worunter die ausgezeichnetsten an Größe und Vergehung Illiturgi und Kastulo waren. Die Kastuloner waren

in glücklichen Tagen (Roms) Bundesgenossen gewesen, aber, nach der Vernichtung der Scipione mit ihren Heeren, zu den Pönern abgefallen. Die Illiturgier hatten die aus jener Niederlage zu ihnen geflüchteten Römer verrathen und ermordet, und also noch eine Frevelthat zum Abfalle hinzugefügt. Gegen diese Völker würde man bei der ersten Ankunft, da Hispanien noch zweifelhaft war, mehr nach Verdienst als mit Vortheil Härte bewiesen haben. Jetzt aber, da nunmehr Alles ruhig war, berief er, weil die Zeit der Bestrafung gekommen zu sein schien, den Lucius Marcius von Tarrako und schickte ihn mit dem dritten Theile der Truppen zum Angriffe auf Kastulo ab; er selbst traf mit dem übrigen Heere beinahe in vier Tagzügen vor Illiturgi ein.

Die Thore waren geschlossen und Alles in Verfassung und Bereitschaft, sich des Sturmes zu erwehren: so völlig hatte ihnen das Bewußtsein, nach welchem sie wußten, was sie verdient hatten, statt der Kriegserklärung gedient. Daher begann auch Scipio seine Soldaten also zu ermuntern:

„Durch die Schließung ihrer Thore hätten diese Hispanier selbst zu erkennen gegeben, was sie zu fürchten verdient hätten. Deßwegen müsse man gegen sie mit weit größerer Erbitterung als gegen die Karthager Krieg führen. Denn mit diesen streite man fast ohne Groll um Oberherrschaft und Ruhm, an jenen aber müsse man die Strafe der Treulosigkeit, der Grausamkeit und Frevelthat vollziehen. Es wäre die Zeit gekommen, wo sie theils die schändliche Ermordung ihrer Kampfbrüder, theils — wenn sie auf der Flucht eben dahin gerathen wären — die auf sie selbst angelegte Bosheit rächen, und durch ein nachdrückliches Beispiel für alle Zeiten die heilige Lehre geben könnten, daß sich Niemand je einfallen lasse, einen römischen Bürger oder Soldaten in irgend einer Lage frei mißhandeln zu dürfen.“

Durch diese Aufforderung des Feldherrn angereizt, theilten sie unter die rottenweise erlesenen Männer die Sturmleitern aus, theilten das Kriegsheer, so daß die eine Hälfte der Unterfeldherr Lälius befehligte, und setzten die Stadt an zwei Orten zugleich durch doppelten Angriff in Schrecken. Den Einwohnern gebot nicht etwa ein bestimmter Heerführer, oder mehrere vornehme Herren, sondern die Furcht ihres eigenen bösen Gewissens forderte sie zur muthigen Vertheidigung der Stadt auf. Sie dachten daran und erinnerten einander, daß man ihre Hinrichtung, nicht ihre Besiegung suche. Es komme also nur darauf an, wo Jeder seinen Tod finde: ob sie im Kampf und in der Schlachtreihe, wo der gemeinsame Mars oft den Besiegten aufrichte und den Sieger niederwerfe, oder später, nach Verbrennung und Zerstörung ihrer Stadt,

vor den Augen ihrer gefangenen Weiber und Kinder, unter Schlägen und Fesseln, nach Erduldung aller Schande und Mißhandlung ihren Geist aufgeben wollten.

Daher denn nicht bloß das kriegerische Alter, nicht nur die Männer, sondern auch Weiber und Kinder über Vermögen des Geistes und Körpers erscheinen, ihren Vertheidigern Geschosse darreichen, den Schanzenden Steine auf die Mauern zutragen. Nicht bloß die Freiheit galt es, welche nur der Helden Brust stählt, sondern die schmählichste Hinrichtung Aller und der kläglichste Tod schwebte ihnen vor Augen. Es entflammte ihren Muth auch der Wetteifer in der Anstrengung und Gefahr, und schon ihr gegenseitiger Anblick. Daher ging man mit solcher Hitze in den Kampf, daß selbst dieses Heer von Siegern über ganz Hispanien, von der jungen Mannschaft einer einzigen Stadt mehrmals von den Mauren zurückgeschlagen, bei diesem nicht ganz rühmlichen Gefecht in Verlegenheit kam.

Sobald dieß Scipio sah, besorgte er, es möchte durch die vereitelten Versuche der Seinigen den Feinden der Muth wachsen und der Soldat läßiger werden, und er glaubte nun selber Etwas versuchen und einen Theil der Gefahr übernehmen zu müssen, schalt die Feigheit der Soldaten, ließ Sturmleitern bringen, und drohte, wenn die Andern zögerten, selbst hinanzusteigen. Schon war er nicht ohne große Gefahr unten an die Mauer gekommen, als die für ihren Feldherrn besorgten Soldaten von allen Seiten ein Geschrei erhoben und an vielen Stellen zugleich Leitern emporzurichten begannen. Und von der andern Seite drang Lälius heran. Jetzt war die Kraft der Städter besiegt. Die Vertheidiger wurden herabgeworfen und die Mauern gewonnen. Auch die Burg wurde gerade von der Seite, wo sie unersteiglich schien, während des Getümmels erobert.

20. Afrikanische Ueberläufer, welche sich damals unter den römischen Hülfsvölkern befanden, hatten — indeß die Belagerten auf die Vertheidigung solcher Stellen aufmerksam waren, wo sich Gefahr zeigte, und die Römer da hinaufstiegen, wo sie beikommen konnten — bemerkt, daß gerade die erhabenste Gegend der Stadt, weil sie als überaus hoher Felsen gesichert war, weder im geringsten befestigt, noch mit Vertheidigern besetzt war. Diese Leute von leichtem Körperbau und von vieler Uebung und Gewandtheit führten eiserne Nägel bei sich und stiegen da, wo sie es bei den ungleichen Hervorragungen des Felsens thun konnten, hinauf. Wenn ihnen irgendwo zu steiles und glattes Gestein vorkam, so schlugen sie in mäßigen Zwischenräumen ihre Nägel ein, und wenn sie sich so gleichsam Treppen gemacht hatten, zogen die Vordersten die Nachfolgenden bei der Hand hinauf, und die Hintersten halfen

den Voransteigenden nach, bis sie völlig hinaufkamen. Von hier liefen sie mit Geschrei hinab in die von den Römern schon eroberte Stadt.

Und nun sah man erst, daß Rachsucht und Haß den Ort bestürmt hatte. Niemand dachte daran, Gefangene zu machen, Niemand dachte, obgleich Alles zur Plünderung offen stand, an Beute. Sie hieben Unbewaffnete ebenso wie Bewaffnete, Weiber so gut wie Männer nieder; bis zur Ermordung kleiner Kinder erstreckte sich die grausame Rachsucht. Dann warfen sie Feuer in die Häuser und rissen nieder, was der Brand nicht verzehren konnte; so angelegen war es ihnen, auch die Spuren der Stadt zu vertilgen und die Erinnerung an den feindlichen Wohnort zu vernichten.

Von hier führte Scipio das Heer vor Kastulo, eine Stadt, welche nicht bloß zusammengelaufene Hispanier, sondern auch die nach ihrer Zerstreuung sich hier sammelnden Reste des punischen Heeres vertheidigten. Allein der Ankunft des Scipio war der Ruf vom Unglücke der Illiturgier zuvorgekommen, und Schrecken und Verzweiflung hatte sich seitdem verbreitet; und in den verschiedenen Lagen, da Jeder sich selbst, ohne Rücksicht auf den Andern, zu rathen suchte, hat zuerst geheimer Verdacht, dann offenbare Mißhelligkeit eine Trennung zwischen den Karthagern und Hispaniern verursacht. Den Letztern rieth Cerdubellus geradezu zur Uebergabe; Himilko befehligte die punischen Hülfstruppen, welche dann, sammt der Stadt, Cerdubellus auf geheime Schutzversicherung an die Römer verrieth. Hier war der Sieg schonender. Theils war nicht eben so viel verbrochen, theils hatte die freiwillige Uebergabe die Erbitterung um ein Großes gelindert.

21. Marcius wurde hierauf gegen die Wildlinge, um diejenigen, welche etwa noch nicht bezwungen waren, zur Unterwürfigkeit zu bringen, abgeschickt, wogegen Scipio nach Neukarthago, um den Göttern seine Gelübde zu erfüllen und das Faustfechterspiel, welches er zur Todesfeier seines Vaters und Oheims veranstaltet hatte, zu geben, zurückkehrte.

Das Fechterschauspiel war nicht aus der Menschengattung, aus welcher die Fechtmeister sie aufzustellen pflegen, von Sklaven oder Solchen, die ein feiles Blut haben. Freiwillig und unbezahlt war die ganze Dienstleistung der Kämpfenden. Denn Einige waren von ihren Fürsten geschickt, um von der ihrem Volke eigenen Tapferkeit eine Probe abzulegen; Andere erboten sich selbst zum Kampfe, aus Gefälligkeit gegen den Feldherrn; noch Andere bewog Nacheiferung und Kampflust, einander herauszufordern und die Herausforderung nicht abzulehnen. Einige, die ihre Streitigkeiten durch Richterspruch nicht hatten schlichten können oder wollen, machten

mit einander aus, daß der streitige Besitz dem Sieger anheimfallen sollte, und ließen das Schwert entscheiden.

Auch thaten dieß nicht bloß Leute von geringer Herkunft, sondern Angesehene und Vornehme, selbst Korbis und Orsua, zwei Brudersöhne, die um die Regierung ihrer Stadt, Namens Ibes, stritten, und ihre Sache mit dem Schwerte auszumachen sich erklärten. Korbis war der Aeltere, allein Orsua's Vater war zuletzt Regent gewesen, da er von seinem ältern Bruder bei dessen Tode die Regierung bekommen hatte. Als es Scipio mündlich ausmachen und ihre Erbitterung besänftigen wollte, sagten Beide, das hätten sie ihren gemeinschaftlichen Verwandten schon abgeschlagen, und würden unter Göttern und Menschen keinen andern Richter als den Mars anerkennen. Der Aeltere trotzte auf seine Stärke, der Jüngere auf seine Jugendblüthe. Beide wünschten lieber im Kampfe zu sterben, als einer von dem andern abhängig zu sein, und da sie von einer so heftigen Wuth nicht abzubringen waren, so gaben sie dem Heere ein auffallendes Schauspiel und den Beweis, was für ein großes Uebel die Herrschsucht unter den Sterblichen ist. Der Aeltere wußte durch Waffenübung und List die vermessene Stärke des Jüngeren leicht zu überwinden.

An dieses Fechterspiel schloßen sich die übrigen Leichenspiele an, so gut man sie in einer Kriegsmannschaft und im Felde veranstalten konnte.

22. Der Krieg wurde indessen gleichwohl durch die Unterfeldherren fortgeführt. Marcius ging über den Strom Bätis, der bei den Einwohnern Certis heißt, und brachte zwei mächtige Städte ohne Kampf zur Uebergabe. Die Stadt Astapha war immer von der Partei der Karthager; doch verdiente dieß nicht so sehr Rache, als daß sie, ohne Nothgedrungenheiten des Kriegs, einen vorzüglichen Haß gegen die Römer hegte. Ihre Stadt war weder durch die Lage, noch durch Festungswerke so gesichert, daß sie ihnen trotzigeren Muth hätte machen können; allein der Hang der Einwohner zum Straßenraube hatte sie verführt, Streifereien in das angrenzende Gebiet der römischen Bundesgenossen zu machen, und die herumschweifenden römischen Soldaten, Feldköche und Krämer aufzuheben. Auch haben sie ein großes Geleite — denn für Wenige war es zu unsicher gewesen — bei seinem Durchzuge durch ihr Gebiet in einem Hinterhalte umringt und in ungünstiger Stellung niedergehauen.

Als das Heer zum Angriffe auf diese Stadt angerückt war, beschloßen die Einwohner, im Bewußtsein ihrer Verbrechen, bei der Unsicherheit der Uebergabe an einen so erbitterten Feind, und ohne von ihren Mauern oder Waffen ihre Rettung hoffen zu können,

eine abscheuliche und unmenschliche That gegen sich und die Ihrigen. Sie bestimmten einen Platz auf dem Markte, um da ihre besten Kostbarkeiten zusammenzutragen. Ueber den aufgeschütteten Haufen ließen sie ihre Weiber und Kinder sich setzen, sie thürmten Holz umher auf, warfen Reisbündel darauf und gaben dann fünfzig jungen Kriegern den Auftrag: „So lange der Ausgang des Gefechts noch ungewiß wäre, sollten sie als Bedeckung auf diesem Platze ihre Habe und die Personen, die ihnen noch theurer wären als ihre Habe, bewachen. Sähen sie ihr Unglück entschieden und die Stadt auf dem Punkte, erobert zu werden, so sollten sie wissen, daß Alle, welche sie jetzt in das Treffen gehen sähen, auch ihren Tod im Gefechte selbst finden würden. Sie bäten sie bei den Göttern der Ober- und Unterwelt, eingedenk der Freiheit, die an diesem Tage entweder durch rühmlichen Tod oder durch ehrlose Sklaverei sich endigen müsse, Nichts übrig zu lassen, woran der ergrimmte Feind seine Wuth ausüben könnte. Feuer und Schwert hätten sie in ihren Händen. Treue Freundeshände möchten doch lieber diese dem Untergange geweihten Opfer vernichten, als den höhnenden Feind mit ihnen sein grausames Spiel treiben lassen." Zu diesen Aufforderungen kam noch eine schreckliche Verwünschung, wofern Jemand Hoffnung oder Weichherzigkeit von seinem Vorsatze ablenken sollte.

Nun brachen sie im Eilzuge mit gewaltigem Getöse aus den geöffneten Thoren heraus. Es war ihnen kein Posten von hinreichender Stärke entgegengestellt, weil sich Nichts weniger fürchten ließ, als daß sie sich aus ihren Mauern hervorwagen würden. Nur wenige Geschwader von Reiterei und leichte Truppen, zu diesem Zwecke eiligst aus dem Lager abgeschickt, kamen ihnen entgegen. Es erfolgte ein mehr durch Ungestüm und Muth heftiges, als durch gehörige Aufstellung geordnetes Gefecht. Daher wurde die Reiterei, die sich dem Feinde zuerst dargeboten hatte, geschlagen, und brachte Schrecken unter die leichten Truppen, und man würde selbst unten am Lagerwalle gefochten haben, wenn nicht der Kern der Legionen, so wenig Zeit zur Aufstellung sie auch hatten, in gerader Linie aufgerückt wäre.

Selbst hier herrschte eine Zeitlang Verlegenheit bei den Fahnen, da die Feinde, blind vor Wuth, ohne Wunden und Schwert zu scheuen, mit rasender Kühnheit heranstürzten. Dann aber wußten diese Altkrieger, gegen die Anläufe der Unbesonnenheit standfest, durch ihr Gemorde unter den Vordersten den Andrang der Nachfolgenden zu hemmen. Sie suchten gleich nachher selbst einzudringen, und als sie Niemanden weichen, sondern Jeden zum Tode auf seiner Stelle entschlossen sahen, öffneten sie ihre Linie

— und dieß konnten sie bei ihrer Truppenmenge leicht thun — umfaßten die feindlichen Flügel, und hieben sie im Rundgefechte bis auf den Letzten nieder.

23. Und so wurde von erbitterten und vorzüglich jetzt kämpfenden Feinden nach Kriegsrecht gegen Bewaffnete und Widersetzliche verfahren. Gräßlicher war ein anderes Niedermorden in der Stadt, wo Mitbürger selbst die unkriegerische wehrlose Schaar ihrer Weiber und Kinder tödteten, die Körper meistens noch halblebend auf das angezündete Feuergerüst warfen, Blutbäche die auflodernde Flamme erstickten, und sie selber zuletzt, vom kläglichen Morde der Ihrigen erschöpft, sich mit ihren Waffen mitten in die Gluth hineinstürzten. Schon war der Mord vollbracht, als die siegenden Römer dazukamen, die anfänglich beim Anblick einer solchen Unmenschlichkeit staunend ein wenig stutzten. Als sie aber nachher das unter dem Haufen anderer Sachen hervorfunkelnde Gold und Silber mit der dem Menschen eigenen Gier aus dem Feuer reißen wollten, wurden Manche von der Flamme ergriffen, Andere von dem anschlagenden Broden gesengt, indem die Vordersten, bei dem nachdrängenden großen Gewühle, sich nicht zurückziehen konnten.

So wurde Astapa, ohne Beute für die Soldaten, mit Feuer und Schwert vertilgt.

Marcius, an den sich alles Uebrige in dieser Gegend aus Furcht ergab, führte sein siegreiches Heer nach Neukarthago zum Scipio zurück.

Noch in denselben Tagen kamen Ueberläufer von Gades mit dem Versprechen, die Stadt, die darin liegende punische Besatzung und deren Befehliger nebst der Flotte zu überliefern. Mago war nach seiner Flucht stehen geblieben, und vermittelst einiger auf dem Weltmeere gesammelten Schiffe hatte er beträchtliche Verstärkungen theils jenseits der Meerenge von der afrikanischen Küste, theils aus den nächsten Gegenden Hispaniens durch den Unterfeldherrn Hanno an sich gezogen. Nach gegenseitiger Zusage zwischen den Ueberläufern (und Römern) wurde sowohl Marcius mit leichtgerüsteten Kohorten, als Lälius mit sieben Dreiruderern und einem Fünfruderer, dorthin geschickt, um zu Wasser und zu Land nach gemeinschaftlichem Plane zu wirken.

24. Eine schwere Krankheit, die den Scipio befiel, die aber der Ruf noch schwerer machte — indem ein Jeder das, was er gehört hatte, bei der dem Menschen eigenen Sucht, Gerüchte wissentlich zu nähren, vergrößerte — brachte die ganze Landschaft, vorzüglich die entlegenern Gegenden, in Gährung, und es zeigte sich, welch ein Schwall von Unruhen sein wirklicher Verlust erzeugt haben würde, da schon das leere Gerücht so große Stürme erregt hatte.

Nicht die Bundesgenossen blieben bei ihrer Treue, nicht das Heer in seiner Pflicht.

Mandonius und Indibilis, welchen es (weil sie sich nach Vertreibung der Karthager den Thron von Hispanien eingebildet hatten) nicht nach Wunsch gegangen war — boten ihre Unterthanen auf — es waren nämlich die Lacetaner (und Ilergeter, Kap. 34) — und riefen die jungen Celtiberer zu den Waffen, worauf sie das Gebiet der Suessetaner und Sedetaner, römischer Bundesvölker, feindlich verheerten.

Eine andere bürgerliche Raserei brach im Lager vor Sukro aus. Hier standen achttausend Mann, um die Völker diesseits des Iberus zu bewachen. Sie wurden aber unruhigen Sinnes nicht etwa jetzt erst, als über das Leben ihres Feldherrn die bedenklichen Nachrichten einliefen, sondern schon früher durch die bei ihnen eingerissene, nach langer Ruhe gewöhnliche Zügellosigkeit; zum Theil auch dadurch, daß sie gewohnt, in Feindesland vom Raube flott zu leben, auf friedlichem Gebiete sich schmaler behelfen mußten. Anfangs gab es nur geheime Aeußerungen darüber. „Wenn noch Krieg in der Landschaft wäre, was sie unter friedlichen Völkern zu thun hätten? Wenn aber ausgekriegt und die Landschaft bezwungen wäre, warum sie dann nicht nach Italien gebracht würden?"

Auch hatten sie den Sold frecher, als es der soldatischen Sitte und Bescheidenheit gemäß ist, gefordert; die Wachen hatten sich gegen die Obersten, wenn diese die Runde machten, Schmähungen erlaubt; Manche waren bei Nacht auf das umliegende Freundesland zum Plündern ausgegangen; zuletzt gingen sie bei Tag und ganz öffentlich ohne Urlaub von den Fahnen weg, so daß Alles nach Belieben und Frechheit der Soldaten, Nichts nach Ordnung und Kriegszucht oder auf Befehl der Vorgesetzten geschah. Die Gestalt jedoch des Römerlagers bestand noch fort — in der einzigen Hoffnung und Voraussetzung, daß ihre Obersten, von der Raserei angesteckt, am Aufruhr und Abfalle theilnehmen würden, daher sie ihnen noch die Rechtspflege auf dem Hauptplatze gestatteten, das Losungswort von ihnen holten, der Reihe nach auf Posten und Wachen zogen, und so wie sie allem Oberbefehle die Kraft genommen hatten, gleichwohl den Schein der auf's Wort gehorchenden Soldaten dadurch, daß sie sich selbst befehligten, beibehielten.

Es brach der Aufstand aus, sobald sie merkten, daß die Obersten dieses Benehmen tadelten und mißbilligten, ihnen entgegen zu arbeiten suchten, und öffentlich erklärten, daß sie an ihrer Raserei nicht theilnehmen würden. Nachdem also die Obersten vom Hauptplatze und bald nachher aus dem Lager vertrieben waren, wurde den Anführern des Aufruhrs, zwei gemeinen Soldaten, dem

Kajus Albius aus Kales, und dem Kajus Atrius aus Umbrien, mit allgemeiner Beistimmung der Oberbefehl übertragen. Diese, mit den Auszeichnungen eines Obersten nichts weniger als zufrieden, wagten es, nach den Ehrenzeichen des höchsten Oberbefehls, nach den Ruthenbündeln und Beilen zu greifen, ohne daß es ihnen in den Sinn kam, daß über ihrem Rücken, über ihrem Nacken diese Ruthen und Beile schwebten, die sie sich zum Schrecken Anderer vortragen ließen. Der fälschlich geglaubte Tod des Scipio verblendete die Leute; bei dessen baldiger Bekanntwerdung mußte, wie sie nicht zweifelten, in Hispanien die Kriegsflamme auflodern, in diesem Aufruhre könnte man dann die Bundesgenossen brandschatzen, die benachbarten Städte plündern, und bei der allgemeinen Verwirrung, wo Alle Alles wagten, würde weniger bemerklich sein, was sie selbst gethan hätten.

25. Da sie nun von Zeit zu Zeit andere neuere Nachrichten nicht bloß von seinem Tode, sondern auch von seiner Leiche erwarteten, da aber keine mehr dazu kam und das grundlos entstandene Gerücht verschwand, dann fing man an, nach den ersten Urhebern zu forschen; und da sich Jeder zurückzog, um lieber den Schein eines voreiligen Glaubens, als einer Erdichtung von solcher Wichtigkeit auf sich zu laden, da standen die Anführer allein da und begannen vor ihren eigenen Ehrenzeichen zu schaudern und statt des Schattenbildes von Oberbefehl, welchen sie führten, die wirkliche und gerechte Herrschergewalt im baldigen Anzuge gegen sich zu fürchten.

Als bei der so staunenden Aufrührerschaft zuerst über das Leben, bald auch über die Gesundheit des Scipio sichere Nachrichten einliefen, kamen sieben Obersten, vom Scipio selbst abgeschickt, dazu. Bei ihrer Ankunft wurde zuerst Alles erbittert. Bald aber, als sie ihren Bekannten, mit welchen sie zusammen kamen, freundlich zusprachen, wurde Alles friedfertig. Sie gingen nämlich erst von Zelt zu Zelt, dann auch, wo sie auf der Hauptgasse und dem Feldherrnplatze mehrere im Gespräche beisammen sahen, redeten sie dieselben an und forschten mehr nach der Ursache ihrer plötzlichen Nachsucht und Verschüchterung, als daß sie ihnen über das Geschehene Vorwürfe machten. Insgemein wurde der nicht zur gehörigen Zeit gezahlte Sold als Grund angegeben; „auch hätten — da doch zu eben der Zeit, als der Frevel der Illiturgier zum Ausbruche gekommen wäre, nach dem Verluste zweier Feldherren und zweier Heere, durch ihre Tapferkeit die Ehre Roms geschützt, und die Landschaft behauptet worden wäre — die Illiturger längst ihre verdiente Strafe; allein ihre Verdienste zu belohnen, finde sich Niemand."

Auf diese Klagen antworteten die Obersten: „Ihre Forderung sei billig, und sie würden sie an den Feldherrn berichten. Sie wären froh, daß es nichts Schlimmeres, nichts Unheilbareres wäre. Durch die Gnade der Götter sei ja sowohl Publius Scipio als der Staat im Stande, sich erkenntlich zu beweisen."

Scipio, mit dem Kriege vertraut, mit Stürmen des Aufruhrs unbekannt, war in großer Verlegenheit, damit weder das Heer in seinen Fehltritten, noch in seinen Strafen das Maß überschreite. Für jetzt beschloß er, wie er angefangen hatte, gelind zu verfahren, und die an die zinsbaren Staaten herumgeschickten Einforderer ließen die baldige Auszahlung des Soldes hoffen. Bald darauf erging der Befehl, sie sollten zur Abholung des Soldes nach Neukarthago kommen, wie sie lieber wollten, in mehreren Abtheilungen oder Alle zusammen. Den jetzt ohnehin schon erschlaffenden Aufruhr brachte die unerwartete Ruhe der hispanischen Empörer zur völligen Stille; denn es waren Mandonius und Indibilis, mit Aufhebung ihres Unternehmens, in ihre Grenzen zurückgegangen, nachdem von Scipio's Leben die Nachricht gekommen war, und nun war weder Landsmann noch Ausländer da, mit dem sie ihre Raserei hätten theilen können. Bei ihrer Umsicht, nach allen Maßregeln, blieb ihnen doch keine übrig, als der freilich nicht ganz sichere Rückschritt von ihren Anschlägen, um sich entweder dem gerechten Zorne oder der nicht völlig zu bezweifelnden Gnade ihres Feldherrn zu überlassen. „Habe er doch sogar Feinden verziehen, gegen die er mit dem Schwerte gekämpft habe. Ihr Aufstand sei ohne Wunde, ohne Blut abgegangen, er sei an sich weder arg, noch einer argen Strafe werth," wie denn die Erfindungskraft bei jedem Menschen zur Verkleinerung seiner Fehler nur zu beredt ist. Nur darüber nahmen sie noch Anstand, ob sie in einzelnen Kohorten oder Alle zusammen zur Abholung des Soldes hingehen wollten. Der Beschluß fiel dahin aus, was ihnen das Sicherste schien, mit einander zu gehen.

26. In eben den Tagen, in welchen Jene sich so beriethen, wurde über sie zu Neukarthago Kriegsrath gehalten, und die Meinungen waren darüber streitig, ob man bloß gegen die Stifter des Aufruhrs — es waren ihrer nicht über fünfunddreißig — verfahren sollte, oder ob man durch die Hinrichtung Mehrerer mehr einen Abfall von so schändlichem Beispiele, als einen Aufstand ahnden müßte. Es drang die gelindere Meinung durch, daß auf Die, von welchen die Schuld ausgegangen wäre, sich die Strafe beschränken sollte; für die Menge sei ein Verweis hinreichend. Nach aufgehobener Sitzung wurde, als scheinbarer Gegenstand der Verhandlung, dem Heere zu Neukarthago der Aufbruch gegen den Mandonius und

Indibilis angekündigt und der Befehl gegeben, sich auf mehrere Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Jedem der sieben Obersten, die auch vorhin zur Stillung des Aufruhrs nach Sukro gegangen waren, und die man jetzt dem Heer entgegenschickte, wurden fünf Rädelsführer mit Namen angegeben, um sie durch schickliche Leute mit Freundlichkeit und guten Worten zu Gaste zu bitten, und im Rausche schlafend binden zu lassen.

Sie waren schon nicht weit mehr von Neukarthago, als sie unterwegs hörten, daß morgen das ganze Heer unter dem Markus Silanus gegen die Lacetaner (XXI. 23, 60) aufbreche, was sie nicht nur völlig von ihrer insgeheim gehegten Furcht befreite, sondern ihnen großes Vergnügen machte, weil sie so den allein gelassenen Feldherrn eher in ihrer Gewalt haben, als selbst von ihm abhängen würden. Gegen Sonnenuntergang rückten sie in die Stadt ein und sahen, wie das andere Heer Alles zum Abzug in Stand setzte. Mit Ausdrücken empfangen, welche, absichtlich so gestellt, ihnen sagen mußten, daß ihre Ankunft dem Feldherrn erfreulich und willkommen sei, weil sie gerade gegen den Auszug des andern Heeres eingetroffen wären, pflegten sie des Leibes. Von den Obersten wurden ohne allen Lärm die Anstifter des Aufruhrs durch tüchtige Leute in die Quartiere geführt, fest genommen und gebunden.

In der vierten Nachtwache setzte sich das Gepäck des angeblich ausrückenden Heeres in Zug. Gegen Morgen brachen die Fahnen auf, aber am Thore blieb der Zug zurück, und an die sämmtlichen Thore wurden Wachen gestellt, damit Niemand aus der Stadt ginge. Als darauf die Tags zuvor eingerückten Truppen zur Versammlung gefordert wurden, liefen sie voll Keckheit auf dem Markte vor der Richterbühne des Feldherrn, den sie schon durch ihr Hinschreien schrecken wollten, zusammen.

Zu gleicher Zeit bestieg jetzt der Feldherr die Bühne und die von den Thoren zurückgeführten Bewaffneten strömten im Rücken um die wehrlose Versammlung her. Da sank ihr ganzer Trotz, und wie sie nachher gestanden, schreckte sie Nichts so sehr, als die unerwartete Gesundheitsfülle und frische Farbe des Feldherrn, den sie abgezehrt zu sehen geglaubt hatten, wie auch sein Blick, wie sie sich dessen, ihrer Aussage nach, selbst aus keiner Feldschlacht zu erinnern wußten. Er saß eine Weile schweigend da, bis ihm gemeldet wurde, man habe die Anstifter der Empörung auf den Platz gebracht und es sei Alles fertig.

27. Jetzt ließ er durch den Herold Stille gebieten und begann also: „Nie habe ich geglaubt, daß es mir am Vortrage fehlen würde, mein Heer anzureden; nicht etwa darum, weil ich mich mehr auf Worte als auf Thaten geübt hätte, sondern weil ich,

fast von Kindheit an im Feldlager behalten, an die soldatische Denkweise gewöhnt worden war. Wie ich aber zu euch reden soll, dieß gibt mir kein Nachdenken, keine Sprache an, da ich nicht einmal weiß, wie ich euch in meiner Anrede nennen soll. Mitbürger? — euch, die ihr von eurem Vaterlande abgefallen seid? Oder Soldaten? — euch, die ihr Oberbefehl und Götterleitung verläugnet, des Fahneneides Heiligkeit verletzt habt? Oder Feinde? — in eurer Gestalt, Bildung, Kleidung und dem ganzen Aeußern erkenne ich meine Mitbürger; in euren Handlungen, Worten, Maßregeln und Gesinnungen sehe ich Feinde. Denn was habt ihr Anderes, als die Ilergeter und Lacetaner gewünscht oder gehofft? Und diese sind doch noch einem Mandonius und Indibilis, Männern von königlichem Range, als Anführern ihrer Raserei, gefolgt; ihr aber habt Götterleitung und Oberbefehl einem Umbrier, Atrius, und einem Kalener, Albius, übertragen. Läugnet es, Soldaten, daß ihr dieß Alle gethan oder gern gesehen habt; sagt, es sei dieß eine Verblendung, eine Raserei nur einiger Wenigen; gern will ich eurem Läugnen glauben! Denn die Verbrechen sind nicht von der Art, daß sie, über das ganze Heer verbreitet, ohne sehr große Sühnmittel gesühnt werden könnten. Ungern berühre ich diese Dinge, gerade so wie Wunden; allein anders angerührt und angegriffen, können sie nicht geheilt werden.

„Als die Karthager aus Hispanien vertrieben waren, glaubte ich, nun gebe es in der ganzen Landschaft keinen Ort, keine Menschen mehr, wo mein Leben verhaßt sein könne; so hatte ich mich nicht nur gegen unsere Bundesgenossen, sondern selbst gegen die Feinde benommen. Und siehe da! in meinem Lager — wie sehr hat mich meine Erwartung getäuscht! — ist die Nachricht von meinem Tode nicht allein willkommen, sondern auch erwartet. Ich sage das nicht, als wenn ich die Unthat auf Alle ausdehnen wollte; denn wenn ich glaubte, mein ganzes Heer habe mir den Tod gewünscht, so möchte ich hier auf der Stelle vor euren Augen sterben, und ein Leben könnte mich nicht freuen, das meinen Mitbürgern und meinen Soldaten verhaßt wäre.

„Nein, jede Menschenmenge ist, so wie das Meer, durch sich selbst unbeweglich; Winde nur und Lüfte regen es auf, ebenso gibt es bei euch Windstille oder Sturm, und die Veranlassung oder der Ausbruch eurer Verblendung ist jedesmal das Werk der Aufwiegler; ihr habt nur durch Ansteckung geunsinnet — ihr, die ihr noch heute nicht zu wissen scheint, wie weit ihr in eurer Verblendung gegangen seid; was für eine Unthat ihr gegen mich, gegen das Vaterland und eure Eltern und Kinder, gegen die Götter, die Zeugen eures Fahneneides, gegen die Götterleitungen, unter denen

ihr dient, gegen die Sitte des Kriegsdienstes und die Zucht der Vorfahren, gegen die Hoheit der Oberfeldherrnwürde gewagt habt. Von mir selbst schweige ich. Mögt ihr mehr aus Uebereilung als von Herzen (meinen Tod) geglaubt haben, mag ich sogar der Mann sein, bei dem man sich über die Unzufriedenheit des Heeres mit seiner Leitung gar nicht zu verwundern hätte; was hatte aber das Vaterland um euch verschuldet, welches ihr, durch Vereinigung eurer Anschläge mit einem Mandonius und Indibilis verriethet? oder das Römervolk, daß ihr den, durch Stimmenwahl des Volks ernannten Obersten den Heerbefehl nahmet und ihn Privatleuten übertruget? Daß ihr, selbst noch nicht damit zufrieden, sie für eure Obersten anzusehen, auch die Ruthenbündel eures Feldherrn Leuten, die nie einen Sklaven gehabt hatten, dem sie befehlen konnten — ihr, ein Römerheer! übertruget?

„Auf dem Hauptplatze zelteten Albius und Atrius! bei ihnen ertönte die Trompete, von ihnen wurde die Losung geholt, auf Publius Scipio's Richterbühne saßen sie; ihnen erschien der Häscher zum Dienste, auf gemachtem Platze traten sie einher, Ruthen und Beile wurden ihnen vorgetragen. Steinregen, Wetterschläge, thierische Mißgeburten haltet ihr für Schreckzeichen; hier habt ihr ein Schreckzeichen, welches durch keine Opfer, durch keine Bettage, sondern mit dem Blute Derer, die solche Unthat gewagt haben, zu sühnen sein möchte!

28. „Auch möchte ich, obgleich keine Frevelthat Vernunftgründe voraussetzt, dennoch gern wissen, was bei dieser verruchten That euer Sinn, eure Absicht gewesen sei.

„Ehemals hat eine nach Rhegium zur Besatzung gelegte Legion, nach frevelhafter Ermordung der vornehmsten Bürger, die reiche Stadt zehn Jahre lang behalten, und dieser Unthat wegen ist die ganze Legion, viertausend Menschen, auf dem Markte zu Rom mit dem Beile hingerichtet worden. Aber erstens haben doch Jene nicht einem Halbmarketender Atrius aus Umbrien, einem Anführer, dessen Name schon abscheulich ist, sondern ihrem Kriegsobersten Decius Jubellius gefolgt. Zweitens haben sie sich nicht mit dem Pyrrhus, nicht mit den Samnitern oder Lukanern, den Feinden Roms, vereinigt. Ihr habt mit Mandonius und Indibilis gemeinsame Plane gemacht und seid einen Waffenbund mit ihnen zu schließen Willens gewesen. Jene wollten, so wie die Kampaner Kapua, welches sie den alten Bewohnern, den Tuskern, genommen hatten, so wie die Mamertiner in Sicilien Messana, ebenso Rhegium als bleibenden Wohnsitz behalten, und weder das Römervolk, noch die Bundesgenossen des Römervolks von selbst durch Krieg beunruhigen. Und Sukro — habt ihr — zum Wohnorte haben

wollen? Hätte ich als nach Eroberung der Landschaft abgehender Feldherr euch dort zurückgelassen, so mußtet ihr euch ja bei Göttern und Menschen beklagen, daß ihr nicht zu euern Weibern und Kindern zurückkehren dürftet. Doch auch den Gedanken an sie, wie an euer Vaterland und an mich möget ihr aus euerm Herzen verbannt haben!

„Den Gang eures frevelhaften, aber doch nicht bis zum höchsten Grade des Unsinnes getriebenen Plans will ich verfolgen. Wie? bei meinem Leben, bei dem guten Stande des übrigen Heeres, mit dem ich in einem Tage Neukarthago eroberte, mit dem ich vier Feldherrn, vier Heere der Karthager schlug, verjagte, aus Hispanien vertrieb, wolltet ihr, ihr achttausend Menschen, Alle wenigstens von minderem Werthe, als Albius und Atrius, denen ihr euch unterworfen habt, wolltet die Landschaft Hispanien dem römischen Volke entreißen? Ich will hier meinen Namen ganz weglassen und bei Seite setzen. Mag ich von euch, außer eurem zu willigen Glauben an meinen Tod, nicht beleidigt sein. Wie aber? wenn ich auch starb, mußte dann mit mir auch die Oberherrschaft Roms gefallen sein? Das wolle der allgütige, allmächtige Jupiter nicht geschehen lassen, daß eine mit göttlicher Weihe, unter Einwirkung der Götter, für die Ewigkeit erbaute Stadt diesem gebrechlichen und sterblichen Körper gleich sein sollte!

„Wenn ein Flaminius, ein Paullus, Gracchus, Postumius Albinus, Markus Marcellus, Titus Quinktius, Krispinus, Knejus Fulvius, meine Scipionen und so viele, so vortreffliche Feldherrn in diesem einzigen Kriege weggerafft wurden, so steht doch das Römervolk noch da und wird noch dastehen, wenn auch tausend Andere hier durch das Schwert, dort in Krankheiten ihren Tod finden: und mit einer einzigen Leiche sollte der römische Staat zu Grabe getragen werden? Ihr selbst habt hier in Hispanien, als mein Vater und Oheim, beide Feldherrn, gefallen waren, den Marcius Septimus zu eurem Feldherrn gegen die, über ihren so eben erfochtenen Sieg frohlockenden Pöner erwählt. Und ich nehme es so, als ob Hispanien ohne Feldherrn gewesen sein würde. Sollte Markus Silanus, der mit eben den Rechten, mit eben dem Range des Oberbefehls, wie ich, in die Landschaft gesandt wurde, sollten mein Bruder Lucius Scipio und Kajus Lälius, meine Unterfeldherrn, die Hoheit der Feldherrnwürde zu schützen gesäumt haben? Könnte das Heer mit Heer, Feldherr mit Feldherr, Würde mit Würde, Lage mit Lage verglichen werden? Wenn ihr aber auch in allen diesen Stücken überlegen gewesen wäret, würdet ihr dann mit den Pönern zugleich die Waffen gegen euer Vaterland, gegen eure Mitbürger getragen haben? gewünscht haben, daß Afrika über

Italien, Karthago über Rom herrschen möchte? Womit hatte dieß das Vaterland verschuldet?

29. „Den Koriolanus hat einst eine ungerechte Verurtheilung, eine traurige und empörende Verbannung zur Belagerung seiner Vaterstadt vermocht, und dennoch rief ihn vom staatlichen Hochverrathe die persönliche Zärtlichkeit zurück. Welcher Schmerz, welcher Groll hat euch empört? War etwa der bei der Krankheit des Feldherrn um einige Tage zu spät ausgezahlte Sold für euch ein hinreichender Grund, dem Vaterlande den Krieg anzukündigen? von Rom an die Ilergeter abzufallen? nichts Göttliches und Menschliches unverletzt zu lassen? Wahrhaftig, geunsinnet habt ihr, Soldaten! und die Wuth der Krankheit hat meinen Körper nicht heftiger, als euern Verstand angegriffen. Es schauert mir davor, zu erzählen, was die Menschen geglaubt, was sie gehofft, was sie gewünscht haben! Möge Vergessenheit Alles als ungeschehen wegnehmen, wenn sie kann; wo nicht, so möge Stillschweigen, wie gut es kann, es decken!

„Ich will nicht läugnen, daß euch meine Rede traurig und schrecklich vorgekommen sein mag, wie viel schrecklicher müssen aber wohl eure Thaten sein, als meine Worte? Und haltet ihr es für billig, daß ich das, was ihr gethan habt, erdulden soll, und ihr wolltet es nicht einmal, wenn es gesagt wird, mit Gleichmuth ertragen? Aber auch das soll euch nicht weiter vorgeworfen werden. Möchtet ihr es eben so leicht vergessen, als ich es vergessen werde! Was daher euch insgesammt betrifft, so habe ich euch, wenn ihr eure Verirrung bereuet, genugsam bestraft. Albius von Kales und Atrius von Umbrien und die übrigen Anstifter der verruchten Meuterei, sollen mit ihrem Blute büßen, was sie verwirkt haben. Euch muß das Schauspiel ihrer Hinrichtung nicht nur nicht schmerzlich, sondern, wenn die Vernunft zurückgekehrt ist, sogar erfreulich sein. Denn mit Niemanden haben sie es schlimmer und feindseliger im Sinne gehabt, als mit euch."

Kaum hatte er ausgeredet, als der Vorkehrung gemäß ein allschreckender Auftritt ihren Augen und Ohren sich darstellte. Das Heer, welches die Versammlung im Kreise umschlossen hatte, schlug mit den Schwertern klirrend auf die Schilde. Des Heroldes Ruf erscholl, der die im Kriegsrathe Verurtheilten bei Namen vorforderte. Entkleidet wurden sie mitten auf den Platz vorgeschleppt, und zugleich die sämmtliche Geräthschaft des Blutgerichts herbeigebracht. Sie wurden an den Pfahl gebunden, mit Ruthen gehauen und mit dem Beile hingerichtet, wobei die Anwesenden so vor Furcht starrten, daß nicht allein kein dreisteres Wort gegen die Härte der Strafe, sondern auch nicht einmal ein Seufzer sich hören ließ. Dann wurden

sie Alle aus der Mitte weggezogen und nach Reinigung des Platzes die Soldaten namentlich vorgefordert, worauf sie vor ihren Obersten, dem Publius Scipio, Gehorsam schwuren, und einem Jeden auf den Namen sein Sold ausbezahlt wurde. Mit solchem Ausgange hat sich die von den Soldaten bei Sukro begonnene Meuterei geendigt.

30. Um dieselbe Zeit hat am Flusse Bätis Hanno, ein Oberster des Mago, der ihn von Gades aus mit einer kleinen Mannschaft Afrikaner hinschickte, die Hispanier für Geld aufgeboten und an viertausend junge Leute bewaffnet. Er wurde hernach vom Lucius Marcius seines Lagers beraubt, und da er den größten Theil seiner Truppen im Getümmel der Lagereroberung, Manche auch auf der Flucht, wo die Reiterei den Versprengten nachsetzte, verloren hatte, entfloh nur er mit Wenigen. Während dieser Auftritte am Flusse Bätis fuhr Lälius durch die Meerenge in das Weltmeer hinaus, und kam mit seiner Flotte bei Karteja an (XXI. 5). Die Stadt liegt an der Küste des Weltmeers, wo zuerst von der schmalen Straße her das Meer sich ausbreitet.

Gades ohne Kampf, durch Verrath zu gewinnen, dazu hatte man — da von selbst Einige, welche dieß versprachen, in das römische Lager kamen — wie gesagt, Hoffnung gehabt; allein die unreife Verrätherei wurde entdeckt. Mago ließ sie Alle festnehmen und dem Prätor Adherbal zur Abführung nach Karthago überliefern. Adherbal ließ die Verschwornen auf einen Fünfruderer bringen und diesen, weil er seinem Dreiruderer zu langsam segelte, vorausgehen, und folgte dann selbst mit acht Dreiruderern in mäßigem Zwischenraume nach. Schon fuhr der Fünfruderer in die Meerenge hinein, als Lälius, der ebenfalls auf einem Fünfruderer aus dem Hafen von Kateja, im Gefolge von sieben Dreiruderern, ausgelaufen war, auf den Adherbal und gegen die Dreiruderer lossegelte, in der Meinung, daß der (feindliche) Fünfruderer in der reißenden Meerenge schon sattsam festgenommen sei, und die entgegenströmende Flut nicht zurückgebracht werden könne. Der Pöner blieb bei dieser Ueberraschung eine Weile unschlüssig, ob er seinem Fünfruderer folgen oder gegen die Feinde Front machen sollte. Gerade diese Zögerung benahm ihm die Möglichkeit, der Schlacht auszuweichen; denn schon waren sie in der Schußweite, und von allen Seiten drangen die Feinde heran; auch hatte die Flut die willkürliche Lenkung der Schiffe benommen.

Ueberhaupt war das Gefecht keiner Seeschlacht ähnlich, weil hier kein eigener Wille, keine Kunst oder Maßregel galt. Einzig die Beschaffenheit der Meerenge und die des ganzen Kampfes mächtige Flut trieb seine vergebens mit dem Ruderwerke nach der Gegen-

seite strebenden Schiffe unter die feindlichen hinein, so daß man hier ein fliehendes Schiff vom Strudel umgedreht, auf seine Sieger hineinfahren, dort ein verfolgendes, wenn es in den widrigen Zug der Flut gerathen war, gleich einem fliehenden sich abwenden sah. Ja, unmittelbar im Kampfe bekam hier ein Schiff, wenn es mit seinem Stoßbalken (Bugspriet) auf das feindliche Schiff losging, auf seiner eigenen Seite einen Stoß, von des andern Bugspriet wurde ein Schiff, wenn es quer dem feindlichen entgegengeworfen wurde, durch plötzlichen Umschwung auf das Vordertheil herumgedreht.

Als zwischen den Dreiruderern, unter der Leitung des Zufalls, ein unentschiedenes Mischgefecht herrschte, bohrte der römische Fünfruderer, welcher sich besser regieren ließ, entweder, weil er bei seiner Schwere fester anhielt, oder weil er die Strudel mit mehreren Ruderreihen durchschnitt, zwei feindliche Dreiruderer in den Grund, und streifte einem dritten, an welchem er mit Ungestüm vorüberfuhr, auf der einen Seite die Ruder ab, und er würde die andern, so wie er sie erreicht hätte, übel zugerichtet haben, wäre nicht Adherbal mit den übrigen fünf Schiffen vermittelst der Segel nach Afrika hinübergekommen.

31. Da Lälius, der als Sieger nach Karteja zurücksegelte, hörte, was zu Gades vorgefallen war, daß man die Verrätherei entdeckt und die Verschwornen nach Karthago geschickt habe, daß die ganze Hoffnung, in welcher sie (er und Lucius Marcius) gekommen waren, vereitelt sei, so ließ er diesen sagen: wenn sie nicht mit vergeblichem Stillsitzen bei Gades die Zeit verlieren wollten, so müßten sie zu ihrem Feldherrn zurückkehren; und als ihm Marcius beistimmte, gingen sie Beide wenige Tage darauf nach Neukarthago zurück. Nach ihrem Abzuge kam Mago nicht allein wieder zu Athem, da er sich zu Land und zu Wasser von doppelseitiger Besorgniß bedrängt sah, sondern er bekam auch, auf die Nachricht von der Empörung der Ilergeter, neue Hoffnung, Hispanien wieder zu gewinnen, und schickte daher nach Karthago an den Senat Eilboten, welche sowohl den bürgerlichen Aufruhr im römischen Lager, als den Abfall der Bundesgenossen weit größer vorstellen und darum anhalten sollten, Hülfstruppen zu senden, mit denen sich die von den Vätern auf sie vererbte Herrschaft über Hispanien wieder erfechten ließe.

Mandonius und Indibilis, die sich in ihre Staaten zurückgezogen hatten, blieben eine Zeitlang, bis sie erfuhren, was des Aufruhrs wegen verfügt wurde, erwartungsvoll in Ruhe, ohne daran zu verzweifeln, daß, wenn den Bürgern ihr Fehltritt verziehen würde, auch ihnen verziehen werden könnte. Als aber die

mit Strenge vollzogene Todesstrafe bekannt wurde, so glaubten sie, daß auch ihr Verbrechen zu einer gleichen Strafe berechnet sei, riefen also ihre Unterthanen wieder zu den Waffen und zogen die vorigen Hülfstruppen an sich, worauf sie mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und zweitausendfünfhundert zu Pferd in das Sedetanische, wo sie im Anfange ihres Abfalls ihr Standlager gehabt hatten, herüberzogen.

32. Scipio, der durch gewissenhafte Zahlung des Soldes an Alle, an Schuldige und Unschuldige, noch mehr durch die aus Blick und Worten sprechende Versöhnung mit Allen, die Herzen seiner Soldaten leicht wiedergewonnen hatte, ließ sie, ehe er von Neukarthago aufbrach, zur Versammlung rufen, wo er sich dann umständlich über die Treulosigkeit der sich empörenden Herrscherlinge ausließ und erklärte: „Daß er zur Bestrafung dieses Frevels mit ganz andern Empfindungen sich aufmache, als womit er neulich die Verirrung seiner Mitbürger geheilt habe. Damals habe er, wie Einer, der in sein eigenes Fleisch schneide, unter Seufzern und Thränen mit dreißig Menschenköpfen die Unbesonnenheit? oder Schuld? von Achttausenden gesühnt: jetzt gehe er mit freudigem und hohem Muthe zum Morde der Ilergeter hin. Denn diese wären weder mit ihm in einerlei Land geboren, noch durch irgend ein Bündniß mit ihm vereinigt. Die einzige bisher obwaltende Verbindung, die der Treue und Freundschaft, hätten sie selbst durch Frevel zerrissen. In seinem Heere aber sei ihm, außerdem, daß er lauter Mitbürger oder Bundesgenossen und Latiner sehe, auch das rührend, daß fast kein einziger Soldat darunter sei, der nicht entweder von seinem Oheim Knejus Scipio, dem ersten Römer, der in diese Landschaft gekommen sei, oder von seinem Vater als Konsul, oder von ihm selbst, aus Italien hierher gebracht wäre. An der Scipionen Namen und Götterleitung wären sie Alle gewöhnt, die er mit sich in das Vaterland zum verdienten Siegesgepränge abzuführen wünsche, und von denen er sich bei seiner Bewerbung um das Konsulat, als gelte es ihrer Aller gemeinschaftliche Ehre, Unterstützung verspreche.

„Was übrigens den bevorstehenden Feldzug betreffe, so erinnere sich Der seiner Thaten nicht, der dieß für einen Krieg halte. Gewiß! wegen des Mago, der sich mit ein paar Schiffen zum Erdkreise hinaus, auf eine vom Weltmeer umflutete Insel geflüchtet habe, mache er sich mehr Sorge, als wegen der Ilergeter. Denn dort sei doch ein karthagischer Feldherr, und, so klein sie sei, eine punische Mannschaft, hier aber Räuber und Räuberhauptleute. Wenn diese auch in Plünderung des Nachbarlandes, in Niederbrennung der Häuser und bei wegzuraffenden Heerden einige Stärke zeigten,

so sei doch diese in der Schlachtreihe und in einem förmlichen Treffen ein Nichts; sie würden mehr im Vertrauen auf ihre Schnelligkeit zur Flucht, als auf ihre Waffen, fechten. Er habe also nicht darum, weil er von dort irgend eine Gefahr oder den Samen zu einem größeren Kriege zu sehen glaube, noch vor seinem Abgange aus der Landschaft die Unterjochung der Ilergeter für nöthig erachtet, sondern erstens, damit eine so frevelhafte Empörung nicht ungestraft bleibe; zweitens, damit es nicht heißen möge, es sei in der mit ebensoviel Tapferkeit als Glück bezwungenen Landschaft ein Feind zurückgelassen. So möchten sie ihm denn unter der Götter gütigem Beistande folgen, nicht sowohl zur Führung eines Kriegs — denn es sei ja kein Kampf gegen einen gleichen Feind — als zur Bestrafung frevelhafter Menschen."

33. Nach dieser Rede entließ er sie und befahl ihnen, sich auf den folgenden Tag abzugfertig zu halten; er brach dann auf und kam in zehn Lagerungen an den Fluß Iberus. Von hier ging er über den Fluß, und schlug am vierten Tage im Angesichte der Feinde sein Lager auf. Die vorliegende Ebene war ringsum von Bergen umschlossen. In dieses Thal ließ Scipio die meistens auf feindlichem Gebiete geraubten Viehheerden den rohen Wildlingen zur Lockung vortreiben, und schickte leichte Truppen zur Bedeckung nach; und wenn diese durch Plänkelei das Gefecht in Gang gebracht hätten, sollte Lälius mit der Reiterei aus verborgener Stellung den Angriff machen. Ein gelegen vorragender Berg deckte den Hinterhalt der Reiter; und ohne Verzug kam es zum Gefecht. Die Hispanier rannten auf die von fern erblickten Heerden, die leichten Truppen auf die mit der Beute beschäftigten Hispanier los. Erst schreckten sie mit Wurfspießen, dann nach Verschuß der leichten Pfeile, welche das Gefecht mehr reizen als entscheiden konnten, zogen sie die Schwerter, und da wurde nun Fuß gegen Fuß gefochten, und mißlich stand es um des Fußvolkes Kampf, wären nicht die Reiter dazu gekommen. Sie ritten nicht allein, wo sie von vorn einbrachen, Alles, was ihnen vorkam, nieder, sondern Einige zogen sich am Fuße der Anhöhe herum, und warfen sich im Rücken, um sie meistentheils zu umschließen, entgegen. Auch war ihr Verlust größer, als ihn leichte Gefechte vorsprengender Parteien zu machen pflegen. Doch wurde durch das unglückliche Treffen mehr die Erbitterung bei den Wilden entflammt, als ihr Muth geschwächt. Deßwegen traten sie, um nicht verzagt zu scheinen, mit Anbruch des folgenden Tages in Linie auf.

Es faßte nicht alle Truppen das vorhin erwähnte enge Thal. Nur etwa zwei Drittel ihres Fußvolks und die ganze Reiterei rückte in die Linie hinab, was sie an Fußvolk übrig hatten, stellten sie

schräg am Hügel auf. Scipio fand die Beschränktheit des Platzes für sich vortheilhaft, theils weil der Kampf in Gedrängtheit für den römischen Soldaten tauglicher, als für den hispanischen zu werden schien, theils weil sich die feindliche Linie vermeintlich auf einen solchen Platz hatte herablocken lassen, der nicht ihre ganze Menge fassen konnte, und er ließ sich deßwegen noch auf eine andere Maßregel ein, indem er erwog, daß weder er auf so engem Raume seine Reiterei auf die Flügel herumstellen könne, noch daß dem Feinde die seinige, die er mit dem Fußvolk herausgeführt hätte, brauchbar sein würde. Also gab er dem Lälius auf, die Reiter so versteckt als möglich an den Hügeln herumzuziehen und das Gefecht der Reiterei vom Gefechte des Fußvolks so weit, als er könnte, abzusondern. Er selbst kehrte sämmtliche Fahnen des Fußvolks gegen die Feinde, nur vier Kohorten stellte er an der Spitze auf, weil er die Linie nicht weiter ausdehnen konnte. Unverzüglich fing er die Schlacht an, um selbst vermittelst des Gefechts die Feinde vom Anblicke seiner über die Höhen ziehenden Reiter abzulenken. Auch merkten die Feinde von der Umgehung Nichts, bis sie das Getümmel des Reitergefechts vom Rücken her vernahmen.

So gab es hier zwei Schlachten in entgegengesetzter Richtung; zwei Fußvolkslinien und zwei Reitereien waren die Länge des Feldes hinab (weil ein Mischgefecht von beiden Arten die engen Räume nicht gestatteten) im Kampfe. Da von Seiten der Hispanier weder das Fußvolk die Reiterei, noch die Reiterei das Fußvolk unterstützen konnte; das Fußvolk, welches sich bloß im Vertrauen auf die Reiterei auf Gerathewohl in die Ebene gewagt hatte, schon niedergehauen wurde, und ihre umgangene Reiterei weder von vorn dem Fußvolke — denn schon waren die Fußvölker zu Boden gestreckt — noch im Rücken der Reiterei Stand hielt, so wurden sie ebenfalls, nachdem sie sich lange von den stehenden Pferden herab im Kreise gewehrt hatten, bis auf den letzten Mann niedergehauen, und nicht Einer von den Fußknechten und Reitern blieb übrig, die in diesem Thale gefochten hatten. Nur das Drittel, welches mehr zum sichern Genusse des Schauspiels, als zur Theilnahme an der Schlacht, am Flügel gestanden war, hatte Platz und Zeit zum Fliehen. Unter diesen flohen auch die beiden Fürsten, die, ehe noch die Linie ganz umschlossen wurde, im Schlachtgetümmel entschlüpft waren.

34. Das hispanische Lager wurde noch an diesem Tage, außer der übrigen Beute, nebst beinahe dreitausend Gefangenen erobert. Römer und Bundesgenossen fielen in diesem Treffen an zwölfhundert; verwundet waren über dreitausend Mann. Weniger blutig würde der Sieg gewesen sein, wenn man auf einem offenern,

die Flucht begünstigendern Felde gefochten hätte. Indibilis gab seine Kriegsplane auf, hielt in seiner schlimmen Lage Nichts für sicherer, als die erprobte Offenheit und Gnade des Scipio und schickte seinen Bruder Madonius an ihn. „Dieser that einen Fußfall und klagte die verhängnißvolle Verblendung dieser Zeit an, da, wie von einer pestlichen Ansteckung, nicht bloß die Ilergeter und Lacetaner, sondern selbst die römischen Feldlager geunsinnet hätten! Er und sein Bruder und ihre übrigen Landsleute wären in einer solchen Lage, daß sie entweder, wenn es so entschieden würde, dem Publius Scipio ihr von ihm schon einmal erhaltenes Leben darbringen, oder begnadigt das zweimal demselben Manne zu verdankende Leben für ihn auf immer aufopfern müßten. Zuvor hätten sie, ohne noch seine Gnade erprobt zu haben, sich auf ihre Sache verlassen, jetzt hingegen hätten sie ihre Hoffnung durchaus nicht auf ihre Sache, sondern ganz auf die Barmherzigkeit des Siegers gesetzt."

Es war alte Sitte bei den Römern, gegen ein Volk, mit dem sie weder durch Vertrag, noch durch gleiche Gesetze Freundschaft schlossen, nicht eher wie gegen ein friedliches eine Herrschaft auszuüben, als bis es alles Göttern und Menschen gehörige Eigenthum übergeben hatte, bis Geisel gestellt, die Waffen genommen und Besatzungen in die Städte gelegt waren. Scipio ließ sich mit vieler Heftigkeit gegen den anwesenden Mandonius und abwesenden Indibilis aus und sagte: „Sie hätten zwar nach Verdienst für ihre Uebelthat sterben müssen; allein durch seine und des römischen Volks Gnade sollten sie leben. Uebrigens werde er ihnen weder die Waffen nehmen — denn das wären nur Pfänder, wo man Kriegserneuerung fürchte; er lasse ihnen den freien Gebrauch ihrer Waffen und die Furchtlosigkeit ihres Muths — noch werde er, wenn sie abfielen, gegen schuldlose Geisel, sondern gegen sie selbst Härte beweisen, und nicht den wehrlosen, sondern den bewaffneten Feind zur Strafe ziehen. Da sie beide Verhältnisse kennen gelernt hätten, so stelle er es ihnen anheim, ob sie lieber der Römer Gnade, oder ihre Rache empfinden wollten."

So wurde Mandonius entlassen, und bloß allein eine Geldlieferung auferlegt, um davon den Soldaten ihren Sold bezahlen zu können. Scipio schickte den Marcius in das jenseitige Hispanien voraus, schickte den Silanus nach Tarrako zurück, hielt sich noch einige Tage auf, bis die Ilergeter die auferlegte Geldsumme ausbezahlten, und holte mit leichten Truppen den sich schon dem Weltmeer nähernden Marcius ein.

35. Der schon früher eingeleitete Abschluß mit dem Masinissa war bald aus dieser, bald aus jener Ursache verschoben worden,

weil der Numider durchaus mit dem Scipio selbst zusammenkommen und mit dessen Handschlag die Bundestreue heiligen wollte. Dieß war jetzt für den Scipio die Veranlassung zu einem so weiten und so abschweifenden Zuge. Als Masinissa, der noch zu Gades war, durch den Marcius von des Scipio Ankunft Nachricht bekam, hat er — unter dem Vorwande, daß die Pferde bei ihrer Einsperrung auf der Insel schlechter würden, allgemeinen Mangel verursachten und ihn selbst empfänden, und zudem auch die Reiter in Unthätigkeit sich verlägen — den Mago dahin gebracht, daß er ihm, zur Plünderung der nächsten hispanischen Dörfer, auf das feste Land überzusetzen erlaubte. Nach seinem Uebergange schickte er drei vornehme Numider voran, um Zeit und Ort zur Unterredung festzusetzen, zwei sollte Scipio als Geisel zurückbehalten. Nach Zurücksendung des dritten, welcher den Masinissa an den bestimmten Ort hinführen mußte, kamen sie mit wenigen Personen zur Unterredung.

Es war schon vorher der Numider durch den Thatenruf von Bewunderung des Helden eingenommen, und er hatte sich auch ein ansehnliches und würdevolles Aeußeres hinzugedacht. Uebrigens fühlte er sich bei seiner Gegenwart von noch größerer Verehrung ergriffen, denn außerdem, daß Scipio schon von Natur viele Hoheit besaß, schmückte ihn langes Haupthaar und eine körperliche Tracht, nicht durch Putz gesucht, sondern wahrhaft männlich und soldatisch; dazu ein Alter in der Mitte der vollen Kraft, welchen eine nach der Krankheit gleichsam neuauflebende Jugendblüthe noch voller und glänzender darstellte. Jetzt, durch die Annäherung selbst fast angedonnert, dankte ihm der Numider für die Zurücksendung seines Neffen und versicherte: „Seit dieser Zeit habe er diese Gelegenheit gesucht, welche er nun, da sie ihm endlich durch die Gnade der unsterblichen Götter verliehen sei, nicht habe versäumen wollen. Er wünsche, ihm und dem Römervolke seine Dienste zu widmen, und zwar so, daß noch kein einziger Ausländer Roms Sache eifriger unterstützt haben solle. So lange dieß schon sein Wille gewesen sei, so habe er es doch in Hispanien, einem fremden und unbekannten Lande, nicht leisten können; allein in dem Lande, wo er geboren und zur Hoffnung auf den väterlichen Thron erzogen sei, werde er es ohne Mühe leisten. Wenn nämlich die Römer den Scipio ebenso als Feldherrn nach Afrika schickten, so hoffe er gewiß, daß es mit Karthago bald aus sei.“

Mit vieler Freude sah und hörte ihn Scipio, da er wußte, daß Masinissa bei der ganzen feindlichen Reiterei das Meiste gethan hatte, und der junge Mann auch Beweise von Geistesgröße gab. Nach gegenseitiger Zusicherung der Treue ging Scipio nach Tarrako

zurück. Masinissa plünderte mit Erlaubniß der Römer, um nicht ohne Grund nach dem festen Lande übergesetzt zu scheinen, die nächsten Dörfer und kehrte dann nach Gades zurück.

36. Dem Mago, der mit Aufgebung Hispaniens, zu dessen Behauptung ihm zuerst der Soldatenaufstand und dann der Abfall des Indibilis seinen Muth erhoben hatte, sich eben zur Ueberfahrt nach Afrika anschickte, wurde von Karthago aus gemeldet, der Senat befehle ihm, mit der Flotte, die er bei Gades hätte, nach Italien überzufahren, daselbst eine möglichst große Jungmannschaft von Galliern und Ligurern in Sold zu nehmen und sich mit dem Hannibal zu vereinigen, und einen mit der größten Lebhaftigkeit und noch größerem Glücke angefangenen Krieg nicht altern zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde theils dem Mago von Karthago aus Geld zugebracht, theils trieb er selbst, so viel er konnte, von den Gaditanern ein, indem er nicht nur ihre Schatzkammer, sondern auch ihre Tempel plünderte, und jeden Eigenthümer zwang, sein Gold und Silber in die Staatskasse einzuliefern.

Als er an Hispaniens Küste hinunterfuhr, setzte er nicht weit von Neukarthago seine Truppen an das Land, plünderte die nächsten Dörfer und rückte von da mit der Flotte vor die Stadt. Als er hier bei Tag die Truppen auf den Schiffen behalten hatte, setzte er sie in der Nacht an der Küste aus und führte sie gegen die Seite der Mauer, wo die Römer Karthago erobert hatten: in der Meinung, es habe die Stadt keine hinlänglich starke Besatzung, und es würden manche Stadtleute, in der Hoffnung einer Staatsumwälzung, etwas unternehmen. Uebrigens hatten Boten aus den Dörfern voll Bestürzung zugleich die Plünderung, das Flüchten der Landleute und die Ankunft der Feinde gemeldet; auch hatte man die Flotte bei Tag gesehen, und man merkte deutlich, daß dieser Standort vor der Stadt nicht ohne Absicht gewählt war. Und so wurden die Truppen innerhalb des Thores, nach dem See und dem Meere hin, geordnet und bewaffnet beisammengehalten. Als aber die Feinde entströmend, Soldaten mit einem Schwarme von Seeleuten gemischt, mehr mit Lärmen als mit Wirkung gegen die Mauern anrückten, da brachen die Römer plötzlich aus dem geöffneten Thore mit Geschrei hervor, und verfolgten die in Unordnung gerathenden und gleich beim ersten Angriffe und Speerwurfe umkehrenden Feinde mit deren großem Verluste bis an das Gestade hin; und hätten nicht die am Gestade anfahrenden Schiffe die Flüchtlinge aufgenommen, so würde aus dem Treffen und auf der Flucht Niemand davongekommen sein.

Ja selbst auf den Schiffen herrschte Verwirrung, indem sie, um die Feinde nicht mit den Ihrigen zugleich eindringen zu lassen,

die Schiffsleitern einzogen und die Hinterseile und Anker, um nicht beim Lichten zu verweilen, kappten; und Viele, die den Schiffen zuschwammen, kamen im Dunkeln bei der Ungewißheit, wohin sie sich richten und wo sie ausweichen sollten, jämmerlich um. Am folgenden Tage, als die Flotte wieder gegen das Weltmeer, woher sie gekommen, zurückgeflohen war, hat man zwischen der Mauer und dem Gestade an achthundert Erschlagene und an zweitausend Stück Waffen gefunden.

37. Als Mago nach Gades zurücksegelte, aber nicht eingelassen wurde, so landete er mit der Flotte bei Cimbis — dies liegt nicht weit von Gades — und wußte durch Abgeordnete und Klagen darüber, daß man ihm, einem Bundesgenossen und Freunde, die Thore zugeschlossen hätte, was die Einwohner mit dem Auflaufe der Volksmenge entschuldigten, die über einige von seinen Soldaten beim Einschiffen verübte Plünderungen aufgebracht sei, ihre Suffeten — so heißt bei den Pönern die höchste Obrigkeit — und ihren Schatzmeister zu einer Unterredung herauszulocken, ließ sie zerprügeln und kreuzigen, und segelte von dort, etwa hunderttausend Schritte vom festen Lande ab, nach der Insel Pityusa, welche damals Pöner bewohnten, hinüber. Und hier wurde die Flotte freundlich aufgenommen, und ihr nicht allein reichlich Lebensmittel verschafft, sondern auch zur Ergänzung ihrer Flotte Mannschaft und Waffen gegeben. Im Vertrauen auf diese setzte der Pöner nach den balearischen Inseln (sie liegen von hier fünfzigtausend Schritte) hinüber.

Es sind zwei. Die eine ist größer und reicher an Waffen und Menschen, und hat einen Hafen, wo er (weil es schon am Ausgange des Herbstes war) bequem zu überwintern glaubte. Uebrigens ist man nicht anders, als hätten die Insel Römer bewohnt, der Flotte feindlich begegnet. Die Schleuder war, wie noch jetzt die gewöhnliche, so damals die einzige Waffe, welche sie gebrauchten; und kein anderes Volk ist in dieser Kunst so stark, als die Balearen, die sich darin vor allen Andern auszeichnen. Und so strömte gleich dem dichtesten Hagel eine solche Menge von Steinen auf die schon dem Lande nahende Flotte hinaus, daß die Pöner sich nicht in den Hafen hineinwagten, sondern in die hohe See umkehrten. Sie setzten von da nach der kleineren balearischen Insel über, die einen fruchtbaren Boden hat, aber in Mannschaft und Waffen jener nicht gleichkommt. Nach ihrer Landung schlugen sie oberhalb des Hafens auf einem haltbaren Orte ein Lager auf, gewannen die Stadt und ihr Gebiet ohne Gefecht, hoben zweitausend Mann Hülfstruppen aus, schickten sie nach Karthago und zogen ihre Schiffe zum Ueberwintern auf das Land. Nach dem Abzuge

des Mago von des Weltmeeres Küste ergab sich Gades an die Römer.

38. Dieß war es, was in Hispanien unter des Publius Scipio Anführung und Götterleitung geschah. Er übergab den Kriegsbezirk dem Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus und kehrte dann selbst mit zehn Schiffen nach Rom zurück, wo er in einer außerhalb der Stadt im Tempel der Bellona gehaltenen Senatsversammlung von seinen Verrichtungen in Hispanien Bericht erstattete: „wie oft er förmliche Schlachten geliefert, wie viele feindliche Städte er erstürmt, wie viele Völker er der römischen Landeshoheit unterworfen habe. Gegen vier Feldherrn, gegen vier siegreiche Heere sei er nach Hispanien gegangen, und habe keinen einzigen Karthager in diesen Ländern zurückgelassen". Für diese Thaten wurde mehr die Hoffnung des Triumphs versuchsweise geäußert, als ernstlich darum angehalten, weil bekanntlich bis auf diesen Tag noch Niemand, der ohne obrigkeitliches Amt Feldherr gewesen, triumphirt hatte. Nach Entlassung des Senats zog er in die Stadt ein, und ließ vor sich her vierzehntausenddreihundertundzweiundvierzig Pfund Silber und eine große Menge Silbermünzen in die Schatzkammer tragen.

Den Versammlungstag zur Konsulwahl hielt darauf Lucius Veturius Philo, wo alle Centurien mit besonderer Vorliebe den Publius Scipio zum Konsul ernannten. Zum Amtsgenossen gab man ihm den Hochpriester Publius Licinius Krassus. Daß übrigens dieser Wahltag zahlreicher, als irgend einer während dieses Krieges besucht wurde, ist in der Geschichte angemerkt. Es hatten sich die Leute von allen Orten her gesammelt, nicht bloß um abzustimmen, sondern auch um den Publius Scipio zu sehen; sie liefen haufenweise theils zu ihm in das Haus, theils zu seinem Opfer auf das Kapitolium, als er dem Jupiter die in Hispanien gelobten hundert Stiere opferte; und sie versprachen es sich zum Voraus, daß, so wie Kajus Lutatius den vorigen punischen Krieg geendigt hätte, eben so Publius Kornelius den gegenwärtigen endigen, daß, wie er die Pöner aus ganz Hispanien vertrieben hätte, er sie eben so aus Italien vertreiben würde; daher man ihm auch Afrika, gleich als wäre schon in Italien ausgekriegt, zu seinem Standorte bestimmte.

Darauf wurde Prätorenwahl gehalten. Man wählte zwei damalige Bürgerädilen, den Spurius Lukretius und Knejus Oktavius, und von Unbeamteten den Knejus Servilius Cäpio und Lucius Aemilius Papus.

Als im vierzehnten Jahre dieses punischen Krieges Publius Kornelius Scipio und Publius Licinius Krassus das Konsulat an=

traten, wurden ihnen als Konsuln die Plätze ihrer Bestimmung angewiesen; dem Scipio, ohne darum zu losen, Sicilien, was ihm sein Amtsgenosse überließ, weil diesen als Hochpriester die Besorgung der gottesdienstlichen Geschäfte in Italien zurück hielt; dem Krassus das Bruttische.

Darauf wurden die prätorischen Bezirke verloset. Die Stadtgerichtspflege fiel dem Knejus Servilius zu; Ariminum — so nannte man damals Gallien — dem Spurius Lukretius, Sicilien dem Lucius Aemilius, dem Knejus Oktavius Sardinien. Senat wurde auf dem Kapitolium gehalten. Hier erfolgte auf Antrag des Publius Scipio der Senatsbeschluß, daß er die Spiele, die er bei dem Aufstande der Soldaten in Hispanien gelobt hätte, von dem Gelde, das er selbst in den Schatz geliefert hätte, anstellen sollte.

39. Jetzt stellte er die Gesandten der Sagunter dem Senate vor. Der Aelteste von ihnen sprach:

„Hochverordnete Rathsväter! Obgleich nichts über die Leiden geht, welche wir erduldet haben, um euch unsere Treue bis in den Tod zu bewähren, so sind doch eure und eurer Feldherrn Verdienste um uns so groß, daß wir unsre Unglücksfälle uns nicht leid sein lassen. Ihr habt einen Krieg unsertwegen angefangen, den ihr bis in das vierzehnte Jahr so beharrlich führt, daß ihr oft bald selbst in die äußerste Gefahr geriethet, bald das Karthagervolk darein brachtet. Als ihr in Italien einen so schrecklichen Krieg und einen Hannibal als Feind vor euch hattet, habt ihr euren Konsul mit einem Heere nach Hispanien, als wolltet ihr sogar die Trümmer unsers Schiffbruchs sammeln lassen, abgeschickt. Die beiden Kornelier, Publius nnd Knejus, haben seit ihrer Ankunft in der Kriegslandschaft keinen Augenblick aufgehört, alles zu thun, was uns vortheilig und unsern Feinden nachtheilig sein konnte.

„Schon zu allererst haben sie unsre Stadt wieder hergestellt und unsere durch ganz Hispanien verkauften Mitbürger durch umhergeschickte Leute, welche sie aufsuchen mußten, aus der Sklaverei wieder in Freiheit gesetzt. Als wir schon nahe daran waren, nach dem jämmerlichsten Schicksale ein wünschenswerthes zu genießen, fanden Publius und Knejus, die Kornelier, obgleich eure Feldherrn, doch zu größerer Trauer für uns als für euch, ihren Tod. Da freilich schien es, als wären wir aus entfernten Gegenden auf unsern alten Wohnort zurückgeschleppt, um abermal umzukommen und eine zweite Zerstörung unserer Vaterstadt zu erleben, als wäre zu unserm Verderben nicht gerade ein Feldherr oder Heer von Karthago nöthig, als könnten wir schon von den Turdulern, unsern uralten Feinden, die auch unsere frühere Zerstörung herbeigeführt hatten, vertilgt werden; als ihr unverhofft auf einmal ihn, den

Publius Scipio, uns sandtet. Wir dünken uns die glücklichsten aller Sagunter zu sein, daß wir ihn als erklärten Konsul gesehen haben und unsern Mitbürgern wiedersagen können: ‚Wir haben ihn gesehen, auf dem unsere ganze Hoffnung und Wohlfahrt beruht.‘

„Er war es, der bei seinen Eroberungen so vieler feindlichen Städte in Hispanien überall aus der Zahl der Gefangenen die Sagunter aussonderte und in ihre Vaterstadt zurückschickte, der zuletzt Turdetanien, eine uns so auffätzige Macht, daß bei ihrem Bestande Saguntum nicht hätte bestehen können, durch Krieg so herunterbrachte, daß es nicht nur uns — fern sei alle Gehässigkeit! — selbst unsern Nachkommen nicht weiter furchtbar sein kann. Wir sehen deren Stadt zerstört, denen zu Gefallen Hannibal Saguntum zerstört hatte. Wir erheben Abgaben von ihrem Boden, die uns durch den Ertrag nicht erfreulicher sind, als durch die Vergeltung.

„Um euch für diese Wohlthaten, die wir selbst von den unsterblichen Göttern nicht größer hoffen noch wünschen konnten, Dank abzustatten, hat Senat und Volk von Saguntum uns zehn Gesandte hieher geschickt; zugleich, um euch dazu Glück zu wünschen, daß ihr diese Jahre über euern Krieg in Hispanien und Italien so geführt habt, daß ihr Hispanien, nicht bis an den Iberus, sondern bis dahin, wo die letzten Länder das Weltmeer begrenzt, euren Waffen unterworfen, und von Italien dem Pöner nichts, als was sein Lagerwall umschließt, gelassen habt. Wir haben Befehl, dem allgütigen, allmächtigen Jupiter, dem Schutzgotte der kapitolischen Burg, nicht allein dafür Dank zu sagen, sondern auch diesen goldenen Kranz, wenn ihr es erlauben würdet, als Geschenk für den verliehenen Sieg auf das Kapitolium zu bringen. Um diese Erlaubniß ersuchen wir euch; sonderlich darum, den Vortheilen, welche eure Feldherrn uns gewährt haben, durch euer Machtwort, wenn es euch so gefällig ist, Gültigkeit und Dauer zu ertheilen.“

Der Senat antwortete den saguntischen Gesandten: „Saguntums Zerstörung und Wiederherstellung werde allen Völkern ein Beweis auf beiden Seiten gehaltener Bundestreue sein. Die römischen Feldherrn hätten recht und ordentlich und nach dem Willen des Senats gehandelt, daß sie Saguntum wieder hergestellt und die Sagunter Bürger aus der Sklaverei befreit hätten, und was sie ihnen sonst noch Gutes erzeigt haben möchten, das habe der Senat so geschehen lassen wollen. Ihr Geschenk erlaube er ihnen auf dem Kapitolium niederzulegen.“

Dann erfolgte der Befehl, den Gesandten Wohnung und Ehrenbewirthung zu geben, und einem Jeden nicht unter zehntausend Aß als Geschenk zu reichen.

Alsdann erhielten die übrigen Gesandschaften im Senate Vor-

tritt und Gehör. Auch gab man den Saguntern auf ihre Bitte, sich, so weit sie es mit Sicherheit thun könnten, in Italien umsehen zu dürfen, Wegweiser mit und schrieb an die Städte, sie möchten diese Hispanier freundschaftlich aufnehmen.

Nun kam es über den Staat, über Heerausshebungen und Kriegsbezirke zu Vorträgen.

40. Da man sich mit der Sage trug, Afrika werde als neuer Kriegsbezirk außer der Losung dem Scipio zugedacht, und da er selbst, mit einem mäßigen Ruhme schon nicht mehr zufrieden, behauptete, er sei nicht bloß zur Führung, sondern zur Beendigung des Krieges zum Konsul ernannt, es sei dieß aber nicht anders möglich, als wenn er selbst das Heer nach Afrika übersetzte, und da er auch gerade heraussagte, er würde die Sache durch das Gesammtvolk betreiben, wenn ihm der Senat entgegen wäre, da aber diese Maßregel den vordersten Rathsvätern gar nicht gefiel, und die Uebrigen aus Furcht oder Gefälligkeit nur davon murmelten, so sprach Quintus Fabius Maximus, um sein Gutachten befragt, also:

„Hochverordnete Rathsväter! Ich weiß, daß es Vielen unter euch so vorkommt, als verhandle man am heutigen Tage eine schon verhandelte Sache, und als würde der einen vergeblichen Vortrag thun, der über den Kriegsbezirk Afrika seine Meinung als über eine noch unentschiedene Frage abgeben wollte. Ich weiß aber erstens nicht, wie Afrika schon ein bestimmter Kriegsbezirk des Konsuls, dieses übrigens tapfern und tüchtigen Mannes, sein kann, da es weder der Senat auf dieses Jahr für einen Kriegsbezirk erklärt, noch das Gesammtvolk dafür erkannt hat. Ist es aber zweitens so, dann handelt nach meinem Bedünken der Konsul unrecht, wenn er über eine schon abgethane Sache zum Schein einen Vortrag thut und damit den (ganzen) Senat zum Besten hat, nicht bloß den (einzelnen) Senator, der über den Gegenstand der Berathung seines Orts ein Gutachten abgibt. Ja, ich bin überzeugt, daß ich mich, wenn ich dieser Eilfertigkeit, nach Afrika überzugehen, meine Zustimmung versage, einem zwiefachen Urtheil aussetzen muß: erstens dem einer mir eigenthümlichen Zauderhaftigkeit, welche die jüngeren Männer immerhin sogar Furcht oder Trägheit nennen mögen, so lange ich darüber nicht unzufrieden sein kann, daß man bisher immer die Maßregeln Anderer beim ersten Anblicke scheinbarer, die meinigen durch die Erfahrung bewährter fand; zweitens dem der Verkleinerung und Beneidung des mit jedem Tage wachsenden Ruhmes des tapfersten Konsuls. Wenn mich von diesem Verdachte weder mein geführtes Leben und meine Handlungsart, noch die Diktatur nebst fünf Konsulaten und der im Kriege und

Frieden erworbene Ruhm rettet, der so groß ist, daß mir dessen Ueberdruß näher liegt, als das Verlangen darnach, so soll mich wenigstens mein Alter freisprechen. Denn wie kann ich eine Nebenbuhlerei gegen den haben, der nicht einmal meinem Sohne gleichalterig ist?

„In meiner Diktatur, in der Blüthe meiner Kräfte, im Laufe der wichtigsten Thaten, hat Niemand, weder im Senate, noch vor dem Volke eine Einwendung von mir gehört, daß nicht dem mich anfeindenden Magister Equitum — was man bisher noch nie gehört hatte — gleiche Feldherrnwürde wie mir gegeben werden sollte. Ich wollte es lieber durch Thaten, als durch Worte dahin bringen, daß der, welcher nach Anderer Urtheil mir gleichgestellt war, in Kurzem durch sein eigenes Geständniß mir vor sich selbst den Vorzug geben sollte; und nun sollte ich mir, nachdem ich alle Staatsämter verwaltet habe, Wettkämpfe und Nebenbuhlereien mit einem Manne von den blühendsten Jahren zum Ziele setzen? wahrscheinlich in der Absicht, mir, der ich schon des Lebens, nicht bloß der Thaten müde bin, Afrika, wenn es ihm abgeschlagen würde, zum Kriegsbezirk geben zu lassen! Nein, mit dem Ruhme, den ich mir erworben habe, will ich leben und sterben. Das Siegen wehrte ich dem Hannibal, damit er von euch, die ihr jetzt in der Blüthe eurer Kräfte seid, auch besiegt werden könnte.

41. „Das aber mußt Du mir billig verzeihen, Publius Kornelius, daß ich, da ich bei mir selbst den Ruf der Leute nie höher als den Staat geschätzt habe, auch Deinen Ruhm nicht dem allgemeinen Besten vorziehe; mag auch immerhin — wenn wir entweder gar keinen Krieg in Italien oder hier einen Feind vor uns hätten, durch dessen Besiegung kein Ruhm zu erwerben wäre — der Mann, der Dich in Italien zurückhalten wollte, auch wenn er es zum allgemeinen Besten thäte, das Ansehen haben können, als habe er Dir zugleich mit dem Kriege den Stoff zum Ruhme entreißen wollen. Da aber ein Feind wie Hannibal mit ungeschwächtem Heere schon in das vierzehnte Jahr Italien belagert hält, wird Dir dann, Publius Kornelius, Dein Ruhm nicht genügen, wenn diesen Feind, der uns so viele Leichen, so viele Niederlagen verursachte, Du als Konsul aus Italien vertrieben hast, und wie Kajus Lutatius die Ehre von der Beendigung des vorigen punischen Krieges hatte, Du eben so die Ehre vom jetzigen Kriege hast? Es müßte denn entweder Hamilkar als Feldherr dem Hannibal, oder jener Krieg dem jetzigen vorzuziehen sein, oder jener Sieg wichtiger und herrlicher als dieser — möchten wir nur so glücklich sein, unter Deinem Konsulate zu siegen! — für uns werden? Möchtest Du lieber von Drepana und Eryx einen Hamilkar weg-

gezogen, als aus Italien die Pöner und einen Hannibal vertrieben haben? Auch Du würdest Dich, ob Du gleich einen erworbenen Ruhm willkommener heißest, als einen gehofften, doch nicht lieber der Befreiung Hispaniens als Italiens rühmen wollen.

„Noch ist Hannibal nicht so weit, daß ein Feldherr, der einen andern Krieg lieber wählt, nicht das Ansehen hätte, ihn mehr gefürchtet, als verachtet zu haben. Warum machst Du Dich also nicht an diesen Krieg? warum gibst Du lieber durch solche Umwege — daß Du hoffest, es solle Dir, wenn Du nach Afrika übersetztest, dorthin Hannibal folgen — als von hier geraden Weges dorthin, wo Hannibal steht, dem Kriege die Richtung? Nach jenem herrlichen Preise, den punischen Krieg geendet zu haben, strebst Du? Der Natur nach geht das voran, daß man sein Eigenthum rettet, ehe man hingeht, fremdes anzutasten. Erst sei Friede in Italien, ehe Krieg in Afrika werde; und erst entweiche uns die Furcht, ehe man sie Andern beibringen wolle. Kann Beides unter Deiner Anführung und Obwaltung geschehen, so erobere, wenn Du hier den Hannibal besiegt hast, dort Karthago. Muß aber der eine von beiden Siegen neuen Konsuln überlassen werden, so wird doch wohl der erstere nicht allein wichtiger und ruhmvoller, sondern auch die Ursache des nachfolgenden sein.

„Denn für jetzt — außerdem daß die Schatzkammer zwei Heere auf verschiedenen Punkten in Italien und in Afrika nicht ernähren kann; außerdem, daß uns zur Erhaltung der Flotten, zur Bestreitung der anzuschaffenden Zufuhren Nichts übrig geblieben ist — wem entgeht da wohl die Größe der Gefahr, in die man sich begibt? „„Publius Licinius wird in Italien, Publius Scipio in Afrika den Krieg führen!““ Wie aber? wenn — was alle Götter verhüten sollen, und ich ohne Schauder nicht sagen kann! allein was geschehen ist, kann wieder geschehen — wie? wenn Hannibal als Sieger gegen die Stadt heranzöge, sollen wir dann erst Dich unsern Konsul aus Afrika, wie einst den Quintus Fulvius von Kapua holen lassen? Ja auch in Afrika wird das Kriegsglück gemeinsam sein. Laß Dir Dein Haus, Deinen Vater und Oheim zur Lehre dienen, sie, die innerhalb dreißig Tagen eben da sammt ihren Heeren fielen, wo sie einige Jahre lang durch so große Land- und Seethaten den Namen des römischen Volks und eures Geschlechts bei den auswärtigen Völkern verherrlicht hatten!

„Der Tag würde mir zu kurz, wenn ich die Könige und Feldherren, die zu ihrem und ihrer Heere größtem Verderben unbedachtsam auf feindlichen Boden übergingen, herzählen wollte. Die Athener, ein so staatskluges Volk, ließen den Krieg im Lande hinter sich, gingen auf den Antrieb eines ebenso thätigen, als vor-

nehmen jungen Mannes mit einer großen Flotte nach Sicilien über und machten durch eine einzige Seeschlacht ihren blühenden Staat auf immer unglücklich.

42. „Auf Geschichten des Auslandes und des hohen Alterthums gehe ich zurück? Nein! gerade dieses Afrika und Markus Atilius, ein ausgezeichnetes Beispiel für beide Glücksfälle, mögen uns zur Warnung dienen. Wahrhaftig! Publius Kornelius, wenn Du erst vom hohen Meere aus Afrika erblicken wirst, dann werden Dir Deine beiden Hispanien nur wie ein Spiel, nur wie ein Spaß vorkommen. Denn was gibt es Aehnliches? Auf friedlichem Meere fuhrst Du an der Küste von Italien und Gallien vorbei — legtest Deine Flotte bei Emporia, einer Bundesstadt, vor Anker — führtest die ausgeschifften Truppen durch lauter völlig sichere Gegenden zu römischen Bundesgenossen und Freunden, nach Tarrako; von Tarrako ging hernach der Weg durch römische Posten; am Iberus standen Deines Vaters und Oheims Heere, nach dem Verlust ihrer Feldherren und selbst durch ihr Unglück noch muthvoller; dort war Lucius Marcius, ein nur freilich in der Eile, nur durch die Stimmen der Soldaten vorerst gewählter Anführer, übrigens, wenn ihn Adelstand und die gehörigen Amtswürden geziert hätten, in jeder Kriegskunst berühmten Feldherrn gleich; man hatte zum Sturme auf Neukarthago alle mögliche Ruhe, da keines von drei punischen Heeren seine Bundesgenossen schützte.

„Alles Uebrige, so wenig ich es verkleinern will, ist doch in keinem Stücke mit dem Kriege in Afrika zu vergleichen, wo nicht ein Hafen für unsere Flotte offen, kein Gebiet mit uns Frieden, kein Staat mit uns im Bunde, kein König unser Freund ist, und kein Platz für uns zum Stehenbleiben, keiner zum Weiterschreiten ist. Soweit Du herumblickst, ist Alles feindlich und unsicher. Oder trauest Du dem Syphax und den Numidern? Laß es genug sein, ihnen einmal getraut zu haben! Nicht immer ist Verwegenheit glücklich, und der Betrüger begründet sich Vertrauen erst im Kleinen, um uns dann, wenn es der Mühe werth sein mag, zu seinem großen Vortheile zu täuschen. Die Feinde haben Deinen Vater und Oheim nicht eher besiegt, als die verbündeten Celtiberer sie durch List hintergangen haben, und Du selbst hast von Mago und Hasdrubal, den feindlichen Heerführern, nicht so viel, als von Indibilis und Mandonius, die in Schutz genommen waren, zu fürchten gehabt.

Numidern kannst Du trauen, und hast den Abfall Deiner Truppen erfahren? Sowohl Syphax, als Masinissa gönnen lieber sich als den Karthagern das Uebergewicht in Afrika; aber doch den Karthagern eher, als jedem Andern. Jetzt sind es Eifersucht

und alle mögliche Veranlassungen zu Streitigkeiten, welche sie gegen einander stacheln, weil alle Furcht von Außen her ihnen fern ist. Aber zeige ihnen römische Waffen, ein ausländisches Heer, o sie werden wie zur Löschung eines gemeinsamen Brandes zusammenlaufen. Anders haben dieselben Karthager Hispanien vertheidigt; anders werden sie die Mauern der Vaterstadt, die Tempel der Götter, Altar und Herd vertheidigen, wenn beim Hingange zur Schlacht die bange Gattin sie begleitet und die kleinen Kinder ihnen in den Weg treten. Und wie dann? wenn nun die Karthager in sicherm Vertrauen auf die Beistimmung von Afrika, auf die Treue ihrer verbündeten Könige, auf ihre Festungsmauern, sobald sie Italien von Dir und Deinem Heere unbeschützt sehen, selbst angriffsweise entweder ein Heer aus Afrika nach Italien senden, oder dem Mago, der bekanntlich nach seiner Abfahrt von den Balearen an der Küste der alpischen Ligurer kreuzt, den Befehl geben, sich mit dem Hannibal zu vereinigen?

„Offenbar sind wir dann in derselben schrecklichen Lage, in der wir neulich waren, als Hasdrubal nach Italien herüberstieg, welchen Du, der Du mit Deinem Heere nicht bloß Karthago, sondern ganz Afrika sperren willst, aus Deinen Händen nach Italien entschlüpfen ließest. Ich habe ihn ja besiegt! wirst Du sagen. Um so viel weniger wünschte ich, und das in Rücksicht auf Dich, nicht auf den Staat allein, daß man dem Besiegten den Weg nach Italien gestattet hätte. Laß uns Alles, was für Dich und Roms Oberherrschaft glücklich ausschlug, Deinen Maßregeln zuschreiben, alles Mißlungene den ungewissen Kriegs- und Glücksfällen beilegen, so hält das Vaterland und ganz Italien, je braver und tapferer Du bist, in Dir einen solchen Beschützer um so viel mehr zurück. Du selbst kannst nicht in Abrede ziehen, daß da, wo Hannibal steht, der Hauptsitz dieses Krieges sei; denn Du erklärst ja laut, daß Du darum nach Afrika übersetzen willst, um den Hannibal dorthin zu ziehen. Es mag also hier oder dort geschehen, Du wirst mit dem Hannibal zu thun haben. Solltest Du denn also wohl in Afrika und allein stärker sein, als hier, wo Du Dein und Deines Mitkonsuls Heer bei einander hast? Beweisen Dir die Konsuln Klaudius und Livius, selbst durch ihr so neues Beispiel, nicht, was das für einen Unterschied macht? Ferner, wird wohl den Hannibal der äußerste Winkel des Bruttierlandes, wo er schon lange vergeblich von Hause aus Unterstützung fordert, oder das nahe Karthago und das ganze verbündete Afrika an Waffen und Mannschaft überlegener machen? Was ist das für ein Plan, es lieber da zur Entscheidung kommen zu lassen, wo man selbst an Truppen um die Hälfte schwächer und der Feind viel

stärker ist, als wo man mit zwei Heeren gegen eines, das schon durch so viele Schlachten und durch einen so langwierigen und beschwerlichen Dienst entkräftet ist, zu kämpfen hat!

„Wiefern Dein Plan dem Plane Deines Vaters gleiche, überlege selbst. Er war als Konsul nach Hispanien abgegangen und kehrte, um dem von den Alpen herabsteigenden Hannibal zu begegnen, aus seinem Kriegsbezirke nach Italien zurück, und Du schickst Dich an, da Hannibal in Italien steht, Italien zu verlassen; nicht weil Du das dem Staate für nützlich, sondern Dir für ehrenvoll und rühmlichst hältst, gerade so, wie Du damals ohne durch ein Gesetz, oder durch einen Senatsbeschluß befehligt zu sein, Deinen Kriegsbezirk und Dein Heer verließest und als Oberbefehliger des römischen Volks das Wohl des Staats und die Hoheit des Oberbefehls, welche beide in Deiner Person gefährdet wurden, zwei Schiffen anvertrautest. Meines Erachtens, hochverordnete Rathsväter, wurde Publius Kornelius für den Staat und für uns, nicht für sich selbst, zu eigenen Absichten zum Konsul ernannt, und unsere Heere sind zum Schutze Roms und Italiens ausgehoben, nicht aber, daß die Konsuln sie nach Königssitte, aus Uebermuth in jedes ihnen beliebige Land hinüberführen sollen!!"

43. Als Fabius durch diese zeitgemäße Rede, wie auch durch sein Ansehen und den verjährten Ruf seiner Vorsicht einen großen Theil des Senats und vorzüglich die älteren Mitglieder gewonnen hatte, und ihrer mehrere sich für die Klugheit des Greises als den kühnen Muth des Jünglings erklärten, da soll Scipio also geredet haben:

„Hochverordnete Rathsväter! Es hat Quintus Fabius selbst im Anfange seiner Rede nicht unbemerkt gelassen, daß in seiner ausgesprochenen Meinung der Verdacht einer Verkleinerungssucht liegen könne. So wenig ich selbst zu dieser Beschuldigung eines so großen Mannes Muth genug habe, so ist doch dieser Verdacht, ich weiß nicht, ob durch Schuld des Vortrags, oder der Sache selbst, nichts weniger als weggeräumt. Denn um den Vorwurf des Neides auszutilgen, hat er seinem Vortrage seine Amtsführung und den Ruf seiner Thaten so erhoben, als ob ich von jedem Niedrigen zu besorgen hätte, daß er mit mir eifern möchte, und nicht vielmehr von dem, der, weil er über die Andern emporragt — wornach auch ich zu streben nicht verhehle — mich ihm nicht gleichstellen lassen will. Sich hat er als einen mit Ehrenämtern übersättigten Greis aufgestellt, und mich noch unter die Jahre seines Sohnes herabgesetzt, als ob sich die Ruhmbegierde nicht über das Ziel des menschlichen Lebens hinaus erstreckte, und nicht größtentheils auf das Andenken bei der Nachwelt hinüberreichte. Jedem

großen Geiste muß, meiner Ueberzeugung nach, das begegnen, daß er sich nicht bloß mit den jetztlebenden, sondern mit den berühmten Männern aller Zeiten vergleiche. Und ich verhehle es nicht, daß ich Deinen Ruhm, Quintus Fabius, nicht allein zu erreichen, sondern — mit Deiner gütigen Erlaubniß sei es gesagt — wo möglich noch zu übertreffen wünsche. So mußt Du weder gegen mich, noch ich gegen Jüngere gesinnt sein, daß wir es nicht gern sehen, wenn Jemand ein solcher Bürger wird, wie wir, denn das würde ja nicht bloß für die, denen wir es mißgönnten, sondern für den Staat und fast für die ganze Menschheit ein Nachtheil sein.

„Er hat nicht unbemerkt gelassen, in welche Gefahr ich mich begeben würde, wenn ich nach Afrika übersetzte; damit er auch um mein, nicht bloß um des Staates und des Heeres Schicksal besorgt schiene! Woher kommt denn auf einmal diese Sorge um mich? Als mein Vater und Oheim getödtet, als ihre beiden Heere beinahe völlig aufgerieben, als beide Hispanien verloren waren, als vier punische Heere und vier Feldherren sich Alles durch Furcht und Waffen unterworfen hatten, als bei der Nachfrage nach einem Feldherrn für diesen Krieg sich Niemand sehen ließ, außer mir sich Niemand dazu zu melden gewagt hatte, als das Römervolk mir in einem Alter von vierundzwanzig Jahren den Oberbefehl übertragen hatte, warum brachte damals Niemand meine Jugend, die Stärke der Feinde, die Schwierigkeit des Krieges, meines Vaters und Oheims frische Niederlage in Erwähnung? Hat man etwa jetzt in Afrika einen größern Verlust gehabt, als man damals in Hispanien hatte? Oder stehen jetzt größere Heere in Afrika, mehrere und geschicktere Feldherren, als damals in Hispanien standen? Oder war mein Alter damals zur Kriegsführung reifer als jetzt? Oder läßt sich mit dem Karthagerfeinde eher in Hispanien, als in Afrika Krieg führen? Es ist leicht — nachdem die vier punischen Heere geschlagen und verjagt, nachdem so viele Städte mit Sturm erobert oder durch Furcht zur Uebergabe gezwungen sind, nachdem Alles bis zum Weltmeere hin, so viele Könige, so viele wilde Völker gebändigt sind, nachdem ganz Hispanien wieder gewonnen ist, so daß keine Spur von Krieg zurückblieb — meine Thaten zu verkleinern, wahrhaftig eben so leicht, wie es, wenn ich siegreich aus Afrika zurückkehren sollte, leicht sein wird, gerade das zu verkleinern, was man jetzt, um mich zurückzuhalten und die Sache schrecklich erscheinen zu lassen, als so wichtig darstellt."

„Er sagt, Afrika sei unzugänglich, er sagt, keine Häfen ständen uns offen. Er führt des Markus Atilius Gefangennehmung in Afrika an, gerade als wäre Markus Atilius gleich bei seinem Eintritte in Afrika angestoßen, und erinnert sich nicht daran, daß selbst

diesem unglücklichen Feldherrn doch die Häfen in Afrika offen gestanden sind, daß er im ersten Jahre herrliche Thaten verrichtet hat, und, was die karthagischen Heerführer betrifft, bis zuletzt unbesiegt geblieben wäre. Du wirst mich also nicht mit diesem Beispiele schrecken. Wenn man im jetzigen, nicht im vorigen Kriege, wenn man neulich, nicht vor vierzig Jahren jene Niederlage erlitten hätte, warum sollte ich nach des Regulus Gefangennehmung weniger nach Afrika, als nach Tödtung der Scipionen nach Hispanien übersetzen?

„Auch würde ich den Lacedämonier Xanthippus nicht zu größerem Glücke für Karthago, als mich selbst für mein Vaterland geboren sein lassen, und es würde gerade dadurch mein Selbstvertrauen zunehmen, daß in eines einzigen Menschen Tapferkeit ein so großes Gewicht liegen kann. Doch wir sollen uns ja auch von den Athenern belehren lassen, die, mit Verabsäumung des heimischen Kriegs, auf gut Glück nach Sicilien übergegangen sind. Warum bringst Du denn also, weil Du ja Zeit hast, griechische Geschichtchen vorzuerzählen, nicht lieber den Agathokles, König von Syrakus, vor, der, als Sicilien lange mit einem punischen Kriege heimgesucht wurde, in eben dieses Afrika übergegangen ist, und den Krieg dahin gewendet hat, woher er gekommen war?

44. „Allein wozu ist es nöthig, durch alte und ausländische Beispiele daran zu erinnern, was es auf sich habe, den Feind in Besorgniß zu setzen und mit Entfernung der Gefahr von sich den Gegner auf den Punkt der Entscheidung zu bringen? Kann es wohl irgend ein größeres und gegenwärtigeres Beispiel geben, als Hannibal ist? Es ist ein großer Unterschied, ob man fremdes Gebiet verheert, oder sein eigenes verbrennen und zerstören sieht. Mehr Muth hat, wer die Gefahr bringt, als wer sie abwehrt. Zudem ist der Schrecken vor unbekannten Dingen größer. Die gute und schlechte Seite des Feindes kann man in der Nähe, beim Eintritt in sein Land, kennen lernen. Hannibal hatte es nicht erwartet, daß in Italien so viele Völker zu ihm abfallen würden, als nach dem Unglücke bei Kannä zu ihm abfielen; wie viel weniger können in Afrika die Karthager auf Treue und Festigkeit rechnen — diese treulosen Bundesgenossen, diese drückenden und übermüthigen Beherrscher? Zudem, selbst von unsern Bundesgenossen verlassen, standen wir durch eigene Kraft, durch römische Krieger da. Die Karthager haben keinen bürgerschaftlichen Truppenkern, sie haben Miethlinge für Sold, Afrikaner und Numider, zum Wechseln der Treue die leichtfertigsten Geschöpfe. Hier werde nur nicht gesäumt, so sollt ihr zugleich hören, daß ich übergesetzt bin, daß Afrika in Kriegesflamme steht, daß Hannibal von hier aufbrechen will, daß

Karthago eingeschlossen ist. Erfreulichern und öfteren Meldungen aus Afrika könnt ihr entgegensehen, als ihr aus Hispanien empfingt. Zu diesen Hoffnungen berechtigen mich das Glück des Römervolks, die Götter als Zeugen des vom Feinde entweihten Bundes, die Könige Syphax und Masinissa, auf deren Treue ich mich so verlassen werde, daß ich gegen ihre Treulosigkeit wohl gesichert bin. So Manches, was uns jetzt in der Ferne nicht deutlich ist, wird der Krieg aufklären: und das ist ja Sache des Mannes und des Feldherrn, dem sich bietenden Glücke sich nicht zu entziehen und die Handreichungen des Zufalls in seinen Plan zu verflechten. Ich werde, Quintus Fabius, zum Gegner haben, den Du mir bestimmst, den Hannibal; allein ich will ihn lieber mir nachziehen, als daß er mich zurückhalte. In seinem Lande soll er mir fechten müssen, und Karthago soll ein würdigerer Preis des Sieges sein, als die halbzerstörten Schanzen der Bruttier. Daß nicht inzwischen, während ich hinübersegle, während ich mein Heer in Afrika ausschiffe, während ich mit meinem Lager gegen Karthago vorrücke, der Staat hier einigen Nachtheil erleide — was Du, Quintus Fabius, zu einer Zeit, da siegreich Hannibal ganz Italien durchschwärmte, hast leisten können — bedenke, ob es nicht Schmähsucht sein würde, jetzt, da Hannibal zusammengeschüttelt und beinahe entkräftet ist, dieß dem Konsul Publius Licinius, einem der tapfersten Männer, abzusprechen; der, um nicht als Hochpriester beim Gottesdienste zu fehlen, darum auf das Loos über einen so entfernten Wirkungskreis sich nicht einläßt.

„Wenn aber auch der Krieg auf die Art, die ich vorschlage, um nichts früher beendet würde, so gehörte es sich doch für die Würde Roms und für unsern Ruf bei den auswärtigen Königen und Völkern, daß wir nicht bloß zur Vertheidigung Italiens, sondern auch zur Bekriegung Afrika's Muth zu haben scheinen, und daß es nicht Glaube und Volksgespräch wird: „„Was Hannibal gewagt habe, wage keiner von den römischen Feldherrn; und im ersten punischen Kriege, als man nur um Sicilien kämpfte, sei Afrika so oft von unsern Heeren und Flotten angegriffen worden, jetzt aber, da man um Italien kämpfe, habe Afrika Frieden."" Es erhole sich endlich einmal das so lange geplagte Italien! Verbrannt und verwüstet werde dagegen Afrika! Ein römisches Kriegslager möge lieber an Karthago's Thoren stehen, als daß wir noch einmal einen feindlichen Wall vor unsern Mauern erblicken. Afrika sei des ferneren Krieges Schauplatz: dorthin sollen Schrecken und Flucht, Plünderung der Dörfer, Abfall der Bundesgenossen und alle andern Drangsale des Krieges, die vierzehn Jahre lang über uns hereinbrachen, sich wenden!

„Ueber die Lage des Staats und den bevorstehenden Feldzug, wie auch über die Kriegsbezirke, von welchen gehandelt wird, ist nun genug gesagt. Meine Rede würde zu lang werden, und auch für euch ohne Beziehung sein, wenn ich, so wie Quintus Fabius meine Thaten in Hispanien verkleinerte, dagegen ebenso seinen Ruhm anfechten und den meinigen durch die Darstellung erheben wollte. Keines von Beiden werde ich thun, hochverordnete Rathsväter; und ich werde, wenn sonst in keinem Stücke, wenigstens in der Bescheidenheit und Bezähmung meiner Zunge als Jüngling den Greis besiegt haben. Ich habe so gelebt und mich thätig gezeigt, daß ich davon schweigend mit der Meinung, die ihr so entgegenkommend von mir hegtet, gern zufrieden war."

45. Kein völlig günstiges Gehör fand Scipio, weil man allgemein sagte, er wolle, wenn er es beim Senate nicht durchsetzte, daß ihm Afrika als Wirkungskreis zuerkannt würde, es sogleich vor das Gesammtvolk bringen. Darum verlangte auch Quintus Fulvius, welcher viermal Konsul, auch Censor gewesen war, vom Konsul (Scipio), er solle sich geradezu im Senate erklären, ob er den Rathsvätern die Entscheidung über die Standplätze überlassen, und nachdem, was sie verfügen würden, sich richten, oder es vor das Gesammtvolk bringen würde. Als Scipio erwiedert hatte, er würde dem Besten des Staats gemäß handeln, da sprach Fulvius: „Nicht ohne schon zu wissen, was Du antworten oder thun würdest, fragte ich, indem Du ja zu verstehen gibst, daß Du den Senat mehr auf die Probe stellst, als ihn befragst, und wenn wir Dir nicht den Standort, welchen Du wünschest, zuerkennen, Deinen Antrag an das Volk schon in Bereitschaft hast. So verlange ich denn von euch, ihr Bürgertribunen, daß ihr mir, der ich meine Meinung darum nicht sage, weil, wenn man auch meiner Meinung beiträte, sie der Konsul doch nicht gelten lassen würde, beistehen möget."

Nun entstand ein Wortwechsel, da der Konsul sagte, es sei unrecht, wenn die Tribunen durch Einspruch es verhindern wollten, daß jeder Senator nach der Reihe seine Meinung sagte. Die Tribunen beschlossen nun also: „Wenn der Konsul die Bestimmung der Kriegsplätze dem Senate überläßt, so muß es bei dem bleiben, was der Senat erachten wird, und wir werden darüber keinen Antrag an das Gesammtvolk gestatten, überläßt er sie ihm nicht, so werden wir dem, der darüber seine Meinung abzugeben sich weigert, beizustehen wissen."

Der Konsul bat sich diesen Tag aus, um mit seinem Amtsgenossen darüber zu sprechen. Am folgenden Tage überließ man es dem Senate. Die Kriegsschauplätze wurden so bestimmt: dem

einen Konsul (Scipio) Sicilien und dreißig Kriegsschiffe, welche im vorigen Jahre Kajus Servilius gehabt hätte; auch wurde ihm freigestellt, nach Afrika überzugehen, wenn er es dem Besten des Staates zuträglich fände, dem andern die Bruttier und der Krieg gegen den Hannibal, mit dem Heere, welches Lukius Veturius oder Quintus Cäcilius gehabt hatte. Auch sollten diese darum losen, oder sich vergleichen, wer von ihnen Beiden mit den zwei Legionen im Bruttischen, die der Konsul nicht gewählt hätte, thätig sein sollte, und der Oberbefehl sollte dem auf ein Jahr verlängert sein, welchem dieser Standort zufiele.

Auch den Uebrigen, welche außer den Konsuln und Prätoren an der Spitze von Heeren und in Kriegsgegenden stehen sollten, wurde der Oberbefehl verlängert. Den Quintus Cäcilius traf das Loos, mit dem Konsul im Bruttischen den Krieg gegen den Hannibal zu führen.

Nun wurden die Spiele des Scipio unter großem Zulaufe und Beifall der Zuschauer gefeiert. Die nach Delphi zur Ueberbringung eines Geschenks von Hasdrubals Beute abgegangenen Gesandten, Markus Pomponius Matho und Quintus Katius, überreichten einen goldenen Kranz, zweihundert Pfund schwer, und Abbildungen von erbeuteten Rüstungen, aus tausend Pfund Silber gefertigt. Scipio, der eine Ausshebung weder erhalten, noch auch sonderlich betrieben hatte, erreichte so viel, daß er Freiwillige mitnehmen, und, weil er versichert hatte, die Flotte sollte dem Staate keine Kosten verursachen, von den Bundesgenossen die Beiträge zur Erbauung neuer Schiffe annehmen durfte.

Hetruriens Völker haben sich zuerst, jedes nach seinem Vermögen, zur Unterstützung des Konsuls erboten. Die Bürger von Cäre versprachen Getreide für die Seeleute und Lebensmittel aller Art; die von Populonia Eisen; von Tarquinii Leinwand zu Segeln; von Volaterrä den Bedarf zur Vertheerung der Schiffe und Getreide; von Arretium dreitausend Schilde und eben so viel Helme, an Wurfpfeilen, kurzen Spießen und langen Lanzen wollten sie die volle Zahl von fünfzigtausend Stück zusammen, von jeder Art gleich viel, liefern, und an Beilen, Grabscheiten, Mauerhaken, Mulden und Handmühlen so viel zu vierzig Linienschiffen nöthig wäre, an Weizen hundertundzwanzigtausend Maß, und den Ruderern und ihren Oberleuten ein Reisegeld aufbringen; die von Perusia, Klusium, Rusellä Tannenholz zum Schiffbau und eine große Menge Getreide; doch nahm er (Scipio) das Tannenholz aus den Staatsforsten.

Umbriens Völker, und außer ihnen die Bürger von Nursia, Reate, Amiternum und das ganze Sabinerland versprachen Sol-

daten. Die Marser, Peligner und Maruciner gaben sich in Menge als Freiwillige für die Flotte an. Die Kamerter, ungeachtet sie mit Rom zu gleichen Rechten im Bunde standen (IX. 39. XXVII. 9, 38), schickten eine gerüstete Kohorte von sechshundert Mann.

Da zu dreißig Schiffen, zu zwanzig Fünfruderern und zehn Vierruderern, die Kiele gelegt waren, betrieb er (Scipio) selbst den Bau so eifrig, daß fünfundvierzig Tage nach Herbeischaffung des Bauholzes aus den Wäldern die Schiffe ausgebaut und segelfertig auf das Wasser gebracht wurden.

46. Er ging nach Sicilien mit dreißig Linienschiffen ab, auf die er gegen siebentausend Mann Freiwillige eingeschifft hatte. Auch Publius Licinius kam im Bruttischen bei den beiden konsulischen Heeren an, und wählte sich von diesen das, welches der Konsul Lucius Veturius gehabt hatte. Dem Metellus erlaubte er, die Legionen, die er bisher befehligt hatte, ferner zu befehligen, weil er meinte, er würde mit den an seinen Befehl gewöhnten Truppen leichter thätig sein.

Auch die Prätoren gingen nach ihren entgegengesetzten Standplätzen ab. Und weil es an Geld zum Kriege fehlte, so wurden die Quästoren (Schatzmeister) den Strich des Kampaner Gebietes, vom griechischen Graben nach dem Meere hin, zu verkaufen befehligt, wie auch die Anzeige verstattet, was für Feldmarken kampanischen Bürgern gehört hätten, damit diese römisches Staatseigenthum werden sollten. Dem Anzeiger wurde eine Belohnung bestimmt — nämlich vom Geldwerthe des nachgewiesenen Grundstücks der zehnte Theil.

Auch bekam der Stadtprätor Knejus Servilius den Auftrag, dahin zu sehen, daß jeder kampanische Bürger da, wo er nach dem Senatsbeschlusse wohnen durfte, auch wirklich wohnte, und die zu bestrafen, welche an andern Orten wohnten.

In eben diesem Sommer nahm Mago, Hamilkars Sohn, von der kleineren balearischen Insel, wo er überwintert hatte, die ausgehobene Mannschaft auf seine Flotte, und setzte mit etwa dreißig Kriegs- und vielen Ladungsschiffen, zwölftausend Mann zu Fuß und etwa zweitausend zu Pferd nach Italien über, wo er Genua, weil die Seeküste durch keine Bedeckung geschützt war, überraschte und wegnahm. Von da fuhr er mit seiner Flotte an die Küste der Alpenligurer, um hier, wo möglich, Unruhen zu erregen. Die Ingauner — sie sind ein ligurisches Volk — führten damals Krieg mit den Epanteriern, einem Bergvolke. Es setzte also der punische Feldherr in der Alpenstadt Savo seine Beute ab, ließ zehn Linienschiffe zu seiner eigenen Sicherheit auf der Rhede zurück, schickte die übrigen zur Deckung der Seeküste nach Karthago, weil die

Rede ging, Scipio würde hinübersetzen, ließ sich dann mit den Ingaunern, deren Freundschaft er lieber hatte, in ein Bündniß ein und ging damit um, die Bergbewohner anzugreifen. Auch wuchs sein Heer mit jedem Tage, da auf den Ruf seines Namens Gallier von allen Seiten ihm zuströmten.

Diese aus einem Schreiben des Spurius Lukretius erkannten Umstände ließen befürchten, man möchte vor zwei Jahren über Hasdrubals und seines Heeres Vernichtung sich vergeblich gefreut haben, wenn von dorther ein anderer gleicher Krieg, nur unter einem andern Feldherrn, ausbrechen sollte, und erregten große Besorgniß bei den Rathsvätern. Deßwegen befahlen sie dem Prokonsul Markus Livius, mit dem Heere freiwilliger Sklaven aus Hetrurien nach Ariminum vorzurücken; auch gab man dem Prätor Knejus Servilus den Auftrag, daß, wenn er es dem Besten des Staats gemäß hielte, er die Stadtlegionen unter dem Befehl eines ihm beliebigen Mannes aus der Stadt führen lassen sollte. Markus Valerius Lävinus war es, der diese Legionen nach Arretium führte. Daß in denselben Tagen an achtzig punische Lastschiffe in der Nähe von Sardinien vom Knejus Oktavius, dem Befehliger in dieser Landschaft, aufgebracht worden, melden Cölius und Valerius; nur waren sie nach jenem mit Getreide und Zufuhr für den Hannibal beladen, nach diesem sollten sie Beute aus Hetrurien und gefangene Bergbewohner aus Ligurien weiter nach Karthago bringen.

Im Bruttischen fiel dieses Jahr fast nichts Merkwürdiges vor. Eine Seuche hatte mit gleichem Verderben gegen Römer und Pöner gewüthet; nur daß das punische Heer außer der Krankheit auch der Hunger heimsuchte. In der Nähe vom Tempel der Juno Lacinia war es, wo Hannibal den Sommer zubrachte, und hier errichtete und weihte er einen Altar mit einer pomphaften Inschrift von seinen Thaten, die er in punischer und griechischer Sprache eingraben ließ.

Neunundzwanzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 547—548.

1—38.

Kajus Lälius wird vom Scipio nach Afrika geschickt, bringt große Beute zurück und eröffnet dem Scipio die Aufträge des Masinissa und dessen Klagen darüber, daß Scipio noch nicht mit dem Heere nach Afrika übergegangen sei.

Der Krieg in Hispanien, welchen Indibilis erregt hatte, endigt sich mit dem Siege der Römer. Er selbst bleibt im Treffen; Mandonius wird auf die Forderung der Römer von den Seinigen ausgeliefert.

Dem Mago, der in Gallien und Ligurien steht, schickt man aus Afrika eine ansehnliche Truppenzahl und Geldsummen, wofür er Hülfsvölker werben sollte, und befiehlt ihm, sich mit Hannibal zu vereinigen.

Scipio geht von Syrakus in das Bruttische über, wo er Lokri wieder erobert, die punische Besatzung verjagt und den Hannibal zurücktreibt.

Mit Philippus wird Friede gemacht.

Die idäische Mutter wird von der phrygischen Stadt Pessinus nach Rom geholt, weil sich in den sibyllischen Büchern die Weissagung fand: „der ausländische Feind könne aus Italien vertrieben werden, wenn man die idäische Mutter nach Rom hole." Uebergeben wird sie den Römern durch Attalus, König von Asien. Sie war ein Stein, den die Landesbewohner Mutter der Götter nannten. Es empfing sie Publius Scipio Nasika, des in Hispanien umgekommenen Knejus Sohn, den der Senat als noch nicht Quästor gewesenen Jüngling für den bravsten Mann erklärte, weil der Bescheid dahin lautete, diese Gottheit soll von dem bravsten Manne in Empfang genommen und eingeweiht werden.

Die Einwohner von Lokri beklagen sich durch eine Gesandtschaft zu Rom über die Zügellosigkeit des Legaten Quintus Pleminius, weil er die Schätze der Proserpina geraubt, und ihnen Kinder und Weiber entehrt hatte. Pleminius wird in Ketten nach Rom gebracht und stirbt im Kerker.

Da sich in der Stadt vom Publius Scipio, damals Prokonsul in Sicilien, das falsche Gerücht verbreitete, daß er ein ausschweifendes Leben führe, so schickt der Senat Abgeordnete hin, um die Wahrheit der Sache zu untersuchen, und Scipio, der die Nachrede widerlegt, geht mit Bewilligung des Senats nach Afrika über.

Syphax kündigt nach seiner Vermählung mit der Tochter des Hasdrubal Gisgo dem Scipio die Freundschaft auf, die er in Person mit ihm geknüpft hatte.

Masinissa, König der Massylier, wird nach dem Tode seines Vaters Gala, während er in Hispanien für die Sache der Karthager fechtet, seines Reichs verlustig, und nach mehrmaliger Wiedereroberung, durch einige gegen den numidischen König Syphax verlorene Schlachten, desselben völlig beraubt. So stößt er als Landflüchtiger mit zweihundert Reitern zum Scipio und erlegt,

mit ihm in Verbindung, gleich im Anfange des Feldzuges Hamilkars Sohn, Hanno, mit einer großen feindlichen Schaar. Scipio muß bei der Annäherung des Hasdrubal und Syphax, welche fast mit hunderttausend Mann heranziehen, die Einschließung von Utika aufgeben und verschanzt sein Winterlager.

Konsul Sempronius fechtet im Gebiet von Kroton glücklich gegen Hannibal. Die Censoren schließen die Schatzungsfeier; der geschatzten Bürger waren zweihundertundvierzehntausend. Zwischen den Censoren Markus Livius und Klaudius Nero entsteht ein merkwürdiger Zwist. Klaudius nimmt seinem Amtsgenossen Livius das Pferd ab, weil dieser vom Gesammtvolke verurtheilt und des Landes verwiesen war, und Livius dem Klaudius, weil dieser gegen ihn falsch gezeugt und sich nicht ehrlich mit ihm ausgesöhnt hatte. Auch erklärt er die sämmtlichen Bezirke, bis auf einen, für Steuersassen, weil sie ihn unschuldig verurtheilt und nachher doch zum Konsul und Censor gemacht hätten.

---

1. Scipio brachte nach seiner Ankunft in Sicilien die Freiwilligen in Reihen und Centurien, behielt aber dreihundert von ihnen, die sich durch Jugendblüthe und Körperkraft auszeichneten, unbewaffnet um sich, ohne daß sie wußten, zu welchem Zwecke sie weder in Centurien noch in Waffen aufbewahrt wurden. Darauf hob er aus den sämmtlichen dienstfähigen Siciliern dreihundert der vornehmsten begütertsten Ritter aus, die mit ihm nach Afrika übergehen sollten, und machte ihnen den Tag bekannt, an dem sie beritten und gewaffnet in völliger Rüstung sich stellen sollten. Dieser nicht leichte Dienst, so weit von Hause, ließ sie vielen Beschwerden und großen Gefahren zu Land und zu Wasser entgegensehen, und machte nicht bloß ihnen selbst, sondern auch ihren Eltern und Verwandten das Herz schwer. Als der bestimmte Tag erschien, zeigten sie Waffen und Pferde auf. Da äußerte Scipio: „Man habe ihm wieder gesagt, daß einige sicilische Ritter gegen diesen Dienst, als sei er beschwerlich und hart, eine Abneigung hätten. Wenn einige also gemuthet wären, so wünsche er, daß sie ihm dieß lieber gleich jetzt geständen, als daß sie nachher unter Klagen, nur mit Unlust und ohne Nutzen für den Staat, Soldaten wären. Sie möchten ihre Meinung von sich sagen, er wolle sie mit aller Güte anhören."

Da nun Einer von ihnen sich den Muth nahm, zu gestehen: „Er wolle wirklich, wenn ihm von beiden die Wahl gelassen werde, lieber nicht dienen," so sprach Scipio: „Weil Du denn, junger Mann, Deine Gesinnung nicht verläugnet hast, so will ich Dir einen Stellvertreter ausmitteln, an den Du Waffen und Pferd und die übrigen Erfordernisse des Feldzuges abliefern, ihn sogleich von hier mit Dir nach Hause nehmen, üben und für seinen Unterricht im Reiten und Fechten sorgen kannst."

Mit Freuden nahm dieser den Vorschlag an, und Scipio übergab ihm einen von den Dreihunderten, die er ohne Waffen gelassen hatte. Als die Uebrigen den Ritter auf diese Art in aller

Güte vom Feldherrn verabschiedet sahen, brachte Jeder seine Gründe vor und ließ sich einen Stellvertreter geben. So traten, statt der Sicilier, dreihundert Römer als Reiter ein, ohne Kosten für den Staat. Die Sorge für ihre Unterweisung und Uebung hatten die Sicilier, weil es Befehl des Feldherrn war; wer das nicht thäte, sollte selbst dienen. Dieß soll ein ausgezeichnetes Reitergeschwader geworden und in vielen Schlachten dem Staate förderlich gewesen sein.

Als er dann die Legionen musterte, hob er aus ihnen die Soldaten von den meisten Dienstjahren aus, vorzüglich solche, die unter dem Marcellus gedient hatten: von ihnen versprach er sich nicht allein die beste Zucht, sondern auch, wegen der langen Einschließung von Syrakus, die meiste Erfahrenheit im Sturme auf Städte; denn er hatte nichts Geringes, sondern schon jetzt Karthago's Eroberung im Sinne. Nun vertheilte er sein Heer in die Städte, ließ sich Getreide von den sicilischen Staaten liefern und sparte das aus Italien mitgebrachte; die alten Schiffe ließ er ausbessern, und mit diesen den Kajus Lälius nach Afrika auf Beute ausgehen, die neuen brachte er bei Panormus an das Land, um sie, weil sie in der Eile aus grünem Holze gezimmert waren, auf dem Trockenen überwintern zu lassen. Nach allen Vorkehrungen zum Feldzug ging er nach Syrakus, das nach so großen Stürmen des Krieges noch nicht völlig beruhigt war. Die Griechen forderten von einigen gebornen Italiern ihr Eigenthum, welches diese eben so gewaltthätig, als sie es im Kriege gewonnen hatten, zurückbehielten, und der Senat ihnen bewilligte, wieder zurück. Da er es für seine erste Pflicht hielt, das Staatswort gültig zu erhalten, so gab er, theils durch allgemeinen Befehl, theils auch durch ergangene Rechtssprüche gegen die Hartnäckigen, den Syrakusern das Ihrige wieder.

Dieß war nicht nur ihnen, sondern allen Völkern Siciliens so dankenswerth, daß sie ihn so viel eifriger in seinem Kriege unterstützten.

In eben diesem Sommer brach in Hispanien ein heftiger Krieg aus, welchen der Ilergeter Indibilis aus keiner andern Ursache erregte, als weil bei ihm durch die Bewunderung des Scipio eine Verachtung der andern Feldherrn veranlaßt war. „Er (Scipio) sei noch der einzige römische Feldherr, da die übrigen vom Hannibal erschlagen wären," meinte er. „Darum hätten auch die Römer, nach dem Tode der Scipionen in Hispanien, keinen andern schicken können, und sobald sie der Krieg in Italien ernstlicher bedrängte, sei er gegen den Hannibal abgerufen worden. Außerdem, daß die Römer nur noch dem Namen nach Feldherrn in Hispanien hätten, sei ja auch das alte Heer von hier abgeführt. Alles sei in Ver-

wirrung, wie bei einem ungebildeten Haufen von Neugeworbenen. Nie werde es eine so günstige Gelegenheit zur Befreiung Hispaniens wieder geben. Gefröhnt habe man bis auf diesen Tag, entweder den Karthagern oder den Römern, und nicht wechselsweise diesen oder jenen, sondern zuweilen beiden zugleich. Vertrieben wären von den Römern die Karthager; von den Hispaniern, wenn sie einig wären, könnten nun die Römer vertrieben werden, so daß Hispanien, von aller auswärtigen Herrschaft frei, auf ewig zu seinen vaterländischen Sitten und Gebräuchen zurückkehrte."

Durch diese und andere Vorstellungen wiegelte er nicht bloß seine Unterthanen, sondern auch seine Nachbarn, die Ausetaner, auf, wie auch noch andere ihm und ihnen nahe wohnenden Völker. Und so kamen in wenig Tagen dreißigtausend Mann zu Fuß und etwa viertausend zu Pferd im sedetanischen Gebiete, wohin sie beschieden waren, zusammen.

2. Auch die römischen Feldherren, Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus, vereinigten, um nicht den Krieg durch Nichtachtung der ersten Anlässe weiter um sich greifen zu lassen, ebenfalls ihre Heere, führten ihre Truppen durch das Ausetanische auf feindlichen Boden mit einer Schonung, wie in Freundeslande, und gelangten zum Standorte der Feinde. Dreitausend Schritte weit von dem Lager derselben schlugen sie ihr Lager auf. Anfangs suchte man, aber vergeblich, durch Abgeordnete sie zu bewegen, von den Waffen abzutreten. Nachher, als die römischen Futterknechte unerwartet von hispanischen Reitern angegriffen wurden und vom römischen Posten Reiterei nachrückte, kam es zu einem Reitergefechte, das für beide Theile ganz ohne denkwürdigen Erfolg war.

Bei Sonnenaufgang am andern Tage zeigten sich die Feinde gewaffnet und schlagfertig etwa tausend Schritte weit vom römischen Lager in Linie. In der Mitte standen die Ausetaner; den rechten Flügel hatten die Ilergeter besetzt, den linken minder bekannte hispanische Völker. Zwischen den Flügeln und dem Mitteltreffen hatten sie ziemlich weite Zwischenräume gemacht, um durch diese, wenn es Zeit sein würde, die Reiterei hervorbrechen zu lassen. Und nachdem die Römer nach ihrer Art das Heer gestellt hatten, ahmten sie nur darin den Feinden nach, daß sie zwischen den Legionen ebenfalls der Reiterei offene Wege ließen. Uebrigens, da Lentulus glaubte, daß nur dem Theile die Reiterei brauchbar sein würde, welcher zuerst in die durch jene Zwischenräume geöffnete feindliche Linie die Reiter einbrechen ließ, so gab er dem Obersten Servius Kornelius den Befehl, die Reiter auf den in der feindlichen Linie sich öffnenden Wegen hineinsprengen zu lassen. Er selbst verweilte bei dem für sein Fußvolk nicht ganz glücklich begonnenen Gefechte nur so lange, bis er der weichenden zwölften

Legion, welche am linken Flügel gegen die Ilergeter aufgestellt war, die dreizehnte Legion vom Hintertreffen zur Unterstützung herbeiführte. Sobald das Gefecht hier wieder im Gleichgewichte stand, kam er zum Lucius Manlius, der die Vorderlinie ermunterte und, wo es nöthig war, Verstärkungen nachrücken ließ, und meldete ihm, auf dem linken Flügel sei Alles sicher, und er habe schon den Servius Kornelius abgeschickt, der mit einem Reitersturme die Feinde umströmen sollte. Kaum hatte er die Worte gesprochen, als die mitten in die Feinde eingebrochenen römischen Reiter zugleich die Linien des Fußvolks verunordneten und zugleich den hispanischen Reitern den Weg, mit ihren Pferden einzudringen, versperrten. Und so mußten die Hispanier das Reitergefecht aufgeben und zum Fußgefecht absitzen. Sobald die römischen Feldherrn die Zerrüttung in den feindlichen Gliedern, ihre Verlegenheit und Bestürzung und die Fahnen in schwankender Haltung sahen, ermunterten und baten sie ihre Soldaten, auf die entmuthigten Feinde einzugehen und das Treffen nicht wieder herstellen zu lassen. Und diesen so nachdrücklichen Angriff würden die Wilden nicht ausgehalten haben, wenn nicht Fürst Indibilis selbst mit seinen abgesessenen Reitern sich vor der ersten Linie seines Fußvolks entgegengestellt hätte. Hier hielt eine Zeitlang ein mörderischer Kampf an. Endlich aber, als die, welche um den halb lebend noch Stand haltenden, dann aber mit einem Wurfpfeile an die Erde gehefteten Könige fochten, von Pfeilen überdeckt hinsanken, da begann auf verschiedenen Punkten die Flucht, und sehr Viele wurden niedergehauen, weil die Reiter nicht dazu kommen konnten, ihre Pferde zu besteigen, und weil die Römer den Entmuthigten hitzig nachsetzten, und sie ließen nicht eher nach, als bis sie dem Feinde auch das Lager genommen hatten. Dreizehntausend Hispanier wurden an dem Tage niedergehauen, etwa achthundert gefangen genommen. Von den Römern und ihren Bundestruppen sind etwas über zweihundert, vorzüglich auf dem linken Flügel, gefallen. Die aus dem Lager getriebenen oder dem Treffen entronnenen Hispanier verliefen sich zuerst in die Dörfer, dann gingen sie Jeder in seine Stadt zurück.

3. Sie wurden nun vom Mandonius zu einer Versammlung beschieden, wo sie sich über ihre Verluste beklagten, die Anstifter des Krieges schalten und Abgeordnete zur Ablieferung der Waffen und zum Abschlusse einer Uebergabe abzuschicken beschloßen. Ob diese gleich alle Schuld dem Indibilis als Urheber des Krieges und den übrigen Großen beilegten, welche meistentheils in der Schlacht gefallen waren, auch die Ablieferung der Waffen und die Uebergabe antrugen, so erhielten sie doch zur Antwort: „Die Uebergabe werde nur dann angenommen, wenn sie den Mandonius und die übrigen Aufwiegler zum Kriege lebendig auslieferten. Wo

nicht, so werde man die Heere den Ilergetern, Ausetanern und so der Reihe nach den übrigen Völkern in das Land führen."

Dieß war der Bescheid, den die Abgeordneten bekamen und der Versammlung überbrachten. Da wurden Mandonius und die übrigen Häupter festgenommen und zur Hinrichtung ausgeliefert. Hispaniens Völkern gab man den Frieden wieder, befahl ihnen, für dieses Jahr den doppelten Sold, Getreide auf sechs Monate und dem Heere Kriegsröcke und Oberkleider zu liefern, und ließ sich von etwa dreißig Völkerschaften Geiseln geben. Da auf diese Art Hispaniens Aufwallung zum Kriege ohne große Erschütterung innerhalb weniger Tage zum Ausbruche und zum Ende gekommen war, so wandte sich nun der ganze Schrecken nach Afrika hin.

Kajus Lälius, der in der Nacht bei Hippo Regius landete, führte mit dem frühen Morgen seine Soldaten und Seeleute unter den Fahnen zur Plünderung des offenen Landes aus. Da hier Alle wie im Frieden in voller Sorglosigkeit lebten, so litten sie großen Verlust, und Eilboten erfüllten Karthago mit der fürchterlichen Nachricht, daß eine römische Flotte und Scipio als Oberbefehliger (denn seinen Uebergang nach Sicilien hatte das Gerücht schon verkündigt) angekommen sei. Und weil sie nicht recht wußten, wie viele Schiffe jene gesehen hätten, noch wie stark die Mannschaft wäre, die im Lande plündere, so dachten sie sich Alles, da die Furcht es vergrößerte, weit schlimmer. Daher denn zuerst Schrecken und Bestürzung, dann aber Betrübniß die Herzen befiel. „So sehr habe das Glück gewechselt, daß sie, die noch jüngst als Sieger ihr Heer vor Roms Mauern stehen gehabt, und nach Erlegung so vieler feindlicher Heere alle Völker Italiens entweder mit Gewalt oder mit Willigkeit zur Unterwerfung gebracht hätten, jetzt auf der Kehrseite des Kriegsglücks Afrika's Verheerungen und Karthago's Einschließung erleben sollten; sie, zur Ertragung dieser Uebel durchaus nicht von der Stärke, welche die Römer gezeigt hätten. Jenen habe der römische Bürgerstand, jenen Latium die Mannschaft dargeboten, welche in die Stelle so vieler niedergehauenen Heere immer stärker und zahlreicher nachwuchs. Ihr Bürgerstand bestehe aus unkriegerischen Städtern, aus unkriegerischen Landleuten. Für Bezahlung schaffe man sich Hülfstruppen von Afrikanern, einem Volke, das bei jedem Lüftchen von Hoffnung wankend und treulos sei. Schon seien die Könige, Syphax nach der Unterredung mit Scipio, von ihnen abgewandt, Masinissa durch offenbaren Abfall ihr erbitterter Feind. Nirgends sei noch einige Hoffnung, nirgends einige Hülfe. Mago bewirke weder von Gallien aus die mindeste Bewegung, noch stoße er zum Hannibal, und Hannibal selbst altere schon an Ruhm und Kraft."

4. Zu diesen Klagen waren sie bei der neuesten Nachricht

herabgesunken, als sie wieder der dringende Schrecken zu der Berathung zurückrief, auf welche Weise man den Gefahren des Augenblicks begegnen sollte. Man beschloß, eilig Aushebungen in der Stadt und auf dem Lande zu halten, auf Miethung afrikanischer Hülfsvölker auszuschicken, die Stadt zu befestigen, Getreide anzufahren, Geschoße und Waffen zu fertigen, Schiffe auszurüsten und sie nach Hippo gegen die römische Flotte zu schicken. Schon waren sie hiermit beschäftigt, als endlich die Nachricht kam, Lälius, nicht Scipio, und nur so viele Truppen, als zu einem Streifzuge auf dem Lande hinreichten, wären herübergekommen; der Hauptsitz des Krieges sei noch in Sicilien. Da athmete man wieder und ließ Gesandtschaften an Syphax und andere Fürsten, um die Verbindungen mit ihnen zu sichern, abgehen. Auch an den Philippus schickte man, und ließ ihm zweihundert Talente (à 1000 Rthlr.) Silber versprechen, damit er nach Sicilien oder nach Italien überginge. Man ließ auch den beiden Feldherrn nach Italien sagen, sie sollten durch jede drohende Vorkehrung den Scipio zurückhalten. An den Mago schickte man nicht allein Abgeordnete, sondern auch fünfundzwanzig Linienschiffe, sechstausend Mann Fußvolk, achthundert Reiter, sieben Elephanten, dazu noch eine große Summe Geldes für anzuwerbende Hülfsvölker, um im Vertrauen auf sie sein Heer näher gegen Rom zu führen und sich mit dem Hannibal zu vereinigen. So rüstete und beeilte man sich zu Karthago.

Bei dem Lälius, der aus dem wehrlosen und ungeschützten Lande große Beute zusammentrieb, fand sich, durch das Gerücht einer römischen Flotte herbeigerufen, Masinissa mit wenigen Reitern ein. Er beschwerte sich über Scipio's Langsamkeit: „daß er nicht schon jetzt mit dem Heere nach Afrika herübergekommen sei, während die Karthager entmuthigt wären und Syphax mit seinen Nachbarn in Krieg verwickelt wäre, welcher Letztere noch unschlüssig sei. Lasse man Diesem Zeit, seine Händel nach Wunsch beizulegen, so werde er nie treu und aufrichtig gegen Rom handeln. Er (Lälius) möchte den Scipio auffordern und antreiben, nicht zu zögern. Er selbst, obgleich aus seinem Reiche vertrieben, werde mit einer nicht unbedeutenden Mannschaft an Fußvolk und Reiterei sich einstellen. Auch Lälius selbst dürfe sich in Afrika nicht aufhalten; er glaube, es sei schon von Karthago eine Flotte abgegangen, mit welcher man sich in Abwesenheit des Scipio nicht ganz sicher in ein Gefecht einlassen könne.“

5. Nach dieser Unterredung war Masinissa entlassen, und Lälius segelte am folgenden Tage mit schweren Ladungen von Beute von Hippo ab, fuhr nach Sicilien zurück und legte dem Scipio die Aufträge des Masinissa vor. Fast in eben diesen Tagen kamen die von Karthago an den Mago abgegangenen Schiffe zwischen dem

Lande der Albingauner, eines ligurischen Volks, und Genua an. In dieser Gegend hatte Mago (XXVIII. 46) gerade damals seine Flotte stehen, wo er nach Anhörung der Gesandten, welche ihn so große Truppenmassen als möglich aufbringen hießen, sogleich eine Versammlung der Gallier und Ligurier — denn aus beiden Völkern befand sich hier eine große Menschenmenge — berief und sagte: „Er sei abgeschickt, sie in Freiheit zu setzen, und jetzt würden ihm, wie sie selbst sähen, von Hause Verstärkungen nachgeschickt; allein mit wie großen Streitkräften, mit wie großem Heere dieser Krieg geführt werden solle, dieß hänge von ihnen ab. Zwei römische Heere ständen das eine in Gallien, das andere in Hetrurien. Er wisse gewiß, daß sich Spurius Lukretius mit dem Markus Livius vereinigen werde. Auch sie müßten viele Tausende bewaffnen, um zwei römischen Feldherrn und zwei Heeren widerstehen zu können."

Die Gallier versicherten: „Sie hätten hierzu die höchste Bereitwilligkeit; allein da sie das eine römische Heer in ihrem Lande, das andere im benachbarten Hetrurien beinahe vor Augen hätten, so würden ihnen, sobald es bekannt würde, daß sie den Pönern Hülfstruppen gäben, von beiden Seiten jene Heere als Feinde in ihr Land einfallen. Von den Galliern möchte er nur so Etwas fordern, womit man ihn im Verborgenen unterstützen könnte. Die Ligurer hingegen hätten, da das römische Lager von ihrem Lande und ihren Städten weit genug entfernt sei, freie Entschlüsse. Diesen könne man die Bewaffnung der Jungmannschaft und die Theilnahme am Kriege zumuthen."

Die Ligurer weigerten sich dessen nicht; nur baten sie sich für die anzustellenden Aushebungen die Zeit von zwei Monaten aus. Inzwischen sammelte Mago, nach Entlassung der Gallier, heimlich in ihren Dörfern Truppen für Sold; auch wurden ihm Lebensmittel aller Art heimlich von den gallischen Völkern zugeschickt. Markus Livius führte das Heer von freiwilligen Sklaven aus Hetrurien nach Gallien hinüber, vereinigte sich mit dem Lukretius und machte sich darauf gefaßt, wenn sich Mago aus Ligurien näher gegen Rom wenden sollte, ihm entgegen zu gehen; wenn sich aber der Pöner unten im Winkel der Alpen ruhig verhielte, so wollte auch er auf seinem Platze bei Ariminum zum Schutze Italiens stehen bleiben.

6. Da nach der Rückkehr des Kajus Lälius auf Afrika nicht bloß Scipio durch des Masinissa Aufforderungen gestachelt wurde, sondern auch die Soldaten, welche die Beute vom Feindeslande auf der ganzen Flotte ausladen sahen, zum baldmöglichsten Uebergang angefeuert wurden, so trat zwischen den größern Gedanken ein kleinerer — nämlich die Stadt Lokri wieder zu erobern, welche um die Zeit des Abfalls von Italien ebenso auf punische Seite

getreten war. Die Hoffnung, dieß unternehmen zu können, leuchtete aus einer Kleinigkeit auf. Es wurde mehr Straßenräuberei als ordentlicher Krieg im Bruttischen geführt. Die Numider hatten den Anfang dazu gemacht, und die Bruttier nicht sowohl durch ihre Verbindung mit den Pönern als aus eigener Neigung sich in die Sitte gefügt. Zuletzt fanden auch die Römer, nunmehr wie angesteckt, Gefallen am Raube, und machten, so viel sie vor ihren Feldherrn durften, Streifereien in die feindlichen Dörfer.

Von ihnen waren einige aus der Stadt gegangene Lokrier übermannt und nach Rhegium fortgeschleppt worden. Unter diesen Gefangenen befanden sich auch Zimmerleute, zufällig von denen, welche bei den Pönern auf der Burg zu Lokri um Lohn zu arbeiten pflegten. Diese wurden von den vornehmen Lokriern erkannt, welche von der Gegenpartei, als sie Lokri dem Hannibal übergab, vertrieben, sich nach Rhegium begeben und ihnen auf die nach langer Abwesenheit gewöhnliche Frage: „Wie es zu Hause stünde?" über Alles Auskunft gegeben hatten, so machten sie Diesen Hoffnung, wenn man sie auswechseln und zurückschicken wollte, die Burg zu übergeben: „sie wohnten da und hätten in allen Stücken das Zutrauen der Karthager."

Sie (die Vertriebenen) haben daher, bei ihrer peinigenden Sehnsucht nach der Vaterstadt und zugleich vor brennender Begierde nach Rache an ihren Feinden, die Gefangenen sogleich losgekauft und zurückgehen lassen, nachdem sie vorher den Plan der Ausführung und die Zeichen, welche sie aus der Ferne beobachten sollten, verabredet hatten; und da sie selbst nach Syrakus zum Scipio reisten, bei dem ein Theil ihrer Mitvertriebenen war, und ihm die Versprechungen der Gefangenen hinterbrachten, so wurden, weil sie dem Konsul eine nicht erfolglose Hoffnung gemacht hatten, mit ihnen die Obersten Markus Sergius und Publius Matienus abgeschickt und befehligt, von Rhegium dreitausend Mann nach Lokri mitzunehmen, und dem Proprätor Quintus Pleminius wurde geschrieben, daß er die Ausführung unterstützen sollte.

Sie brachen von Rhegium auf, nahmen nach der angegebenen Höhe der Burg verfertigte Leitern mit und gaben etwa um Mitternacht, von der verabredeten Stelle aus, den Verräthern der Burg das Zeichen. Da diese, schon bereit und aufmerksam, ebenfalls zu diesem Zwecke gemachte Leitern herunterließen und an mehreren Orten zugleich die Hinaufsteigenden in Empfang nahmen, so wurden, ehe sich noch ein Geschrei erhob, die punischen Wachen, die, ohne so Etwas zu befürchten, eingeschlafen waren, überfallen. Zuerst hörte man das Aechzen dieser Sterbenden, dann ein plötzliches Aufstürzen Mehrerer vom Schlafe und ein Getümmel, ohne die Veranlassung zu wissen, zuletzt größere Gewißheit, da Einer den Andern

weckte. Schon rief Einer wie der Andere: „Zu den Waffen! die Feinde sind in der Burg! die Wachen werden niedergehauen!“ und die Römer, an Zahl bei weitem schwächer, würden übermannt worden sein, wenn nicht das Geschrei von Denen, die noch außerhalb der Burg waren, bei dem nächtlichen, jede Unwichtigkeit vergrößernden Getümmel, den Entstehungspunkt desselben ungewiß gemacht hätte.

Als wäre daher die ganze Burg schon voll Feinde, so erschracken die Pöner und flohen ohne weitern Kampf auf die andere Burg; denn es gibt deren zwei von geringer Entfernung. Die Bürger hatten die Stadt zwischen den Siegern zum Preise aufgestellt. Aus beiden Schlössern wurden täglich kleine Gefechte geliefert. Quintus Pleminius befehligte die römische, Hamilkar die punische Besatzung, und Beide zogen aus der Nähe Verstärkungen an sich und vermehrten dadurch ihre Truppen. Zuletzt kam Hannibal selbst, und die Römer würden sich nicht gehalten haben, wäre nicht die Volksmenge zu Lokri, aus Erbitterung über die Härte und Habsucht der Pöner, gut römisch gewesen.

7. Als dem Scipio gemeldet wurde, daß die Sache zu Lokri bedenklicher werde und Hannibal selbst anrücke, so ließ er, damit nicht auch die Besatzung in Gefahr käme, die sich nicht leicht von dort zurückziehen konnte, von Messana aus, wo er seinen Bruder Lucius Scipio in Besatzung zurückließ, sobald die Flut in der Meerenge abnahm, seine Schiffe auf günstigem Meere hinüberfahren. Und Hannibal ließ vom Flusse Butrotus — er fließt nicht weit von der Stadt Lokri — den Seinigen voraus hineinsagen, sie sollten früh Morgens mit allem Nachdrucke das Gefecht gegen die Römer und Lokrier anfangen, während er selbst, bei der allgemeinen Richtung auf jenes Getümmel, die unbeachtete Stadt im Rücken angriffe, und als er das Gefecht am hellen Tage eröffnet fand, hatte er für sich keine Lust, sich in die Burg einzuschließen, wo er mit seiner Schaar den engen Platz nur gestopft haben würde, hatte aber auch keine Leitern, um die Stadtmauer ersteigen zu können, mitgebracht. Er ließ das Gepäck auf einen Haufen zusammenwerfen, und als er seine Linie, zum Schrecken der Feinde, nicht weit von den Mauern aufgestellt hatte, umritt er die Stadt, um so lange, bis die Leitern und übrigen Sturmgeräthe fertig würden, zu untersuchen, wo er am Vortheilhaftesten angreifen könnte. Da er aber gegen die Mauer vorrückte und gerade der nächste Mann bei ihm von einem Skorpion getroffen wurde, so ließ er, durch einen so gefährlichen Vorfall geschreckt, zum Rückzuge blasen und außerhalb Schußweite ein festes Lager beziehen.

Die römische Flotte von Messana fuhr bei Lokri an, als noch einige Stunden vom Tage übrig waren. Es wurden alle Truppen

ausgeschifft und rückten noch vor Sonnenuntergang in die Stadt ein. Am folgenden Tage eröffneten die Pöner von der Burg aus das Gefecht, und Hannibal, der nun die Leitern und alles Uebrige zum Sturme fertig hatte, rückte gegen die Mauern an, als plötzlich auf ihn, der Nichts weniger als so Etwas befürchtete, aus einem geöffneten Thore die Römer herausbrachen, die gegen zweihundert Ueberraschte bei diesem Angriffe erschlugen. Mit den Uebrigen zog sich Hannibal, wie er die Anwesenheit des Konsuls merkte, in sein Lager zurück, ließ denen auf der Burg hineinsagen, sie möchten sich selbst zu helfen suchen, hob in der Nacht sein Lager auf und zog ab. Die in der Burg steckten die Häuser an, worin sie lagen, um den Feind durch diesen Lärm aufzuhalten, und holten in fluchtähnlichem Laufe den Zug der Ihrigen noch vor Nacht wieder ein.

8. Als Scipio die Burg von den Feinden verlassen und das Lager leer sah, berief er die Lokrier zur Versammlung, machte ihnen wegen ihres Abfalles die bittersten Vorwürfe, vollzog an den Urhebern die Todesstrafe, und überließ ihr Vermögen, für die den Römern bewiesene vorzügliche Treue, den Häuptern der Gegenpartei. „Von Staatswegen," sagte er, „wolle er den Lokriern weder Etwas geben noch nehmen. Sie möchten Abgeordnete nach Rom schicken; was für ein Schicksal der Senat gerecht fände, das sollten sie haben. Das aber wisse er gewiß, daß sie, so schlecht sie sich auch um Rom verdient gemacht hätten, doch unter den zürnenden Römern sich besser stehen würden, als sie unter ihren Freunden, den Karthagern, gestanden wären."

Er ließ den Legaten Quintus Pleminius und die Mannschaft, welche die Burg erobert hatte, zur Bedeckung der Stadt zurück, und ging selbst mit den Truppen, mit welchen er gekommen war, nach Messana über.

Es waren die Lokrier nach ihrem Abfalle von Rom so übermüthig und grausam von den Karthagern behandelt worden, daß sie mäßige Ungerechtigkeiten nicht allein gleichmüthig, sondern beinahe behaglich erdulden konnten. Aber freilich that es Pleminius dem Befehliger Hamilkar, thaten es die römischen Besatzungstruppen den punischen an Frevelthaten und Raubsucht so weit zuvor, daß man nicht in den Waffen, sondern in Lastern zu wetteifern schien. Nichts von Allem, was dem Hülflosen das Uebergewicht des Mächtigeren verhaßt machen kann, wurde von den Anführern oder seinen Soldaten gegen die Stadtleute unterlassen: gegen ihre Person, gegen ihre Kinder und Weiber verübte man unerhörte Mißhandlungen. Und ihre Habsucht enthielt sich nicht einmal der Beraubung des Heiligen; man vergriff sich nicht allein an den übrigen Tempeln, sondern auch an den Schätzen der Proserpina, die zu jeder Zeit unangetastet blieben, außer daß sie von Pyrrhus, der aber mit

einem großen Sühnopfer die Beute seines Tempelraubes zurücklieferte, sollten geplündert worden sein. So wie also ehemals die königliche Flotte (des Pyrrhus), durch Schiffbruch zertrümmert, Nichts unversehrt als das heilige Geld der Göttin, welches sie führte, an das Land gebracht hatte, so hat auch jetzt dasselbe Geld über alle mit der Schuld dieses Tempelraubes behafteten Personen ein anderes Unglück, die Raserei, verhängt, und sie Führer gegen Führer, Soldaten gegen Soldaten, in feindlicher Wuth auf einander gehetzt.

9. Den Oberbefehl hatte Plemenius; von den Soldaten stand unter ihm der Theil, welchen er selbst von Rhegium mitgebracht hatte, der andere Theil unter ihren Obersten. Ein Soldat des Pleminius, der mit einem geraubten silbernen Becher aus einem Bürgerhause entfloh, und den der Eigenthümer mit den Seinigen verfolgte, begegnete zufällig den Obersten Sergius und Matienus. Da ihm auf der Obersten Befehl der Becher abgenommen wurde, so kam es darüber zwischen den Soldaten des Pleminius und der Obersten zum Zanken, Schreien und endlich zum Gefechte, in welchem, so wie Jeder, seiner Partei willkommen, sich anschloß, der Zulauf und der Lärmen immer größer wurde. Die Soldaten des Pleminius wurden besiegt, und da sie mit Geschrei und Erbitterung bei ihm zusammenliefen, Blut und Wunden aufzeigten und ihm die Schmähungen wieder sagten, die man in dem Gezänke gegen ihn selbst ausgestoßen habe, so rannte er in vollem Zorne zum Hause hinaus, hieß die Obersten vorfordern und sie entkleiden und die Ruthen herrichten. Während mit dem Herunterreißen ihrer Kleidung — denn sie wehrten sich und riefen ihre Soldaten an — einige Zeit verging, rannten diese, keck auf ihren eben erfochtenen Sieg, schleunig von allen Seiten her, wie wenn man sie zu den Waffen gegen den Feind gerufen hätte, zusammen. Und da sie ihre Obersten in Person durch Ruthenhiebe mißhandeln sahen, da entglühten sie plötzlich zu einer noch weit unbändigeren Wuth und fielen ohne Rücksicht, ich will nicht sagen auf Hoheit, sondern selbst auf Menschlichkeit, über den Unterfeldherrn her, nachdem sie zuerst seine Liktoren auf die empörendste Weise zugerichtet hatten. Dann rissen sie ihn selbst von seinen Leuten weg, nahmen ihn besonders, zerfleischten ihn feindlich, verstümmelten ihm Nase und Ohren und ließen ihn fast verblutet liegen.

Als dieß nach Messana gemeldet wurde, fuhr Scipio wenige Tage nachher auf einem Sechsruderer nach Lokri, und nachdem er die Sache des Pleminius und der Obersten untersucht hatte, sprach er den Pleminius frei, ließ ihn hier den Oberbefehl behalten, erklärte aber die Obersten für schuldig, ließ sie in Fesseln legen, um sie nach Rom an den Senat zu schicken, und ging nach Messana

und von da nach Syrakus zurück. Pleminius, seines Zorns nicht mächtig, glaubte, Scipio habe die ihm zugefügte Mißhandlung übersehen und zu leicht genommen, und diesen Streit könne kein Anderer würdigen, außer wer die schreckliche Behandlung als leidender Theil empfunden habe, und ließ daher die Obersten herbeischleppen, unter allen Martern, die nur ein Körper erdulden kann, sie hinrichten, und, durch ihre Bestrafung im Leben noch nicht befriedigt, sie unbegraben hinwerfen. Mit gleicher Grausamkeit verfuhr er gegen diejenigen Großen zu Lokri, die, wie er hörte, um sich über ihre Mißhandlung zu beklagen, zum Publius Scipio gereist waren, und was er vorher aus Muthwillen und Raubsucht für Unthaten an den Bundesgenossen ausgeübt hatte, diese übte er jetzt aus Rache vielfach aus, und er zog nicht allein sich, sondern auch seinem Feldherrn Schande und Haß zu.

10. Schon nahte die Zeit der Wahlversammlungen, als ein Schreiben des Konsuls Publius Licinius in Rom einlief, wo es hieß: „Er und sein Heer werde von einer schweren Krankheit heimgesucht, und man würde sich nicht haben halten können, wenn nicht dieses Uebel eben so arg, oder noch heftiger, bei den Feinden ausgebrochen wäre. Weil er also nicht selbst zum Wahltage kommen könne, so wolle er, wenn es den Rathsvätern so gefällig sei, den Quintus Cäcilius Metellus des Wahltages wegen zum Diktator ernennen. Das Heer des Quintus Cäcilius zu entlassen, sei dem Staate vortheilhaft; denn man könne für jetzt keinen Gebrauch davon machen, da Hannibal sein Heer schon in die Winterquartiere zurückgezogen, und die Krankheit jenes Lager so heftig angegriffen habe, daß er glaube, es werde von Allen, wenn man sie nicht frühzeitig auseinander gehen lasse, nicht Einer übrig bleiben.“

Die Rathsväter überließen es dem Konsul, hierin so zu verfahren, wie er es bei dem Staate und bei seinem Gewissen verantworten könnte.

Die Bürgerschaft bekam auf einmal eine Bedenklichkeit, weil sich in den sibyllischen Büchern, die man wegen des dießjährigen zu häufigen Steinregens nachgeschlagen hatte, der Spruch fand: „Wenn einmal ein auswärtiger Feind das Land Italien bekriegen sollte, so könne man ihn aus Italien vertreiben und besiegen, wenn man die idäische Mutter von Pessinus nach Rom bringen ließe.“

Dieser von den Zehnherren (des Gottesdienstes) aufgefundene Spruch machte so viel größeren Eindruck auf die Rathsväter, weil auch die Gesandten, welche das Geschenk nach Delphi gebracht hatten, berichteten: es hätten nicht nur sie dem pythischen Apollo ein glückliches Opfer gebracht, sondern es sei ihnen auch durch Göttersprüch der Bescheid gegeben worden: Einen weit größeren Sieg, als den, von dessen Beute sie jetzt die Geschenke brächten, habe Rom zu

erwarten. Zur Summe dieser Hoffnungen rechneten sie auch den gleichsam ahnenden Sinn des Scipio von der Beendigung dieses Krieges, insofern er Afrika zu seinem Wirkungsplatze verlangt hätte. Um also des durch die Schicksalsbücher, Ahnungen und Göttersprüche sich ankündigenden Sieges desto eher theilhaftig zu werden, dachte man auf Mittel, wie die Göttin nach Rom hinüberzubringen wäre.

11. Noch hatten die Römer in Asien keine verbündeten Staaten. Allein in Erwägung dessen, daß man auch den Aeskulapius ehemals einer im Volke herrschenden Seuche wegen aus Griechenland, mit dem sie noch in gar keiner Verbindung gestanden, herbeigeholt, und daß man schon mit dem Könige Attalus, wegen des gemeinsamen Krieges gegen den Philippus, eine Freundschaft begonnen habe, und daß er für Rom alles Mögliche thun werde, ernannten sie zu Abgeordneten an ihn den Markus Valerius Lävinus, der zweimal Konsul und in Griechenland Feldherr gewesen war, den Markus Cäcilius Metellus, gewesenen Prätor, den Servius Sulpicius Galba, gewesenen Aedil, und zwei gewesene Schatzmeister: den Knejus Tremellus Flakkus und Markus Valerius Falto.

Diesen wurden fünf Fünfruderer, um der Würde Roms gemäß die Länder zu betreten, wo man dem Namen Roms Achtung gewinnen sollte, zuerkannt. Die nach Asien reisenden Gesandten landeten zunächst bei Delphi, besuchten die Spruchstätte und fragten an: Was man zur Ausrichtung des Geschäftes, zu dem sie aus ihrer Heimath abgeschickt wären, ihnen und dem Römervolke für Hoffnung weissagte? Da soll die Antwort gewesen sein: „Durch den König Attalus würden sie erhalten, was sie suchten. Wann sie die Göttin nach Rom gebracht hätten, dann möchten sie dafür sorgen, daß der bravste Mann in Rom sie gastlich aufnähme."

Sie kamen zu Pergamus beim Könige an. Er nahm die Gesandten artig auf, begleitete sie nach Pessinus in Phrygien und übergab ihnen den heiligen Stein, welchen die Einwohner für die Mutter der Götter ausgaben, und hieß sie ihn nach Rom abführen. Die Gesandten schickten den Markus Valerius Falto mit der Nachricht voraus, die Göttin werde gebracht, und man habe den bravsten Mann im Staate auszumitteln, welcher sie gebührend gastlich aufnehmen solle.

Quintus Cäcilius Metellus wurde vom Konsul im Bruttischen für den Wahltag zum Diktator ernannt und sein Heer entlassen; sein Magister Equitum war Lucius Veturius Philo.

Die Wahlversammlungen wurden vom Diktator gehalten. Konsuln wurden Markus Kornelius Cethegus und Publius Sempronius Tuditanus, Letzterer abwesend, da er zum Standorte Griechenland hatte. Darauf wurden zu Prätoren gewählt: Tiberius Klaudius Nero, Markus Marcius Ralla, Lucius Skribonius Libo, Markus

Pomponius Matho. Nach vollendeter Wahl legte der Diktator sein Amt nieder.

Die römischen Spiele wurden dreimal, die bürgerlichen siebenmal gegeben. Kuruläd ilen waren die beiden Kornelius Lentulus, Kneius und Lucius. Lucius hatte Hispanien zum Standorte, er wurde abwesend gewählt und bekleidete abwesend dieses Amt. Tiberius Klaudius Asellus und Markus Junius Pennus waren Bürgerädilen. Den Virtustempel hat in diesem Jahre am kapener Thore Markus Marcellus geweiht, siebenzehn Jahre später, als ihn sein Vater im ersten Konsulate bei Klastidium in Gallien gelobt hatte. Auch starb in diesem Jahre der Eigenpriester des Mars, Markus Aemilius Regillus.

12. Unbeachtet waren in diesen zwei Jahren die Angelegenheiten in Griechenland geblieben: daher denn Philippus die Aetoler, die sich von den Römern, auf deren Beistand sie einzig vertrauten, verlassen sahen, nöthigte, unter ihm beliebigen Bedingungen den Frieden zu suchen und abzuschließen. Hätte er nicht die Vollziehung dieses Geschäfts mit aller Macht beschleunigt, so würde ihn bei dem Kriege mit den Aetolern der Prokonsul Publius Sempronius, der als Nachfolger des Sulpicius im Oberbefehl abgeschickt war, mit zehntausend Mann zu Fuß, tausend zu Pferd und fünfunddreißig Kriegsschiffen, einer zur Unterstützung der Bundesgenossen gewiß nicht unwirksamen Macht, überfallen haben.

Kaum war der Friede geschlossen, so erhielt der König Nachricht, die Römer wären nach Dyrrhachium gekommen, und die Parthiner und andere benachbarte Völker hätten in Hoffnung einer neuen Regierung Unruhen erregt, und Dimallum werde bestürmt. Dahin hatten sich die Römer gewandt statt den Aetolern, an welche sie geschickt waren, zu helfen; aus Verdruß, daß diese ohne ihr Gutachten, dem Vertrage zuwider, mit dem Könige Frieden geschlossen hatten. Sobald Philippus dieß erfuhr, begab er sich, um größere Unruhen unter den benachbarten größern und kleinern Völkerschaften zu verhüten, in Eilzügen nach Apollonia, wohin sich Sempronius zurückgezogen hatte, weil er seinen Unterfeldherrn Lätorius, theils um sich durch nähere Ansicht zu belehren, theils wo möglich den Frieden wieder umzustoßen, mit einem Theile der Truppen und fünfzehn Schiffen nach Aetolien hatte abgehen lassen. Philippus verheerte das Gebiet der Apollonier, rückte mit seinen Truppen vor die Stadt und bot dem Römer ein Treffen an. Da er diesen sich ruhig auf die Vertheidigung der Mauern beschränken sah, sich selbst zu einem Sturme auf die Stadt nicht stark genug hielt, und mit den Römern ebenso, wie mit den Aetolern, wo möglich Frieden, wo nicht, doch Waffenstillstand zu schließen wünschte, so zog er

sich, ohne durch neuen Kampf weiter zu erbittern, in sein Reich zurück. Um eben diese Zeit ließen die Epiroter, des langwierigen Kriegs überdrüssig, nachdem sie zuvor die Gesinnungen der Römer erforscht hatten, wegen eines gemeinsamen Friedens an den Philippus Gesandte abgehen, die ihn versicherten, der Friede würde, wie sie gewiß wüßten, zu Stande kommen, wenn er zu einer Unterredung mit dem römischen Feldherrn Publius Sempronius kommen wolle. Man erhielt es leicht, daß er — denn der König selbst war nicht abgeneigt — nach Epirus hinüberging.

In Epirus liegt eine Stadt Phönice. Hier besprach sich der König vorher mit dem Aeropus Dardas und Philippus, den Prätoren der Epiroter, und dann kam er mit dem Publius Sempronius zusammen. Es war bei der Unterredung auch Amynander, König der Athamaner, zugegen, und andere obrigkeitliche Personen aus Epirus und Akarnanien. Der Prätor Philippus nahm zuerst das Wort und ersuchte den König und den römischen Feldherrn zugleich, dem Krieg ein Ende zu machen und dazu auch den Epirotern die Erlaubniß zu geben.

Publius Sempronius stellte folgende Friedensbedingungen auf: das Parthinische, ferner Dimallum, Bargulum und Eugenium sollten den Römern gehören; Atintania sollte, wenn der König Gesandte nach Rom schickte und vom Senate die Zustimmung erhielte, an Macedonien fallen.

Als der Friede auf diese Bedingungen zu Stande kam, traten auf Seiten des Königs der bithynische König Prusias, die Achäer, Böotier, Thessalier, Akarnaner und Epiroter dem Vertrage bei; auf Seiten der Römer die von Ilium, König Attalus, Pleuratus, der lacedämonische Alleinherrscher Nabis, die von Elis, Messene Athen. Diese Punkte wurden aufgesetzt und untersiegelt und auf zwei Monate Waffenstillstand gemacht, indeß die Gesandten nach Rom gehen sollten, um den Frieden auf diese Bedingungen vom Gesammtvolke bestätigen zu lassen. Und alle Bezirke genehmigten ihn, weil sie, bei der Wendung des Kriegs nach Afrika, sich für jetzt aller andern Kriege entledigen wollten. Publius Sempronius ging nach dem Friedensschlusse zu seinem Konsulate nach Rom ab.

13. Den Konsuln Publius Sempronius und Markus Kornelius — es war das fünfzehnte Jahr dieses punischen Krieges — wurden ihre Standorte, dem Kornelius Hetrurien mit dem alten Heere, dem Sempronius das Bruttische, für welches er neue Legionen ausheben sollte, zuerkannt. Den Prätoren fiel, und zwar dem Markus Marcius die Gerichtspflege über die Stadt, dem Lucius Skribonius Libo die über die Fremden und zugleich Gallien, dem Markus Pomponius Matho Sicilien, dem Tiberius Klaudius Nero Sardinien zu.

Dem Publius Scipio wurde über das Heer und die Flotte, die er schon hatte, der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. So sollte auch Publius Licinius das Bruttische mit zwei Legionen behalten, so lange der Konsul dessen Aufenthalt als Befehlshaber auf diesem Standorte rathsam fände. Auch dem Markus Livius und Spurius Lukretius wurde, jedem bei seinen zwei Legionen, womit sie Gallien gegen den Mago gedeckt hatten, der Oberbefehl verlängert. Auch dem Knejus Oktavius, und zwar so, daß wenn er Sardinien und seine Legionen an den Tiberius Klaudius abgegeben hätte, er dagegen mit vierzig Linienschiffen die Seeküste, in welchen Gegenden es der Senat bestimmen würde, decken sollte. Dem Prätor Markus Pomponius wurden in Sicilien die beiden Legionen des Heeres von Kannä angewiesen. Als Proprätoren sollten Titus Quinktius Tarentum, Kajus Hostilius Tubulus Kapua, beide so wie im vorigen Jahre mit der alten Besatzung behalten.

Wegen des Oberbefehls in Hispanien wurde beim Gesammtvolke angefragt, was für zwei Prokonsuln man auf jenen Standort hinschicken sollte, worauf alle Bezirke dieselben Prokonsuln, den Lucius Kornelius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus, ihre Plätze, wie sie diese voriges Jahr gehabt hätten, behalten hießen. Nun gingen die Konsuln an die Aushebung, sowohl um neue Legionen für das Bruttische zu errichten, als auch die übrigen Heere, wie es ihnen vom Senate befohlen war, zu ergänzen.

14. Wiewohl Afrika noch nicht öffentlich zum Kriegsbezirke erklärt war — es verheimlichten dieß, glaube ich, die Rathsväter, damit es die Karthager nicht vorher erführen — so hatte sich doch die Bürgerschaft zu der Erwartung erhoben, in Afrika werde in diesem Jahre ausgekriegt werden und das Ende des punischen Krieges sei nahe. Es erfüllte dieser Umstand die Gemüther mit Aberglauben, und man war geneigt, hier Schreckzeichen einzuberichten, dort sie zu glauben; desto mehr wurden unter das Volk gebracht. „Man habe zwei Sonnen gesehen, mitten in der Nacht sei es helle geworden, in Setia habe man einen Feuerstreif von Morgen nach Abend laufen sehen, zu Tarracina habe es in das Thor, zu Anagnia in das Thor und an vielen Stellen in die Mauer eingeschlagen, im Tempel der Juno Sospita zu Lanuvium habe sich ein Getöse mit schrecklichem Gekrache hören lassen." Zur Sühnung dieser Schreckzeichen wurde ein eintägiges Betfest und, weil es vom Himmel gesteint haben (XXVII. 37) sollte, ein neuntägiges Opferfest gefeiert.

Hierzu kam die Berathung über den Empfang der idäischen Mutter, welche außerdem, daß schon Markus Valerius, einer von den Gesandten, vorausgereist war und ihre Ankunft in Italien als nahe angezeigt hatte, der neuesten Nachricht zufolge schon zu Tarracina war. Keine Kleinigkeit war es, deren Entscheidung den Senat

beschäftigte, wer der bravste Mann im Staate wäre. Gewiß hätte sich Jeder den wirklichen Vorzug hierin lieber gegönnt, als alle durch die Wahlstimme der Rathsväter oder Bürger ihm übertragenen Feldherrnstellen und Staatsämter. Von Publius Scipio, des in Hispanien gefallenen Knejus Sohn, einem jungen Manne, der noch nicht Quästor gewesen war, urtheilten sie, daß er unter allen braven Männern im ganzen Staate der bravste sei. Nach welchen Vorzügen sie gerade so geurtheilt haben? — so gern ich dieß nach der Angabe der jener Zeit zunächst lebenden Geschichtschreiber der Nachwelt überliefern möchte, so wenig will ich meine eigene Meinung in Vermuthungen über eine im Alterthume vergrabene Begebenheit hier einschieben. Genug, Publius Kornelius erhielt den Befehl, mit den sämmtlichen Standesfrauen nach Ostia der Göttin entgegen zu gehen, und er sollte diese vom Schiffe in Empfang nehmen, an das Land herausheben und den Standesfrauen übergeben, um sie weiter zu tragen. Nachdem das Schiff an die Mündung des Tiberstromes hingekommen war, fuhr er, dem Befehle gemäß, auf einem Schiff in die See hinaus, nahm die Göttin von den Priestern in Empfang und hob sie an das Land heraus; die ersten Frauen des Staats übernahmen sie. Unter diesen zeichnet sich einzig der Quinta Klaudia Name aus, deren Keuschheit ein, wie erzählt wird, vorhin bezweifelter Ruf durch diese so heilige Dienstverrichtung bei der Nachwelt noch mehr verherrlichte. Sie trugen die Göttin auf ihren Händen, in der Reihe Eine nach der Andern — unter dem Zulaufe der ganzen entgegenströmenden Stadt, da man vor allen Thüren, wo sie vorübergetragen wurde, Rauchfässer aufgestellt hatte, und bei angezündetem Weihrauche sie anflehte, sie möchte gern und gnädig in die Stadt Rom eingehen — in den Tempel der Siegesgöttin, der auf dem Palatium steht. Es war der zwölfte April, und dieß war ein Festtag. Das Volk brachte zahlreich Geschenke für die Göttin auf das Palatium; man stellte ein Göttermahl und Spiele an, welche man die Megalesien nannte.

15. Als man sich über die Ergänzung der Legionen, welche in den Kriegsbezirken standen, berieth, so machten einige Senatoren die Erinnerung: „Es wäre Zeit, sich das, was man in mißlicher Lage möglichst ertragen hätte, jetzt, da endlich durch die Gnade der Götter alle Besorgniß gehoben sei, nicht länger gefallen zu lassen.“

Da die Rathsväter vor Erwartung gespannt waren, erinnerten sie weiter: „Die zwölf latiner Pflanzstädte, welche den Konsuln Quintus Fabius und Quintus Fulvius die Truppenstellung verweigert hätten, genößen beinahe schon in das sechste Jahr die Dienstfreiheit, als ob man sie dadurch ehren und belohnen wolle, da indessen die guten und gehorsamen Bundesgenossen bei ihrer Treue

und Folgsamkeit gegen Rom durch alljährlich fortgesetzte Aushebungen erschöpft worden wären."

Mit dieser Aeußerung wurde bei den Rathsvätern nicht sowohl ein beinahe schon vergessener Auftritt in Erinnerung gebracht, als ihr Unwille geweckt. Ohne also die Konsuln auf etwas Anderes antragen zu lassen, faßten sie den Schluß ab: „Die Konsuln sollten die Obrigkeiten und zehn der ersten Männer aus jeder dieser Pflanzstädte, aus Nepete, Sutrium, Ardea, Kales, Alba, Karseoli, Sora, Suessa, Setia, Circeji, Narnia, Interamna — diese Pflanzstädte nämlich traf der Vorwurf — nach Rom entbieten, und ihnen andeuten, daß jede dieser Pflanzstädte an Fußvolk die höchste Anzahl, welche sie seit dem Dasein des Feindes in Italien dem römischen Volke gestellt hätten, in doppeltem Betrage stellen sollte, und jede hundertundzwanzig Reiter. Sollte eine oder die andere so viele Reiter nicht aufbringen können, so sollte sie, statt eines Reiters, drei Fußknechte geben dürfen; zu diesen Fußknechten und Reitern sollten die reichsten Leute ausgesucht und dahin geschickt werden, wo man nur irgend außerhalb Italiens Ergänzungstruppen nöthig hätte. Sollten sich Einige von ihnen weigern, so wolle man die Obrigkeiten und Abgeordneten einer solchen Pflanzstadt festhalten und sie, wenn sie es auch verlangten, nicht eher im Senate vorlassen, als bis sie das Anbefohlene geleistet hätten. Außerdem solle in diesen Pflanzstädten von tausend Aß einer als Steuer entrichtet und jährlich eingetrieben, und die Schatzung in diesen Pflanzstädten nach einem von den römischen Censoren gemachten Anschlage gehalten werden. Dieser solle aber ebenso eingerichtet sein, wie beim römischen Volke, und von beeidigten Censoren der Pflanzstädte in Rom eingereicht werden, ehe sie ihr Amt niederlegten."

Als nun die Konsuln vermöge dieses Senatsbeschlusses den nach Rom geforderten Obrigkeiten und Vornehmsten aus jenen Pflanzstädten die Truppenstellungen und Geldlieferungen anbefohlen hatten, so weigerten sich die Einen noch mehr als die Andern und schrieen laut dagegen. „So viele Truppen," sagten sie, „könnten sie nicht aufbringen. Kaum würden sie, wenn ihnen vertragsmäßig das Einfache auferlegt würde, dieses erschwingen können. Sie bäten und fleheten, daß man ihnen erlauben möchte, vor den Senat zu gehen und bittend dagegen einzukommen. Sie hätten Nichts verbrochen, womit sie ihren Untergang verdient hätten; wenn sie aber auch zu Grunde gehen sollten, so könne doch so wenig ihr Vergehen, als die Ungnade des Römervolks die Stellung mehrerer Truppen als sie hätten, bewirken.

Die Konsuln waren unerbittlich und hießen die Abgeordneten zu Rom bleiben, die Obrigkeiteu aber nach Hause gehen, um die Aushebungen vorzunehmen, und versicherten, bevor nicht die ver-

langte Truppenzahl in Rom angelangt wäre, würde ihnen Niemand Zutritt im Senate verschaffen. Da sie also mit Gegenvorstellungen vor den Senat zu kommen nicht hoffen durften, so wurde in diesen zwölf Pflanzstädten, wo sich während der langen Dienstfreiheit die Zahl der jungen Leute vermehrt hatte, die Aushebung ohne Schwierigkeit vollzogen.

16. Deßgleichen wurde ein zweiter Punkt, der fast eben so lange unbeachtet geblieben war, vom Markus Valerius Lävinus in Anregung gebracht, welcher sagte: „Es sei billig, die unter seinem und des Markus Klaudius Konsulate eingelieferten Gelder den Privatleuten endlich wieder auszuzahlen. Auch dürfe es Niemand befremden, wenn er sich einer auf dem Staate lastenden Schuld so vorzüglich annehme; denn außerdem, daß es einigermaßen doch eigentlich den Konsul jenes Jahrs, in welchem man die Gelder zusammengeschossen, anginge, sei auch er der Rathgeber für solche Vorschüsse gewesen, bei der Armuth der Kammer und dem Unvermögen der Bürger, eine Steuer zu leisten!"

Willkommen war den Rathsvätern diese Erinnerung; sie hießen die Konsuln den Vortrag thun und faßten den Schluß ab: „Dieses Geld solle in drei Zahlungen entrichtet werden, die erste hätten jetzt gleich die zeitigen Konsuln, die beiden andern die Konsuln über drei und fünf Jahre zu leisten."

Nun verdrängte alle andern Sorgen eine einzige, weil jetzt das vielfache Leiden der Lokrier, welches man bis dahin nicht gekannt hatte, durch die Ankunft ihrer Abgeordneten ruchbar wurde, und nicht so sehr des Quintus Pleminius Frevel, als des Scipio Gefälligkeit für ihn, oder seine Nachlässigkeit den allgemeinen Unwillen erregte. Zehn lokrische Abgeordnete von Wust und Schmutz überdeckt, warfen sich — den auf dem Versammlungsplatze thronenden Konsuln die Zeichen der Flehenden, nämlich Oelzweige, wie es bei den Griechen Sitte ist, entgegenreichend — unter lautem Wehklagen an der Richterbühne zur Erde nieder. Auf die Nachfrage der Konsuln erklärten sie sich für Lokrier, „die von dem Unterfeldherrn Quintus Pleminius und von Roms Soldaten solche Dinge erlitten hätten, wie sie das römische Volk nicht einmal Karthager erleiden lassen wolle. Sie bäten die Konsuln um die Erlaubniß, vor den Rathsvätern aufzutreten und mit Thränen ihre Drangsale zu klagen."

17. Als sie vor den Senat kamen, sprach der Aelteste von ihnen: „Hochverordnete Rathsväter! Ich weiß, daß eure Beachtung unserer Klage hauptsächlich davon abhängt, wenn ihr genau wisset, theils wie Lokri dem Hannibal verrathen worden, theils wie es nach Vertreibung der Besatzung Hannibals wieder unter eure Hoheit gekommen ist. Denn wenn die Schuld des Abfalls gar nicht von

einem allgemeinen Entschluß herrühren sollte, wenn es sich zeigte, daß man unter eurer Hoheit nicht bloß nach unserem Wunsche, sondern selbst durch unsere Mitwirkung zurückgekehrt sei, so dürftet ihr um so ungehaltener sein, daß guten und getreuen Bundesgenossen so schreckliche und empörende Ungerechtigkeiten von eurem Legaten und seinen Kriegsleuten zugefügt werden.

„Allein ich glaube die Untersuchung unsers beidesmaligen Abfalls auf eine andere Zeit aussetzen zu müssen, und zwar aus zwei Gründen: erstens, damit es in Gegenwart des Publius Scipio, welcher Lokri wieder eroberte und uns Alles, was wir Recht und Unrecht gethan haben, bezeugen kann, verhandelt werde; zweitens, weil wir, wie es auch mit uns beschaffen sein mag, doch das, was wir gelitten haben, nicht hätten leiden müssen. Wir können es nicht verhehlen, hochverordnete Rathsväter, daß wir, als wir noch eine punische Besatzung in unserer Burg hatten, viel Abscheuliches und Empörendes, sowohl von Hamilkar, dem Befehliger der Besatzung, als von den Numidern und Afrikanern erlitten haben. Was ist das aber im Vergleiche mit dem, was wir jetzt erleiden? Mit gnädiger Erlaubniß bitte ich anzuhören, hochverordnete Rathsväter, was ich, wiewohl ungern, sagen will.

„Es steht jetzt auf dem Punkte der Entscheidung, ob die ganze Menschheit in euch oder in den Karthagern die Herren der Welt erblicken soll. Wenn nach dem, was wir Lokrier entweder von Jenen erlitten haben, oder noch diesen Augenblick von Eurer Besatzung erleiden, die römische und die punische Herrschaft gewürdigt werden sollte, so würde alle Welt lieber sie als euch sich zu Herren wünschen. Und dabei erkennet nun, wie wir Lokrier gleichwohl gegen euch gesinnet sind. Als wir von den Karthagern viel geringere Ungerechtigkeiten erlitten, nahmen wir unsere Zuflucht zu Eurem Feldherrn; da wir von eurer Besatzung mehr als Feindliches erdulden, haben wir unsere Klagen an sonst Niemand, als an euch gebracht. Entweder ihr, hochverordnete Rathsväter, werdet auf unsere traurige Lage Rücksicht nehmen, oder es bleibt uns auch nicht einmal bei den unsterblichen Göttern weiter Etwas zu erbitten.

„Quintus Pleminius wurde als Unterfeldherr mit einer Mannschaft abgeschickt, um den Karthagern Lokri zu nehmen, und blieb auch mit derselben dort in Besatzung zurück. Dieser euer Unterfeldherr, hochverordnete Rathsväter — den Muth, frei zu reden, geben mir die äußersten Drangsale! — hat von einem Menschen nichts weiter an sich, als die Gestalt und den Schein, und von einem gebornen Römer Nichts als das Aeußere, die Tracht und den Ton der Latinersprache. Eine Pest ist er, ein abscheuliches Ungeheuer, gleich Jenen, die einst die Meerenge, welche uns von Sicilien trennt, zum Verderben der Seefahrer umlagerten, wie die Fabel sagt.

Wenn er sich nun damit begnügte, bloß seinen Frevel, seine Wollust und Raubsucht an euren Bundesgenossen auszuüben, so würden wir den einen, wenn auch tiefen Strudel, bei unserer Duldwilligkeit füllen; nun hat er aber alle eure Hauptleute und Soldaten — so allgemein wollte es die Frechheit und Bosheit verbreitet wissen! — zu Pleminiern gemacht; sie Alle rauben, plündern, prügeln, verwunden, morden; sie zusammen entehren Frauen, Mädchen, Edelbürtige, gerissen aus den Armen der Eltern. Täglich wird unsere Stadt erobert, täglich geplündert; Tag und Nacht ertönt Alles überall von Klaggeschrei der Weiber und Knaben, die man wegnimmt und fortschleppt. Wer es wüßte, würde sich darüber wundern, wie wir noch stark genug sind, es zu ertragen, und wie die Thäter solcher Mißhandlungen noch nicht satt geworden sind. Ich kann nicht Alles, was wir gelitten haben, einzeln durchgehen, und euch ist auch nicht damit gedient, es zu hören. Ich will es in ein Ganzes zusammenfassen. Ich behaupte, es ist zu Lokri nicht ein Haus, nicht ein Mensch ohne Mißhandlung geblieben; ich behaupte, es ist keine Art von Frevel, von Wollust, von Raubgier mehr übrig, die an irgend Einem, der es hatte erdulden können, unverübt geblieben wäre. Es läßt sich kaum ausmitteln, welcher von beiden Unfällen für einen Staat schauderhafter ist: wenn die Feinde die Stadt mit Sturm erobert haben, oder wenn ihn ein verderblicher Zwingherr durch die Gewalt der Waffen unterjocht hat? Alles, was eroberte Städte erleiden, haben wir erlitten und erleiden es gerade jetzt, hochverordnete Rathsväter; und alle Unthaten, welche die grausamsten und ungestümsten Zwingherren an ihren unterdrückten Mitbürgern ausüben, hat Pleminius an uns und unsern Weibern und Kindern ausgeübt.

18. „Eins ist es, worüber uns namentlich die in unsern Herzen haftende Religion zu klagen nöthigt, und wobei wir wünschen, hochverordnete Rathsväter, daß ihr es hören und gefälligst euern Staat von einer Gewissensschuld befreien möget. Haben wir doch gesehen, mit welcher Feierlichkeit Ihr nicht allein eure Götter verehrt, sondern auch fremde aufnehmt. Es steht bei uns ein Heiligthum, ein Tempel der Proserpina, von dessen Unverletzlichkeit ihr, wie ich glaube, im Kriege mit dem Pyrrhus Etwas vernommen habt.

„Als er nämlich auf der Rückkehr aus Sicilien mit seiner Flotte vor Lokri vorbeifuhr, hat er unter andern Schandthaten, die er wegen unserer unverbrüchlichen Treue gegen euch an unserm Staat verübte, auch die bis dahin unangetasteten Schätze der Proserpina geplündert, und dann das Geld auf seine Schiffe gebracht, worauf er selbst zu Land weiter zog. Was geschah nun, hochverordnete Rathsväter? Die Flotte wurde am andern Tage vom schrecklichsten Sturme zertrümmert, und alle Schiffe, welche das heilige Geld

hatten, wurden auf unsern Strand herausgeworfen. Durch diesen so großen Verlust endlich vom Dasein höherer Wesen belehrt, ließ der höchst übermüthige König alles Geld zusammensuchen und wieder in den Schatz der Proserpina bringen. Dennoch hatte er in der Folge kein Glück mehr, und verjagt aus Italien starb er, da er unbesonnen bei Nacht in Argos eindrang, eines unrühmlichen und schimpflichen Todes.

„Ungeachtet euer Unterfeldherr und seine Obersten dieß und tausend andere Dinge gehört hatten, die ihnen nicht gerade zur Erhöhung ihrer Ehrfurcht, sondern als unsere und unserer Voreltern mehrmalige Erfahrungen von der schützenden Gegenwart der Göttin erzählt wurden, so wagten sie es dennoch, ihre tempelräuberischen Hände an jene nie berührten Schätze zu legen und mit einer so schändlichen Beute sich und ihre Wohnung und eure Soldaten zu beflecken, mit welchen ihr — wir beschwören euch bei eurem Schutze, hochverordnete Rathsväter! — ehe ihr ihren Frevel gesühnt, ja nicht das Mindeste, weder in Italien noch in Afrika, unternehmen wollet, damit sie nicht den auf sich geladenen Fluch sowohl mit ihrem eigenen Blute, als mit einem staatlichen Unglücke büßen. Wiewohl auch nicht einmal jetzt, hochverordnete Rathsväter, bei euern Heerführern und Soldaten der Göttin Zorn ausbleibt. Einigemal schon sind sie unter sich in förmlicher Schlacht zusammengerannt. Auf der einen Seite stand Pleminius als Anführer, auf der andern die beiden Obersten. Nicht hitziger haben sie gegen die Karthager, als unter sich selbst mit dem Schwerte gefochten, und durch ihre Wuth würden sie dem Hannibal Gelegenheit gegeben haben, Lokri wieder zu erobern, wenn nicht auf unsere Berufung Scipio dazwischen gekommen wäre.

„Nun ja! die Soldaten freilich, die sich am Tempelraube verschuldeten, tummelt der Wahnsinn umher; allein in Bestrafung der Anführer selbst hat sich doch keine Wirkung der Göttin gezeigt? Gerade da war sie am sichtbarsten; gestäupt wurden die Obersten vom Legaten. Der Legat wurde hiernach von den auflauernden Obersten ergriffen, am ganzen Körper zerfleischt, ihm Nase und Ohren abgeschnitten, und er verblutet liegen gelassen. Kaum erholte sich der Legat von seinen Wunden, so ließ er die Obersten in Fesseln werfen, schlagen, mit allen möglichen Sklavenmartern quälen und jämmerlich hinrichten; ja, er verbot noch, die Todten zu begraben. Diese Strafe hat die Göttin schon von den Räubern ihres Tempels genommen, und sie wird nicht aufhören, mit allen Rachegöttinnen sie zu verfolgen, bis das heilige Geld wieder in den Schatz gelegt ist.

„Einst wollten unsere Vorfahren — in einem schweren Kriege mit den Krotonern, weil der Tempel außerhalb der Stadt liegt —

jenes Geld in die Stadt herüberholen, da hörte man in der Nacht aus dem Heiligthume die Worte: Sie sollten keine Hand anlegen, die Göttin würde schon ihre Tempel schützen. Weil sie sich jetzt ein Gewissen machten, die Schätze von da wegzuschaffen, so wollten sie den Tempel mit einer Mauer umgeben. Schon war die Mauer bis zu einer beträchtlichen Höhe aufgeführt, als sie plötzlich wieder zusammenstürzte. So hat denn sowohl jetzt, als sonst oftmals, die Göttin ihren Sitz und Tempel entweder geschützt oder an ihren Beleidigern schwer gerächt.

„Unsere Mißhandlung aber kann und soll Niemand anders rächen, als ihr, hochverordnete Rathsväter. Zu euch und zu euerm Schutze nehmen wir flehend unsere Zuflucht. Es ist uns einerlei, ob ihr Lokri unter diesem Legaten, unter dieser Besatzung lasset, oder ob ihr es dem aufgebrachten Hannibal und den Pönern zur Bestrafung überliefert. Wir verlangen nicht, daß ihr uns auf der Stelle, daß ihr uns über einen Abwesenden, daß ihr uns, ohne ihn zu hören, glauben sollet. Er komme, er höre uns selbst persönlich, er widerlege uns selbst. Hat er irgend einen Frevel, den ein Mensch gegen Menschen begehen kann, an uns unverübt gelassen, so weigern wir uns nicht, das Alles, wenn wir es leiden können, noch einmal zu leiden, und ihn von jeder Frevelthat gegen Götter und Menschen freisprechen zu lassen."

19. Als die Abgeordneten so geredet hatten und Quintus Fabius sie fragte, ob sie diese Klagen vor den Publius Scipio gebracht hätten, so antworteten sie: „Man habe Abgeordnete hingeschickt, allein er sei mit der Kriegsrüstung beschäftigt und werde entweder schon nach Afrika übergegangen sein, oder doch in wenig Tagen hinübergehen. Und wie viel der Unterfeldherr bei seinem Oberfeldherrn gelte, hätten sie erfahren, indem er, nach angestellter Untersuchung zwischen ihm und den Obersten, die Obersten in Fesseln gelegt, den Legaten aber, der eben so strafbar oder noch strafbarer sei, auf seinem Posten gelassen habe."

Nachdem man die Abgeordneten aus dem Versammlungssaale hatte abtreten lassen, wurden nicht nur Pleminius, sondern auch Scipio in den Reden der Ersten des Senats hart mitgenommen. Vor Allen gab ihm Quintus Fabius Schuld, er sei recht dazu geboren, die Kriegszucht zu verderben. So habe er auch in Hispanien beinahe mehr Soldaten durch Aufruhr als durch Krieg verloren. Nach ausländischer und königlicher Sitte lasse er erst den Soldaten zu viele Freiheit, dann tobe er gegen sie."

Darauf fügte er ein eben so hartes Gutachten zu seiner Rede hinzu: „Der Legat Pleminius müsse gefesselt nach Rom abgeführt werden und sich in Fesseln verantworten, und wenn die Klagen der Lokrier gegründet wären, müsse man ihn im Kerker hinrichten und

sein Vermögen einziehen. Den Publius Scipio müsse man, weil er ohne Geheiß des Senats von seinem Posten gegangen wäre, zurückrufen und es mit den Bürgertribunen ausmachen, daß sie beim Gesammtvolke darauf antrügen, ihm den Oberbefehl abzunehmen. Den Lokriern müsse der Senat den mündlichen Bescheid ertheilen: Die ihnen zugefügten Ungerechtigkeiten, über die sie klagten, wünsche weder der Senat, noch das Römervolk, daß sie geschehen wären. Brave Männer, Bundesgenossen und Freunde müsse man sie nennen, ihre Kinder, Frauen und was ihnen sonst geraubt wäre, ihnen wiedergeben, das sämmtliche dem Schatze der Proserpina entwandte Geld beitreiben und den doppelten Betrag in den Schatz liefern, und ein Sühnopfer anstellen lassen, so daß man vorher an die Behörde der Oberpriester berichte: Weil die heiligen Schätze verrückt, entweiht worden wären, was da für Sühnopfer geschehen, welchen Göttern und mit was für Opferthieren sie gebracht werden sollten. Die Soldaten in Lokri müsse man alle nach Sicilien hinüberbringen, und vier Kohorten latinischer Bundesgenossen zur Besatzung nach Lokri bringen lassen."

Es konnten an diesem Tage bei der warmen Theilnahme für und wider den Scipio nicht alle Stimmen abgehört werden; denn außer des Pleminius Frevel und der Lokrier Unglück wurde auch viel über des Feldherrn eigenen, nicht allein unrömischen, sondern auch unsoldatischen Aufzug gesprochen. „Mit Mantel und Pantoffeln lustwandle er im Gymnasium, gebe sich mit Lesereien und Kampfübungen ab, und eben so unthätig und weichlich als er genieße seine ganze Kohorte (Umgebung) die Annehmlichkeiten von Syrakus. Karthago und Hannibal sei vergessen; das ganze Heer, wie vorhin zu Sukro in Hispanien, wie jetzt zu Lokri, durch Zügellosigkeit verdorben, sei mehr Bundesgenossen als Feinden furchtbar."

20. Obgleich diese Aeußerungen theils wahr, theils nur halbwahr, und folglich doch wahrscheinlich waren, so galt denn doch die Meinung des Quinktius Metellus, der im Uebrigen dem Maximus beipflichtete, in Ansehung des Scipio aber von ihm abstimmte: „Wie es wohl schicklich wäre, wenn man den Mann, welchen der Staat unlängst zur Wiedereroberung Hispaniens noch so jung einzig zum Feldherrn erwählt habe, welchen er, weil er Hispanien den Feinden wirklich abgenommen, zur Beendigung des punischen Kriegs zum Konsul gewählt habe, im Geiste dazu bestimmt, durch ihn den Hannibal aus Italien wegzuziehen und Afrika zu unterjochen; wenn man den so auf einmal, nicht anders wie einen Quintus Pleminius, unverhört und so gut als schon verurtheilt, von seinem Posten abrufe? Da doch die Lokrier selbst sagten, daß die Schändlichkeiten, über welche sie zu klagen hätten, nicht einmal in Anwesenheit des Scipio geschehen wären, und da ihm nichts

weiter als Nachsicht oder Ehrgefühl, weil er seines Unterfeldherrn geschont habe, zum Vorwurfe gemacht werden könne?

„Sein Vorschlag sei, den Prätor Markus Pomponius, dem Sicilien als Kriegsbezirk durch das Loos zugefallen wäre, in den nächsten drei Tagen in diesen Kriegsbezirk abgehen zu lassen; die Konsuln könnten zehn beliebige Abgeordnete im Senate sich aussuchen, um diese mit dem Prätor, zwei Bürgertribunen und einem Aedil hinzuschicken. Mit diesem Beirathe müsse der Prätor die Sache untersuchen. Wäre das, worüber sich die Lokrier beschwerten, auf Befehl oder mit Bewilligung des Publius Scipio geschehen, so sollten sie ihm befehlen, den Bezirk zu verlassen. Wäre Publius Scipio schon nach Afrika übergesetzt, so sollten die Bürgertribunen und der Aedil mit zwei Bevollmächtigten, die der Prätor hierzu am meisten geeignet fände, nach Afrika reisen: die Tribunen und der Aedil, um den Scipio von dort zurückzubringen; die Bevollmächtigten, um das Heer so lange zu befehligen, bis ein neuer Feldherr bei ihm einträfe. Sollten aber Markus Pomponius und die zehn Abgeordneten ersehen, daß es weder auf Befehl, noch mit Bewilligung des Scipio geschehen sei, so sollte Scipio bei dem Heere bleiben und den Krieg seinem Plane gemäß führen."

Nachdem hierüber ein Senatsbeschluß ausgefertigt war, besprach man sich mit den Bürgertribunen, daß sie sich entweder darüber vergleichen oder durch das Loos bestimmen möchten, welche Zwei von ihnen mit dem Prätor und den Abgeordneten abreisen sollten. Dann erging an die Behörde der Oberpriester ein Antrag wegen der Sühne dessen, was zu Lokri im Tempel der Proserpina angetastet, entheiligt und entwandt worden wäre. Die Bürgertribunen, die mit dem Prätor und den zehn Bevollmächtigten abreisten, waren Markus Klaudius Marcellus und Markus Cincius Alimentus. Man gab ihnen einen Bürgerädil mit, damit sie diesem, wenn Scipio entweder in Sicilien auf das Wort des Prätors nicht hören wollte, oder schon nach Afrika übergegangen wäre, die Verhaftung des Scipio als Tribunen anbefehlen und ihn kraft ihrer hochheiligen Amtsgewalt zurückbringen könnten. Daß sie eher nach Lokri gingen, als nach Messana, lag im Plane.

21. Uebrigens hat man, was den Pleminius betrifft, zweierlei Nachrichten. Einige erzählen, als er auf die Nachricht von den Verhandlungen zu Rom in die Verbannung nach Neapolis ging, sei er zufällig auf den Quintus Metellus, einen der Abgeordneten, gestoßen, und von ihm mit Gewalt nach Rhegium zurückgeschleppt worden, Andere, Scipio selbst habe einen Unterfeldherrn mit dreißig der vornehmsten Ritter hingeschickt, um den Quintus Pleminius und mit ihm die Häupter des Aufruhrs in Ketten zu legen. Sie sämmtlich wurden, entweder schon früher auf Scipio's oder da-

mals auf des Prätors Befehl, den Rhegiern in Gewahrsam gegeben. Der Prätor und die Abgeordneten, die nach Lokri abgegangen waren, ließen ihrem Auftrage gemäß das Religionsgeschäft ihre erste Sorge sein. Sie ließen nämlich alles heilige Geld, welches sich theils bei dem Pleminius, theils bei den Soldaten befand, zusammensuchen, legten es nebst dem, welches sie selbst mitgebracht hatten, wieder in den Schatz und veranstalteten ein Sühnopfer. Dann ließ der Prätor die Soldaten zur Versammlung berufen, und unter den Fahnen aus der Stadt rücken, und schlug im freien Felde ein Lager auf, mit Androhung einer schweren Strafe „für jeden Soldaten, der entweder in der Stadt bliebe, oder Etwas mit sich hinausnähme, das nicht sein eigen wäre. Den Lokriern erlaube er, was Jeder als sein Eigenthum erkenne, hinzunehmen, und was sich nicht finde, zurückzufordern. Vor Allem sollten den Lokriern ungesäumt alle freien Personen zurückgegeben werden; wer sie nicht auslieferte, würde mit keiner leichten Strafe dafür büßen."

Nun ließ er auch die Lokrier zusammenkommen, und sagte ihnen: „Roms Senat und Volk setze sie wieder in ihre Freiheit und Gesetze ein. Sollte Jemand den Pleminius, oder wer es sonst sei, verklagen wollen, so möge er mit nach Rhegium gehen. Wollten sie im Namen ihres Staats gegen den Publius Scipio klagen, daß die zu Lokri gegen Götter und Menschen begangenen Schandthaten auf Befehl oder mit Bewilligung des Publius Scipio geschehen wären, so möchten sie Abgeordnete nach Messana schicken, er wolle es dort mit seinen Beiräthen untersuchen."

Die Lokrier erklärten dem Prätor, den Abgeordneten und dem römischen Senat und Volk ihren Dank. „Sie wollten zur Klage gegen den Pleminius mitgehen. Scipio aber, habe er gleich die Mißhandlungen ihrer Bürger nicht tief genug empfunden, sei doch ein Mann, den sie lieber zum Freunde, als zum Feinde haben möchten. Sie wären überzeugt, daß diese so vielen und so großen Schändlichkeiten weder auf Befehl, noch mit Bewilligung eines Publius Scipio verübt worden wären, man habe entweder dem Pleminius zu viel, oder ihnen zu wenig geglaubt. Es sei bei Manchen natürliche Stimmung, daß sie gegen Vergehungen mehr einen Widerwillen, als zu ihrer Bestrafung Muth genug hätten."

Sowohl der Prätor, als seine Beiräthe waren einer nicht geringen Last überhoben — einer Untersuchung gegen Scipio. Den Pleminius und an zweiunddreißig Personen mit ihm verurtheilten sie und schickten sie in Ketten nach Rom. Sie selbst reiseten zum Scipio, um auch das, was über des Feldherrn Aufzug, Unthätigkeit und vernachläßigte Kriegszucht ausgesprengt war, augenscheinlich zu erkunden und nach Rom zu berichten.

22. Als sie nach Syrakus kamen, machte sich Scipio fertig, sich vor ihnen durch Thaten, nicht durch Worte, zu rechtfertigen. Er ließ hier das ganze Heer zusammenkommen, die Flotte sich schlagfertig halten, als sollte noch heute zu Land und zu Wasser den Karthagern eine Schlacht geliefert werden. Am Tage ihrer Ankunft bewirthete er sie höflich, zeigte ihnen den Tag darauf seine Land- und Seemacht, nicht bloß in voller Rüstung, sondern jene in Laufübungen, und die Flotte im Hafen, wo sie ebenfalls eine Seeschlacht vorstellte; dann wurden Prätor und Abgeordnete herumgeführt, um die Zeughäuser, die Kornvorräthe und die übrigen Anstalten zum Kriege in Augenschein zu nehmen. Und sie geriethen in solche Bewunderung jedes Einzelnen und des Ganzen, daß sie sicher glaubten, Karthago könne entweder nur von diesem Feldherrn und Heere, oder sonst von keinem besiegt werden, und daß sie ihn aufforderten, unter der segnenden Leitung der Götter nach Afrika überzugehen, und die Hoffnung, die man sich von ihm an jenem Tage gemacht habe, an welchem ihn alle Centurien zum ersteren Konsul ernannt hätten, für Rom bald möglichst zu erfüllen, und sie reisten in so froher Stimmung ab, als hätten sie schon den Sieg, nicht bloß die prächtigen Anstalten zum Kriege, nach Rom zu melden.

Pleminius und seine Mitschuldigen wurden, gleich nach der Ankunft zu Rom, in den Kerker gelegt, und bei ihrer ersten Aufstellung vor dem Volke durch die Tribunen fanden sie in den schon von dem Unglücke der Lokrier eingenommenen Herzen kein Mitleiden. Als man sie nachher öfters vorführte, und die Gehässigkeit alterte, minderte sich auch die Rachsucht und selbst die Verunstaltung des Pleminius und die Erinnerung an den abwesenden Scipio bewirkte Theilnahme bei dem Volke. Er starb aber im Gefängnisse, ehe das Volksurtheil über ihn zu Stande kam. Von diesem Pleminius erzählt Klodius Licinius im dritten Buche seiner römischen Geschichte: er habe während der gelobten Spiele, welche Afrikanus zu Rom in seinem zweiten Konsulte anstellte, einen Versuch gemacht, durch gewisse mit Geld bestochene Personen die Stadt an mehreren Orten anzuzünden, um so zur Erbrechung des Kerkers und zur Flucht Gelegenheit zu haben; er sei aber nach entdeckter Frevelthat kraft eines Senatsbeschlusses in das Tullianum hinab verwiesen worden.

Scipio's Sache kam nirgends als nur im Senate zur Sprache, wo alle Abgeordnete und Tribunen diese Flotte, dieses Heer und den Feldherrn ungemein erhoben und dadurch bewirkten, daß der Senat dahin stimmte, die Ueberfahrt nach Afrika solle sobald als möglich vor sich gehen, und dem Scipio freigestellt wurde, von den Kriegsheeren in Sicilien sich selbst diejenigen auszusuchen, die

er mit sich nach Afrika hinübernehmen und die er zum Schutze der Landschaft ausrücken lassen wolle.

23. Während dieß bei den Römern vorging, verschafften sich auch die Karthager, die, von ihren auf allen Vorgebirgen erbauten Warten auf jede Nachricht lauschend und ängstlich, den Winter unruhig zugebracht hatten, eine nicht geringe Beihülfe zur Vertheidigung von Afrika — eine Verbindung mit dem Könige Syphax, indem sie glaubten, daß der römische Feldherr vorzüglich im Vertrauen auf ihn nach Afrika übersetzen würde. Es stand Hasdrubal, Gisgons Sohn, nicht nur in Gastfreundschaft mit dem Könige, wie oben gesagt wurde, seitdem Scipio und Hasdrubal gerade zu gleicher Zeit aus Hispanien (beim Könige) zusammentrafen, sondern man hatte auch schon einer Befreundung erwähnt — einer Vermählung des Königs mit der Tochter Hasdrubals (XXVIII. 8).

Um diese zu Stande zu bringen und die Zeit zum Beilager zu bestimmen — denn die Jungfran war schon mannbar — reiste Hasdrubal hin, und wie er des Königs brünstige Leidenschaft merkte — denn vor andern Wildlingen sind die Numider in der sinnlichen Liebe ausschweifend — ließ er die Tochter von Karthago kommen und beschleunigte die Vermählung; und unter andern frohen Festlichkeiten wurde, um an den Familienverein auch einen Staatenbund zu knüpfen, zwischen dem karthagischen Volke und dem Könige unter gegenseitigem Versprechen, einerlei Freunde und Feinde zu haben, ein Bündniß feierlich beschworen. Weil übrigens Hasdrubal, in Hinsicht auf das vom Könige auch mit dem Scipio geschlossene Bündniß und auf die eitle und veränderliche Sinnesart der Wildlinge, befürchtete, es möchte, wenn Scipio nach Afrika herüberkäme, diese Ehe ein zu schwaches Bindmittel sein, so verleitete er den von frischer Liebe noch erhitzten Numider, mit dazu genommenen Liebkosungen der jungen Frau, zu dem Schritte, daß er Gesandte nach Sicilien an den Scipio abgehen und ihm sagen ließ: „Er möge nicht im Vertrauen auf seine früheren Zusagen nach Afrika übergehen. Er selbst sei theils durch seine Vermählung mit einer geborenen Karthagerin, einer Tochter des Hasdrubal, den er als Gast bei ihm gesehen habe, theils auch durch ein Staatenbündniß an Karthago gebunden. Er rathe zunächst, die Römer möchten, wie sie bisher gethan hätten, in der Ferne von Afrika ihren Krieg mit den Karthagern ausmachen, damit er nicht nöthig habe, sich in ihre Streitigkeiten zu mischen und mit Aufgebung des einen Bündnisses den Waffen entweder dieser oder jener Partei beizutreten. Sollte sich aber Scipio Afrika's nicht enthalten und mit einem Heere gegen Karthago anrücken, so werde er sich genöthigt sehen, theils für den afrikanischen Boden, auf welchem auch er

geboren sei, theils für die Vaterstadt seiner Gattin, für deren Vater und Hausgötter, zu kämpfen."

24. Die mit diesen Aufträgen vom Könige an Scipio abgeschickten Gesandten trafen ihn zu Syrakus an. Scipio, der sich einer kräftigen Stütze bei seinen Unternehmungen in Afrika und einer großen Hoffnung beraubt sah, schickte jedoch die Gesandten eiligst, ehe die Sache ruchtbar würde, nach Afrika zurück und gab ihnen einen Brief an den König mit, worin er ihm dringend vorstellte: „Nicht gegen die Pflichten der mit ihm geschlossenen Gastfreundschaft, nicht gegen die Pflichten des mit Rom geschlossenen Bundes, noch gegen Religion, Gewissen, Handschlag, und an den Göttern, den Zeugen und Richtern ihrer beiderseitigen Verträge, so treulos zu handeln."

Weil übrigens die Ankunft der Numider sich nicht verheimlichen ließ — sie waren ja in der Stadt herumgegangen und hatten sich oft auf dem Hauptplatze sehen lassen — und, wenn man über Zweck ihrer Ankunft schwiege, zu besorgen war, es möchte die Wahrheit gerade darum, weil sie verheimlicht würde, so viel eher aus sich selbst hervorgehen, und dann das Heer in Furcht gerathen, daß es nun zugleich mit dem Könige und den Karthagern zu kriegen haben werde, so lenkte er die Gemüther dadurch von der Wahrheit ab, daß er ihnen mit falschen Angaben zuvorkam. Er ließ die Soldaten zur Versammlung rufen und sagte ihnen: „Länger dürfe man nicht säumen. Die verbündeten Könige bestünden darauf, daß er sobald als möglich nach Afrika übersetzen solle. Masinissa sei zuerst selbst zum Lälius gekommen und habe geklagt, daß die Zeit mit Säumen hingebracht werde. Jetzt schicke Syphax Gesandte und finde es gleichfalls unerklärbar, was von so langem Verzuge wohl die Ursache sein möge, und verlange, daß man endlich einmal ein Heer nach Afrika übersetze, oder, wenn man den Plan geändert habe, ihn davon benachrichtige, damit auch er sich und seine Staaten selbst berathen könne. Da also schon Alles fertig und in Ordnung sei und die Sache kein längeres Säumen gestatte, so habe er im Sinne, die Flotte nach Lilybäum hinüberzuführen, dort sämmliche Truppen zu Fuß und zu Pferd zusammenzuziehen, und am ersten Tage, der das Auslaufen gestatte, unter der Götter gütigem Beistande nach Afrika überzusetzen.

An den Markus Pomponius schrieb er, er möchte, wenn es ihm gefällig wäre, nach Lilybäum kommen, damit sie gemeinschaftlich überlegen könnten, was für Legionen eigentlich uud wie viele Truppen er mit nach Afrika zu nehmen hätte. So beschickte er auch die ganze Seeküste umher, um Ladungsschiffe pressen und alle nach Lilybäum zusammenbringen zu lassen. Da nun Alles, was es von Soldaten und Schiffen in Sicilien gab, sich zu Lily-

bäum sammelte, und weder die Stadt die Menge Menschen, noch der Hafen die Schiffe fassen konnte, so war in Allen der Eifer, nach Afrika überzugehen, so lebendig, als würden sie nicht zum Kriege, sondern zu sichern Belohnungen des Sieges geführt.

Vorzüglich glaubten die noch übrigen Krieger des Heeres von Kannä durch Dienste, die sie dem Staate nur unter diesem und keinem andern Feldherrn leisten könnten, ihre schimpfliche Dienstzeit endigen zu können. Und Scipio war gegen diese Art von Soldaten gar nicht gleichgültig, da er wußte, daß man die Niederlage bei Kannä nicht durch ihre Feigheit erlitten habe, und daß es im römischen Heere keine Soldaten gebe, die so lange gedient und sich nicht nur in mancherlei Schlachten, sondern auch in Belagerungen versucht hätten. Die fünfte und sechste Legion waren Truppen von Kannä. Nachdem er erklärt hatte, er wolle diese nach Afrika hinübernehmen, musterte er die Soldaten einzeln, ließ die, die er untüchtig fand, zurück, nahm an ihre Stelle die, welche er aus Italien mitgebracht hatte, und ergänzte diese Legionen so, daß jede sechstausendzweihundert Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd hatte; ebenso nahm er die latinischen Bundestruppen zu Fuß und zu Pferd aus dem Heere von Kannä.

25. Wie viele Truppen damals nach Afrika hinübergeschafft sind, darin weichen in nicht geringer Zahl die Schriftsteller von einander ab. Hier finde ich zehntausend Mann zu Fuß, zweitausendzweihundert zu Pferd; dort sechszehntausend zu Fuß und tausendsechshundert zu Pferd; bei Andern über die Hälfte vergrößert und an Fußvolk und Reiterei fünfunddreißigtausend Mann als eingeschifft angegeben. Einige geben die Summe nicht an, und unter diese möchte ich bei der Ungewißheit der Sache auch mich rechnen.

Cölius gibt zwar keine Zahl an, übertreibt aber den Schein der Menge bis in das Unendliche. Vögel, sagt er, seien vom Geschrei der Soldaten auf die Erde gefallen, und es sei eine solche Menge an Bord gegangen, daß man hätte denken sollen, weder in Italien, noch in Sicilien bleibe irgend ein Sterblicher zurück.

Die Sorge für die ordentliche und ruhige Einschiffung der Soldaten übernahm Scipio selbst. Die Seeleute, die früher hatten einsteigen müssen, hielt der Befehliger der Flotte, Kajus Lälius, auf den Schiffen beisammen. Die Einschiffung der Lebensmittel bekam der Prätor Markus Pomponius zu besorgen, es wurde auf fünfundvierzig Tage Mundvorrath und darunter für fünfzehn Tage Gebackenes eingeschifft. Wie Alle an Bord waren, schickte Scipio Boote umher, daß von jedem Schiffe der Steuermann, der Schiffshauptmann und zwei Soldaten auf dem Markte zusammenkommen sollten, um die Verhaltungsbefehle zu empfangen.

Als sie beisammen waren, that er zuerst die Frage, ob sie für Menschen und Vieh auf eben so viele Tage Wasser eingenommen hätten, als Getreide? Sie antworteten, es sei auf fünfundvierzig Tage Wasser auf den Schiffen; und nun zeigte er den Soldaten an, daß sie gegen die Seeleute mit aller Ruhe, ohne Widersetzlichkeit, bei allen zu leistenden Handreichungen sich willig und folgsam beweisen sollten. Er selbst und Lucius Scipio würden auf dem rechten Flügel mit zwanzig Kriegsschiffen, auf dem linken mit ebenso vielen Kriegsschiffen der Befehliger der Flotte Kajus Lälius nebst dem Markus Porcius Kato (dieser war damals Schatzmeister) den Frachtschiffen zur Bedeckung dienen. Jedes Kriegsschiff solle ein, jedes Fahrschiff zwei Lichter haben; auf dem feldherrlichen Schiffe werde ein nächtliches Kennzeichen von drei Lichtern sein. Den Steuerleuten befahl er, bei Emporia anzufahren. Dieß ist eine äußerst fruchtbare Landschaft, und darum hat die Gegend reichen Ueberfluß an Allem; ihre Wildlinge sind, wie auf üppigem Boden gewöhnlich ist, unkriegerisch, und man durfte hoffen, ehe man ihnen von Karthago zu Hülfe käme, sie überwältigen zu können.

Nachdem ihnen diese Befehle bekannt gemacht waren, mußten sie wieder an Bord gehen und am folgenden Tage, unter der Götter gnädigem Beistande, auf gegebenes Zeichen die Anker lichten.

26. So manche römische Flotte war aus Sicilien und selbst aus diesem Hafen ausgelaufen. Uebrigens nicht bloß in diesem Kriege — und das wäre kein Wunder, denn die meisten Flotten waren nur auf Plünderung ausgegangen — sondern auch nicht einmal im vorigen hatte die Abfahrt irgend einer Flotte so viel Aufsehen erregt. Freilich wenn man bloß die Größe der Flotte in Anschlag brachte, so waren ehemals zwei Konsuln zugleich mit zwei Heeren übergefahren, und bei jenen Flotten hatten sich fast so viele Kriegsschiffe befunden, als Scipio jetzt Ladungsschiffe hinüberführte, denn außer funfzig Kriegsschiffen führte er auf beinahe vierhundert Frachtschiffen das Heer hinüber. Allein erstens, daß in den Augen der Römer der eine Krieg gegen den andern, der zweite gegen den ersten, weit schrecklicher erschien, hatte der Umstand, daß in Italien gekriegt wurde, und die großen Niederlagen so vieler Heere, mit denen zugleich ihre Feldherrn fielen, verursacht. Zweitens hatte auch ein Feldherr wie Scipio, theils durch Heldenthaten, theils durch ein gewisses ihm eigenes Glück zur Erhöhung seines außerordentlichen Ruhms verherrlicht, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so wie auch sein Zweck bei dieser Ueberfahrt, auf welchen sich kein Feldherr vor ihm in diesem Kriege einließ, wiefern er bekannt gemacht hatte, er gehe hinüber, um den Hannibal aus Italien wegzuziehen, den Krieg nach Afrika über-

zutragen und dort zu endigen. Es war zu diesem Schauspiele alles Volk im Hafen zusammengelaufen — nicht allein von Lilybäums Einwohnern, sondern auch von allen Gesandten aus Sicilien, welche theils aus Höflichkeit zum Geleite des Scipio sich eingefunden, theils an den Prätor der Landschaft, den Markus Pomponius, sich angeschlossen hatten. Zudem waren auch die in Sicilien zurückbleibenden Legionen zum Geleite ihrer Waffenbrüder ausgerückt, so daß nicht nur die Flotte den Nachschauern vom Lande aus, sondern auch das ganze rund umher dicht mit Menschen besetzte Land den Absegelnden zum Schauspiele diente.

27. Sobald es tagte, ließ Scipio vom Hauptschiffe herab durch den Herold Stille gebieten, und sprach also: „Ihr Götter und Göttinnen, die ihr die Meere und die Länder bewohnt, zu euch bete und flehe ich! Möge Alles, was unter meinem Oberbefehle geschehen ist, geschieht und noch geschehen wird, für mich, für Roms Gesammt- und Bürgervolk, für seine Bundesgenossen und die Latiner, für Alle, die meiner und des römischen Volks Partei, die meinem Oberbefehle und meiner Obwaltung zu Land, zu Wasser und auf Strömen folgen, wohl gedeihen! Möget ihr dieß Alles gnädig befördern, in Gnaden segnen; sie selbst aber gesund und wohlbehalten, nach besiegten Feinden als Sieger, mit Waffenraub geschmückt, mit Beute beladen und siegprangend mit mir zur Heimath zurück geleiten; uns an unsern Widersachern und Feinden Rache nehmen lassen, und mir und dem römischen Volke die Macht verleihen, das, was das Karthager Volk an unserm Staate zu thun gedachte, an dem Staate der Karthager als Strafbeispiel zu vollziehen."

Gleich nach diesem Gebete warf er die rohen Eingeweide vom geschlachteten Opferthiere, wie es Sitte ist, in das Meer hinab und ließ mit der Trompete das Zeichen zur Abfahrt geben. Da sie mit gutem, ziemlich starken Winde abfuhren, so kamen sie dem Lande schnell aus dem Gesichte; auch erhob sich nach Mittag ein so dunkler Nebel, daß sie kaum das Zusammenstoßen der Schiffe vermeiden konnten. Auf der Höhe ließ der Wind nach. In der darauf folgenden Nacht dauerte derselbe Nebel fort, verzog sich aber nach Sonnenaufgang und der Wind wurde stärker. Jetzt sahen sie Land; und gleich darauf meldete der Steuermann dem Scipio: „Nicht über fünftausend Schritte sei Afrika entfernt; er sehe das Vorgebirge Merkurs. Wenn er dort hinzusteuern befehle, so solle die ganze Flotte bald im Hafen sein.

Als Scipio das Land im Gesichte hatte, bat er die Götter, sie möchten ihn Afrika zum Segen für den Staat und für ihn haben erblicken lassen, hieß die Segel aussetzen und weiter abwärts eine andere Anfuhrt suchen. Sie fuhren noch mit demselben

Winde dahin; allein der fast um eben die Zeit wie gestern sich erhebende Nebel entzog ihnen den Anblick des Landes und durch den Druck des Nebels legte sich der Wind. Darauf machte die Nacht Alles noch unsicherer. Und so mußten die Schiffe, um nicht auf einander zu stoßen oder gegen den Strand zu laufen, die Anker auswerfen. Als es tagte, erhob sich derselbe Wind, zerstreute den Nebel und enthüllte ihnen die ganze Küste von Afrika. Scipio fragte, welches das nächste Vorgebirge wäre, und da er hörte, es heiße das schöne Vorgebirge, so rief er: „Die Vorbedeutung ist gut; dahin steuert!“ Dorthin also fuhr die Flotte, und die sämmtlichen Truppen wurden an das Land gesetzt.

Daß die Fahrt glücklich, ohne Schreckniß und Unruhe gewesen sei, habe ich auf das Zeugniß sehr vieler griechischen und lateinischen Schriftsteller geglaubt. Der einzige Cölius, außer daß er die Schiffe nicht in den Fluthen begräbt, schildert sie unter allen möglichen Schrecknissen des Himmels und der See, läßt zuletzt die Flotte durch Sturm von Afrika nach der Insel Aegimurus verschlagen werden, von da nur mit Mühe wieder die rechte Bahn gewinnen, und die Soldaten von ihren beinahe versunkenen Schiffen, ohne Geheiß des Feldherrn, auf Kähnen, gleich Schiffbrüchigen, ohne Waffen in großer Unordnung sich an das Land retten.

28. Nach Ausschiffung der Truppen steckten die Römer auf den nächsten Anhöhen ein Lager ab. Schon hatte sich, zuerst beim Anblicke der Flotte, dann durch das Getümmel der Landenden, Bestürzung und Schrecken nicht bloß über die Küstendörfer, sondern selbst bis in die Städte verbreitet; denn nicht nur ein Gewühl von Menschen in Zügen von Weibern und Kindern unter einander hatte überall die Straßen angefüllt, sondern die Landleute trieben auch ihre Heerden vor sich weg; man hätte denken sollen, Afrika werde plötzlich verlassen. In den Städten selbst aber verbreiteten sie einen größern Schrecken, als sie mitgebracht hatten; vorzüglich war in Karthago der Aufruhr beinahe so groß, als wäre es schon erobert. Denn nach den Konsuln Markus Atilius Regulus und Lucius Manlius, seit beinahe fünfzig Jahren, hatte man kein römisches Heer gesehen, nur etwa Raubflotten, da man an den Küstendörfern gelandet, und nach Raubung dessen, was ihnen zufällig aufstieß, immer wieder zu den Schiffen, ehe noch das Geschrei die Landleute zusammenrief, zurückgeeilt war. Um so viel größer war jetzt das Flüchten und die Bestürzung in der Stadt. Und in der That hatten sie jetzt weder ein tüchtiges Heer zu Hause, noch einen Feldherrn entgegenzustellen.

Hasdrubal, Gisgons Sohn, war freilich durch Adel, Ruf, Reichthum und jetzt auch durch seine königliche Verwandtschaft bei weitem der erste Mann im Staate; allein sie wußten auch, daß

er gerade von diesem Scipio in Hispanien in mehreren Schlachten völlig besiegt war, und daß er als Feldherr es mit dem römischen Feldherrn eben so wenig, als ihr zusammengerafftes Heer mit dem römischen Heere aufnehmen könne. Daher wurde — nicht anders, als ob Scipio sogleich die Stadt selbst angreifen würde — zu den Waffen gerufen; eiligst wurden die Thore geschlossen und Bewaffnete auf den Mauern und Posten ausgestellt, und in der nächsten Nacht blieb Alles wach. Am folgenden Tage wurden fünfhundert Reiter auf Kundschaft und zur Beunruhigung der Landenden an das Meer geschickt und stießen schon auf römische Posten. Denn schon hatte Scipio die Flotte gegen Utika geschickt, ohne weit vom Meere vorzurücken, die nächsten Höhen besetzt, und Reiter theils auf schickliche Posten ausgestellt, theils auf Plünderung in die Dörfer geschickt.

29. Diese haben nun, als sie mit der karthagischen Reiterei in ein Gefecht geriethen, einige im Treffen selbst, die meisten aber auf der Flucht im Nachsetzen, und unter letztern auch ihren Anführer Hanno, einen jungen Mann von Adel, getödtet. Scipio verheerte nicht allein die Dörfer umher, sondern eroberte auch die nächste ziemlich wohlhabende afrikanische Stadt, wo außer den übrigen Gütern, die sogleich auf Frachtschiffe geladen und nach Sicilien geschickt wurden, achttausend Freigeborne und Sklaven erbeutet wurden. Am erfreulichsten jedoch war den Römern beim Anfang ihrer Unternehmungen die Ankunft des Masinissa, welcher nach Einigen mit nicht mehr als zweihundert Reitern, nach Andern mit einer Reiterei von zweitausend Mann angekommen war. Uebrigens, da er unter allen Königen seiner Zeit bei weitem der größte gewesen ist und dem römischen Staate sehr viel geholfen hat, so scheint es wohl der Mühe werth zu sein, ein wenig abzuschweifen, um die mancherlei Schicksale zu erzählen, unter denen er sein Erbreich verlor und wieder eroberte.

Während er in Hispanien für Karthago focht, starb ihm sein Vater; dieser hieß Gala. Die Regierung fiel an des Königs hochbetagten Bruder Oesalces; so ist es bei den Numidern Sitte. Nicht lange nachher, da Oesalces starb, bekam der ältere von seinen beiden Söhnen, Kapusa — der andere war noch sehr jung — den väterlichen Thron. Uebrigens da er mehr nach dem Stammrechte durch sein Ansehen bei den Unterthanen, oder durch das Recht des Stärkern den Thron erhielt, trat ein gewisser Mezetulus auf, der zwar auch zum königlichen Hause, aber zu einer feindschaftlichen Linie gehörte, und mit wechselndem Glücke dem damals regierenden Hause den Thron streitig machte. Dieser wiegelte seine Landsleute auf, bei welchen er, wegen Unzufriedenheit mit dem Königshause, in großem Ansehen stand, schlug in offenem Felde

ein Lager auf und zwang den König, sich auf eine Schlacht einzulassen und um den Thron zu kämpfen.

In diesem Treffen fiel Kapusa mit vielen Vornehmen, und das ganze massylische Volk unterwarf sich der Hoheit und Regierung des Mezetulus. Doch enthielt er sich des königlichen Namens, und mit dem bescheidenen Titel eines Vormundes sich begnügend, erklärte er den vom königlichen Stamme noch übrigen unmündigen Prinzen Lakumaces zum Könige. Er vermählte sich mit einer vornehmen Karthagerin, einer Schwestertochter Hannibals, welche unlängst mit dem Könige Oesalces verheirathet gewesen war — in Hoffnung einer Verbindung mit Karthago; auch erneuerte er durch eine abgefertigte Gesandtschaft die alte Gastfreundschaft mit Syphax; lauter Vorkehrungen zum Beistande gegen den Masinissa.

30. Als Masinissa hörte, daß sein Oheim gestorben, und dann, daß sein Vetter umgekommen war, setzte er aus Hispanien nach Mauretanien (Bocchar war damals König der Mauren) hinüber. Von diesem erhielt er auf sein demüthiges Bitten nur zur Bedeckung auf der Reise, weil er es zum Kriege nicht thun konnte, viertausend Mauren. Als er mit diesen nach Voraussendung eines Boten an seine und seines Vaters Freunde an die Grenzen seines Reichs gekommen war, so sammelten sich bei ihm gegen fünfhundert Numider. Er ließ also von hier die Mauren, so wie es ausgemacht war, zu ihrem Könige wieder zurückgehen, und ob sich gleich eine weit geringere Menge, als er gehofft hatte, und mit der er eine so große Unternehmung sicher hätte wagen können, bei ihm einfand, so ging er dennoch in der Voraussetzung, er werde durch Handeln und Versuchen auch an Kraft zum Handeln gewinnen, dem jungen Könige Lakumaces, der eben auf dem Zuge zum Syphax war, bei Thapsus entgegen. Als dessen furchtsamer Heerzug in die Stadt zurückgeflohen war, eroberte Masinissa die Stadt im ersten Angriffe, nahm von den königlichen Truppen die Einen, die sich ergaben, unter die Seinigen und ließ die Andern, die sich wehren wollten, niederhauen. Der größte Theil gelangte im Getümmel mit dem Knaben selbst zum Syphax, zu welchem zu gehen ihre erste Absicht gewesen war.

Der Ruf von dieser mäßigen, gleich anfangs mit Glück ausgeführten That wandte die Numider dem Masinissa zu, und es strömten überallher aus Dörfern und Flecken die alten Soldaten des Gala herbei und ermunterten den jungen Helden zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches. An Truppenzahl war ihm Mezetulus bei weitem überlegen; denn theils hatte er selbst noch jenes Heer, womit er den Kapusa schlug, und eine Menge derer, die er nach des Königs Fall begnadigte; theils hatte ihm der

junge Lakumaces vom Syphax ansehnliche Verstärkungen zugeführt. Beim Mezetulus standen fünfzehntausend Mann Fußvolk, zehntausend Mann Reiterei. Mit diesen ließ sich Masinissa, wiewohl er gar nicht so viele Fußknechte und Reiter hatte, in eine Feldschlacht ein. Es siegte jedoch theils die Tapferkeit der alten Krieger, theils der Scharfblick des unter römischen und punischen Waffen herumgetummelten Feldherrn. Der junge König mit seinem Vormunde und einer kleinen Schaar Masäsyler retteten sich auf das karthagische Gebiet. So hatte also Masinissa sein väterliches Reich wieder erobert. Weil er aber einem weit größern Kampfe mit Syphax entgegensah, hielt er es für das Beste, sich mit seinem Vetter auszusöhnen, und ließ dem Prinzen die Hoffnung machen, wenn er sich dem Masinissa anvertraute, so sollte er bei ihm denselben Ehrenrang haben, in welchem Oesalces bei dem Gala gestanden wäre; ließ auch dem Mezetulus außer der Ungestraftheit die gewissenhafte Zurückgabe seines ganzen Eigenthums versprechen, und brachte sie, da sie Beide ein mäßiges Glück zu Hause dem Leben im Auslande vorzogen, so angelegentlich es auch die Karthager zu hintertreiben suchten, zu sich herüber.

31. Hasdrubal war gerade, als dieß vorfiel, bei dem Syphax. Und da der Numider glaubte, es habe wenig Beziehung auf ihn, ob das massylische Reich in des Lakumaces oder des Masinissa Händen wäre, so sagte ihm Hasdrubal: „Er täusche sich sehr, wenn er glaube, Masinissa werde sich mit derselben Macht begnügen, wie sein Vater Gala oder sein Oheim Oesalces. Er besitze weit mehr Anlage von Muth und Geist, als je Einer seines Stammes besessen hätte. Oft habe er in Hispanien Proben einer bei Menschen seltenen Tapferkeit vor Freunden und Feinden abgelegt, und Syphax sowohl als die Karthager, wenn sie dieses Feuer nicht gleich im Entstehen erstickten, würden sich bald von einer gewaltigen Feuersbrunst, wenn sie nun nicht mehr helfen könnten, ergriffen sehen. Bisher wäre seine Kraft noch zart und gebrechlich, so lange er noch an seinem kaum zusammenheilenden Staate zu bähen habe.“ Durch beständiges Zureden und Treiben brachte er ihn dazu, ein Heer an die massylische Grenze rücken zu lassen, und in einem Bezirk, über den es schon oft mit dem Gala nicht bloß zum Wortstreite, sondern selbst zum Waffenkampfe gekommen war, als seinem unstreitigen Eigenthum, ein Lager zu schlagen. „Wolle man es wehren, und das sei höchst wünschenswerth, so müsse er es zur Schlacht kommen lassen; räume man ihm den Bezirk aus Feigheit ein, so müsse er in das Innere des Königreichs eindringen; entweder würden die Massylier ohne Schwertschlag sich seiner Hoheit unterwerfen, oder es mit ihm doch auf keine Weise im Felde aufnehmen können.“

Durch diese Vorstellungen aufgeregt, zog Syphax gegen den Masinissa zu Felde, und gleich im ersten Treffen schlug er die Massylier völlig in die Flucht. Masinissa entfloh nur mit wenigen Reitern vom Schlachtfelde auf einen Berg, der bei den Einwohnern Balbus heißt. Mehrere Familien zogen mit ihren Hütten und Heerden — diese sind ihr Geld — dem Könige nach; die übrigen Massylier sämmtlich unterwarfen sich der Hoheit des Syphax.

Der Berg, den die Flüchtlinge besetzt hatten, ist grasig und wasserreich, und weil er so zur Viehweide taugte, so gab er auch Leuten, die von Fleisch und Milch lebten, vollkommen hinreichende Nahrung. Von hier aus wurde nun, erst durch nächtliche und verstohlene Ausfälle, dann durch offenbaren Straßenraub die ganze Gegend umher unsicher; am meisten litt das Gebiet von Karthago, theils weil es hier mehr Beute gab, als im Numidischen, theils weil es sich hier mit mehr Sicherheit rauben ließ. Und schon trieben sie ihren höhnenden Unfug so ungehindert, daß sie ihren Raub an das Meer hinabführten und an Kaufleute verhandelten, die bloß darum mit ihren Schiffen anlegten, und daß mehr Karthager als oft in einem förmlichen Kriege getödtet und gefangen genommen wurden. Es führten hierüber beim Syphax die Karthager bittere Klage, und bei seinem gleichfallsigen Grolle brachten sie ihn zu dem Entschlusse, die Ueberreste des Krieges abzuthun. Allein er hielt es kaum für möglich, auf einen im Gebirge umherstreifenden Räuber Jagd zu machen.

32. Bocchar, einer von den königlichen Befehligern, ein rascher und unternehmender Mann, wurde dazu ausersehen. Man gab ihm viertausend Mann zu Fuß, zweitausend zu Pferd; und überhäuft mit versprochenen hohen Belohnungen, wenn er den Kopf des Masinissa brächte, oder gar, zu einer nicht zu berechnenden Freude, ihn lebendig gefangen lieferte, griff er die zerstreuten, sorglos sich herumtreibenden Massylier unvermuthet an, schnitt Heerden und Menschen in großer Menge von ihrer bewaffneten Bedeckung ab, und jagte den Masinissa selbst mit Wenigen auf den Gipfel des Berges hinauf. Von hier schickte er, als wäre beinahe schon ausgekriegt, nicht bloß seine Beute an gefangenen Heerden und Menschen dem Könige zu, sondern er schickte auch die für den Ueberrest des Krieges viel zu zahlreichen Truppen zurück, und verfolgte nur mit fünfhundert Mann zu Fuß und zweihundert zu Pferd den von der Höhe herabgekommenen Masinissa, und schloß ihn in einem engen Thale zwischen beiden besetzten Bergschluchten ein. Hier ging es schrecklich über die Massylier her. Masinissa entriß sich ihm mit nicht mehr als fünfzig Reitern durch Gebirgskrümmen, die seine Verfolger nicht kannten.

Es blieb ihm dennoch Bocchar auf der Spur, und da er ihn

in den offenen Gefilden nahe bei der Stadt Klupea einholte, umging er ihn so, daß er bis auf vier Reiter die andern sämmtlich niederhieb, mit welchen er auch den verwundeten Masinissa selbst im Getümmel beinahe aus den Händen verlor. Aber die Fliehenden hatte man vor den Augen. Ein Geschwader von Reitern, über das ganze Feld verbreitet, zum Theile seitwärts absprengend, um den Flüchtigen entgegen zu kommen, jagte fünf Feinden nach. Ein großer Strom nahm die Fliehenden auf — denn ungesaumt hatten sie sich, von einer größern Furcht bedrängt, auf ihren Pferden hineingestürzt — der Strudel faßte sie und führte sie quer vorüber, und da ihrer Zwei vor den Augen der Feinde vom reißenden Strudel verschlungen wurden, so hielten sie auch ihn für ertrunken. Allein die beiden übrigen Reiter kamen mit ihm unter dem Gebüsche des jenseitigen Ufers heraus. Hier hatte Bocchars Verfolgung ein Ende, theils weil er sich nicht in den Fluß wagte, theils weil er glaubte, er habe Niemanden mehr zu verfolgen. Er kehrte mit dem falschen Berichte, Masinissa sei ertrunken, zum Könige zurück; nach Karthago wurden Boten geschickt, die große Freude zu verkündigen; und in ganz Afrika, so weit der Ruf von Masinissa's Tod es erfüllte, erregte er sehr ungleiche Empfindungen.

Masinissa lebte in einer verborgenen Höhle mehrere Tage lang, während er mit Kräutern seine Wunde heilte, von dem Straßenraube der beiden Reiter. Sobald die Narbe sich darüber zog und eine starke Bewegung zu gestatten schien, zog er mit ungemeiner Kühnheit weiter, um sein Reich wieder zu erobern, und nachdem er noch unterwegs nicht mehr als vierzig Reiter zusammengebracht und damit bei den Massylern angekommen war und sich öffentlich kund gegeben hatte, so bewirkte er theils durch die alte Liebe, theils durch die unverhoffte Freude, ihn frisch und gesund zu sehen, den man für todt gehalten hatte, eine so allgemeine Bewegung, daß sich in wenig Tagen sechstausend Bewaffnete zu Fuß, viertausend zu Pferd bei ihm einfanden, und er nicht allein schon im Besitze seines väterlichen Reiches, sondern sogar im Stande war, das Gebiet karthagischer Bundesvölker und das Land der Masäsyler — dieß war das Reich des Syphax — zu verheeren. Da er hiedurch den Syphax zum Kriege gereizt hatte, nahm er zwischen Cirta und Hippo auf den zu jeder Absicht bequemen Berghöhen seine Stellung.

33. Syphax, der die Sache für zu wichtig hielt, als daß er sie durch einen Befehliger betreiben lassen sollte, schickte mit seinem jungen Prinzen, Namens Vermina, einen Theil des Heeres ab, mit dem Befehl, sich herumzuziehen und den gegen ihn gerichteten Feind im Rücken anzugreifen. In der Nacht brach Vermina auf, da er den versteckten Angriff zu machen hatte; Syphax aber zog

bei hellem Tage auf offener Straße, weil er ja ein förmliches Treffen in Linie liefern wollte, mit seinem Lager weiter. Wie seiner Rechnung nach die Zeit da war, wo die Herumziehenden an Ort und Stelle sein konnten, so ließ er ebenfalls, obgleich ein mäßiger Abhang zum Feind hinanführte, doch im Vertrauen theils auf seine Uebermacht, theils auf den im Rücken veranstalteten Hinterhalt, seine bergaufsteigende Linie anrücken. Masinissa, vorzüglich durch den Platz gesichert, auf welchem er mit weit größerem Vortheile fechten konnte, stellte ebenfalls die Seinigen auf. Das Treffen war fürchterlich und lange unentschieden, weil Stellung und Tapferkeit der Soldaten dem Masinissa, zu große Uebermacht dem Syphax zu Statten kam. Und diese getheilte Uebermacht, welche theils von vorn eindrang, theils von hinten sich herumgezogen hatte, gab dem Syphax einen vollkommenen Sieg, und die Feinde behielten nicht einmal offene Ausflucht, da sie hier von vorn, dort von hinten eingeschlossen waren.

So wurden die Uebrigen, Fußknechte und Reiter, niedergehauen oder gefangen genommen; nur gegen zweihundert Reiter, welche Masinissa um seine Person gesammelt und als Geschwader in drei Schaaren getheilt hatte, forderte er auf, sich durchzuschlagen, mit Angabe des Ortes, wo sie aus der Zerstreuung sich zusammenfinden wollten; er selbst kam da, wo er es sich vorgesetzt hatte, mitten unter den feindlichen Pfeilen durch. Zwei Geschwader blieben stecken, das eine ergab sich muthlos den Feinden, das andere wurde bei seiner hartnäckigeren Gegenwehr mit Pfeilen bedeckt und niedergeschossen. Dem Vermina, der ihm beinahe auf dem Fuß nachsetzte, wich er dadurch aus, daß er auf andere und wieder andere Wege abbeugte und ihn endlich vor Ueberdruß, da er die Hoffnung aufgab, vom Verfolgen abzustehen nöthigte. So kam er mit sechzig Reitern bei der kleinern Syrte an. Hier brachte er in dem edeln Bewußtsein der oft versuchten Wiedereroberung seines Erbreiches in den punischen Handelsstädten und unter dem Volke der Garamanter die ganze Zeit bis zur Ankunft des Kajus Lälius und der römischen Flotte in Afrika zu.

Dieß macht mich geneigt, lieber zu glauben, daß sich Masinissa mit einer mäßigen als mit einer starken Bedeckung von Reiterei auch nachher beim Scipio eingefunden habe, indem ein großes Gefolge dem Regenten, ein kleines aber der Lage des Flüchtlings angemessen ist.

34. Die Karthager, die ihr Reitergeschwader und seinen Obersten eingebüßt hatten (28, 29), stellten eine andere Reiterei durch neue Werbung auf und gaben ihr den Hanno, Hamilkars Sohn, zum Anführer. Den Hasdrubal und Syphax riefen sie mehrmals durch Briefe, durch Boten und zuletzt sogar durch Gesandte herbei. Dem

Hasdrubal befahlen sie, seiner beinahe umlagerten Vaterstadt beizustehen; den Syphax baten sie, Karthago und ganz Afrika zu Hülfe zu kommen. Scipio hatte damals bei Utika, etwa tausend Schritte von der Stadt, sein Lager, das er vom Meere, wo es einige Tage mit der Flotte in Verbindung geblieben war, hieher verlegt hatte. Hanno, dem man eine Reiterei gegeben hatte, die bei weitem nicht stark genug war, den Feind anzugreifen, ja nicht einmal das Land gegen Plünderungen zu decken, ließ es sein erstes Geschäft sein, durch Werbungen die Zahl seiner Reiter zu verstärken, und ohne die aus andern Völkern abzuweisen, nahm er doch meistens Numider — was die vornehmste Gattung von Reitern in Afrika ist — in Sold.

Schon hatte er an viertausend Reiter beisammen, als er eine Stadt, Namens Saläka, besetzte, etwa fünfzehntausend Schritte vom römischen Lager. Als dieß dem Scipio hinterbracht wurde, rief er: „Eine Reiterei hat ihr Sommerlager unter Dach und Fach! Mögen ihrer noch mehr sein, wenn sie nur solch einen Anführer haben.“ Und da er um so weniger säumen zu müssen glaubte, je unthätiger jene zu Werke gingen, so hieß er den Masinissa mit der Reiterei vorangehen und an die Stadtthore sprengen und den Feind zu einer Schlacht herauslocken. Wenn dann der ganze Schwarm herausstürzte und ihm im Gefechte bereits zu lästig würde, als daß man es leicht aushalten könnte, so möchte er allmälig zurückweichen; er wolle zur rechten Zeit dem Gefechte entgegenkommen. Scipio verweilte nur so lange, als seiner Rechnung nach der Vorausgegangene Zeit nöthig hatte, die Feinde herauszulocken, folgte dann mit der römischen Reiterei und rückte unter dem Schutze der Anhöhen, welche ihm sehr willkommen an den Krümmungen der Straße umher vorlagen, unbemerkt vorwärts.

Masinissa, der auf Verabredung bald als drohend, bald als furchtsam entweder bis an die Thore sprengte oder zurückwich, lockte, da die verstellte Furcht dem Feinde Kühnheit gab, ihn zu unbesonnener Verfolgung heraus. Noch waren sie nicht alle ausgerückt, und ihr Anführer hatte seine vielfache Noth, die Einen schlafend und berauscht dahin zu bringen, daß sie die Waffen zur Hand nahmen und die Pferde aufzäumten, den Andern entgegen zu treten, daß sie nicht zerstreut und ungeordnet, ohne Glied, ohne Fahnen zu allen Thoren hinausliefen. Zuerst nahm Masinissa die, welche unbehutsam hinausjagten, in Empfang; bald aber, als mehrere zugleich in dichter Schaar zum Thore herausströmten, hielten sie ihm das Gleichgewicht; zuletzt, wie schon ihre ganze Reiterei am Kampfe Theil nahm, waren sie nicht länger aufzuhalten. Doch ließ Masinissa nicht in völliger Flucht, sondern unter allmäligem Weichen ihre Angriffe an sich kommen,

bis er sie zu den die römische Reiterei deckenden Hügeln hinzog. Die hier hervorbrechenden Reiter, selbst noch bei vollen Kräften und auf frischen Pferden, ergossen sich um den Hanno und seine von Fechten und Verfolgen ermüdeten Afrikaner herum, und Masinissa, der schnell mit seinen Pferden umlenkte, trat wieder zum Gefechte auf. Etwa tausend, welche zum Vorderzuge gehört hatten, wurden, weil ihnen der Rückzug unmöglich war, mit ihrem Anführer Hanno abgeschnitten und niedergemacht; von den Uebrigen, die vornehmlich durch ihres Anführers Tod geschreckt in voller Flucht davonjagten, machten die Sieger, die ihnen dreitausend Schritte weit nachsetzten, noch außerdem an zweitausend Reiter entweder zu Gefangenen oder hieben sie nieder. Unter diesen befanden sich, wie man als gewiß erfuhr, nicht weniger als zweihundert karthagische Ritter und einige sehr reiche und vornehme Leute.

35. Gerade an demselben Tage, an welchem dieses vorfiel, kamen die Schiffe, welche die Beute nach Sicilien gebracht hatten, mit Lebensmitteln zurück, als hätten sie es gleichsam geahnet, daß sie zur Abholung einer zweiten Beute gekommen wären. Daß zwei karthagische Heerführer gleiches Namens in zwei Reitergefechten geblieben sind, geben nicht alle Schriftsteller an, weil sie besorgten, glaube ich, es möchte eine zweimalige Erzählung desselben Umstandes nur täuschen. Cölius dagegen und Valerius sagen auch, Hanno sei gefangen genommen worden.

Scipio belohnte die Obersten und Reiter nach eines jeden Verdienst, vor Allen den Masinissa, durch auszeichnende Geschenke. Er legte in Saläka eine starke Besatzung, brach mit dem übrigen Heere auf, und nachdem er nicht nur alle Dörfer, wo er durchzog, geplündert, sondern auch einige Städte und Flecken erstürmt und dadurch die Schrecknisse des Krieges weit verbreitet hatte, kehrte er, sieben Tage nach seinem Aufbruche, mit einem langen Zuge von Menschen und Vieh und allerlei Beute in sein Lager zurück und ließ abermals Schiffe mit feindlichem Raube schwer beladen abgehen.

Nun gab er alle kleineren Züge und Plünderungen auf und richtete seine ganze Kriegsmacht auf die Belagerung von Utika, um für die Folge an dieser Stadt, wenn er sie erobert hätte, einen Standpunkt zu den übrigen Unternehmungen zu haben. Zugleich mußten auf der Seite, wo die Stadt vom Meere bespült wird, von der Flotte die Seesoldaten, und zugleich von einer beinahe an die Mauer stoßenden Höhe das Landheer anrücken. Wurfgeschütze und Maschinen hatte er theils mitgebracht, theils waren sie ihm mit der Zufuhr aus Sicilien nachgeschickt worden, und neue wurden in der Waffenschmiede, wo er eine Menge Arbeiter dieser Art beisammen hielt, gefertigt. Die Utiker, auf allen Seiten von einer

solchen Kriegsmacht umlagert, hatten auf die Karthager und die Karthager auf den Hasdrubal, wenn er anders den Syphax zur Thätigkeit vermöchte, ihre ganze Hoffnung gesetzt; allein für die Sehnsucht der Hülfsbedürftigen wurde Alles zu langsam betrieben. Hatte gleich Hasdrubal durch die strengste Werbung an dreißigtausend Mann zu Fuß und dreitausend zu Pferd zusammengebracht, so wagte er es doch nicht, vor des Syphax Ankunft sein Lager dem Feinde näherzurücken. Syphax kam mit fünfzigtausend Mann zu Fuß, zehntausend zu Pferd an, wo er sogleich von Karthago aufbrach und sich nicht weit von Utika und den Verschanzungen der Römer lagerte.

Ihre Ankunft hatte wenigstens die Wirkung, daß Scipio, der beinahe seit vierzig Tagen unter lauter vergeblichen Versuchen Utika belagert hatte, unverrichteter Sache abzog. Und weil der Winter schon nahte, so legte er auf einer Landspitze, die vermittelst eines schmalen Bergrückens mit dem festen Lande zusammenhängt und sich ziemlich weit in das Meer erstreckt, ein festes Winterlager an, wo er mit einem Walle auch das Lager der Seetruppen umschloß. Mitten auf der Höhe waren die Legionen gelagert; das nördliche Gestade hielten die heraufgezogenen Schiffe und die Seetruppen besetzt, das südliche zu dem andern Gestade ablaufende Thal hatte die Reiterei. Dieß waren die Verrichtungen in Afrika bis zum Ende des Herbstes.

36. Außer dem überallher aus den geplünderten nahen Dörfern zusammengefahrenen Getreide und den aus Sicilien und Italien gelieferten Zufuhren brachte ihm auch der Proprätor Knejus Oktavius aus Sardinien vom Prätor Tiberius Klaudius, dessen Bezirk dieß war, einen ansehnlichen Getreidevorrath herbei, und es wurden nicht allein die schon angelegten Vorrathshäuser gefüllt, sondern auch neue gebaut. Nur an Kleidung fehlte es seinem Heere, und Oktavius bekam den Auftrag, mit dem Prätor zu sprechen, ob man nicht aus jenem Bezirk etwas anschaffen und überschicken könnte. Auch dieß wurde ohne Anstand besorgt, und in kurzer Frist wurden zwölfhundert Oberkleider und zwölftausend Unterkleider geschickt.

In dem Sommer, in welchem dieß in Afrika verrichtet wurde, ließ sich der Konsul Publius Sempronius, dessen Standort das Bruttische war, im krotonischen Gebiete, selbst auf dem Zuge mit dem Hannibal in ein unvorbereitetes Treffen ein. Es wurde mehr in Schaaren als in Linie gefochten. Die Römer wurden geschlagen, und hier, wo mehr Getümmel als Gefecht war, blieben vom Heere des Konsuls an zwölfhundert Mann auf dem Platze. Man ging in voller Unordnung in das Lager zurück; doch wagten es die Feinde nicht anzugreifen. Uebrigens brach der Konsul in der Stille

der nächsten Nacht von hier auf, ließ im Voraus dem Prokonsul Publius Licinius sagen, er möchte sich mit seinen Legionen nähern, und stieß dann zu ihm. So gingen zwei Feldherren und zwei Heere wieder auf den Hannibal los, und ohne Verzug kam es zur Schlacht, weil dem Konsul seine verdoppelte Stärke, dem Pöner sein frischer Sieg Muth machte. In das Vordertreffen führte Sempronius seine eigenen Legionen hinein; in das Hintertreffen stellten sich des Publius Licinius Legionen. Der Konsul gelobte im Anfange der Schlacht der Fortuna Primigenia einen Tempel, wenn er am heutigen Tage die Feinde schlüge, und sein Wunsch ward ihm erfüllt. Die Pöner wurden geschlagen und zerstreut; über viertausend Mann wurden erschlagen, etwas weniger als dreihundert gefangen genommen, vierzig Pferde und elf Fahnen erbeutet. Durch das unglückliche Gefecht entmuthigt, führte Hannibal sein Heer nach Kroton ab.

Zu gleicher Zeit hielt der Konsul Markus Kornelius auf der andern Seite Italiens, nicht sowohl durch die Waffen, als durch den Schrecken seines gerichtlichen Verfahrens, Hetrurien beisammen, wo fast alles dem Mago und einer durch ihn zu bewirkenden Umwälzung entgegen sah. Bei diesen Untersuchungen nahm er dem Senatsbeschlusse gemäß nicht die mindeste Rücksicht auf den Stand, und so waren zuerst viele vornehme Hetrusker, die wegen des Abfalls ihrer Völkerschaften entweder selbst zum Mago gereist waren oder an ihn geschickt hatten, abwesend verurtheilt. Späterhin gaben die, welche abwesend verurtheilt wurden, weil sie sich im Bewußtsein ihrer Schuld selbst mit der Verbannung bestraften, mit Entziehung ihrer Person bloß ihr einziehbares Vermögen zum Unterpfand ihrer Strafe hin.

37. Während dieser Verrichtungen der Konsuln auf entgegengesetzten Punkten lasen inzwischen die Censorn in Rom Markus Livius und Kajus Klaudius das Verzeichniß der Senatoren vor. Als erster wurde abermals Quintus Fabius Maximus abgelesen (XXVII. 11). Sieben wurden übergangen, doch war keiner darunter, der schon auf dem Amtsstuhle gesessen hätte. Die Erhaltung der Staatsgebäude betrieben sie strenge und mit der größten Gewissenhaftigkeit. Die Anlegung einer Straße vom Ochsenmarkte bis zum Venustempel und um die öffentlichen Schausitze herum, und den Bau eines Tempels der großen Mutter auf dem Palatium gaben sie in Verding.

Auch legten sie eine neue Abgabe auf den Salzverkauf. Ein Sechstel Aß galt die Maß Salz in Rom wie in ganz Italien. In Rom gaben sie das Salz zu demselben Preise, zu einem höheren in den Marktflecken und Versammlungsörtern, und anderwärts zu andern Preisen in Verding. Diese Auflage hielt man allgemein

für die Erfindung des einen Censors, der auf das Volk erbittert sei, weil es ihn ehemals durch einen ungerechten Spruch verurtheilt habe; man glaubte auch, daß er mit dem Salzpreise vorzüglich jene Bezirke belastet habe, durch deren Zuthun er verurtheilt worden war (XXVII. 34). Er bekam davon den Zunamen Livius Salinator (der Salzkrämer).

Das Schatzungsopfer ward später vollzogen, weil die Censoren erst in die Kriegsbezirke herumschickten, um sich die Zahl der römischen Bürger bei den Kriegsheeren, wie stark sie überall wäre, angeben zu lassen. Geschatzt wurden mit diesen zweihundertvierzehntausend Mann. Es vollzog das Schatzungsopfer Kajus Klaudius Nero. Darauf nahm man auch, was vorher noch nie geschehen war, von den zwölf Pflanzstädten, auf Einreichung der Censoren jener Pflanzstädte selbst, die Schatzungslisten in Empfang, um über ihre Truppenzahl, über die Stärke ihres baaren Vermögens in den Staatsrechnungen Urkunden zu haben.

Nun ging die Schatzung der Ritter vor sich, und zufällig hatten beide Censoren ein Pferd vom Staate. Als es an den pollischen Stadtbezirk kam, in welchem der Name des Markus Livius stand, und der Herold Anstand nahm, den Censor selbst herzurufen, sprach Nero: „Rufe den Markus Livius her!" und entweder aus einem Ueberreste von alter Feindschaft, oder von einer unzeitig zur Schau getragenen Strenge aufgeblasen, hieß er den Markus Livius, weil er durch ein Volksurtel verurtheilt wäre, sein Pferd verkaufen. Eben so befahl auch Markus Livius, als es an den arnischen Stadtbezirk (VI. 5) und an den Namen seines Amtsgenossen kam, dem Kajus Klaudius, sein Pferd zu verkaufen, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil er gegen ihn ein falsches Zeugniß abgelegt, und zweitens, weil er sich mit ihm nicht aufrichtig versöhnt hätte. Und so hat es hier, zum Nachtheil eigener Ehre, einen garstigen Wettstreit, die Ehre des Andern zu beschmutzen, gegeben.

Als Kajus Klaudius beim Abgange von seiner Censur auf die Gesetze geschworen und sich in die Schatzkammer hinaufbegeben hatte, setzte er unter die Namen Derer, die er als Steuersassen hinterließ, auch den Namen seines Amtsgenossen. Nachher ging Markus Livius auf die Kammer und setzte, den mäcischen Stadtbezirk ausgenommen, der ihn nicht verurtheilt, noch als Verurtheilten zum Konsul oder Censor ernannt hätte, das ganze römische Volk, alle vierunddreißig Stadtbezirke, als Steuersassen an, weil sie ihn unschuldig verurtheilt, weil sie ihn nach der Verurtheilung zum Konsul und zum Censor gemacht hätten, und weil sie nicht läugnen könnten, daß sie entweder einmal in ihrem Urtheilsspruche oder zweimal in ihrer Wahl gefehlt hätten. Unter den vierunddreißig Bezirken werde sich denn auch Kajus Klaudius als Steuer-

sasse befinden, sonst würde er, wenn er ein Beispiel vor sich hätte, daß man einen und denselben Mann zweimal als Steuersassen ansetzen könne, den Kajus Klaudius namentlich als Steuersassen angesetzt haben.

Aergerlich war der Wettstreit in Beschimpfungen unter den Censoren; aber die Rüge des Wankelmuthes am Volke war der Censorwürde und dem Ernste jener Zeiten angemessen. Da sich die Censoren verhaßt gemacht hatten, so glaubte der Bürgertribun Knejus Bäbius jetzt eine Gelegenheit zu finden, an ihnen groß zu werden, und setzte ihnen beiden einen Klagetag vor dem Gesammtvolke. Diese Sache ward jedoch von den Rathsvätern einstimmig niedergeschlagen. Damit nicht künftig die Censur von der Volkslaune abhängig sein möchte.

38. In eben diesem Sommer wurde im Bruttischen Klampetia vom Konsul mit Sturm erobert; Konsentia und Pandosia und andere unnamhafte Städte unterwarfen sich freiwillig. Und da jetzt die Zeit der Wahlversammlungen herannahte, beschloß man, lieber den Konsul Kornelius aus Hetrurien nach Rom zu berufen. Dieser wählte den Knejus Servilius Cäpio und Kajus Servilius Geminus zu Konsuln. Darauf ging die Prätorenwahl vor sich. Gewählt wurden Publius Kornelius Lentulus, Publius Quinktilius Varus, Publius Aelius Pätus, Publius Villius Tappulus. Letztere Beide waren noch Bürgerädilen, als sie zu Prätoren gewählt wurden. Nach vollendeten Wahlen ging der Konsul zum Heere nach Hetrurien zurück.

Die in diesem Jahre verstorbenen und an deren Stelle gewählten Priester waren folgende: Tiberius Veturius Philo wurde als Eigenpriester des Mars in die Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Markus Aemilius Regillus gewählt und eingeweiht, und an die Stelle des gewesenen Vogelschauers und Zehnherrn Markus Pomponins Matho wählte man zum Zehnherrn den Markus Aurelius Kotta, zum Vogelschauer den Tiberius Sempronius Gracchus, einen noch sehr jungen Mann, was damals bei Uebertragung der Priesterämter sehr selten geschah. Ein goldenes Viergespann wurde in diesem Jahre im Kapitolium von den Kurulädilen Kajus Livius und Markus Servilius Geminus aufgestellt. Auch die römischen Spiele wurden zwei Tage lang gefeiert, wie auch zwei Tage lang die Bürgerspiele von den Bürgerädilen Publius Aelius und Publius Villius, und Jupitern zu Ehren war ein Götterschmaus, der Spiele wegen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus, / Oertel, Eucharius Ferdinand Christian, / Geißler, Peter Carl,

Römische Geschichte vollständig in acht Bänden mit neun Stahlstichen

Bd.: 5

Stuttgart 1844

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.907(5/8#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11299786-2